

GPS 
PARITÄT

gemeinsam unterstützen

Jahresbericht 2023

**Gemeinnützige Gesellschaft für Paritätische
Sozialarbeit mbH, Wilhelmshaven**



Liebe Leserinnen und Leser,

wir freuen uns, Ihnen den Jahresbericht 2023 der GPS präsentieren zu dürfen. Dieses Jahr hat uns viele Herausforderungen, aber auch zahlreiche Erfolge gebracht, die wir gemeinsam als Team bewältigt und gefeiert haben. Unser Bericht bietet Ihnen einen umfassenden Einblick in die Entwicklung und die vielfältigen Aktivitäten unserer Organisation.

In diesem Jahresbericht finden Sie drei Ausgaben unseres Magazins "Vielfalt" aus dem Jahr 2023. Sie zeigen, wie wir unsere Visionen und Projekte umgesetzt haben und welche Erfolge wir gemeinsam erreichen konnten. Sie spiegeln die bunte und engagierte Gemeinschaft wider, die die GPS ausmacht.

Unser Jahresbericht enthält zudem detaillierte Zahlen, Daten und Fakten des Geschäftsjahres 2023. Besonders stolz sind wir auf unseren Jahresüberschuss von 450.000 Euro. Dieser Erfolg ist das Ergebnis harter Arbeit und eines verantwortungsvollen Umgangs mit unseren Ressourcen, obwohl wir uns auch mit erheblichen Kostensteigerungen konfrontiert sahen. Die vollständige Gewinn- und Verlustrechnung, die Bilanz und der Lagebericht sind im Anhang dieses Berichts enthalten und geben Ihnen einen transparenten Überblick über unsere finanzielle Situation.

Die GPS hat im vergangenen Jahr ihre Umsatzerlöse in allen Geschäftsbereichen um durchschnittlich 8,8 Prozent steigern können. Gleichzeitig standen wir jedoch vor der Herausforderung, die durch Tarifsteigerungen und die Zahlung der Inflationsausgleichsprämie erheblich gestiegenen Kosten zu bewältigen. Trotz dieser finanziellen Belastungen konnten wir dank unserer strategischen Planung einen positiven Jahresabschluss erzielen.

Ein weiterer Erfolg in diesem Jahr war die Stärkung unserer personenzentrierten Ausrichtung. Durch gezielte Maßnahmen konnten wir unsere Dienstleistungen noch besser auf die Bedürfnisse unserer Klient*innen abstimmen. Dabei lag unser Fokus stets darauf, Teilhabe und Inklusion in allen Lebensbereichen zu fördern

Herzliche Grüße,
Klaus Puschmann



»Vielfalt«

Das Magazin der GPS Wilhelmshaven



**Mit viel Herzblut:
GPS-Laden in Jever eröffnet**

Seite 4

**Nicht alle Autisten sind
klavierspielende Wunderkinder**

Seite 18



Inhalt



Neues aus der GPS

ab Seite 4



Wilhelmshaven

ab Seite 33



Friesland

ab Seite 50



Ammerland

ab Seite 58



Angebot

ab Seite 62



Spenden

ab Seite 67



Menschen

ab Seite 69

Impressum

Herausgeber:

Gemeinnützige Gesellschaft für
Paritätische Sozialarbeit mbH
Banter Weg 12
26389 Wilhelmshaven
Tel. 04421 / 206-0
gemeinsam-unterstuetzen.de
V. i. S. d. P.: Klaus Puschmann,
Geschäftsführer

Redaktion:

- Meike Hinze
meike.hinze@gps-wilhelmshaven.de
- Kristin Hilbinger,
kristin.hilbinger@gps-wilhelmshaven.de

Beiträge:

Am besten per E-Mail an
die genannten Adressen.
Notfalls per Post an:
GPS-Magazin »Vielfalt«
Banter Weg 12
26389 Wilhelmshaven

Bildnachweise:

Titelbild: Jannis Dirksen,
Ina Winkler, Mariama Nehls, Wolfgang
Ehrecke – Landwirtschaftskammer
Niedersachsen, Kristin Hilbinger,
Science Fiction | Best Films | Space
Rocket – flaticon.com, 4zevar –
stock.adobe.com

Gestaltung: DOCK26 · dock26.de

Auflage: 2.300 Exemplare

Hinweis:

Die Redaktion behält sich die Auswahl,
Bearbeitung und Kürzung von einge-
sandten Textbeiträgen und Fotos vor.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht unbedingt die Meinung
der Redaktion wieder.

Vorwort

**Liebe Freund*innen,
Kund*innen und Nutzer*innen,
Unterstützer*innen und
Mitarbeitende!**



» *Alles ist machbar – gemeinsam. Deshalb engagieren wir uns füreinander und helfen uns gegenseitig. Auf der Basis von Respekt, Wertschätzung, Austausch und Vertrauen“*

Auch mit dieser Ausgabe der Vielfalt geben wir ein Versprechen an Euch ab. Darauf könnt Ihr bauen, wenn Ihr Teil der GPS seid, wenn ihr bei uns arbeitet, uns besucht, von uns begleitet oder betreut werdet, oder Kooperationspartner*in seid.

Alles ist machbar. Das zeigt diese Ausgabe unserer Vielfalt. Wir haben einen eigenen Laden. Unser Nordseefreundlich-Geschäft in Jever. Unser Team um Daniela Burr, Kai Feldmann und Detlef Opitz und Christian Pohl haben das möglich gemacht. Vielen Dank an Euch und an all die anderen, die uns dabei zur Seite standen!

Einmal gemeinsam mit den Profis von Werder-Bremen auf dem Rasen im Weserstadion stehen. Auch das ist machbar. Wir haben tolle Mitarbeiter*Innen, die solche Erlebnisse ermöglichen!

Die GPS inhaltlich neu ausrichten. Das ist machbar. Personenzentriert, bedarfsgerecht für die Wünsche und Bedürfnisse von Menschen mit Beeinträchtigungen. Silke Vogelbusch, erste Kreisrätin des Landkreises Friesland und ich als Geschäftsführer der GPS halten das für unbedingt machbar. Dass das funktioniert, erläutern wir in dieser Vielfalt.

Wir machen zusammen Musik. Auch das ist machbar. Dafür muss ich kein Instrument spielen können. Wir inszenieren musikalische Erlebnisse. Gemeinsam.

Selbstbewusstsein stärken. Prävention gegen Gewalt an Frauen. Was die Teilnehmerinnen am

Präventionskurs vorher nicht wussten, wie stark sie sind, haben sie erfahren, weil es machbar ist.

Und dass Energiesparen machbar ist, haben wir im letzten Jahr bewiesen. Alleine unsere Wilhelmshavener Einrichtungen haben innerhalb eines Jahres 20 % Energie eingespart. Eine gewaltige Summe. Svenja Steffens und Kai Feldmann vom Immobilienmanagement, haben uns allen gezeigt, wie das machbar ist und dass dies funktioniert.

Wie Teilhabe am Leben mit Autismus machbar ist, davon berichtet das Team unseres Autismustherapie-zentrums.

Und dass Teilhabe und sich einbringen lohnt, dass beweisen unsere Frauenbeauftragten und der politische Stammtisch der Lebenshilfe. Und viele andere Beispiele in dieser Ausgabe der Vielfalt auch. Kinder wachsen über sich hinaus. Unser Auszubildender macht den besten Abschluss in Niedersachsen, und, und, und...

So zeigen wir in vielen Lebensbereichen, was alles machbar ist, wenn wir es nur wollen. Unsere Ideen für ein inklusives Miteinander, welche heute noch Träume und Visionen sind, setzen wir mit einem tollen Team unserer GPS-Mitarbeiter*innen in die Wirklichkeit um.

Ich wünsche Euch viel Freude beim Lesen dieser Vielfalt. Viel Freude beim Erleben vieler kleiner, spannender und bewegender Geschichten über Menschen in unserer Welt.

Habt alle eine schöne Sommerzeit! Schöne Ferien und viel Erholung wünsche ich Euch!

Ihr und Euer Klaus Puschmann

Nordseefreundlich

regional

handgemacht

Nordsee
freundlich

regional & handgemacht GPS

Mit viel Herzblut: GPS-Laden in Jever eröffnet

In dem Geschäft in der Großen Wasserfortstraße in Jever werden Eigenprodukte aus den sechs Werkstätten angeboten

Der Stolz stand dem Team der Werkstatt Jever ins Gesicht geschrieben. Zu Recht: In den vergangenen Wochen und Monaten haben die Mitarbeitenden rund um Daniela Burr mit viel Herzblut einen wahren Kraftakt vollbracht und mit dem GPS-Laden „Nordseefreundlich“ schon am Eröffnungstag eine Erfolgsgeschichte geschrieben. Mit vielen namhaften Gästen aus der Bundes-, Landes- und Kommunalpolitik, aus Jever und den benachbarten Städten und Gemeinden, beteiligten Unternehmen und der Straßengemeinschaft wurde der Start gebührend gefeiert.

» **Endlich ist wieder Leben im alten Porzellankaufhaus“**,

sagte die stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt Jever, Altmuth Thomßen, in ihrem Grußwort. Sie freue sich darüber, dass die Menschen mit Behinderung nun nicht mehr nur in der Werkstatt im Gewerbegebiet, sondern auch mitten in der Innenstadt arbeiten werden.

Im neuen Laden werden die Produkte aus den sechs GPS-Werkstätten verkauft. An der Kasse stehen dabei Menschen mit und ohne Behinde-

rung. Doch nicht nur das: es gibt eine Beratungsstelle und im hinteren Bereich des rund 500 Quadratmeter großen Erdgeschosses werden 25 Menschen mit erhöhtem Förderbedarf arbeiten. Das ermöglicht ihnen die Teilhabe am Leben mitten in der Gesellschaft.

» **Wir können von hier aus zum Beispiel zum Wochenmarkt gehen oder durch die Innenstadt spazieren“**,

beschreibt Daniela Burr, wie der Laden den Weg hin zur Inklusion weiter ebnen wird.

Der Gedanke, in einem eigenen Laden die Produkte aus den Werkstätten zu verkaufen, ist in der GPS nicht neu. Als die Stadt Jever vor rund drei Jahren einen Wettbewerb zur Belebung der Innenstadt ausrief, wurde der Funke allerdings noch einmal neu gezündet. Die GPS bewarb sich mit ihrem Konzept – und gewann.

» **Es ist eine tolle Idee, die Menschen und ihre Produkte mitten in die Stadt zu holen“**,

sagte Altmuth Thomßen.

Dem schloss sich Silke Vogelbusch an:



Sieh Dir unseren Beitrag zu diesem Thema auf Instagram an.

» **Mein Geldbeutel wird sicherlich unter dem neuen Shop leiden – aber das ist es absolut wert.“**

Die Erste Kreisrätin des Landkreises Friesland bedankte sich bei allen Beteiligten und hob die Band „Voice of Artec“ hervor, die die Eröffnung musikalisch begleitete. „Allein dafür lohnt sich diese Feier“, schwärmte sie.

GPS-Geschäftsführer Klaus Puschmann dankte schließlich der Politik, dem Landrat und seiner Baubehörde, dem Verwaltungsrat und dem Investor, Frederik Luiken: „Ihr habt das hier erst möglich gemacht.“ Es sei eine gute Entscheidung, der GPS diesen Schritt zu ermöglichen:

» **Wir sind der Anfang von einer neuen, belebteren Innenstadt von Jever.“**

Großen Dank und Respekt zollte der Geschäftsführer dem Team, das den Laden überhaupt erst möglich gemacht habe und überreichte Blumen an den Vorsitzenden des Werkstattrats, Alexander Garrels, Daniela Burr (Werkstattleitung), ihren Stellvertreter Christian Pohl, Produktdesignerin Sonja Fröhlich und Melanie Doden vom Team des Ladens, die die Blumen stellvertretend für alle Mitarbeitenden in Empfang nahm.

Auch Daniela Burr schloss sich dem an:

» **Ohne unser großartiges Team der GPS hätten wir das nie geschafft“,**

sagte sie und bedankte sich vor allem bei der Werkstatt Jever: „Ihr habt uns den Rücken freigehalten, damit das hier möglich werden konnte.“ Auch die Zusammenarbeit mit den anderen Werkstätten sei klasse:

» **Gemeinsam sorgen wir dafür, dass hier so tolle Produkte angeboten werden können.“**

Investor Frederik Luiken blickte schließlich zurück auf die Bauphase. Vom Boden, der 40 Zentimeter hoch abgetragen werden musste,



um Barrierefreiheit zu erreichen, bis zur einer besonderen Überraschung an der Fassade: Als das alte Metaldach abgetragen wurde, kamen Säulen aus dem 19. Jahrhundert zum Vorschein.

» **Die Fassade wird dadurch aufgewertet, uns haben schon viele Jeveraner darauf angesprochen, wie schön das Gebäude jetzt aussieht.“**

Er dankte den anderen Mietern, die die Umbaumaßnahmen unterstützt hätten, seiner Familie und natürlich der GPS, dass sie sich für diesen Standort entschieden habe. Nachdem er symbolisch einen großen, blauen Schlüssel überreicht hatte, bekam der Werkstattratsvorsitzende, Alexander Garrels, das letzte Wort. Er sprach aus, worauf sich alle Anwesenden freuten:

» **Und jetzt: Viel Spaß beim Einkaufen!“**

Hier findet man uns:

 Große Wasserfortstraße 3
in Jever

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag: 9.00 bis 18.00 Uhr

Samstag: 9.00 bis 13.00 Uhr

Mit dem großen Idol auf dem heiligen Rasen

Fünf Kinder aus dem heilpädagogischen Wohnverbund durften mit Werder-Spielern einlaufen



Die Aufregung im Kleinbus war greifbar: Fünf Kinder aus dem heilpädagogischen Wohnverbund der GPS haben sich im Februar gemeinsam mit ihren Betreuern auf den Weg ins Bremer Weserstadion gemacht. Am Spieltag für Inklusion durften sie gemeinsam mit Werder-Spielern einlaufen – vor ausverkauften Rängen und an den Händen ihrer großen Idole.

Möglich gemacht hat das die Molkerei Ammerland. Als Sponsor und Ärmelpartner von Werder Bremen unterstützt das Unternehmen aus Wiefelstede auch den Spieltag für Inklusion. Das Ziel: Menschen mit Behinderung und ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in den Fokus rücken. Dazu gehört auch ein Besuch um Fußballstadion – und für die fünf Kinder aus der GPS noch so viel mehr: Sie durften nicht nur auf die Ränge, sondern auch auf den „heiligen Rasen“. Die Molkerei bekam als Sponsoring-Partner die Chance,

die Kids-Eskorte zu stellen – also die Kinder, die mit den Spielern vor dem Anpfiff einlaufen. Um ein selbstverständliches Miteinander zu fördern, wurde die Eskorte aus Kindern mit und ohne Behinderung zusammengestellt. Eine Mitarbeiterin aus der Personalabteilung der Molkerei stellte dafür den Kontakt zur GPS her.

Gegen Mittag kamen die Kinder in Bremen an und wurden am Außengelände gleich herzlich in Empfang genommen. Nach einem Corona-Schnelltest wurden die Jungen eingeteilt:





Damien (9, Windrad 1) und Thor (11, Bohnenburg 2) durften mit den Schiedsrichtern einlaufen. Das hieß auch, dass sie als erstes auf den Platz gehen und bei der Seitenauslösung dabei sein durften. Julian (11, BBR 1), Niklas (10, Bohnenburg 2) und Thore (11, Windrad 2) wurden den Spielern zugeteilt, erfuhren allerdings noch nicht, mit wem sie einlaufen würden.

» **Die Namen Füllkrug, Ducksch und Bittencourt wurden natürlich hoch gehandelt**,

erzählt Jens Tallasch (Windrad Bohnenburg), der die Kinder zusammen mit Janina Hansche (Windrad Wilhelmshaven), Helena Libor (Ehrenamt) Jannes Zimmermann (Schule an der Deichbrücke / BBR 2) und Harald Hansche (Haushandwerker / Techniker) nach Bremen begleitet hat.

Gemeinsam ging es danach in die Katakomben des Weserstadions. Die Kinder durften einen Probelauf machen und gingen in die Kabine, wo schon die Trikots für sie bereitlagen. Aus Aufregung war mittlerweile echte Nervosität geworden.

» **Wir wurden vom Verein aber sehr gut betreut**,

sagt Jens Tallasch. Ein Mitarbeiter merkte vor allem Niklas seine Unruhe an und bat ihn, schon einmal den Spielball aufs Feld zu bringen. Das wirkte Wunder und der Junge hatte wieder genug Ruhe, um mit den anderen auf die Werder-Spieler zu warten.

Endlich kamen die großen Idole in Sichtweite – und tatsächlich: Die drei GPS-Kinder durften mit ihren Wunschspielern aufs Feld laufen. Thore begleitete Niklas Füllkrug, Niklas lief mit Marvin Ducksch auf und Julian an der Hand von Leonardo Bittencourt.

» **Julian war bis dahin gar kein großer Fußballfan, aber in diesem Moment wurde sein grünes Herz angeknipst und es hat ihn so richtig gepackt**,

erzählt Jens Tallasch.

// Von Meike Hinze

Veranstaltungen

» **10.06.2023:**
Schwalben-Geburtstag (20+1)
Schwalbenweg 65
26441, Jever

» **16.06.2023, 15.00 Uhr:**
Familien-und Kinderfest
„Jetzt schlägt's 13“
Kirchplatz Fedderwardergröden

» **16.06.2023, 10.00 Uhr:**
Tag der offenen Tür BBV Nord & Artec Roffhausen
Olympiastraße 1
26419 Schortens

» **24.06.2023, 14.00 Uhr:**
Tag der offenen Tür Kita Deickieker
Salzastraße 16
26388 Wilhelmshaven

» **08.07.2023, 14.00 Uhr:**
Sommerfest: 10 Jahre
Windrad Bohnenburger Reihe
Bohnenburger Reihe 10
26388 Wilhelmshaven

» **10.09.2023:**
Tag der offenen Tür Werkstatt
Wilhelmshaven
Planckstraße 10
26389 Wilhelmshaven



Mehr Infos und Termine auf
unserer Homepage
[gemeinsam-unterstuetzen.de](https://www.gemeinsam-unterstuetzen.de)



Der Mensch rückt in den Mittelpunkt

Was das Bundesteilhabegesetz für die GPS bedeutet

Was wünschen sich Menschen mit Behinderungen von ihrem Leben? Wie wollen sie wohnen, arbeiten, ihre Freizeit verbringen. Oder auch ganz klein gedacht: was möchten sie essen und wann ins Bett gehen?

Fragen wie diese beschäftigen uns in unserer Arbeit jeden Tag. Aber finden wir auch Antworten, die jedem Menschen gerecht werden? Haben wir für jeden Lebenswunsch, jeden (möglichen) Bildungsweg und jeden Übergang ein gutes Angebot? Oder machen wir passend, was passen muss?

Wollen wir den Menschen mit all seinen Wünschen und Bedarfen ernst nehmen, müssen wir ihn in den Mittelpunkt stellen. Wir dürfen ihn nicht unseren Angeboten anpassen, wir müssen uns an ihm ausrichten. Damit besinnen wir uns nicht nur zurück auf das, wofür wir angetreten sind. Wir erfüllen auch unseren gesetzlichen Auftrag: Durch das Bundesteilhabegesetz wird diese Personenzentrierung jetzt zur Pflicht.

Aber was heißt das eigentlich für die GPS? Es ist nicht weniger als ein grundlegender Umbruch. Sämtliche Strukturen müssen auf den Prüfstand, sämtliche Angebote, Arbeitsabläufe, kurz: das

gesamte Unternehmen. Vor uns liegt ein langer Prozess. Zum Auftakt erläutern uns Silke Vogelbusch, Erste Kreisrätin des Landkreises Friesland und Mitglied des GPS Verwaltungsrats, sowie Geschäftsführer Klaus Puschmann, was sich durch das BTHG verändert hat und noch verändern wird.

Bundesteilhabegesetz (BTHG)

„Das Bundesteilhabegesetz (BTHG) ist ein umfassendes Gesetzespaket, das in vier zeitversetzten Reformstufen bis 2023 in Kraft tritt und das für Menschen mit Behinderungen viele Verbesserungen vorsieht. Mit dem BTHG wurden mehr Möglichkeiten der Teilhabe und mehr Selbstbestimmung für Menschen mit Behinderungen geschaffen. Menschen mit Behinderungen, die Eingliederungshilfe beziehen, können mehr von ihrem Einkommen und Vermögen behalten.“

Bundesministerium für Arbeit und Soziales



Silke Vogelbusch

1. Kreisrätin Landkreis Friesland

? Was ist das Ziel des Bundesteilhabegesetzes?

Das Ziel ist, dass der Mensch mit Behinderung im Fokus steht und sonst nichts und niemand. Es geht um seine Wünsche und Bedürfnisse und nicht um das, was die Einrichtungen, die Verwaltungen oder die Hilfeeinrichtungen ihm bisher geben konnten. Das bedeutet, dass sich alle anders aufstellen müssen.

? Was hat sich dadurch bereits geändert?

Wir als Verwaltung sprechen inzwischen mit dem betroffenen Menschen selbst und zwar bei ihm oder ihr zu Hause. Es kann eine Vertrauensperson bei dem Gespräch dabei sein, wenn das von dem oder der Betroffenen gewünscht wird, das muss aber nicht sein. Wir haben uns deshalb inzwischen ganz anders aufgestellt und viel mehr



Pädagogen mit ins Team geholt. Sie sind speziell geschult und können ganz anders mit den Menschen reden, als es Verwaltungsfachleute könnten.

Am Anfang wurde uns viel Unverständnis von Angehörigen entgegengebracht. Denn natürlich möchten Sie das Beste zum Beispiel für ihr Kind und gehen auch davon aus, dass sie selbst genau wissen, was das Beste ist. Aber oft meinen sie auch etwas anderes, als sich der betroffene Mensch selbst wirklich wünscht. Und rein rechtlich dürfen sie auch nicht mehr für ihren Angehörigen entscheiden.

Geändert hat sich außerdem der Abrechnungsmodus. Früher wurde eine Gesamtsumme an einen Träger bezahlt. Jetzt wird klar getrennt zwischen den Leistungen für die Lebenssicherung, also Unterkunft, Heizung, Essen und so weiter, und für die pädagogische Hilfe. Das macht den Aufwand natürlich größer. Und es macht am Ende auch die Leistungen teurer. Denn vorher gab es ein „Standardangebot“ für alle Menschen mit ähnlichen Einschränkungen. Dadurch, dass man jetzt individuell auf jede einzelne Person schaut, erhöht das die Kosten für die Leistungserbringung.

? **Wie konkret sind denn die Vorstellungen und Wünsche der Menschen mit Behinderung?**

Die Menschen wissen ganz genau, was sie sich wünschen. Eine junge Frau aus dem Projekt „Vielfalt leben“ wollte zum Beispiel unbedingt etwas mit älteren Menschen machen. Sie arbeitet jetzt im Sophienstift in Jever als Reinigungskraft und kümmert sich begeistert um die Menschen dort. Wenn die betroffenen Menschen unerreichbare berufliche Wünsche äußern, sind unsere Pädagogen darauf geschult, mit ihnen gemeinsam herauszufinden, was eine machbare Alternative wäre. Und auch im Bereich Wohnen wird versucht, die Wünsche der Menschen zu realisieren. Wenn jemand zum Beispiel gerne allein wohnen möchte, müssen wir zunächst mal definieren, was „allein Wohnen“ heißt. Vielleicht kann das auch bedeuten, dass jemand in eine Wohngemeinschaft einzieht. Da muss individuell geschaut werden,

wieviel Betreuung ein Mensch braucht und ob ihm das allein Sein überhaupt gut tut.

? **Welche Schritte zur Umsetzung des Gesetzes stehen noch aus?**

Die Leistungsanbieter müssen jetzt schauen, wie sie sich aufstellen. Das Programm, das früher angeboten wurde, ist sicher kostengünstiger. Doch jeder muss nun für sich ermitteln, was er den Menschen mit Behinderung anbieten möchte, um auf dessen individuelle Bedürfnisse besser einzugehen. Aber auch, was er anbieten kann, damit es noch bezahlbar und auch leistbar bleibt. Denn für die Umsetzung braucht man Fachkräfte.

Wir müssen gemeinsam einen vernünftigen Weg für alle Beteiligten finden. Das wird eine Mischung aus den alteingesessenen Einrichtungen wie den Werkstätten und neuen Angeboten sein, wie zum Beispiel der neue Laden „Nordseefreundlich“ in Jever. Wir freuen uns über jeden Menschen mit Behinderung, der auf dem ersten Arbeitsmarkt ankommt. Es wird aber auch immer die Menschen geben, die den geschützten Rahmen einer Werkstatt brauchen. Es gehört auch zum Entwicklungsprozess, Grenzen zu akzeptieren.

Die Gesellschaft, die GPS und auch die Kostenträger müssen sich alle weiterentwickeln, um sich immer mehr zu öffnen. Das ist eine Herausforderung, die sicherlich noch Zeit brauchen wird.



Klaus Puschmann

GPS-Geschäftsführer

? Das Bundesteilhabegesetz soll den Menschen in den Mittelpunkt stellen. Wo steht er denn bei der GPS bis jetzt?

Ich glaube, dass wir auch heute schon gute Angebote haben, die die Bedarfe der Menschen berücksichtigen – aber noch nicht genug. Unsere Passgenauigkeit zwischen dem Bedarf und den Angeboten ist noch nicht so, dass wir alle Wünsche der Menschen abbilden können, die sie uns gegenüber äußern. Das zu ändern und uns dorthin weiterzuentwickeln, ist die Aufgabe der nächsten Jahre.

? Wie muss sich die GPS verändern, um das zu erreichen?

Die GPS wird sich in den nächsten Jahren komplett personen- und bedarfszentriert ausrichten. Der Mensch, der unsere Begleitung wünscht, steht im Mittelpunkt. Wir werden seine individuellen Bedarfe so wahrnehmen und aufbereiten, dass sie entsprechend berücksichtigt werden. Ich glaube, dass das ein langer Prozess ist, in den die GPS da reinlaufen muss und dass es dringend notwendig ist, dass wir uns in die Richtung verändern.

Im Kern steht das Ziel, dass wir als Anbieter die Teilhabe so gewährleisten, dass unsere Kund*innen sich größtmöglich darin wiederfinden. Das betrifft große Fragen wie die, wo er arbeiten und wie er wohnen möchte. Es geht aber auch um alltägliche Fragen. Sicherlich werden wir dabei keine 100 Prozent hinbekommen. Aber wünscht sich ein Kunde zum Beispiel, an einer Freizeitveranstaltung teilzunehmen, dann machen wir das möglich. Konkret wird es auch so aussehen, dass er selbst bestimmt, wann er abends ins Bett gehen möchte – auch, wenn er dabei Hilfe benötigt. Und dass er selbst bestimmen kann, was er am Abend oder am Wochenende essen möchte.



Das ist natürlich der Idealzustand, den wir versuchen müssen, in den Tagesablauf der Menschen einzubauen. Aber das ist auch unsere vom Gesetz vorgegebene Kernaufgabe.

? Was muss sich strukturell in der GPS verändern?

Wir denken darüber nach, die bisherigen Hierarchien und die Versäulung innerhalb der GPS aufzulösen. Wir wollen eine neue Organisationsstruktur schaffen, die mit wenig Hierarchien auskommt. Die Mitarbeitenden sollen mit viel Eigenverantwortung die Bedarfe der Kunden ermitteln und erfüllen. Was am Ende genau dabei herauskommen wird, weiß im Moment noch niemand genau. Es ist aber klar, dass es so, wie es aktuell ist, nicht bleiben kann. Die Trennung zwischen den unterschiedlichen Lebensbereichen passt einfach nicht ins Bundesteilhabegesetz.

Die GPS muss sich öffnen, damit die Menschen gerne zu uns kommen. Das gilt insbesondere für Angehörige, die wissen müssen, dass sie sich mit ihren Anliegen an uns wenden können und wir sie begleiten werden.





Wir müssen außerdem die Menschen mit Behinderung selbst dazu befähigen, ihre Rechte gegenüber den Kostenträgern wahrzunehmen. Das ist eine große Aufgabe. Wir werden regional Beratungsstellen aufbauen, in denen wir die Kunden dahingehend beraten, ihre Rechte wahrzunehmen. Die erste wird demnächst in Jever neben dem Werkstattladen „Nordseefreundlich“ eröffnet werden.

? Welche Hürden gilt es zu überwinden?

Sicher wird eine Schranke die Angebotsfinanzierung über unsere Leistungsverträge in Niedersachsen sein. Das wird uns einschränken. Hinzu kommt, dass die Voraussetzungen für die Arbeit in den Einrichtungen auf Personalschlüsseln beruhen, die zum Teil in den 1970er Jahren festgelegt wurden. Die Bedarfslagen und die Krankheits- und Behindertenbilder haben sich seitdem aber längst verändert. Dem wird aktuell allerdings keinerlei Rechnung getragen. Die Antwort auf das, was uns da widerfährt, muss sein, unsere stationären Wohneinrichtungen so weit wie es geht in ambulante Wohnformen umzuwandeln. Die Menschen also so weit wie möglich aus den stationären Einrichtungen herauszuholen, und ambulante Wohnformen neu zu konzipieren, um dann über das Mittel des ambulant betreuten Wohnens die Menschen adäquat begleiten zu können. Ich glaube, dass da ein Schlüssel liegt.

? Was wird die künftige Personenzentrierung für die Mitarbeitenden der GPS bedeuten?

Für den einzelnen Mitarbeitenden bedeutet das, den Perspektivwechsel qualitativ und inhaltlich für sich zu vollziehen. Es gilt, die Mitarbeitenden dazu zu befähigen, aus Sicht derer zu denken, die unsere Leistungen in Anspruch nehmen. Ich glaube, da sind wir auf einem unterschiedlichen Entwicklungsstand innerhalb der GPS. An vielen Stellen passiert das schon so. An vielen anderen Stellen wird der Kunde aber auch noch in ein sehr enges Angebotskorsett gepresst. Und das gilt es aufzusprengen.

Das heißt für die Mitarbeitenden, dass wir sie in den kommenden Jahren sehr viel zur Personen- und Bedarfsorientierung schulen werden. Für die Führungskräfte wird das bedeuten, dass wir ein Management-Audit durchführen werden. Das heißt, dass wir uns in unserer eigenen Führungskompetenz bewerten lassen werden. Denn von der Führung hängt bei einem solchen Umstrukturierungsprozess vieles ab.

Wir müssen weg kommen vom Top-Down-Denken. Das möchte ich in Zukunft nicht mehr. Nach meinem Verständnis sollten die Führungskräfte eher die Funktion eines Coaches haben und ihre Mitarbeitenden dazu befähigen, ihren Job gut zu machen. Entscheidungen sollen in Zukunft an den Stellen getroffen werden, an denen sie zu treffen sind – nämlich bei den Mitarbeitenden vor Ort.

Das ist ein schwieriger Prozess. Und bei diesem Prozess werden wir jeden Mitarbeitenden brauchen. // Von Kristin Hilbinger und Meike Hinze



„Es ist schön zu sehen, was Musik mit den Menschen macht“



Musikprojekt in der Werkstatt Jeringhave ist für viele Teilnehmer der Höhepunkt ihrer (Arbeits-)Woche

Das Klopfen wird immer lauter und schneller. Konzentriert schlagen die Teilnehmer des Musikförderprojekts die Klanghölzer aufeinander, bleiben im Takt, haben ihren Rhythmus gefunden. Bernd Grafe steht in der Mitte des Stuhlkreises, reißt plötzlich die Arme auseinander. „Stopp“ heißt dieses Zeichen und sofort herrscht Stille im Raum. Die Teilnehmer lächeln, ihre Augen strahlen. Für sie hat soeben ein Höhepunkt ihrer Woche begonnen.

An jedem Mittwochnachmittag kommen Beschäftigte aus der Tagesförderstätte und aus zwei Arbeitsbereichen im Wintergarten der Werkstatt in Jeringhave zusammen. Im lichtdurchfluteten Raum sitzen sie im Kreis zusammen, fühlen die Musik und was sie mit ihnen macht. Angeleitet werden sie von Bernd Grafe von der Musikschule „Creativ Centrum“ in Rastede. Das Projekt ist im Oktober 2022 mit finanzieller Unterstützung des Fördervereins der Werkstatt und der Landessparkasse zu Oldenburg entstanden. Die Familie von Florian Heyen, der in der Tagesförderstätte betreut wird, hat mit weiteren Spenden dafür gesorgt, dass es aktuell noch für ein Jahr gesichert ist.

» *Es ist immer wieder schön zu sehen,
was Musik mit den Menschen macht“,*

erzählt Bernd Grafe. Jeder mache mit – so gut er eben könne. Von leichten Bewegungen im Rollstuhl bis zum beherrzten Einsatz der Rhythmusinstrumente spiegelt sich auch hier die gesamte Bandbreite wider. Jeder kann teilhaben, für jeden gibt es die passende Möglichkeit, zu musizieren.

*Bernd Grafe leitet das Musikprojekt.
Unterstützt wird er dabei von (unten, von
links), Torsten Decker und Phillip Theesfeld.*



Sieh Dir unseren Beitrag
zu diesem Thema auf
unserer Internetseite an.





Die Teilnehmenden genießen das sichtlich, wer in ihre Gesichter blickt, sieht Lebensfreude pur.

» *Wir haben sogar Autisten in der Runde, die diese Stunde und die damit verbundene Lautstärke nicht nur aushalten, sie machen hier richtig mit, das ist einfach schön zu beobachten“,*

sagt Bernd Grafe,

In der Mitte des Stuhlkreises hat Bernd Grafe an diesem Nachmittag viele Instrumente aufgestellt. Nach und nach verteilt er sie an die Teilnehmenden. Dann erklingen die ersten Töne eines wohlbekanntes Stückes: „What shall we do with the drunken sailor“. Torsten Decker spielt das Stück auf dem Akkordeon. Der Beschäftigte ist seit Dezember 2022 beim Musikprojekt dabei und hat sichtlich großen Spaß daran, sein Können hier zu zeigen. Die Teilnehmenden freuen sich, bewegen ihre Körper zur Musik, jauchzen und singen mit. Auch die Fachkräfte sind gefragt – und erweisen sich als textsicher.

Unterstützt wird Bernd Grafe bei diesem Projekt von Phillip Theesfeld. Der 20-Jährige hat die Inselbegabung Musik, gibt Konzerte – unter anderem auf seinem eigenen TikTok-Kanal. 17.200 Menschen folgen ihm und schauen regelmäßig zu, seine Videos haben teilweise Likes im sechsstelligen Bereich (Siehe Interview S. 14). Bernd Grafe ist seit acht Jahren der Schulbe-

gleiter des jungen Mannes. Bernd Grafe ist seit acht Jahren Schulbegleiter des jungen Mannes, unterstützte ihn auch bei einem Praktikum in der Werkstatt Jeringhave. Als das Team der Tagesförderstätte das Musikprojekt im vergangenen Herbst gemeinsam mit Bernd Grafe auf die Beine stellte, war Phillip Theesfeld sofort Feuer und Flamme und kam als Unterstützung dazu.

Mittlerweile klingt „La Cuharacha“ aus dem Projektraum. Die Teilnehmenden schlagen ihre Klanginstrumente aufeinander, Bernd Grafe steht in der Mitte und dirigiert. Auch er ist mit Herzblut und Feuereifer dabei, hilft, singt, spielt Instrumente – und hat dabei zu jederzeit ein glückliches Strahlen in den Augen. Auch bei diesem Stück bleiben dank ihm alle im Takt, haben ihren Rhythmus gefunden, fühlen die Musik. Die wird sie die Woche über begleiten – genau wie die Vorfreude auf den nächsten Termin. // Von Meike Hinze

Benefizkonzert

Phillip Theesfeld gibt am Samstag, 17. Juni, in der Weberei Varel ein Benefizkonzert für die DKMS und die Kinderklinik in Oldenburg. Beginn unter dem Dach der Agenda Varel ist um 15 Uhr. Musiziert wird bis etwa 20 Uhr. Zudem findet eine Registrierungsaktion statt.



Der Wunsch die Leidenschaft zum Beruf zu machen

Phillip Theesfeld begeistert mit seiner Musik tausende Menschen auf TikTok. Auch in der Umgebung rund um Varel hat er immer wieder Auftritte. Uns hat er erzählt, wie er zu dieser Leidenschaft gefunden hat, wo er mit seiner Musik unterwegs ist und was seine Ziele für die Zukunft sind.

? Wie bist Du zur Musik gekommen?

Als ich drei Jahre alt war, hat mir mein älterer Bruder sein Kinderschlagzeug geschenkt, zum fünften Geburtstag habe ich dann das erste richtige Schlagzeug bekommen. Seitdem hat mich die Musik in meiner ganzen Kindheit begleitet und fasziniert. Meinen ersten großen Auftritt hatte ich 2015 mit meinem Mitschüler in der Schule beim „ARNGASTER SUPERTALENT“. Dort gewannen wir mit dem Schlagerhit „Ein Bett im Kornfeld“ von Jürgen Drews den ersten Platz.

? Welche Instrumente spielst Du?

Angefangen habe ich mit Schlagzeug. Als ich später in meiner Freizeit Musikunterricht nahm, lernte ich außerdem Gitarre, Keyboard, Ukulele und Klavier zu spielen.

? Wo bist Du mit Deiner Musik unterwegs?

Seit meinem Auftritt im Jahr 2015 wurde der Raum Friesland auf mich aufmerksam. Seitdem habe ich Auftritte mit meinem Schulbegleiter und besten Kumpel Bernd. So haben wir in Jeringhave bei der Grünen Pause und bei dem Weihnachtsfest gespielt und veranstalten außerdem wöchentlich ein Musikprojekt mit der Tagesförderstätte. Zudem haben wir auch schon bei privaten Veranstaltungen, wie bei Hochzeiten, für die Musik gesorgt. Auch war ich bei Projekten der Theatergruppe Spielzeit für die musikalische Untermalung zuständig.

? Kann man Dich und Deine Musik auch in den sozialen Medien verfolgen?

Ja, zum einen kann man mich auf Youtube finden, aber vor allem auf TikTok. Dort lade ich regelmäßig Videos hoch oder livestreame. Mein bisher längster Livestream ging fast vier Stunden, dabei gehe ich auch oft auf die Musikwünsche von Zuschauern ein.

? Gibt es eine Musikrichtung, die Dich besonders begeistert?

Im Grunde spiele ich alles, von deutschen Schlägern bis zu aktuellen Top Hits. Meine Vorliebe ist jedoch Rock, insbesondere die Band Rammstein.

? Was sind Deine Ziele für die Zukunft?

Mein Wunsch ist es, bei Deutschland sucht den Superstar teilzunehmen. Außerdem habe ich das große Ziel, meine Musikleidenschaft zum Beruf zu machen.

// Von Jost Haschen



Besucht Phillip auf Social Media

Youtube: @phillipanno
TikTok: Philliptheesfeld
Instagram & Facebook:
philliptheesfeld



„Ich wusste gar nicht, dass ich so stark bin“



Sieben Beschäftigte tanken Selbstbewusstsein im Präventionskurs gegen Gewalt an Frauen

Viele Menschen kennen das. Andere kommen ihnen in alltäglichen Situationen viel zu nahe, sie drängeln sich an der Kasse im Supermarkt vor, beschimpfen sie vielleicht oder berühren sie sogar. Für Menschen mit Behinderung ist es in solchen Momenten besonders schwer, sich gegen das übergriffige Verhalten ihres Gegenübers zu wehren. Häufig fehlt es am nötigen Selbstvertrauen, sich in solch unangenehmen Situationen zu behaupten.

So ging es auch Sandra Pötsch. Die 47-Jährige ist Beschäftigte in der Werkstatt für behinderte Menschen in Wilhelmshaven.

» **Ich habe schon öfter schlechte Erfahrungen gemacht und wurde belästigt. Da habe ich Angst und Panik bekommen und wusste nicht, was ich machen soll“,**

erzählt sie. Als der Sozialdienst der Werkstatt im Februar einen Präventionskurs unter dem Motto „Stopp Gewalt gegen Frauen“ anbot, hat sich Sandra Pötsch sofort angemeldet. Ziel des Kurses unter der Leitung von Katja Reents von der Polizeiinspektion Wilhelmshaven / Friesland

war es, den Teilnehmerinnen beizubringen, „Nein“ zu sagen, ihre Stimme zu erheben und lautstark für ihr Recht einzutreten.

All das wollte Sandra Pötsch lernen. Und sie hat es gelernt. Zwei Monate nach dem Kurs sagt sie selbstbewusst und stolz:

» **Ich wusste nicht, dass ich eine solche Kraft aufbringen kann und laut sagen kann ‚Halt‘ ich will das nicht“,**

erzählt sie. Vor Kurzem sei sie wieder in eine „blöde Situation“ gekommen. Diesmal ist sie einfach weggegangen und hat sich dem Konflikt so entzogen. Das ist eine der Strategien, die sie im Kurs gelernt hat.

Sandra Sudhoff vom Sozialdienst der Werkstatt hat den Kurs begleitet und ist unheimlich stolz auf die Teilnehmerinnen.

» **Am Anfang waren die Frauen noch zurückhaltend. Am Ende der Projektwoche konnte man ihnen schon an ihrer Körperhaltung ansehen, dass sie selbstbewusster geworden sind.“**

Sie haben gelernt, wie sie Hemmschwellen überwinden können, dass sie sich nicht verstecken müssen, sondern laut werden dürfen, wenn sie etwas nicht möchten.

Im Herbst soll es einen weiteren Präventionskurs in Zusammenarbeit mit der Polizei geben.

// Von Kristin Hilbinger

Sandra Sudhoff (links) vom Sozialdienst der Werkstatt Wilhelmshaven hat die Teilnehmerinnen im Kurs von Katja Reents (rechts) von der Polizei begleitet. Mitgemacht haben (2. von links nach rechts) Michelle Fischbeck, Sandra Pötsch, Melina Kämmerer, Jenny Schlegel, Gisela Bruns und Melanie Haase sowie Kristine Gebel





Gemeinsam viel Energie gespart

Einrichtungen haben Spartipps sehr gut umgesetzt – Jetzt kommen Gebäude auf den Prüfstand

Kleiner Aufwand, große Wirkung: Die Wilhelmshavener GPS-Einrichtungen haben ihren Gasverbrauch im vergangenen Jahr um insgesamt 20 Prozent gesenkt. Auch beim Stromverbrauch wurde deutlich eingespart. Um das zu erreichen, haben die Mitarbeitenden konsequent die gängigen Spartipps umgesetzt. Vom Absenken der Temperatur um ein oder zwei Grad über das Stoßlüften bis zum Ausschalten der Beleuchtung beim Verlassen des Raumes:

» **Alle haben an einem Strang gezogen und so gemeinsam viel bewirkt**,

sagt Kai Feldmann, Leitung Bau- und Immobilienmanagement. Die Zahlen für die anderen Regionen lagen bei Redaktionsschluss noch nicht vor. Da auch in den Einrichtungen in Friesland und im Ammerland die Einspartipps umgesetzt wurden, rechne er aber mit einem ähnlich guten Ergebnis.

» **Technisch haben wir nicht viel umgestellt**,

betont Kai Feldmann. Es sei für ihn sehr überraschend, wie viel die Mitarbeiter tatsächlich erreicht haben.

» **Das Thema war präsent in den Einrichtungen. Nicht nur mit Blick auf die Energiekrise, sondern auch auf den Klimawandel.**“

Werden diese kleinen Veränderungen im alltäglichen Verhalten weiterhin so konsequent umgesetzt, habe man einen guten Grundstein für die Zukunft gelegt.

» **Nachdem die Mitarbeitenden bereits sehr gut eingespart haben, gehen wir jetzt an die energetische Sanierung der Gebäude**,

sagt Kai Feldmann. Als Beispiel nennt er die geplanten Baumaßnahmen in der Werkstatt für behinderte Menschen in Jever. Ziel sei es, unter anderem durch Solaranlagen und Wärmepumpen nahezu energieautark zu sein.

» **In den Sommermonaten wird uns das während der Kernzeit von 8 bis 15 Uhr gelingen**,

so Kai Feldmann.

Ein weiterer Baustein ist die Beleuchtung in den Einrichtungen. Klammert man die Maschinen in den Werkstätten aus, ist das Licht der Hauptstromverbraucher in der GPS.

» **Nach und nach wollen wir komplett auf LED umrüsten**,

sagt Kai Feldmann. Wo immer eine Beleuchtung kaputtgehe, seien die Mitarbeitenden angehalten, umzustellen.

» **In manchen Einrichtungen ist das allerdings nicht so einfach. Dann berät das Gebäudemanagement.**“

Im Zuge der Energiekrise hatte die GPS im Juni 2022 den Krisenstab Energie ins Leben gerufen. Hier werden seitdem Probleme besprochen sowie Lösungen und Tipps erarbeitet. Die GPS steht allerdings trotz extrem gestiegener Preise für Gas

Svenja Steffens und Kai Feldmann vom Gebäudemanagement freuen sich über die Energieeinsparungen.



Verbrauch	Verbrauch 2021	Verbrauch 2022	Vergleich	Einheit
Gas	4.505.522,00	696.367,00	- 809.155,00	m ³
Strom	1.093.473,00	017.931,00	-75.542,00	kWh
Wasser	15.309,00	17.098,00	1.789,00	l
Summe	5.614.304,00	4.731.396,00	- 882.908,00	

und Strom gut da: Die Mitarbeitenden des Bau- und Immobilienmanagements hatten noch vor der Krise langfristige Energieverträge abgeschlossen.

» *Wir haben in der Regel Laufzeiten von drei bis vier Jahren“,*

sagt Kai Feldmann. Die Mitarbeitenden verfolgen die Preisentwicklungen, warten den passenden Zeitpunkt ab. In diesem Fall haben sie der GPS dadurch nicht nur viel Geld gespart, sondern auch eine Sicherheit gegeben, die andere Unternehmen in der Energiekrise nicht hatten.

// Von Meike Hinze

Was jeder

Einzelne tun kann

- » **Licht aus:** Beim Verlassen des Raumes oder wenn es noch hell genug ist, immer das Licht ausschalten. Das gilt vor allem dann, wenn noch nicht auf LED umgerüstet wurde.
- » **Geräte aus:** Werden Computer, Fernseher oder andere elektrische Geräte nicht genutzt, sollte man sie komplett ausschalten. Einfacher geht das über eine Steckdosenleiste mit Kippschalter.
- » **Fenster zu:** Wenn die Heizung läuft, Fenster und Türen schließen. Statt das Fenster über längere Zeit anzukippen, besser Stoßlüften (und dabei natürlich die Heizung runterdrehen).
- » **Zeiten für Heizung und Warmwasser einstellen:** Moderne Heizungsanlagen lassen sich programmieren. So reichen geringere Temperaturen bei Heizkörpern und Warmwasserspeicher, wenn alle bei der Arbeit sind. Aber Vorsicht: Um Legionellen vorzubeugen, muss das Trinkwasser im Speicher regelmäßig auf 60 Grad erhitzt werden.
- » **Es darf ein bisschen kühler sein:** Die Raumtemperatur ein wenig reduzieren und statt T-Shirt lieber einen Pullover tragen. Beim Duschen und Baden muss das Wasser nicht ganz so heiß sein. Guter Nebeneffekt: Etwas kühleres Wasser ist besser für die Haut.
- » **Perlatoren:** Der Wasserverbrauch lässt sich damit deutlich verringern. Die kleinen Düsen werden an den Auslauf der Wasserhähne geschraubt und sorgen dafür, dass weniger Wasser hindurchfließt. Ob Perlatoren in den Einrichtungen sinnvoll sind, muss allerdings von Fall zu Fall entschieden werden.
- » **Manchmal geht es wegen des Brühschutzes oder dem Schutz vor Legionellen nicht“,** sagt Kai Feldmann. Gemeinsam mit der Hauswirtschaft prüft das Gebäudemanagement, was sinnvoll ist.
- » **Tipps sind willkommen:** Ihr habt weitere Tipps, wie Energie eingespart werden kann? Der Krisenstab Energie nimmt die gerne entgegen!

Autismus: Wenn das soziale Miteinander schwer fällt

Welt-
Autismus-
Tag-Spezial



Das Autismus-Therapie-Zentrum stellt sich und seine Arbeit vor

Das Team des Autismus-Therapie-Zentrums (ATZ) der GPS hilft Menschen aus dem Spektrum, ihren Alltag möglichst selbstständig zu bewältigen. Die Patient*innen leben in der Regel zu Hause, mal allein, mal mit ihren Familien. Viele von ihnen führen auch dank der Therapie ein Leben, das von der Gesellschaft als normal angesehen wird. Andere sind davon weit entfernt. Zum Welt-Autismus-Tag (2. April) beantwortet das Team die wichtigsten Fragen rund ums ATZ.

? Mit welchen Symptomen kommen die Patient*innen ins ATZ?

Schon im Kindesalter erkennen Menschen, welchen sozialen Regeln sie folgen müssen, um der Norm zu entsprechen. Als soziale Wesen sehnen sie sich nach zwischenmenschlichen Beziehungen und Nähe. Sie können Freundschaften knüpfen, in Gesprächen angemessen reagieren und Mitgefühl zeigen. Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung können das nicht oder nur unzureichend. Ihre soziale Interaktion ist gestört, sie wissen nicht, wie sie sich in Gesprächen angemessen verhalten, können Emotionen bei anderen Menschen nicht lesen, keinen Blickkontakt halten. Das zeigt sich meist schon im Kindesalter: die Mädchen und Jungen sind am liebsten allein, haben kein Interesse an Freundschaften, verstehen Fantasienspiele nicht. Oft gelten sie als ungezogen oder unhöflich, weil sie nicht erkennen, welches Verhalten in einer Situation das sozial anerkannte wäre.

Bei Erwachsenen sind es hingegen oft alltägliche Situationen wie das Telefonieren, die große

Schwierigkeiten bereiten: Die Menschen können ihr Gegenüber nicht sehen, haben keinen Anhaltspunkt, was sie wann sagen können oder wann sie aufhören sollten, zu reden. Immer öfter kommen auch Menschen mit einer sehr späten Diagnose in ATZ. Sie sind meist wegen etwas anderem in Behandlung, der Autismus ist ein Zufallsbefund. Und doch erklärt er nach all den Jahren so vieles, was im Leben bisher schiefgelaufen ist.

Zentrales Symptom ist zudem das Festhalten an genauen Abläufen. Spielzeuge werden nach Größe sortiert, im Alltag muss alles einem gewissen Muster folgen. Reize aus der Umgebung werden ungefiltert wahrgenommen. Ob Lichter, Geräusche oder Gespräche: In der Regel filtert das Gehirn all das heraus, was für den Moment unwichtig erscheint. Autist*innen können das nicht. Gewisse Geräusche oder Lautstärken tun ihnen weh. Sie nehmen alles wahr, verarbeiten alles – und brechen unter der Last zusammen.

Das Spektrum der Entwicklungsstörung ist dabei groß. Manche Betroffene führen ein Leben, das sich kaum von dem anderer Menschen unterscheidet. Andere können sich kaum verständigen und sind ihr Leben lang auf Hilfe und Unterstützung angewiesen.

Sieh Dir unsere Beiträge zu diesem Thema auf Instagram an:



? Was passiert in der ersten Therapiestunde?

Bei Kindern berichten in der Regel die Eltern über Schwierigkeiten im Alltag, in der Schule oder im sozialen Umfeld. Bei einer gemeinsamen Zielplanung wird festgehalten, was die Kinder in der Therapie erreichen sollen.

Bei Erwachsenen ist diese Zielplanung meist schon vorher klar: Hier geht es darum, was im Alltag bewältigt werden soll. Die Patienten im ATZ sind in der Regel relativ selbstständig, leben alleine oder mit ihren Familien. In der Therapie bekommen sie Hilfe, Situationen zu reflektieren und zu verstehen, sich selbst anzunehmen und soziale Regeln einzuhalten. Viele Patient*innen, die als Erwachsene ins ATZ kommen, haben mindestens eine weitere Diagnose: Angststörungen, Panikattacken oder Süchte, die teils aus dem bis dato unerkannten Autismus resultieren.

? Wie sieht die Arbeit mit Kindern aus?

Kinder mit einer Autismus-Spektrum-Störung werden von der Gesellschaft oft als unerzogen oder unhöflich wahrgenommen. Sie wissen nicht, wie sie mit anderen spielen sollen, reagieren unangemessen. Weil sie soziale Regeln nicht erkennen, testen sie ihre Grenzen in alle Richtungen aus. Sie stören im Unterricht, schubsen ihre Mitspieler*innen. Sind sie zu vielen Reizen ausgesetzt, geraten sie in einen Overload, der sich durch schreien oder toben entladen kann. Manchmal schalten sie auch ab, sind nicht mehr ansprechbar. Um Situationen wie diese zu

vermeiden oder zumindest gut bewältigen zu können, stehen Therapeut*innen, Eltern und Lehrkräfte an den Schulen der Kinder in einem engen Austausch.

Gemeinsam mit den Kindern werden Wege erarbeitet, den (Schul-)Alltag für sie einfacher zu machen. Zum Teil finden die Therapien in der Schule statt, eine Mitarbeiterin des ATZ geht als Schulbegleitung mit in die Klasse. Dann geht es darum, wie das Kind ins Arbeiten kommt, wie es die Pausen verbringen oder mit anderen in Kontakt kommen kann. Dieser Part des Schulalltags ist für die meisten Kinder aus dem Spektrum der schwierigste: Während der Unterricht einem Plan folgt, gibt es für die Pausen keinen. Zum Freispiel haben die Kinder aber keinen Zugang. Oft stehen sie teilnahmslos am Rand oder geraten in Konflikte mit den Mitschüler*innen.

Darüber hinaus wird der außerschulische Alltag unter die Lupe genommen: Was brauchen die Kinder für Hilfsmittel? Das kann ein Tagesplan sein, der Struktur gibt, das mindern von Reizen und vor allem die Gewissheit, von ihrem Umfeld angenommen und unterstützt zu werden – genau so, wie sie sind.

? Wie läuft eine Therapiestunde ab?

Generell gilt: Die Patient*innen wissen immer, was auf sie zukommt. Wer ist dabei, was wird besprochen, wann treffen wir uns und wie lange wird es dauern? Abweichungen vom Plan sind oft unüberwindbare Hürden – was auch schon mal eine Sitzung verhindert, wenn der gewohnte Weg



Die Fachkräfte des ATZ
(von links): Annika Post-
Olker, Ramona Perl und
Claudia Colberg. Es fehlt:
Katja Luedicke.



dorthin beispielsweise von einer Baustelle versperrt wird. Einen anderen Weg zu suchen und vom Gewohnten abzuweichen, ist für viele Betroffene nicht möglich. Sie drehen in solch einem Fall um, fahren zurück nach Hause und müssen das Erlebte erst einmal verarbeiten.

Solche Erlebnisse werden in der Therapie reflektiert. Es geht aber auch um Alltägliches: Was lief gut, was lief schlecht und wie kann solch eine Situation künftig vielleicht anders gelöst werden? Trainiert wird auch die Selbstständigkeit. So geht es beispielsweise zum Bäcker, um etwas zu kaufen – die Hürde: der Kontakt mit den Verkäufer*innen hinterm Tresen.

Von den Räumen des ATZ in der Marktstraße geht es manchmal auch in die Nordseepassage. Für Menschen aus dem Spektrum eine große Herausforderung: die Lichter, die Geräusche, die vielen Menschen – zu viele Reize, die schwer auszuhalten sind. Trainiert wird ein Umgang, der für den Betroffenen machbar ist: Wo laufe ich, damit ich nicht so vielen Menschen begegne? Wie kann ich mich vor grellen Lichtern schützen oder wo gibt es kleine Orte, in denen es ruhiger ist?

Die Therapie ist immer individuell. Während solch ein Ausflug für den einen zu schaffen ist, kann ein anderer vielleicht das Haus gar nicht verlassen und benötigt eine Therapiestunde in den eigenen vier Wänden. Der nächste möchte das Busfahren üben, braucht Hilfe für den Fall, dass der Fahrplan nicht eingehalten wird. Manchmal werden auch Vorstellungsgespräche trainiert – denn viele Patient*innen leben trotz des Autismus ein nahezu normales Leben mit Beruf und Familie.

? Wie lange dauert es bis zur Diagnose?

Viel zu lange. Bis ein Verdacht bestätigt wird, haben die Betroffenen meist schon einen langen Leidensweg hinter sich. Zwei bis drei Jahre dauert es in der Regel bis zur Diagnose. In dieser Zeit bekommen die Menschen noch keine Hilfe, das ATZ darf nur dann therapieren, wenn die Diagnose gesichert und anerkannt ist. Grund für die lange Zeit ist häufig ein Mangel an Fachärzt*innen und das damit verbundene Warten auf Termine.

? Wie muss sich die Gesellschaft ändern, um für Autist*innen inklusiver zu werden?

Für Menschen aus dem Spektrum ist es wichtig, Dinge planen und vorhersehen zu können. Wage Zeitangaben, unsichere Zusagen oder unklare Absprachen bereiten ihnen große Probleme. In der Schule könnten einfache Mittel helfen: Stehen die Aufgaben an der Tafel, können sie der Reihe nach bearbeitet werden. Mit Hilfe eines Timers können die Schüler*innen genau sehen, wie viel Zeit für eine Aufgabe oder für die Schulstunde bleibt. Diese Planbarkeit hilft nicht nur autistischen Kindern, sie kommt aus den Klassenkameraden entgegen.

Auch im Alltag gibt es zahlreiche Barrieren. In Supermärkten überreizen grelles Licht und Hintergrundmusik die Menschen. Versuchsweise wurden in vereinzelt Geschäften bereits Einkaufszeiten für reizempfindliche Menschen geschaffen: ohne Musik und mit gedimmtem Licht.

Wichtig ist vor allen die Aufklärung. Das fängt bereits in der Schule an, wenn Lehrkräfte Diagnosen oder Verdachtsfälle nicht ernst nehmen, weil nicht die gängigsten Symptome gezeigt werden. Dabei sind nicht alle Menschen aus dem Spektrum gleich, Autismus äußert sich in vielfältigen Formen. Was Betroffene brauchen, ist mehr Verständnis auch für abweichendes Verhalten.

// Von Meike Hinze

Das Team des ATZ

Ramona Perl leitet das ATZ seit März 2022. Sie ist Heilerziehungspflegerin.

Katja Luedicke ist Heilpädagogin und ist die Dienstälteste Therapeutin: sie ist seit 2001 dabei.

Claudia Colberg ist Erzieherin und seit Dezember 2021 dabei.

Annika Post-Olker ist Heilerziehungspflegerin und seit Juli 2022 im ATZ.



Linda:



„Autismus ist keine Krankheit. Es ist eine neurologische Veränderung im Gehirn.“

Der Abstand ist bewusst groß gewählt: Im Gespräch sitzt Linda am anderen Ende des Raumes, knetet unter dem Tisch unentwegt ihren kleinen Stressball. Während sie erzählt, wandert ihr Blick immer wieder zum Timer. 15 Minuten sind eingestellt. 15 Minuten purer Stress. Denn was für Außenstehende wie ein gutes Gespräch wirkt, ist für Linda eine unvorstellbare Anstrengung. Die 31-Jährige ist Autistin, kann soziale Interaktionen und Reize von außen nur schwer aushalten. Doch sie hält durch – weil sie über viele Jahre gelernt hat, sich anzupassen.

Linda war noch ein Kind, als der Autismus bei ihr diagnostiziert wurde.

» *Ich habe immer alles gleich gemacht*,

erzählt sie. Schon damals nahm sie alle Details ihrer Umgebung wahr, konnte nichts ausblenden. Mit anderen Kindern mochte sie nicht spielen, verstand nicht, wie sie mit ihnen umgehen sollte, war am liebsten allein. Was für sie ein großer Leidensdruck war, wurde von ihrem Umfeld allerdings nicht anerkannt.

„Zuhause wurde das immer abgetan“, sagt sie. Ihren Kummer schluckte sie herunter, versuchte sich anzupassen. Erst jetzt weiß sie, was die fehlende Akzeptanz mit ihr gemacht hat:

» *Ich habe mich gefühlt, als ob ich nichts wert bin.*“

Erst im Autismus-Therapie-Zentrum fand sie zu sich, erkannte, was früher passiert war und lernte, sich so anzunehmen, wie sie ist. Bis die Gesellschaft dazu bereit ist, ist es allerdings noch ein langer Weg, sagt Linda:

» *Ich bekomme immer wieder gesagt, ich könne kein Autist sein, weil man es mir nicht ansehe.*“

Es fehle die Akzeptanz und auch die Bereitschaft, etwas zu verändern. So sind für Linda die Reize beispielweise im Supermarkt zu viel: das grelle Licht, das Radio, das leise dudelt. Sie wünscht sich mehr Freiraum, mehr Orte mit gedämmten Licht und weniger Hintergrundgeräuschen. Denn während ein Mensch ohne Autismus das meiste einfach ausblenden kann, nimmt sie jeden einzelnen Reiz wahr – und kann das auf Dauer nicht ertragen.

Fehlende Akzeptanz sieht Linda aber nicht nur an öffentlichen Plätzen, sondern auch im Schulsystem. Ihr Sohn ist elf Jahre alt und aktuell in der Autismus-Diagnostik bei einem Kinder- und Jugendpsychiater.

» *Es ist traurig, dass die Lehrer oft nicht wissen, wie sie mit ihm umgehen sollen*,

sagt Linda. Wer nicht die gängigsten Merkmale zeige, werde angezweifelt. „Du kannst Blickkontakt halten, Du kannst kein Autist sein – sowas haben wir beide schon oft gehört.“ Aber wie soll Autismus in der Gesellschaft besser anerkannt werden, wenn es selbst die Krankenkassen nicht tun? Linda hilft – wie vielen Betroffenen – beispielsweise eine Gewichtsdecke.





Damit kann sie ihren Körper spüren, zur Ruhe kommen. Die Kosten in Höhe von 280 Euro übernimmt die Krankenkasse nicht, erkennt das Hilfsmittel nicht an. Gleiches gilt für einen Gehörschutz, um akustische Reize auszublenden. Das Schlimmste:

» **Autismus ist keine Krankheit, es ist eine neurologische Veränderung im Gehirn. Das geht nicht weg. Trotzdem muss ich mich alle zwei Jahre wieder neu diagnostizieren lassen.“**

Traurig macht Linda daran vor allem eines: Dass sich in den vergangenen 30 Jahren nichts verbessert hat. Das, was sie in ihrer Kindheit erleben musste, erlebt ihr Sohn heute. Mit einem Unterschied: Seine Mutter kennt seinen Leidensdruck und kann ihm genau das geben, was er braucht.

// Von Meike Hinze

Sebastian:

„Nicht alle Autisten sind klavierspielende Wunderkinder.“

Als Sebastian (Name geändert) im Alter von 14 Jahren die Diagnose „Autismus“ bekam, hatte er bereits einen steinigen Weg hinter sich. Schon als



Grundschüler konnte er sich nicht in Lehrkräfte hineinversetzen, nahm sie nicht ernst, konnte ihre Reaktionen nicht verstehen.

» **Wenn sie sagten, dass ich mich hinsetzen soll, habe ich das gemacht – aber nicht auf den Stuhl, sondern auf den Tisch“,**

beschreibt er eine von vielen Situationen, in denen er durch sein Verhalten auffiel und unbewusst provozierte. Wurden die Lehrer wütend, konnte er dieses Gefühl nur schwer nachvollziehen, reagierte stets impulsiv und oft entgegen der Norm.

Sebastian besuchte eine Förderschule für emotionale und soziale Entwicklung. Aber:

» **Niemand hat die Anzeichen richtig gedeutet.“**

Dabei waren sie immer da: Der Junge nahm Dinge anders wahr, traf Entscheidungen nach Gründen der Logik, nie aus einer Emotion heraus. Die Gefühle von anderen konnte er nicht lesen, verstand nicht, wann jemand traurig oder wütend war.

» **Ich habe mir das vermutlich mit Hilfe von Fernsehserien beigebracht“,**

erzählt er. Er verknüpfte die Mimik der Schauspieler mit der Gefühlslage, die sie ausdrückten, speicherte das Verhalten ab und übertrug es auf eigene Interaktionen.

Sebastian lernte, sozial zu interagieren, zeigte nicht die gängigsten Anzeichen – und erhielt somit weder die richtige Diagnose noch die entsprechende Unterstützung. Als er in der dritten Klasse war, wurde er aus dem häuslichen Umfeld genommen. Der Grund der auffälligen Verhaltensweisen wurde im Elternhaus gesehen. Er zog in eine Wohngruppe, kam auch dort nicht zurecht, flog wieder raus. Meist lag es an seiner Impulsivität. Er griff andere an – erst körperlich, später zunehmend verbal. Er machte andere nieder, stellte sich über sie. Dass die Gründe für sein Verhalten in einer Autismus-Spektrum-Störung lagen, erkannte niemand. Dabei rastete Sebastian immer dann aus, wenn alles zu viel für ihn wurde. „Overload“ nennt sich dieser Zustand – ein zu viel an Reizen, eine Menge, die den Menschen überfordert. Im Kopf wird alles neblig, schwarz, wie im Tunnel. Betroffene machen dann entwe-

der dicht, gehen in den „Shutdown“ – oder lassen unkontrolliert in einem so genannten „Meltdown“ alles heraus.

Jahre später gerät Sebastian noch immer in Overloads. Aber er hat Techniken entwickelt, damit umzugehen. Im Kopf wird es immer noch schwarz – so auch während des Gesprächs über ihn und sein Leben. Was er sagt, vergisst er sofort wieder. Und trotzdem antwortet er überlegt, reflektiert, lässt sich kaum anmerken, wie sehr er kämpft.

Warum er in solch einer Situation so sehr kämpfen muss, wurde ihm mit 14 Jahren klar. Eine Betreuerin erkannte in seinem Verhalten Parallelen zu einem ihr bekannten Autisten. Sebastian bekam endlich eine Diagnose, brauchte aber noch einige Zeit, um sich damit auseinanderzusetzen zu können. Erst, als er 16 Jahre alt war, recherchierte er im Internet, fand Videos, realistische Darstellungen, Erklärungen, warum er ist, wie er ist.

Mittlerweile lebt er allein, kommt damit gut klar. In der Schule läuft es besser, er hat Freunde, verabredet sich, geht auch schon mal feiern. Einmal in der Woche geht er zur Autismus-Therapie, reflektiert Situationen, die ihm unangenehm waren, ihn überfordert haben oder in denen er die Reaktionen seines Gegenübers nicht verstanden hat. Das passiert vor allem dann, wenn Menschen ironisch oder sarkastisch sind.

» **Ich kann Emotionen sowieso nur schwer einschätzen, wie soll mir das bei Ironie gelingen?**

Er wünscht sich mehr Rücksicht aber auch eine bessere Aufklärung in Schlüsselpositionen.

„Lehrkräfte sollten die Diagnose-Kriterien kennen“, sagt er. Auch die, die auf den ersten Blick nicht als typisch erscheinen.

» **Nicht alle Autisten sind klavierspielende Wunderkinder“,**

sagt Sebastian. Und dann gibt er doch zu, dass er selbst seit zwei Jahren Klavier spielt. Er hat es sich selbst beigebracht – das Spielen und auch das Komponieren.

// Von Meike Hinze

Familie Leenderts:



„Die Asperger-Diagnose war eine Erleichterung“

Manchmal ist für Marten alles zu viel. Geräusche, Lichter, andere Menschen: Der Elfjährige nimmt alles wahr, filtert nicht. Er kann das Piepen der Kasse nicht ausblenden, hört jedes Gespräch. Die Lampen sind zu grell für seine Augen, irgendetwas verläuft nicht nach Plan. Marten schreit, weint, tobt. Seine Eltern wollen ihn beschützen, ihn beruhigen – und geraten selbst in den Fokus.

» **Wenn das im Supermarkt passiert, starren dich gleich 20 Menschen verständnislos an“,**

sagt Ulrich Leenderts. Sein Sohn hat das Asperger-Syndrom, eine Form des Autismus. Ein Zusammenbruch wie dieser ist typisch für Menschen mit dieser Diagnose. Doch Fremde sehen diese Diagnose nicht, begegnen der Familie oft mit Vorurteilen oder Unverständnis.

Den ersten Verdacht, dass ihr Sohn autistisch sein könnte, hatten seine Eltern im Jahr 2017. Marten konnte nicht auf anderen Menschen zugehen, wusste nicht, wie er sich in der sozialen Interaktion verhalten sollte. Statt mit den Kindern im Kindergarten zu spielen, kniff er ihnen manchmal grundlos ins Gesicht, um eine Reaktion hervorzurufen. Beim Kinderturnen war es besonders schlimm. Marten fiel auf, galt als unerzogen. Die anderen Eltern kommentierten:

» **Wie kann er das nur machen?**

oder

» **Wenn mein Kind das machen würde, gäbe es abends aber kein Fernsehen mehr.“**

Was sie nicht sahen: Eine solche Bestrafung hätte nichts besser gemacht. Im Gegenteil.

Martens Eltern suchten Hilfe bei einem Kinderpsychologen. Er überwies sie in die Frühförde-

rung, der Junge wechselte vom Regel- in einen integrativen Kindergarten.

„Da hat sich vieles direkt verbessert“, sagt seine Mutter, Meike Leenderts. Marten konnte sich besser entfalten, es gab kein „muss“ mehr für ihn:

» **Gelebt wurde ein offenes Konzept. Er konnte selbst entscheiden, was er wann machen wollte.“**

Im Jahr 2019 zog die Familie nach Wittmund, Marten kam ins Autismus Therapie Zentrum der GPS in Wilhelmshaven.

» **Marten ist seitdem reflektierter und kann besser mit Problemen umgehen“,**

sagen seine Eltern. In der Therapie werden Spiele gespielt, es gibt viele Gespräche und auch Alltagssituationen wie das Einkaufen beim Bäcker werden trainiert. Das Ziel: Marten soll möglichst selbstständig werden, viele Situationen alleine meistern.

» **Wir wünschen uns für ihn, dass er mal ohne Hilfe leben kann“,**

sagt Ulrich Leenderts.

Bis dahin ist es für den Elfjährigen freilich noch ein langer Weg. Momentan sind es noch Alltagsprobleme, die ihn und seine Familie beschäftigen: der Tagesablauf, das ins Bett gehen, aber auch der Umgang mit Konflikten oder die Möglichkeit, sich selbst bemerkbar zu machen und seine Probleme auszudrücken. Marten lässt diese Gefühle lange nicht los. Er spricht nicht darüber, aber sein Verhalten verändert sich. Nach Wochen oder sogar Monaten platzt es aus ihm heraus, dann schreit er plötzlich, dass er damals etwas ungerecht fand.

Momente wie diese fordern nicht nur den Jungen, sondern auch seinen Eltern. Genauso ist es mit den Overloads, in die er vor allem dann gerät, wenn etwas im Alltag nicht nach seinem „Fahrplan“ läuft – also nicht so, wie er es geplant hat. Dank der Diagnose wissen seine Eltern, warum Marten so reagiert.

» **Es war eine Erleichterung, als er sie bekommen hat. Da hatte das Kind endlich einen Namen“,**

sagen sie. Die Nachbarn und die Familie haben die Leenderts aufgeklärt. Sie verstehen, warum Marten ist, wie er ist. Warum er kaum Nähe zulässt und distanzierter ist.

Auch in der Schule geht die Familien offensiv mit dem Thema um. Marten besucht das Mariengymnasium in Jever. Er hat eine Schulbegleitung, die ihn unterstützt.

» **Als Marten in die Klasse kam, hat die Lehrerin mit allen einen Film über Autismus geschaut“,**

erzählt Meike Leenderts. Und genauso gut sei es weitergegangen:

» **Es herrscht ein toller Austausch zwischen uns, den Lehrern und Martens Therapeutin.“**

Schwieriger ist es für Marten mit seinen Klassenkameraden. Manche seien sehr verständnisvoll, andere ärgerten den Jungen. Vor allen in den Pausen komme es dadurch zu Konflikten. Dank seiner Schulbegleitung ist das allerdings besser geworden:

» **Sie hat ein Auge darauf und kann nicht nur Marten, sondern auch die anderen Kinder gut einschätzen.“**



Für den Elfjährigen ist in den Pausen vor allem eines wichtig: ein Plan. Das gilt ebenso für den Alltag. Seine Eltern haben die Tage strukturiert, alles folgt dem gleichen Schema – allerdings bewusst ohne feste Uhrzeiten.

» *Wenn im Plan steht, dass es täglich um 17.30 Uhr Essen gibt, das aber aufgrund von Terminen mal nicht klappt, wirft ihn das aus der Bahn“,*

erklärt sein Vater. Deshalb heißt es:

» *Abendbrot gibt es dann, wenn alle nach Hause kommen.“*

Marten kommt mit solchen Hilfsmitteln und dank seines Umfelds aktuell gut zurecht.

Und doch gibt es immer wieder Situationen, in denen er und seine Familie auf wenig Verständnis stoßen.

» *Wir wünschen uns mehr Toleranz für Erkrankungen, die nicht sichtbar sind“,*

sagen seine Eltern. Das gilt vor allem, wenn diese sich nicht in der typischen, von der Gesellschaft erwarteten Form äußern:

» *Nicht jeder Mensch mit Asperger erfüllt die gleichen Klischees, ist gut in Mathe oder hat eine Inselbegabung. Bei Marten ist das nicht so. Oder wir haben seine Begabung einfach noch nicht herausgefunden.“*

// Von Mariama Nehls und Meike Hinze



„Im Amt haben die Frauen mehr Mut, ihre Meinung zu sagen“

In den Werkstätten gibt es jeweils zwei Frauenbeauftragte – Erste Ansprechpartnerin bei Problemen

Als eine ihrer Kolleginnen über das Handy belästigt wurde, fand Chantal Manke gemeinsam mit ihrer Assistentin Andrea Hicken schnell eine Lösung: gemeinsam machten sie einen Termin beim Sozialdienst und beim Werkstattleiter, schilderten, was passiert war – und sorgten schließlich für viel mehr als nur die Lösung dieses einen Problems. Aus dem Vorfall entwickelte sich ein Präventionskursus mit der Polizei. In Zukunft ist zudem ein weiterführendes Kursprogramm für alle Beschäftigten geplant.

Chantal Manke lächelt stolz, wenn sie von dieser Entwicklung erzählt. Seit November 2021 ist sie eine von zwei Frauenbeauftragten in der

Werkstatt Wilhelmshaven. Sie hat Fortbildungen besucht, sich weitergebildet, ist Ansprechpartnerin für Frauen, die Hilfe brauchen, vertritt deren Anliegen gegenüber der Werkstattleitung.

» *Wir treffen uns einmal im Monat gemeinsam mit der Einrichtungsleitung und dem Werkstattträt“,*

erzählt sie. Sie genieße diese Besprechungen und dass sie dabei erfahre, was geplant sei. Außerdem bekomme sie die Chance, ihre Meinung beispielsweise zu Veränderungen bei den Räumlichkeiten oder zu den Arbeitsbedingungen zu sagen.



In allen sechs Werkstätten der GPS gibt es jeweils zwei Frauenbeauftragte. Sie alle wurden für vier Jahre gewählt, stehen den Beschäftigten zur Seite und treten für sie ein. Diese Teilhabe ist allerdings nicht selbstverständlich. Erst, nachdem eine Untersuchung im Jahr 2013 deutlich machte, dass viele Frauen in Deutschland in Einrichtungen für behinderte Menschen Missbrauch und Gewalt erfahren hatten, wurden Beauftragte gefordert. Stück für Stück erkämpften sich die Frauen ihre Rechte – bis die Frauenbeauftragten im Jahr 2017 schließlich mit dem Bundesteilhabegesetz fest in den Einrichtungen verankert wurden.

» **Für die Frauen ist das eine tolle Chance, gehört zu werden“,**

sagt Andrea Hicken. Die Assistenz der Frauenbeauftragten innerhalb der GPS unterstützt die gewählten Beschäftigten und weiß:

» **Im Amt haben die Frauen mehr Mut, eine Meinung zu haben und diese auch zu vertreten.“**

Um den Frauen das nötige Rüstzeug für ihr Amt zu geben, stehen ihnen in ihrer vierjährigen Amtszeit insgesamt 20 Fortbildungstage zu. Dort erfahren sie nicht nur geschichtliche Hintergründe der Frauenrechte, sondern auch ganz praktische Dinge: wie fragt man in der Sprechstunde am besten, was passiert ist? An wen kann man sich wenden und wie schützt man auch sich selbst? Andrea Hicken organisiert die Fortbildungen und legt viel Wert darauf, dass die Frauenbeauftragten auf sich selbst aufpassen:

» **Die Themen sind oft belastend und manchmal ist es einfach der beste Weg, gemeinsam zum Sozialdienst zu gehen und sich Hilfe zu holen“,**

sagt sie. Eines dieser belastenden Themen, das auch in den Fortbildungen besprochen wird, ist das der Gewalt: Welche Facetten gibt es? Wo beginnt Machtmissbrauch, was ist Mobbing und wie geht man mit Drohungen um? Auch sexueller Missbrauch wird thematisiert – von Bildern, die über das Smartphone verschickt werden, bis hin zu Übergriffen.

Bis auf den eingangs geschilderten Fall musste Chantal auf derartige Fälle glücklicherweise noch nicht reagieren. Ihr Augenmerk liegt darauf, dass sich die Beschäftigten an ihren Arbeitsplätzen wohlfühlen – und dass sie wissen, welche Rechte sie haben. So sind auch die UN-Behindertenrechtskonventionen und auch die Rechte von Frauen in den Einrichtungen fester Bestandteil der Fortbildungen.

» **Und meine Aufgabe ist es, dieses Wissen an andere weiterzugeben“,**

sagt Chantal Manke.

Für ihr Amt als Frauenbeauftragte wird sie stundenweise von ihren Aufgaben in der Werkstatt freigestellt. Die meiste Zeit arbeitet sie allerdings weiterhin in der Hauswirtschaft, kümmert sich unter anderem um die Bewirtung, Essenausgabe und Inventur. Ihr Job macht ihr Spaß, sagt Chantal Manke. Und ihr Amt sei eine spannende Ergänzung. Aktuell wird ihr Büro umgebaut. Sobald es fertig ist, wird sie regelmäßige Sprechstunden anbieten, aktuell arbeitet sie sich in die Arbeit mit dem Computer ein. Andrea Hicken unterstützt dabei, ist Ansprechpartnerin und sorgt unter anderem dafür, dass die Zusammenarbeit mit den Werkstatträtern funktioniert und alles nach der Pandemie wieder richtig Fahrt aufnimmt.

» **Jetzt geht es erst einmal darum, das Angebot in den Werkstätten bekannter zu machen“,**

sagt sie. Denn nur, wenn die Beschäftigten wissen, an wen sie sich wenden können, haben die Frauenbeauftragten die Chance, etwas zu verändern.

// Von Meike Hinze



Assistentin aller Frauenbeauftragten der GPS-Werkstätten ist Andrea Hicken





Frauen-Beauftragte GPS-Werkstätten

In den 6 Werkstätten der GPS wurden folgende Frauen-Beauftragte gewählt:

Vorsitzende der Frauen-Beauftragten:



1. Sonja Albers
Artec-Ammerland



2. Renate Berlip
Artec-Roffhausen

WfbM-Wilhelmshaven:



Chantal Manke
Frauen-Beauftragte



Nadine Schorg
Stellvertreterin



Chantal Kersten
Frauen-Beauftragte

Zur Zeit gibt es keine
Stellvertreterin.

WfbM-Westerscheps:

WfbM-Jeringhave:



Manuela Janßen
Frauen-Beauftragte



Nicole Breu
Stellvertreterin

WfbM-Jever:



Lena Gabler
Frauen-Beauftragte



Valentina Gette
Stellvertreterin

Artec-Ammerland:



Sonja Albers
Frauen-Beauftragte

Artec-Roffhausen:



Renate Berlip
Frauen-Beauftragte



Nancy Belamon
Stellvertreterin



Angelika Elsner
1. Stellvertreterin



Martlies Fröhlich
2. Stellvertreterin





„Wir möchten, dass es Menschen mit Handicap nicht mehr so schwer haben“

Politischer Stammtisch der Lebenshilfe trifft sich einmal im Monat – Neue Teilnehmer gesucht

Dass sie in der Stadt etwas bewirken können, haben Lars Peichert, Stephan Franke und Ingo Fremy bereits erlebt: Nachdem sie gemeldet hatten, dass der Behindertenparkplatz am Valoisplatz durch den Bordstein nicht barrierefrei ist, wurde direkt nachgebessert. Einige Bordsteinkanten wurden bereits abgesenkt. Bald werden Menschen mit einem Rollstuhl oder Rollator hier keine Probleme mehr haben.

Es sind solche Themen, die die Beschäftigten der GPS bei den Treffen des politischen Stammtischs der Lebenshilfe besprechen. Vor einem Jahr wurde er gegründet, einmal im Monat kommen die drei zusammen, reden über das, was ihnen aufgefallen ist. Darüber, was in der Stadt besser sein könnte. Die Ergebnisse nimmt Lars Peichert mit in die Sitzungen des Behindertenbeirats. Seit Juli dieses Jahres ist er Mitglied in dem Gremium,



Links: Die Mitglieder des politischen Stammtischs (von unten nach oben): Ingo Fremy, Lars Peichert und Stephan Franke im Gespräch mit den Kandidaten für die Landtagswahl.

das die Belange der Wilhelmshavener mit Behinderung in Politik, Verwaltung und Gesellschaft vertritt. Zudem sitzt er seit April als beratendes Mitglied im Ausschuss für Planen und Bauen (siehe S. 43).

Der politische Stammtisch hat dementsprechend Gewicht – und steht trotzdem vor einer großen Herausforderung. Aktuell hat er nur drei Mitglieder, das soll sich in Zukunft ändern.

» **Es wäre schön, wenn mehr Menschen zu unseren Treffen kommen würden“,**

sagt der 36-jährige Lars Peichert. An jedem dritten Dienstag im Monat kommen die drei um 16 Uhr in den Räumen der Lebenshilfe, Bismarckstraße 178, zusammen. Mitmachen kann jeder Mensch mit einer Behinderung, der Spaß daran hat, sich einzubringen. Um den Treffen Struktur zu geben und die Teilnehmer zu unterstützen, wird der Stammtisch angeleitet. Übergangsweise übernimmt das die Mediengestalterin Cornelia Peichert. Sie entwickelt mit dem Team Wege zur Bekanntmachung des Stammtisches.

Momentan liegt der Fokus des Stammtischs vor allem auf der Barrierefreiheit.

» **Wir möchten, dass es Menschen mit Handicap nicht mehr so schwer haben“,**

sagt Ingo Fremy. Der 53-Jährige arbeitet bei der GPS als Fahrradkurier, kommt dementsprechend viel in der Stadt herum.

» **Es gibt viele Stellen ohne Radwege, manchmal werden sie auch einfach unterbrochen“,**

bemängelt er. Und auch die Fußwege seien oft ein Problem. Menschen mit Rollator und Rollstuhl könnten an unebenen Stellen böse stürzen.

» **Unsere Aufgabe ist es, Schwachstellen aufzuzeigen“,**

sagt Lars Peichert. Allerdings habe man bei der geringen Teilnehmerzahl den Blick natürlich nicht überall.

» **Jeder, dem etwas auffällt, kann es uns melden“,**

erklärt er. Bei der Arbeit in der GPS bekommen die drei oft Hinweise von anderen Beschäftigten. Aber auch jeder andere könne sich an den Stammtisch wenden – wenn gewünscht, werden die Hinweise anonym verwendet.

Der politische Stammtisch soll aber nicht nur Missstände aufzeigen, er soll auch das Verständnis für die Politik fördern und den Teilnehmern zeigen, wie sie Einfluss nehmen können. Da passte es gut, dass vor der Landtagswahl die hiesigen Kandidaten für eine Diskussionsrunde vorbeischaute.

» **Das war nicht schlecht wir konnten die Sachen einbringen, die uns stören. Es war ein guter Austausch.“**

sagt Stephan Franke. Die Landtagswahl habe er dann auch verfolgt, sagt der 52-Jährige.

» **Wir sind politisch interessiert und wir möchten mit unseren Themen und Anliegen wahrgenommen werden.“**

macht Lars Peichert klar. Genau das macht der politische Stammtisch möglich – und hätte durch mehr Teilnehmer noch mehr Gewicht verdient.

// Von Meike Hinze

Interesse am Stammtisch?

Wer Interesse hat, am Stammtisch teilzunehmen, kann sich bei der Lebenshilfe Wilhelmshaven-Friesland melden.

 0 44 21 42 49 3





Freibad-Kiosk heißt jetzt „Kunterbunt“

Werkstatt Jever suchte mit Wettbewerb an den Grundschule nach einem Namen

Eis, Bockwurst oder Schlickertüten bekommen die Gäste im Freibad Jever ab sofort im „Kiosk Kunterbunt“. Die Werkstatt in Jever betreibt ihn bereits in der dritten Saison – bislang hatte er allerdings noch keinen Namen.

» **Das wollten wir ändern“,**

erzählt der stv. Werkstattleiter Christian Pohl. Die Idee: Die jeverschen Grundschüler sollten passende Namen vorschlagen.

» **Wir haben dadurch nicht nur tolle Vorschläge bekommen, sondern konnten auch Werbung fürs Freibad machen.“**

Tatsächlich wurde von einigen Lehrern zurückgemeldet, dass Schüler bis zum Wettbewerb gar nichts von dieser tollen Freizeitmöglichkeit wussten.

Das ist jetzt anders: alle Erst- bis Viertklässler bekamen einen Brief, in dem zum einen die Arbeit der GPS im Freibad und in der Werkstatt erklärt wurde. Zum anderen wurden sie aufgerufen, sich im Klassenverbund einen Namen auszudenken. 15 Vorschläge wurden eingereicht, aus denen

eine vierköpfige Jury den Gewinner aussuchte. Mit dabei waren kreative Namen wie „Schlickerhaus“, „Kalte Waffel“, „Aqua-Snack“ oder „Eis, zwei, drei“.

Die Jury bildeten Bürgermeister Jan Edo Albers, Marianne Rasenack vom Förderverein Freibad, Alexander Garrels vom Werkstatttrat der GPS und Cornelia Lüers vom Jeverschen Wochenblatt. Sechs Grundschüler*innen verfolgten die Namenswahl – mitstimmen durften sie allerdings nicht, da auch Vorschläge ihrer eigenen Klassen zur Wahl standen.

Jedes Jurymitglied hatte drei Klebepunkte, die es auf die Namensvorschläge verteilen durfte, die an einer Stellwand pinnten. Ob ein Vorschlag alle drei, zwei, einen oder gar keinen der Punkte bekam, war jedem Jurymitglied selbst überlassen. Am Ende vereinte der „Kiosk Kunterbunt“ die meisten Punkte. Es war der Vorschlag der Klasse 2 der Grundschule Cleverns, die als Preis Freikarten und Eis im Freibad bekommen.

Die GPS betreibt den Kiosk seit 2021. Die Idee dazu stammt von Christian Pohl.



*Bild links: Sie alle trafen sich in der Werkstattin Jever, um dem Freibad-Kiosk einen Namen zu geben (von links): Marianne Rasenack vom Förderverein Freibad, die Schulleiterin der Grundschule Cleverns Carina Janßen, Werkstattträt Alexander Garrels, die Vertreter der Jeverischen Grundschulen Marlena, Arie, Eliah, Piet, Lotte und Malin sowie Cornelia Lüers vom Jeverischen Wochenblatt und Jever's Bürgermeister Jan-Edo Albers.
Foto: Kristin Hilbinger*

» **Ich war damals im Freibad, aber der Kiosk hatte geschlossen. Da kam mir der Gedanke: Warum machen wir das eigentlich nicht?“**

Die Stadt Jever war sofort Feuer und Flamme. Mit der GPS hat sie einen verlässlichen Partner. Da der Kiosk nur für etwa vier Monate im Jahr geöffnet hat, war es davor schwierig, einen langfristigen Betreiber zu finden. Für die GPS bietet der Kiosk indes die Chance, Menschen mit Behinderungen in der Mitte der Gesellschaft arbeiten zu lassen.

Beschäftigte der Werkstatt Jever verkaufen nun gemeinsam mit einer Fachkraft Süßes, Deftiges,

Getränke und Eis. Der Start in der Corona-Zeit kam ihnen dabei zu Gute: Da immer nur eine geringe Zahl Besucher ins Freibad durfte, konnten sich die Kiosk-Mitarbeitenden langsam einarbeiten und an die neue Aufgabe gewöhnen.

Die Nachfrage bei den Beschäftigten ist dabei groß:

» **41 von 250 Menschen haben sich damals für die Arbeit im Kiosk beworben“,**

sagt Christian Pohl. Auch Menschen mit komplexen Behinderungen bekommen die Chance, für ein paar Stunden Kiosk-Dienst zu leiten.

» **Das ist für unsere Beschäftigten eine tolle Aufgabe, auf die sie sehr stolz sind.“**

Auch die Besucher des Freibads schätzen das Angebot und stören sich nicht daran, wenn es vielleicht mal ein wenig länger dauert.

» **Vor allem die Kinder haben immer sehr viel Geduld.“**

// Von Meike Hinze



Inklusiv – auch in der Kommunikation

Bei der GPS ist das Büro für Leichte Sprache darauf spezialisiert, Texte in leichte Sprache zu übersetzen. Das Ziel ist, dass Texte auch von Menschen verstanden werden, die sich mit dem Lesen oder Verstehen schwertun. Aber wie können wir innerhalb der sozialen Medien barrierefrei kommunizieren? Bei Instagram können sich Nutzer*innen automatisch einen Untertitel bei Videobeiträgen anzeigen lassen. So können Inhalte auch von denjenigen verstanden werden, die beispielsweise gehörlos sind.

? Wie aktiviere ich die Untertitel?

Wähle auf Deinem Instagram-Profil **Einstellungen** aus. Klicke dann auf **Konto** und dann auf **Untertitel**. Dort kannst Du diese anschalten. Video-beiträge, die Du Dir von nun an ansiehst, haben dann automatisch erstellte Untertitel.

? Inwiefern tragen Emojis zu einer inklusiven Sprache bei?

Nicht nur Untertitel bauen Barrieren in der Kommunikation ab. Auch Emojis, die fester Bestandteil der digitalen Sprache sind, können Aussagen verbildlichen und die Vielfalt unserer Gesellschaft abbilden. Denn wichtig ist, dass auch Menschen mit Behinderung repräsentiert werden. Dazu zählen jedoch nicht nur verschiedene Haut- und Haarfarben, sondern auch Emojis für Rollstuhlfahrer*innen, ein Elektrostuhl, verschiedene Prothesen, Menschen mit Blindenstock, ein Blindenhund oder Personen, die Gebärdensprache sprechen.

// Von Mariama Nehls



Unsere GPS-App für Mitarbeitende

Unsere GPS-App ist ein Benefit, welches es den Mitarbeitenden ermöglicht, sich einfach, regelmäßig und DSGVO-konform miteinander auszutauschen. Diese lässt sich auf dem Smartphone, Tablet sowie auf dem Computer nutzen. Über die App lässt sich ein Mitarbeitenden Verzeichnis abrufen. Außerdem gibt es Zugriff auf die eigenen Lohnsteuerbescheinigungen, Mitarbeiterrabatte und die sozialen Netzwerke der GPS. Die unterschiedlichen Gruppen beinhalten verschiedene Themenschwerpunkte: ob Gruppen für die einzelnen Teams, Abteilungen und Einrichtungen, Nachrichten aus der Geschäftsführung, Informationen aus der IT oder der Personalabteilung oder aktuelle Ereignisse und Geschichten aus dem GPS-Alltag. Über die Chat-Funktion können die Mitarbeitenden sich untereinander austauschen sowie auch Fotos und Videos verschicken. Mehr Informationen zur Installation, Anmeldung und Handhabung finden sich im GPS-Intranet in den Portaldokumenten unter „Kommunikation“.

// Von Mariama Nehls



Adventskalender für die Sek 2B

Schüler*innen des Neuen Gymnasiums bastelten für die Schule an der Deichbrücke

Die AG „Sozial Engagiert“ des Neuen Gymnasiums Wilhelmshaven (NGW) hat sich ein besonderes Geschenk für die Schule an der Deichbrücke überlegt: am ersten Dezember vergangenen Jahres überreichten die Schüler*innen einen selbstgemachten Adventskalender an die Sek 2B. 24 Türchen wurden in Form von Geschenken übergeben. Es gab sowohl für jede*n Schüler*in ein Türchen als auch Klassengeschenke. Sogar die Klassenleitung bekam ein Türchen. Bei Keksen und Kinderpunsch tauschten sich die Schüler*innen der verschiedenen Schulformen danach über ihren Alltag aus. Am Anfang waren alle noch sehr zurückhaltend, doch dann lockerte sich schnell alles. Die Schüler*innen der Schule an der Deichbrücke erfuhren, dass der Alltag am NGW ganz anders aussieht als an unseren Schulen.

Als das erste Türchen geöffnet wurde, haben sich alle gefreut. Als Dank hat sich ein Schüler der



Schule an der Deichbrücke als Weihnachtsmann verkleidet und kleine Schokoladen-Weihnachtsmänner an die Schüler*innen der AG überreicht.

Mittlerweile stehen die Schüler*innen gut im Kontakt und haben sogar ein weiteres Treffen ausgemacht. Außerdem schreiben sie sich gegenseitig Briefe. Ein ganz großes Dankeschön an die AG „Sozial Engagiert“!

// Von Justin Schöne
und Ida Mertens

Möge die Macht mit Dir sein: Bewohner bauen Star-Wars-Diorama

Außergewöhnliches Projekt der BWG Stadtpark

Im Januar 2023 begann mit den drei Bewohnern der BWG Stadtpark, Mourice Thomas, Thomas Wessel und Uwe de Vusser, ein außergewöhnliches Projekt. Es sollte eine Szene aus einem Star-Wars-Film nachgebaut werden. Nach Überlegungen und Vorschlägen entschieden sich die Drei für „Die Rückkehr der Jedi Ritter“ von 1983.



Zuerst wurde eine Holzplatte vom Projektleiter Christian Prenzel zugeschnitten. Auch der „Bunker“ wurde mit Elektronik von Christian versehen und verklebt.



Worum geht es in dem Film?

Eine kleine Kommandoeinheit der Rebellen unter der Leitung von Han, Luke und Leia begibt sich auf den Waldmond Endor, um den Generator des Schutzschildes zu zerstören, welcher den Todesstern umgibt. Dabei trifft der Stoßtrupp jedoch auf eine imperiale Patrouille mit Düsen-schlitten. Luke und Leia verfolgen die Soldaten, werden dabei jedoch getrennt. Nach Leia stoßen auch die sie suchenden Han, Chewbacca und Luke auf die primitiven Ureinwohner des Mondes, die Ewoks. Diese halten C-3PO aufgrund seiner goldfarbenen Metallhülle für eine Gottheit. Der Droide erwirkt auf Anweisung Lukes, dass sie sich mit den Rebellen verbünden.

Für den Bach schnitt Uwe die Folie mit dem Wassereffekt zurecht. Steine und andere Gegenstände wurden mit der Heißklebepistole angeklebt.





Eine Wichtige Aufgabe bei diesem Projekt, war das Beschaffen von „Bäumen“. Hier half Thomas, da er durch seine Arbeit in der Gärtnerei genau die Äste besorgen konnte, die wir für das Diorama benötigten.



Da es in dieser Jahreszeit an Blättern mangelt und diese auch mit der Zeit abfallen würden, machte Thomas sich an die Arbeit, um die Äste mit künstlichen Moos zu bekleben. Auch der „Waldboden“ wurde von Thomas begrünt und mit künstlichen Pflanzen ausgestattet. Maurice übernahm die Aufgabe, Bäume, Büsche und sämtliche anderen Pflanzenarten, mit der Heißklebepistole zu fixieren. Auch er begrünte den Boden mit künstlichen Gräsern und Moos. Maurice half auch bei der Zusammenstellung der einzelnen Figuren mit und überlegte sich, wie die Szene ausschauen soll.



Auch die beiden Bewohner Jörg Ötjen (links bei der Kontrolle der Elektronik) und Egon Müller (rechts beim Inspizieren der Landschaft) interessierten sich für das Projekt und überprüften jeden Bauabschnitt genau.



Um alles so genau wie möglich nachzubauen, wurden auch kleine Lichteffekte in das Diorama mit eingebaut. Uwe bemalte dafür Rauchwolken mit verschiedenen Farben. So können die Effekte besser dargestellt werden.



Auch Benjamin Krein fand Gefallen an dem Projekt und half bei den letzten Feinheiten des Waldes und der Verlegung der Elektronik mit.

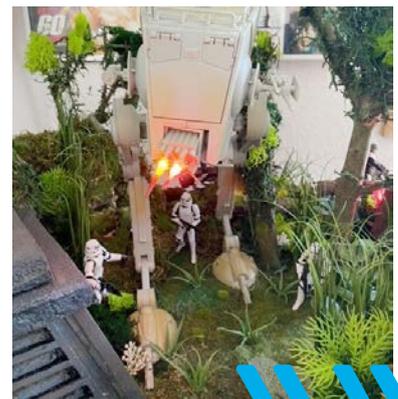


Das Ergebnis kann sich sehen lassen!



Nun steht noch etwas ganz Besonderes aus:
Das Diorama wird nach Begutachtung von „Darth Vader“ und ein paar Troopern (Mitglieder des Star-Wars-Kostümclubs „501st German Garrison“) freigegeben und dann für zwei Monate ausgestellt. Wo und wann das sein wird, wird noch bekannt gegeben.

// Von Christian Prenzel





GPS küsst ein Dornröschen wach



Deutsche Stiftung Denkmalschutz fördert Sanierung des Beka-Gebäudes mit 100.000 Euro

Das ehemalige Lagerhaus im Textilhof soll saniert werden. Im ersten Bauabschnitt sind die historischen Stahlfenster an der Reihe. Dadurch wird im Dachgeschoss ein beeindruckender Raum für Veranstaltungen oder besondere Projekte erschlossen.

Die Höhe der Summe ist für Wilhelmshaven eine Premiere: Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) unterstützt die Sanierung des Beka-Gebäudes im Textilhof mit 100.000 Euro. Dementsprechend groß war die Freude, als die Kuratorin der Stiftung, Michaela Schweers-Sander, den Förderbescheid überbrachte. Sie sagte: „Hier wird ein Dornröschen wachgeküsst.“

Das Projekt

Das Lagerhaus des ehemaligen Marine-Bekleidungsamtes ist 111 Jahre alt. Genauso alt sind die Stahlfenster im Dachgeschoss des Gebäudes. Mit der Fördersumme werden sie im kommenden Jahr saniert.

» » **Damit wird ein Anfang gemacht“,**

sagte Bernd Heidenreich, dem die Förderung als Fundraiser bei der GPS maßgeblich zu verdanken ist.

Michaela Schweers-Sander, Wilhelmshavener Ortskuratorin der Denkmalschutz-Stiftung (von links), überbrachte den symbolischen Fördervertrag an GPS-Geschäftsführer Klaus Puschmann, Bernd Heidenreich (Fundraising) und Sophie Rose (Geschäftsbereich Kinder und Jugend).

» » **Wir wollen den Originalzustand des Gebäudes wiederherstellen und erhalten.“**

Der Weg dahin ist weit: über die Jahre soll das Gebäude energetisch saniert, die ergraute und stellenweise beschädigte Spritzputzfassade aufgearbeitet und ein nachträglich angebrachter Anbau abgerissen werden. Ohne Unterstützung ist das schwer möglich.

» » **Daher freuen wir uns sehr, dass diese Förderung nicht das Ende gewesen sein soll“,**

so Heidenreich. Doch nicht nur Mittel der DSD können verbaut werden: Die Stadt Wilhelmshaven hat den Textilhof mit ins künftige Sanierungsgebiet Tonndeich aufgenommen. Dadurch sind weitere Förderungen möglich.

Der erste Bauabschnitt erschließt für die GPS und ihre Tochter, die Beka, einen Rohdiamanten: Über einen Fahrstuhl geht es hinauf ins Dachgeschoss, große, abgerundete Fensterfronten



fluten den Raum mit Licht. Die alten Stahlfenster verleihen dem Raum Loft-Charakter im Industrie-Stil, die Möglichkeiten, hier etwas Besonderes zu schaffen, sind groß.

» *Mein Traum ist ein Ort für inklusive Veranstaltungen*,

sagt GPS- Geschäftsführer Klaus Puschmann. Konzerte, Lesungen mit Übersetzung in Gebärdensprache, Vorträge oder Tagungen – die Liste der Möglichkeiten ist lang.

Das Gebäude

Das ehemalige Lagerhaus befindet sich im „Textilhof“ genannten Geviert in der Ulmenstraße. Einst wurden hier Uniformen für Marinesoldaten hergestellt und deren Ausgabe verwaltet. Die Bauten des Marinebekleidungsamtes entstanden bis 1911 nach Plänen der Architekten Siegmund Brune und Friedrich Fleinert vom kaiserlichen Marine-Garnison-Bauamt. Weitere Bauteile entstanden 1937

am Vorabend des zweiten Weltkriegs und veranschaulichen so die historische Bautätigkeit im militärischen Versorgungsbereich. Die jetzt ange-stoßene Baumaßnahme soll helfen, das Denkmal in seiner ursprünglichen Form zu erhalten und zu einem Leuchtturm sozialer Projekte zu machen.

» *Wie viel Leben schon jetzt in dem historischen Objekt steckt, wissen viele Wilhelmshavener gar nicht*,

sagte Schweers-Sander. Neben der Beka, die hier unter anderem die Jugendwerkstatt betreibt, finden sich die Tafel, ein soziales Kaufhaus und das Atelier des Künstlers Bernd Nöhre.

Die Stiftung

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz fördert den Erhalt historischer Baudenkmäler. Die Mittel stammen von zahlreichen Spenden und der „Glücksspirale“-Lotterie. Ein Drittel des Erlöses geht jährlich an die Stiftung.

// Von Meike Hinze

Ein letztes Mal

„Moin Ehrenamt“

Ein letztes Mal trafen sich Ehrenamtliche aus Wilhelmshaven im Rahmen des Projektes „Moin Ehrenamt“ zum Austausch in der Ruscherei. Die Serie von Treffen begann schon 2019. Aus bekannten Gründen musste sie dann für drei Jahre unterbrochen werden.

„Moin Ehrenamt“ wurde mit viel Engagement und Herz von den beiden Engagement-Lotsinnen für Niedersachsen, Angelika Dirks und Anja Sanchez Mengeler, geplant und durchgeführt. Die Freiwilligenagentur dankt den Beiden dafür von ganzem Herzen. Möglich wurden diese Treffen durch die großzügige Förderung der August-Desenz-Stiftung.

Ab sofort löst nun ein monatlicher Stammtisch im Lieblingstreffpunkt, Marktstraße 101, die

Reihe ab. An jedem ersten Donnerstag eines Monats sind Menschen, die sich in Wilhelmshaven ehrenamtlich engagieren, herzlich eingeladen. Beginn ist um 17 Uhr.

// Von Kay Wist



Angelika Dirks (links) und Anja Sanchez Mengeler.





Orange Bänke setzen Zeichen gegen Gewalt



In Wilhelmshaven wurden Bänke mit einem QR-Code zu Hilfsangeboten aufgestellt – GPS beteiligte sich mit drei Bänken

Mit dem ersten Schlag geht das Vertrauen verloren. In den Partner, aber auch in die Sicherheit, die das Zuhause bieten sollte. Jede dritte Frau wird im Laufe ihres Lebens Opfer von Gewalt, erlebt Übergriffe im häuslichen Umfeld. Der „Orange Day“, der internationale Tag gegen Gewalt an Frauen und Mädchen, soll darauf aufmerksam machen. Im Familienzentrum Nord startete dazu am Aktionstag, dem 25. November, eine große Aktion der Stadt Wilhelmshaven, der Polizeiinspektion Wilhelmshaven / Friesland und des Vereins zur Förderung der kommunalen Prävention.

Im Mittelpunkt standen orange Bänke. Eine davon hatten Beschäftigte der GPS-Werkstatt in der Planckstraße in den Wochen davor in der leuchtenden Farbe gestrichen, zwei weitere folgten. Gefertigt wurden die Bänke in der Artec Roffhausen. Neben der GPS beteiligen sich die Berufsbildenden Schulen und die Justizvollzugs-



Die orange Bank im Vorgarten des Familienzentrums soll Neugier wecken und zu Gesprächen anregen. Das Foto zeigt (hinten, von links): Holger Barkowsky, Vanessa Bartelt-Kapustin (beide VkP), Thomas Christoffers und Silke Hausmann (beide Familienzentrum), Bürgermeisterin Geesche Marxfeld, Heiko von Deetzen (Polizei) sowie vorne: die städtische Gleichstellungsbeauftragte Nicole Biela und Katja Reents (Beauftragte für Kriminalprävention der Polizeiinspektion Wilhelmshaven / Friesland).

anstalt an der Aktion. In den Wochen nach dem „Orange Day“ wurden die Bänke nach und nach im Stadtgebiet aufgestellt. Angebracht wurden daran Plaketten mit QR-Codes. Wer die einscannt, bekommt Informationen und Hilfsangebote auf zehn Sprachen angezeigt.

Wie wichtig der „Orange Day“ und die damit verbundenen Aktionen sind, zeigt ein Blick in die Kriminalstatistik: Im Jahr 2021 wurden bei der Polizeiinspektion Wilhelmshaven / Friesland rund 7900 Straftaten verzeichnet. Allein in Wilhelmshaven waren davon 400 aus dem Bereich der häuslichen Gewalt.

Bei der Mehrzahl dieser Straftaten sind Frauen die Opfer ihrer gewalttätigen Partner oder Ehemänner. Und diese 400 Fälle sind nur die Spitze des Eisbergs. Die Dunkelziffer und somit die Zahl der Menschen, die häusliche Gewalt erleben, ist deutlich größer.

» *Die Gewalt, die die Opfer erleben, ist zerstörerisch“,*

sagte der Leiter der hiesigen Polizeiinspektion, Heiko von Deetzen, bei der Veranstaltung im Familienzentrum. Denn zu den körperlichen Schäden kämen die der Psyche.

» *Die Seele ist von häuslicher Gewalt oft noch viel mehr betroffen. Wer Gewalt in seinem Zuhause, seinem Schutzraum, erlebt, der verliert jegliches Vertrauen und seine Lebensqualität.“*

Was das bedeuten kann, hat Silke Hausmann häufig gesehen.

» *Wir haben hier immer wieder Frauen, die zu Hause Gewalt erfahren und sich an uns wenden“,*

sagte die Leiterin des Familienzentrums Nord. Sie bietet immer wieder Wege an, um sich vom gewalttätigen Partner zu lösen. Einfach ist das nicht. Viele bleiben aus Angst, viele aus Scham. Viele, weil sie nicht wissen, wie sie entfliehen können.

Genau das sollen die Bänke ändern.

» *Wir hoffen, dass wir dadurch mit vielen ins Gespräch kommen“,*



Die Frauenbeauftragte der Werkstatt in Wilhelmshaven, Chantal Manke (links) und die Assistentin der GPS-Frauenbeauftragten, Andrea Hicken, mit einer der Bänke, die bei der GPS gefertigt wurden.

sagte Silke Hausmann und zeigte auf die leuchtend orange Picknick-Bank im Vorgarten.

» *Die fällt auf und macht die Leute neugierig. Unsere Besucher sprechen uns darauf an – und wir haben dann die Chance, mit Menschen darüber zu sprechen, die wir sonst vielleicht nicht erreicht hätten.“*

Für die Bänke, die bei der GPS gefertigt und gestrichen wurden, waren insgesamt sechs Anstriche nötig. Die Beschäftigten aus der Planckstraße haben der Bank mit Unterstützung von Asja Warncken, Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung, die leuchtende Farbe verpasst. Dafür wurde die Bank komplett auseinandergebaut.

» *Immer, wenn es die Auftragslage zugelassen hat, haben wir mit dem Streichen weitergemacht“,*

erzählte Asja Warncken. Da die Farbe zwischenzeitlich trocknen musste, war pro Tag nur ein Anstrich möglich. Bis die Bank in leuchtendem Orange erstrahlte, dauerte es vier Wochen. Vorher und auch in dieser Zeit wurde viel über den Orange Day und Gewalt gegen Frauen gesprochen.

» *Die Beschäftigten haben großes Interesse an dem Thema. Wir haben über Hilfsangebote gesprochen und auch darüber, dass von Gewalt nicht nur Frauen, sondern auch Männer betroffen sind.“*

Diesen Effekt sollen die Bänke auch im Stadtgebiet haben: Das Problem der Gewalt gegen Frauen und Mädchen soll sichtbar werden. Die Gesellschaft soll sich bewusst werden, wie oft Menschen in ihrem Zuhause nicht sicher sind. Nur dann kann Betroffenen die Scham genommen werden, darüber zu sprechen.

» *Die Bänke sind ein sichtbares und bleibendes Zeichen gegen Gewalt und für Zivilcourage“,*

sagte Holger Barkowsky, Vorsitzender des Verbands für kommunale Prävention, bei der Auftaktveranstaltung im Familienzentrum. Denn nur, wenn sich viele Menschen des Problems bewusst seien, könnten sie Verdachtsfälle melden und so zum rettenden Anker werden. // Von Meike Hinze



Beim Sport lernen Kinder viel mehr als nur Bewegung



Jade Giants sind jeden Montag zu Gast in der Kita Deichkieker

» *Christian, Du bist mein bester Freund*,

sagt Dean. Der Vorschüler ist offenbar ein Fan von „Jade Giants“-Geschäftsführer und Trainer Christian von Barga. Der kommt seit Anfang des Jahres einmal in der Woche in die GPS-Kindertagesstätte „Deichkieker“, um mit den Kindern, die bald eingeschult werden, Sport zu treiben. Dabei geht es ihm nicht darum, neue Mitglieder für seinen Basketballverein zu generieren.

» *Wir wollen Kinder allgemein für Sport begeistern*,

erklärt der Wilhelmshavener.

Das hat bei Dean und seinen Freunden aus der Kita offenbar schon geklappt. Sie können es kaum erwarten, bis sie endlich die Bälle aus der Kiste in der kleinen Turnhalle holen dürfen.

» *Setzt euch mal alle in einen Kreis*,



sagt von Barga aber zuerst. Alle sollen ihre Füße strecken und wieder anziehen, sich auf den Rücken legen und mit den Beinen in der Luft Fahrrad fahren. Das klappt wunderbar.

Die „Jade Giants“ wollen Brücken bauen zwischen Kindergärten, Schulen und Sportvereinen. „Sport vernetzt“ heißt das Programm an dem die Jade Giants teilnehmen und das vom Basketball-Bundesligisten „Alba Berlin“ initiiert wurde. In der Bundeshauptstadt läuft es seit dem Jahr 2021 sehr erfolgreich. Ziel ist es, vor allen in Kiezen Sportangebote für die Kinder zu machen, die wenig Bewegung haben und nicht viele Möglichkeiten zur sozialen Teilhabe.

In der Corona-Zeit sind dem Sport tausende Kinder verloren gegangen. Dem gilt es nun entgegenzuwirken. Insgesamt sei es aber auch vor dem Hintergrund wichtig, dass ab dem Jahr

2026 der Rechtsanspruch auf Ganztagschule eintreten soll, dass Sportvereine in Schulen gehen, sagt Christian von Bargaen. Der Grundstein für Sportbegeisterung sollte aber schon früher gelegt werden. Deshalb also der regelmäßige Besuch in der Kita „Deichkieker“. Nach den Sommerferien wollen die „Jade Giants“ dann das Angebot auch auf andere Kitas ausdehnen, voraussichtlich zunächst in Tondeich und Bant.

In der Sportstunde von Christian von Bargaen lernen die kleinen Deichkieker zu werfen und zu

fangen, zu rennen und zu springen. Aber sie lernen auch, dass es wichtig ist, sich an Regeln zu halten, wenn eine Gruppe funktionieren soll, dass es Spaß macht, sich gemeinsam zu bewegen und

» *dass es auch nicht schlimm ist, wenn man mal einen Ball ins Gesicht bekommt“,*

sagt der Trainer augenzwinkernd.

Das Projekt läuft nun zunächst für ein Jahr. Ob und wie es dann weitergeht, hängt von der Finanzierung ab. // Von Kristin Hilbinger

„Meine Meinung wird gehört, wo Entscheidungen fallen.“

Lars Peichert ist seit Ende April beratendes Mitglied des Ausschusses für Planen und Bauen der Stadt Wilhelmshaven. Entsandt wurde er vom Behindertenbeirat –



» *Weil ich bissig bin und mich gut durchsetzen kann“,*

sagt er und lacht. Wenn ihn etwas störe, mache er den Mund auf, weise auf Missstände hin, schlage Verbesserungen vor. Damit ist er genau der Richtige, um die Politik beispielsweise in Fragen zur Barrierefreiheit zu beraten.

Seine erste Sitzung hat er dazu genutzt, die Abläufe kennenzulernen. Es war schon so, wie ich es erwartet habe“, erzählt der 37-Jährige. Es wurde viel diskutiert, er selbst ließ das erst einmal auf sich wirken. Auf der Tagesordnung stand unter anderem ein Antrag auf kostenlosen öffentlichen Nahverkehr für Schüler*innen, Studierende und Renter*innen. Der wurde zwar vertagt, Lars Peichert hat sich aber bereits Anmerkungen dazu notiert:

» *Menschen mit Behinderungen tauchen darin nicht auf“,*

sagt er. Dabei würden doch gerade Beschäftigte der Werkstätten aufgrund ihrer niedrigen Löhne davon profitieren. Er selbst arbeitet in der Werkstatt in Wilhelmshaven und engagiert sich über den politischen Stammtisch bereits seit einiger Zeit für die Belange von Menschen mit Behinderungen (siehe Bericht Seite 28). Als Mitglied des Behindertenbeirats der Stadt Wilhelmshaven hatte er bereits einen gewissen Einfluss. „Aber jetzt habe ich die Chance, dass meine Meinung direkt dort gehört wird, wo Entscheidungen getroffen werden.“

// Von Meike Hinze



„Hier mot he her“

Frühjahrsputz 2023
in Wilhelmshaven



Eine Gruppe der Tagesstätte Ebkeriege versuchte sich im Februar im friesischen Nationalsport Boßeln. Durch den coronabedingten Ausfall der letzten Jahre war es das erste Mal wieder seit 2019. Zwei Teams waren schnell gebildet, die Strecke der Landstraße Mariensiel-Cäciliengroden wurde trotz ihrer tiefen beidseitigen Gräben für gut befunden. Das kalte windig-nasse Wetter konnte die Stimmung beider Mannschaften nicht trüben, was vielleicht auch daran lag, dass es mittags im Bahnhof West leckeren heißen Grünkohl gab. Mit Humor haben wir getragen, dass wir genauso lange boßelten, wie wir nach den Kugeln suchten.

Wir bedanken uns ganz herzlich beim Boßelverein „Hier mot he her“ Waddewarden für das Ausleihen der Boßel-Utensilien und freuen uns schon auf eine Wiederholung im nächsten Jahr.

// Von Matthias Adler



Boßeltour: BWG Stadtpark mit weiten Würfeln

Gemeinsam an frischer Luft die Boßelkugel durch die freie Natur zu werfen, stärkt nicht nur das Gemeinschaftsgefühl, sondern hebt das eigene Wohlbefinden und macht ganz einfach Spaß. Bewohner vom BWG Stadtpark erfreuten sich an dem geselligen Miteinander. Am Maadesiel in Wilhelmshaven fand man eine geeignete Strecke.

Regelmäßig ausgeübt wirkt sich das Boßeln positiv auf die Gesundheit und die Kondition aus. Inzwischen wird der ostfriesische Nationalsport nicht nur in Deutschland ausgeübt, sondern hat in der ganzen Welt Liebhaber gefunden. Ob mit der Gummi-, Pockholz- oder Kunststoffkugel, das Boßeln ist spielend leicht zu erlernen und auszuüben.

Nach den erfolgreichen Würfeln ging es wieder in den BWG Stadtpark, wo zusammen Grünkohl gekocht und gegessen wurde.

// Axel Mintken





Ausflug durch die Klimazonen

Schüler*innen der Schule an der Deichbrücke und der Schule am Forst Upjever besuchten das Klimahaus

Auf eine Reise durch die Klimazonen gingen Schüler*innen der Schule an der Deichbrücke und der Schule am Forst Upjever: Gemeinsam fuhren sie ins Klimahaus Bremerhaven:

» Als wir dort angekommen sind, schauten wir ein kurzes Einleitungsvideo der Weltreise von Axel Werner. Danach konnten wir die Ausstellung erkunden. Die Räume, durch die wir geführt wurden, stellten die verschiedenen Länder entlang des achten Längengrades nach. So konnten wir die verschiedenen Klimazonen, wie die kalte Antarktis oder das tropische Samoa, nachempfinden. Insgesamt durchquerten wir fünf Kontinente und neun Länder. Wir bereisten – wie Axel Werner

Dankeschön

Ein großer Dank geht an die „Förderung pandemiebedingter Lern- und Kompetenzrückstände“ des Bundes. Über diese Mittel wurde der Ausflug ins Klimahaus zum Großteil finanziert.



– die Schweiz, Sardinien, Niger, Kamerun, die Antarktis, Samoa, Alaska und Deutschland. Außerdem konnten wir durchs Weltall spazieren.

Im Klimahaus konnten die Schüler*innen viel über die Klimazonen, Kulturen und die Natur der gezeigten Länder, lernen.

Nach dem Mittagessen konnten sich alle noch die Zusatzausstellungen ansehen, wo zum Beispiel auch der Klimawandel erklärt wurde. Für die schwindelfreien Schüler*innen gab es auf der Dachterrasse des Klimahauses einen schönen Ausblick über Bremerhaven. Danach ging es für alle glücklich aber geschafft nach Hause. Wir hatten viel Spaß!

// Von Renee Neumann und Ida Mertens



Ein blühender Ort, um zur Ruhe zu kommen



Der Kindergarten Leuchtfeuer baut mit Hilfe der Hasentour einen besonderen Gartenbereich

Ein Garten für alle Sinne – mit diesem besonderen Projekt hat sich der Kindergarten Leuchtfeuer erfolgreich um eine Spende der Hasentour beworben. Die Biker im Hasenkostüm fahren an den Ostertagen durch Wilhelmshaven und Friesland, um Spenden zu sammeln. Im Außenbereich des Heilpädagogischen Kindergartens der GPS entsteht dank der Hasenrotte nun ein naturnaher Gartenbereich, in dem die Mädchen und Jungen vieles entdecken, erforschen und erleben aber auch zur Ruhe kommen können. Das Projekt ist über mehrere Jahre angelegt und wird nach und nach umgesetzt.

Kinder mit den unterschiedlichsten Unterstützungsbedarfen werden im Kindergarten Leuchtfeuer gefördert und betreut. Viele von ihnen

erleben großen inneren Stress und haben Probleme, sich zu entspannen. Neue Erfahrungen und Angebote verarbeiten sie dadurch nur schwer und weniger nachhaltig. Im naturnahen Gartenbereich können sich diese Kinder erden und zur Ruhe kommen. Sie finden die Kraft, ihre Umwelt besser wahrzunehmen und mit allen Sinnen zu erleben.

Diese Förderung der Wahrnehmung ist ein wichtiger Baustein der pädagogischen Arbeit im Kindergarten Leuchtfeuer. Der neue Gartenbereich bietet dafür eine große Bandbreite. Im Herzen steht bereits ein Apfelbaum, um den herum viele weitere Elemente errichtet werden. In einem kleinen Naschgarten wird Obst direkt vom Strauch oder Bäumchen geerntet und probiert. Die Kinder lernen, verschiedene Geschmäcker zu unterscheiden, erleben Süße oder Säure auf eine besondere, intensive Art. In den verschiedenen Beeten riechen sie an Kräutern oder duftenden Blumen und lassen sich vom leisen Rascheln der Ziergräser im Wind beruhigen. Auf einem Fühlpfad laufen sie barfuß über verschiedene Untergründe, ertasten die Beschaffenheit und nehmen die Unterschiede wahr.

Geplant ist zudem eine Forscherstation mit Wasser. Hier steht nicht nur das Erleben dieses Elements im Fokus, sondern auch der große Spaß: Gemeinsam wird gematscht und gekleckert. Alle Sinne werden spielerisch angesprochen und das soziale Miteinander gefördert. Dieses gemeinsame Erleben steht auch jetzt schon im Mittelpunkt des Projekts. Mitarbeiter*innen und Kinder sind in die Entwicklung eingebunden und tragen – genau wie die Hasentour – ihren Teil dazu bei, den Garten der Sinne zum Blühen zu bringen.



*Die Pläne für den Garten der Sinne stehen schon.
Bald geht die Umsetzung richtig los. Foto: Mariama Nehls*

// Von Meike Hinze





Offene Dienstbesprechung als neues Konzept

Kindergarten Leuchtfeuer erarbeitet neue Besprechungsstruktur für das Gesamtteam

Einmal im Monat kommt das Gesamtteam des heilpädagogischen Kindergartens Leuchtfeuer zur Einrichtungsbesprechung zusammen. 40 Fachkräfte gehen dabei in den Austausch, erhalten Informationen, bilden sich fort – **wie kann das funktionieren?**

In einem demokratischen Prozess hat sich das Team 2018 in zwei Dienstbesprechungen der Frage gestellt, wie die Einrichtungsbesprechungen inhaltlich gut gestaltet werden können.

Das Team bearbeitete in Kleingruppen folgende Fragen:

- › Woher erfahre ich die wichtigen Dinge, die ich für meine Arbeit benötige?
- › Was erwarte ich in organisierten Besprechungen?
- › Fühle ich mich da gut aufgehoben – finde ich Beachtung für meine Bedürfnisse?
- › Was wären andere Möglichkeiten, wichtige Dinge zu erfahren – was brauche ich?

Die Köpfe rauchten, es herrschte eine intensive Arbeitsatmosphäre in allen Kleingruppen, die selbstorganisiert arbeiteten.

Die neue Struktur der Einrichtungsbesprechung beinhaltet nun die „notwendigen“ Themen wie Belehrungen und ähnliches in der großen Runde des gesamten Teams. Bei den anderen Terminen wird die vom Team entwickelte „**offene DB**“ umgesetzt.

Die „**offene DB**“ hat Workshop- Charakter und bietet die Möglichkeit, selbstorganisiert an Themen zu arbeiten. Jedes Teammitglied kann selbst etwas zu einem Thema anbieten oder auch Themenwünsche äußern. Bis zu vier Themen werden an einem Nachmittag parallel in kleinen

Gruppen bearbeitet. Mal werden die Inhalte von besuchten Fortbildungen als Grundlage genutzt, mal ist es der Austausch, wie Kolleg*innen mit ähnlichen Fragestellungen in der täglichen Arbeit umgehen. Die Angebote stehen eine Woche vorher im Intranet und alle Fachkräfte ordnen sich nach ihren Bedarfen zu.

Wichtig ist für alle, dass sich das gesamte Team zur Einstimmung zu einem gemeinsamen Steh-Café trifft und dann aber in der Regel recht schnell in die selbst gewählten Arbeitsgruppen geht.

In 2019 / 2020 haben wir für gut ein Jahr einen Probelauf gestartet und die Protokolle geben einen Eindruck über unsere Vielfalt.

Die Kolleg*innen trafen sich zu den Themen:

- › Trauma und Gehirnfunktion
- › Stressregulationsmethoden für Kinder
- › Kinderreime und Kinderlieder
- › Fallbesprechung
- › Sprach –und Entwicklungsschnecke
- › Video in der Beratung
- › Snoezelen
- › Deeskalation
- › Entwicklungsberichte
- › UK-Alltagsgebärden
- › Spielangebote im Außenbereich
- › Einführung in den TEACCH®-Ansatz – Schuhkartonaufgaben
- › Einführung Bewegungsangebote
- › Methodisches Arbeiten im Vorschulbereich
- › UK und Alltagsgebärden
- › Einführung in Boardmaker



Nach dem Probejahr haben sich alle Kolleg*innen für eine Fortführung des Modells ausgesprochen.

Warum? Hier einige Rückmeldungen aus dem Team:

- › Austausch mit Kolleg*innen unterschiedlicher Gruppen
- › Gelerntes weitergeben können
- › Möglichkeit für Multiplikatoren
- › Sehr produktiv- nachhaltig
- › Praktisch arbeiten können
- › Kleinere Gruppen- jeder kann sich einbringen
- › Neue Bereiche kennenlernen im kleineren Kreis
- › Selbstbestimmung- was brauche ich? Ich kann entscheiden

Zusammengefasst ist das Team des Kindergartens Leuchfeuer sehr zufrieden mit der neuen aktiven und flexiblen Form der Dienstbesprechungen.

// Von Monika Radeck-Boehnke,
Eva Lonicer und Sylvia Erhardt



Alle packen an

Frühjahrsputz 2023 in Wilhelmshaven

Der Frühjahrsputz stand in diesem Jahr bereits zum 24. Mal in der Stadt Wilhelmshaven sowie den Landkreisen Friesland und Wittmund an. Ziel der Aktion ist es, ein Bewusstsein zu schaffen und die Menschen dazu anzuregen, ihr eigenes Verhalten zu hinterfragen. Die Teilnehmer*innen befreien dabei die Städte und Dörfer vom Müll, sodass mit sauberen Wegen in die Sommersaison gestartet werden kann.

Fleißige und motivierte Helfer*innen des BWG und AWG Stadtparks trafen sich mit reichlich Mülltüten und Zangen im Gepäck, um dem Abfall den Kampf anzusagen. Greifzangen stellte die ARTEC Roffhausen, die diese auch selbst fertigt (www.lorenz-greifzangen.de).

Die Gruppe befreite die Straßen und Wege bereits auf den ersten Metern von vielen Müllresten. Das Team wurde durch Kinder des AWO Sprachheilzentrums unterstützt, die sich auch von schwer erreichbaren Stellen nicht abschrecken ließen und ihr Bestes gaben, möglichst viele Mülltüten zu füllen. Bei gutem Wetter erreichte die Gruppe dann ihr Ziel: das ehemalige Palazzo. Dort wurden alle Abfalltüten gesammelt abgestellt, sowie voller Stolz ein Erinnerungsfoto geschossen. Dann wurde der Rückweg angetreten.

Die leckere Bratwurst im Brötchen hatte sich die Gruppe danach definitiv verdient. Gemeinsam ließen es sich alle Helfer*innen im Garten des GPS Wohnverbund schmecken und genossen die warmen Sonnenstrahlen. Nach einem Tag mit vielen gemeinsamen, spaßigen und schönen Momenten, trennte sich die Gruppe zufrieden, bis im neuen Jahr der nächste Frühjahrsputz vor der Tür steht.

// Von Bianca Skora



Theater ist, wenn Kinder über sich hinauswachsen

Schüler*innen der Wehdeschule und der BBS Varel erarbeiten ein eigenes Stück mit dem Blauschimmel Atelier

Valentina möchte ein Drache sein. Und sie möchte eine Prinzessin gefangen halten. So viel steht fest, als sich Schülerinnen der Fachschule für Heilerziehungspflege an den Berufsbildenden Schulen in Varel mit Valentina und ihren Mitschüler*innen aus der Wehdeschule der GPS in Seghorn treffen. Zusammen mit der Theater- und Sonderpädagogin Theresa Ehmen vom Oldenburger Blauschim-

mer Atelier haben sie einen Tag Zeit, ein Theaterstück zu entwickeln. Schon am nächsten Tag kommen Mitschüler*innen und Angehörige, um zu sehen, was die Kinder und jungen Erwachsenen gemeinsam erarbeitet haben. Und das kann sich sehen lassen.

Nachdem schnell klar wird, dass die Kinder aus der Wehdeschule einen starken Bewegungs-



drang haben, verlegt Theresa Ehmen das Theater kurzerhand nach draußen. Das weitläufige Außen-
gelände der Schule eignet sich perfekt als Kulisse
für ein Märchen, in dem am Ende drei Helden die
Prinzessin mit Hilfe eines Zaubertranks aus den
Fängen des Drachen befreien werden. Zuvor
müssen sie jedoch diverse Prüfungen bestehen.

Nach den Aufführungen am zweiten Projekttag
sind viele glückliche Kinder und stolze Eltern auf
dem Schulhof versammelt. Ein sonst eher intro-
vertierter Junge hatte es geschafft, laut vor vielen
Menschen zu sprechen. Eine Schülerin sagt in der
Abschlussrunde, sie habe gelernt, dass sie durch-
halten könne, auch wenn sie eigentlich denkt,
sie schaffe etwas nicht.

» *Da hatte ich wirklich Gänsehaut“,*

erzählt die Theaterpädagogin und berichtet
von leuchtenden Augen der Eltern, nachdem sie
ihre Kinder voller Selbstbewusstsein beim
Theaterspiel erlebt hatten.

Genau das war Ziel des Projektes – das Selbst-
bewusstsein der Kinder zu stärken. Sie spielten
zusammen mit den BBS-Schülerinnen auf Augen-
höhe.

» *Alle spielen dasselbe Spiel,
alle machen dieselben Übungen“,*

sagt Theresa Ehmen – Inklusion eben. Gemein-
sam dachten sich die Teilnehmer*innen in bunt
gemischten Kleingruppen ihre eigenen Spielsze-
nen aus. Die Theaterpädagogin fügte das Ganze
zusammen.

» *Die Ideen kamen aber alle von den Kindern“,*

betont sie.

Der Lerneffekt war bei allen Beteiligten groß.
Theresa Ehmen selbst musste ihren ursprüng-
lichen Plan mehrfach über Bord werfen.

» *Ich habe die Aufmerksamkeitsspanne
der Kinder überschätzt“,*

weiß sie im Nachhinein. Es war keine Zeit, aus
mehreren Ideen auszuwählen.

» *Wir haben einfach die erste Idee genommen
und sie gemeinsam entwickelt.“*



Eine BBS-Schülerin habe gelernt, dass der Satz
„Alles ist möglich“ wirklich wahr sei. Sie hatte
wohl nicht mit einem so tollen Ergebnis gerech-
net. Und die Schüler*innen der Wehdeschule
sind beim Spiel voll und ganz aus sich herausge-
kommen. Das Fazit der Theaterpädagogin:

» *Es war richtig, richtig gut!“*

Das Projekt des Blauschimmel Ateliers in
Kooperation mit dem Verein Jugendkulturarbeit
aus Oldenburg wurde durch das Programm
„Startklar in die Zukunft“ finanziert. Das Land
Niedersachsen unterstützt mit dieser Initiative
Kinder und Jugendliche bei der Bewältigung der
Auswirkungen durch die Corona-Pandemie.

// Von Kristin Hilbinger und Mariama Nehls



Wir gratulieren!

Bester Werker Niedersachsens hat bei der GPS gelernt

Tim-Michel Aßmann wurde von der Landwirtschaftskammer als bester Auszubildender seines Jahrgangs ausgezeichnet

» Mein Traumberuf war es eigentlich nicht“, sagt Tim-Michel Aßmann und lacht. Das Jobcenter hatte ihm nach seinem Hauptschulabschluss vorgeschlagen, in einen Gartenbau-Betrieb hinein zu schnuppern, auszuprobieren, wie ihm die Arbeit dort gefällt. Nach anfänglicher Skepsis ließ er sich darauf ein – um vier Jahre später voller Stolz eine besondere Urkunde in den Händen zu halten: Der 20-Jährige wurde von der Landwirtschaftskammer Niedersachsen als Jahrgangsbester im Ausbildungsberuf „Werker im Gartenbau“ ausgezeichnet.

Tim-Michel Aßmann besuchte die Heinz-Neukäter-Förderschule (ehemals Pestalozzi-Schule)

in Varel. Nach seinem Hauptschulabschluss wollte er eigentlich Fliesenleger werden.

» Ich habe ein Praktikum in einem Betrieb gemacht und fand das richtig gut“,

sagt er. Als das Jobcenter ihm stattdessen den Vorschlag mit dem Gartenbaubetrieb machte, wollte er damit eigentlich nichts zu tun haben.

» Ich habe es trotzdem ausprobiert und die Firma war einfach toll.“

Ein Jahr arbeitete er dort, wurde dann von seinem Chef gefragt, ob er sich eine Ausbildung zum Werker im Gartenbau bei der GPS vorstellen könne. Dieser Ausbildungsberuf ähnelt inhaltlich dem

Tim-Michel Aßmann mit Kammerdirektor Dr. Bernd von Garmissen (links), Kultusministerin Julia Willie Hamburg und Kammerpräsident Gerhard Schwetje (rechts).

eines Gärtners, ist aber speziell an Menschen mit besonderem Förderbedarf angepasst. Tim-Michel Aßmann gab dem eine Chance – und hat es nicht bereut.

Zu seiner Ausbilderin, Antje Fleischmann, hat er schnell ein vertrauensvolles Verhältnis aufgebaut. Sie hat ihn begleitet – von den Anfangsschwierigkeiten als Jugendlicher, bis zum großen Erfolg als junger Mann.

» *Ich weiß noch, wie schwer es am Anfang war, aber Tim hat sich sehr gut entwickelt“,*

erinnert sie sich.

Der 20-Jährige sitzt in seiner Wohnung in Zetel – Erdgeschoss, offene Küche und Kamin, in dem ein gemütliches Feuer brennt. Sichtlich stolz zeigt er dem Besuch, was er hier für sich geschaffen hat. Die Wohnung ist aber noch viel mehr als nur ein Zeichen seines beruflichen Erfolgs. Sie steht auch

Werker*in im Gartenbau

Die Berufsausbildung richtet sich an junge Menschen mit besonderem Förderungsbedarf. In drei Jahren lernen die Auszubildenden unter anderem den Umgang mit Böden, Erden und Substraten, mit Pflanzen und ihren Lebensbedingungen, mit Maschinen und Geräten, Bewässerung und Pflasterarbeiten. Nach drei Jahren machen sie eine Abschlussprüfung vor der Landwirtschaftskammer.

Die Ausbildung hat verschiedene Bausteine. Dazu gehören Fachpraktika in Betrieben. Bei der GPS lernen die jungen Menschen neben der Berufsschule bei fachpraktischen Übungen. Zudem gibt es Stützunterricht in Fächern wie Deutsch oder Mathe und Unterstützung für den Alltag.



Tim-Michel Aßmann wurde für seine Leistungen auf der Bühne geehrt.

dafür, wie gut er angekommen ist. Vermietet wird sie von seinem Chef, Hannes Eilers, Baumschule & Gartenbau in Zetel.

» *Nach dem Praktikum im Betrieb war uns direkt klar: Tim muss bleiben“,*

hatte der schon bei der Verabschiedung der Absolventen bei der GPS gesagt und damit offenbar nicht „nur“ die Arbeit gemeint. Tim-Michel Aßmann hat hier viel mehr gefunden als einen Job: Er gehört dazu.

Die Ausbildung zum/r Werker*in in Gartenbau splittet sich in den Unterricht direkt bei der GPS und Fachpraktika in Gartenbau-Betrieben in der Region (siehe Info-Box). Nach dem Abschluss stehen die Mitarbeitenden der GPS den Absolvent*innen bei der Stellensuche und bei Bewerbungen zur Seite.

» *Das ist allerdings in den meisten Fällen gar nicht nötig“,*

sagt Antje Fleischmann. Die Werker*innen sind in der Region gesucht, die Unternehmen wissen um die gute Qualifikation und haben schon oft gute Erfahrungen gesammelt.



» *Die meisten haben schon vor der Abschlussprüfung eine Job-Zusage.“*

So war es auch bei Tim-Michel Aßmann. Mittlerweile ist er fester Bestandteil des Teams, hat vor allem in der Arbeit mit Maschinen große Freude gefunden. Zwischenzeitlich hatte er sogar mit dem Gedanken gespielt, in seinem Betrieb noch eine Vollausbildung zu machen, stattdessen möchte er nun erst einmal als Werker arbeiten, hat in fünf Jahren die Chance, eine Prüfung abzulegen, um gleichgestellt zu sein.

» *Ich möchte mir selbst und auch allen anderen beweisen, dass ich es schaffen kann“,*

begründet er seine Überlegungen. Dabei hat er das doch längst schon getan. Seinen Abschluss hat er mit der Note 1,6 gemacht – Bestleistung in einigen Fächern. Und dann flatterte im Dezember die Einladung von der Landwirtschaftskammer in den Briefkasten: Mit dieser Note ist er Jahrgangsbester aller Werker*innen im Gartenbau in Niedersachsen.

» *Ich habe mich so gefreut und konnte es erst gar nicht fassen“,*

erzählt er.

Mitte Januar wurde er gemeinsam mit 42 anderen Frauen und Männern in Hannover-Ahlem von der Landwirtschaftskammer für die herausragende Leistung bei einer Aus- oder Fortbildung in den Berufen der Landwirtschaft, des Gartenbaus, der Forstwirtschaft und der Fischwirtschaft geehrt. Seine Urkunde bekam Tim-Michel Aßmann von Kultusministerin Julia Willie Hamburg, Kammerpräsident Gerhard Schwetje und Kammerdirektor Dr. Bernd von Garmissen. Eine ganz besondere Erfahrung, die ihm noch einmal bewiesen hat, dass der Schritt in den Gartenbau für ihn trotz anfänglicher Zweifel der richtige war.

» *Mittlerweile ist es tatsächlich zu meinem Traumberuf geworden“,*

sagt er und seine Augen strahlen.

// Von Meike Hinze

BBV verabschiedet Werker und Fachpraktiker

Vier junge Menschen haben ihre Ausbildung sehr gut gemeistert – trotz einiger Schwierigkeiten durch die Pandemie

Leicht war die Zeit der Ausbildung nicht: Wegen der Pandemie waren Praktikumsplätze rar. Und doch: Alle vier Auszubildenden der Berufsausbildung „BAE“ im Auftrag der Bundesagentur für Arbeit Oldenburg Wilhelmshaven, die jetzt in einer Feierstunde in den Räumlichkeiten des BBV Wilhelmshaven / Friesland verabschiedet wurden, haben die Situation mit Bravour gemeistert. Celina Witte und Sandra Zander haben erfolgreich ihre Ausbildung im Bereich Hauswirtschaft (Fachpraktikerin) abgeschlossen, Tim Michel Aßmann und Jan Luca Bäckermann im Bereich Garten- und Landschaftsbau (Werker).

Ein besonderer Erfolg: Die praktischen Anteile in Betrieben außerhalb der GPS haben dazu beigetragen, dass die beiden Werker bereits eine feste Arbeitsstelle im Gartenbau gefunden haben. Ihre beiden Arbeitgeber waren ebenfalls bei der Abschlussfeier dabei, um den neuen Kollegen in ihren Teams zu gratulieren.

» *Nach dem Praktikum im Betrieb war uns direkt klar: Tim muss bleiben“,*

sagte Hannes Eilers, Baumschule & Gartenbau in Zetel. Tim Michel Aßmann hatte bereits sein Schul-Praktikum in dem Betrieb absolviert, später dann auch den praktischen Teil seiner Ausbildung. Er schloss sie teilweise mit Bestleistung ab und erzielte ein Endergebnis der Note 1,6.



» **Sie sind als Jungs gekommen und als Männer gegangen“,**

sagte Ausbilderin Antje Fleischmann. Sie sei sehr stolz auf die zwei Auszubildenden und lobte das Engagement von Jan Luca Bäcker, für den es besonders beim Lernen nicht immer leicht gewesen sei.

» **Mit viel Ehrgeiz hat er eine tolle Abschlussprüfung absolviert und wurde von seinem Praktikums-Betrieb, Garten- und Landschaftsbau und Baumschulen Sander, mit offenen Armen als neuer Mitarbeiter begrüßt.“**

Auch Sandra Zander hat bereits eine Stelle gefunden, in der sie sich sehr wohl fühlt.

» **Ich bin sehr froh, dass es so schnell geklappt hat und ich nun fest im Berufsleben stehe“,**

sagte sie. Ihr zehntonatiges Praktikum absolvierte sie im Evangelischen Kindergarten Regenbogen.

Celina Witte ist noch auf der Suche nach einem Arbeitgeber. Ihr hat während der Ausbildung der

**Wir
gratulieren!**

*Die Absolventen (v. l.):
Tim-Michel Aßman, Jan Luca
Bäcker, Celina Witte und
Sandra Zander.*

zehntonatige praktische Teil in einem Privathaushalt in Dangast am besten gefallen. Aus einem beruflichen Verhältnis wurde schnell ein privater und familiärer Kontakt.

Gefeiert wurde der Abschluss mit rund 25 Gästen im BBV Nord. Mit dabei waren unter anderem die Ausbilderinnen Antje Fleischmann und Anna-Lena Czieslik, die Sozialpädagogin Nicole Bläser sowie Verwandte und Freunde. Bevor die Auszubildenden ihre Urkunden bekamen, begrüßte GPS-Geschäftsführer Klaus Puschmann die Anwesenden und machte deutlich:

» **Die GPS hat als Arbeitgeberin immer eine offene Tür für euch.“**

Der Leiter des Bereichs Berufliche Bildung und Vermittlung, Torsten Enneking, lobte in seiner Rede die fleißige Arbeit der Absolventen und schwelgte in Erinnerungen an seine Berufsanfänge:

» **Für mich ist so eine Abschlussfeier immer ein Zurückdenken an meine Zeit nach der Ausbildung“,**

sagte er. Er wisse noch genau wie es sei, wenn etwas zu Ende gehe und etwas Neues beginne. Zudem gratulierten Tomma Witting von der Landwirtschaftskammer und Jülide Vogelsang, begleitende Psychologin im letzten Ausbildungsjahr.

// Von Ina Winkler und Meike Hinze





Sieben Treffen, ein Ziel: Bewohnerververtretungen stärken

Wilhelmshavener machen mit bei bundesweitem Projekt

Eine Bewohner-Vertretung setzt sich für die Rechte von Menschen mit Beeinträchtigung in einer Wohn-Einrichtung ein. Bewohner-Vertretungen können bei vielen Dingen mitbestimmen. Allerdings gibt es dabei auch immer wieder Probleme. Die Lebenshilfe und ihre Partner wollen das ändern und haben ein neues Projekt ins Leben gerufen, bei dem die Bundesvereinigung Lebenshilfe, der Landes-Verband der Lebenshilfe Niedersachsen und das Institut Mensch, Ethik, Wissenschaft (IMEW) zusammenarbeiten.

Mit dem Bundesverband evangelische Behindertenhilfe und dem IMEW wurde im ersten Schulungsdurchgang das Projekt „Fragensammlung Mit-Bestimmen“ erarbeitet. Beim zweiten Durchgang sind nun neben der GPS auch die Lebenshilfe Gifhorn, die Lebenshilfe Goslar und die Paritätische Lebenshilfe Stadthagen dabei.

Pro Organisation arbeiten zwei Bewohner-Vertreter*innen und eine Assistenz in der Runde mit. Für die GPS sind Carmen Radtke und Egon Müller von der Bewohner-Vertretung des Wohnverbunds Stadtpark dabei. Unterstützung bekommen sie von der Assistenz Axel Mintken.

Insgesamt sind sieben Treffen geplant. Fünf werden in digitaler Form stattfinden, zwei in Hannover bei der Lebenshilfe Niedersachsen. Im Mittelpunkt der Treffen sollen das gegenseitige

Kennenlernen und die Arbeit mit der „Fragensammlung Mitbestimmen“ stehen.
Im Januar, Februar und April hat sich die Gruppe bereits digital getroffen. Im Sommer geht es dann nach Hannover. Nach einem letzten digitalen Treffen im Dezember soll es spätestens Anfang des kommenden Jahres Ergebnisse geben.

// Von Axel Mintken



Fundament für die Zukunft gelegt



Absolvent*innen bekamen im BBV Nord ihre Zeugnisse

» *Nun geht es ins Arbeitsleben, an den Arbeitsplatz, den Ihr Euch gewünscht habt“,*

sagte Torsten Enneking, Leitung Berufliche Bildung und Vermittlung, bei der Verabschiedung der diesjährigen BBV-Absolvent*innen. Hinter den Teilnehmenden liege ein wichtiger und spannender Lebensabschnitt: Von der Schule, über die Ausbildung im BBV bis in die Arbeitswelt.

» *Mit der Unterstützung aller Fachkräfte habt Ihr einen Platz gefunden, der zu Euch passt. Das habt Ihr fein gemeistert, das ist Euer Verdienst, wir haben nur unterstützt“,*

betonte Enneking.

Nachdem die Verabschiedungen wegen der Pandemie zu lange nicht in Präsenz stattfinden konnten, begrüßte Matthias Troff, Leitung BBV Nord, alle Teilnehmenden, Lehrkräfte der verschiedenen Berufsbildenden Schulen und die beteiligten Fachkräfte in feierlichem Rahmen.

» *Ich wünsche Euch für den neuen Lebensabschnitt viel Erfolg und hoffe, Ihr denkt gerne an die Zeit im BBV zurück,“*

sagte er. Die Jahre hier seien das Fundament für die Zukunft der Teilnehmenden.

Während der Zeit im BBV hat sich jeder Teilnehmende in verschiedenen Bereichen versucht.

Gearbeitet wurde mit Metall, Holz, im Garten- und Landschaftsbau, in der Montagegruppe und in der Hauswirtschaft. Auf diesem Weg haben alle das Richtige für sich gefunden. Viele haben zudem Praktika auf dem ersten Arbeitsmarkt gemacht und die Berufsschule besucht. Dafür bekamen sie nun auch ein Zeugnis.

Die Fachkräfte, Lehrer*innen und Bildungsbegeleiter*innen richteten allesamt sehr persönliche Worte an die Teilnehmenden und hoben die persönlichen und fachlichen Stärken jeder/s einzelnen hervor. Der Stolz war während der Verabschiedung auf beiden Seiten zu spüren. Doch nicht nur das: Es mischte sich auch etwas Wehmut dazu, weil dieser spannende Abschnitt endete und sich manche Wege künftig wohl nicht mehr kreuzen werden.

Das gilt besonders für die Teilnehmenden, die bereits Vielfalt-leben-Arbeitsplätze ergattern konnten und künftig beispielsweise beim Kiosk im Lothar-Meyer-Gymnasium oder beim Bauhof Bockhorn arbeiten werden. Für andere geht es in die Werkstatt, wo sie für sich einen Platz gefunden haben, der ihren Fähigkeiten entspricht.

Grüße und Glückwünsche kamen auch von Geschäftsführer Klaus Puschmann und Detlef Opitz, Leitung Bildung, Arbeit, Teilhabe, die an der Verabschiedung nicht teilnehmen konnten. Ein besonderer Dank ging zudem an die BBV-Teilnehmenden und Fachkräften aus der Hauswirtschaft und dem Kreativteam für die Leckereien und die Dekoration.

// Von Ina Winkler

*Die Absolvent*innen bekamen im feierlichen Rahmen im BBV Nord ihre Zeugnisse.*



Im FSJ die Liebe für soziale Berufe entdeckt



Bei den „Kleinen Freunden“ in Mansie haben Felix Kruse und Johanna Kritzer schnell gemerkt, dass sie richtig sind

Felix Kruse hat seinen Traumberuf gefunden: Seit September vergangenen Jahres ist er FSJler bei den „Kleinen Freunden“ in Mansie und schon jetzt steht fest, dass er auch danach in einem heilpädagogischen Kindergarten arbeiten möchte.

» *Es ist einfach schön, sich mit den Kindern zu beschäftigen und ihre Fortschritte zu sehen“,*

sagt er. Doch nicht nur die Kinder haben sich entwickelt, auch der 18-Jährige selbst:

Er ist in den vergangenen Monaten selbstständiger und selbstsicherer geworden – vor allem im Umgang mit den Mädchen und Jungen. Während er im Gespräch eher ruhig ist, ändert sich das auf dem Kita-Flur ganz schnell. Er scherzt mit den Kindern, erklärt,

warum er gerade nicht in der Gruppe ist, lacht und verspricht, ganz schnell wieder da zu sein. Die Kinder freuen sich sichtlich. Kein Wunder: Ist es doch Felix Kruse, der regelmäßig im Bällebad mit ihnen tobt und spielt.

Für den jungen Mann gehört auch die Pflege der Kinder zum Aufgabenbereich. Das ist allerdings freiwillig, jeder FSJler macht das, was er sich selbst zutraut. Felix Kruse hat vor dem Freiwilligendienst eine Ausbildung zum Pflegeassistenten angefangen, dann aber gemerkt, dass diese Arbeit nichts für ihn ist.

Im Kindergarten hat er hingegen schnell erlebt, was seine Arbeit bewirken kann. Er hat im September 2022 begonnen – genau wie einige Kinder.

» *Ein Kind hat anfangs nur geschrien, wollte nur auf den Arm und war orientierungslos, mittlerweile sitzen wir zusammen und puzzeln. Es ist einfach toll, diese Entwicklung zu sehen“,*

erzählt er. Die „Kleinen Freunde“ haben aktuell vier FSJler*innen, die sie bei ihrer Arbeit mit den Kindern unterstützen.

Die Freiwilligendienstler werden in der Regel für die gesamte Zeit in einer Gruppe eingesetzt. So haben sie die Chance, eine Beziehung zu den Kindern aufzubauen und sie in ihrer Entwicklung zu begleiten. Bei ihrer Arbeit werden sie von den Fachkräften eng betreut, sind nie alleine im Dienst. Neben der Anleitung gibt es Reflexionsgespräche und Hilfestellungen bei pädagogischen Fragen. Zudem bietet die GPS eine Reihe an Benefits, bezahlt etwa den Führerschein oder stockt das vom Bund vorgeschriebene Gehalt um 80 Euro monatlich auf.

Die insgesamt neun Gruppen im Heilpädagogischen Kindergarten sind klein. Je sechs bis sieben Kinder mit Behinderungen oder herausforderndem Verhalten werden hier betreut. „Manche FSJler haben am Anfang ein wenig Berührungsängste“, erzählt Erzieherin Jessica

Interesse an einem FSJ?

Du interessierst Dich für ein FSJ im Kindergarten „Kleine Freunde“ in Mansie oder hast noch ein paar Fragen? Dann melde Dich bei Einrichtungsleiterin Cora Kirchner

☎ 0 44 88 5 20 37 70

@ cora.kirchner
@gps-wilhelmshaven.de

Weitere Infos gibt es auf unserer FSJ-Homepage:

🌐 fsj.gemeinsam-unterstuetzen.de

Fittje, die im Kindergarten für die Anleitung der FSJler*innen zuständig ist. Das lege sich während der Arbeit mit den Kindern aber sehr schnell.

Auch Johanna Kritzer hat bei den „Kleinen Freunden“ ein FSJ gemacht. Das ist allerdings schon drei Jahre her. Die Zeit hat ihr so gut gefallen, dass sie ein duales Studium der Sozialen Arbeit in Wilhelmshaven begonnen hat – und ihren Praxisanteil in Mansie absolviert.

» ***Ich habe das FSJ damals gemacht, weil ich noch gar nicht wusste, wo ich beruflich hinmöchte“***,

erzählt sie. Schon nach den ersten Wochen im Kindergarten war es ihr klar. Jeden Mittwoch und Freitag ist sie aktuell in ihrer Gruppe und hofft, nach dem Studium übernommen zu werden.

Für Johanna Kritzer ist es das Beste am Job, die Entwicklung der Kinder zu sehen. Sie arbeitet im heilpädagogischen Bereich und hatte ein Kind in der Gruppe, das zum Start im Kindergarten fast gar nicht sprechen konnte.

» ***Irgendwann konnte er dann Jojo zu mir sagen, jetzt schafft er Johanna. Das war ein echter Gänsehaut-Moment.“***

Selbstredend geht das nicht allen so. Viele merken in diesem Jahr, dass der soziale Bereich nicht der ist, in dem sie in Zukunft arbeiten möchten. „Trotzdem hatten wir noch keinen, der hier rausgegangen ist, ohne etwas für sich



mitgenommen zu haben“, sagt Jessica Fittje. „Die jungen Menschen entwickeln sich in diesem Jahr enorm weiter.“

// Von Meike Hinze



Sieh Dir unseren Beitrag zu diesem Thema auf Instagram an.





Mal schauen, wie man wohnen kann



Schülerinnen und Schüler der Abschlussklasse der Astrid-Lindgren-Schule in Edewecht haben mit Ihrer Klassenlehrerin Hilke Baumann die Wohnangebote der GPS in Westerstede besucht. Das Leitungsteam Melanie Pekeler und Björn Winterboer konnten viele Fragen zum Thema „Unterstützung beim Wohnen für Menschen mit Assistenzbedarf“ beantworten.

Die Schüler*innen hatten später die Gelegenheit, sich verschiedene Wohnorte selbst anzuschauen und mit den Mieter*innen zu sprechen. Besonders die humorvollen Ausführungen der langjährigen Mieterin einer Außenwohnung Marina Thye zum Thema Selbstständigkeit und Unabhängigkeit haben die jungen Gäste begeistert.

Auch über eine neue Wohngruppe konnten sie sich informieren. Sie soll in zentraler Lage in Westerstede in einem denkmalgeschützten Haus noch in diesem Herbst eröffnet werden.

*Für die Abschlussklasse der Astrid-Lindgren-Schule ist die Schulzeit bald vorbei. Wo sie als junge Erwachsene künftig wohnen könnten, schauten sich die Schüler*innen bei der GPS in Westerstede an.*

Bei einem der nächsten Elternabende an der Astrid-Lindgren-Schule wird nun Rieke Caspers von der Wohnberatung der GPS zu Gast sein. Dann haben die Eltern Gelegenheit, sich mit ihr auszutauschen.

Ein ähnlicher Austausch ist in diesem Schuljahr auch mit der Dorfschule Mansie geplant. Dort arbeitet man zudem eng mit dem BBV Ammerland zusammen, um den Schüler*innen zu zeigen, welche Möglichkeiten sich für ihre Zukunft bieten – sowohl beim Thema Wohnen als auch bei der Suche nach einem Beruf, der ihnen Freude macht. // Von Joe Wagener



Die 4. Ausgabe der LeiSa

Die Stamm-Redaktion und 3 neue Redaktions-Mitglieder haben die 4. LeiSa herausgebracht.

Ihr erinnert Euch ?

Das Besondere an der Zeitung ist:

Die Zeitung ist in Leichter Sprache und ausschließlich die Werkstatt-Beschäftigten in der Redaktion entscheiden, was in die Zeitung kommt.

Das gibt oft Diskussionen und längere Abstimmungs-Prozesse. So wird abgestimmt:

Die Ideen werden auf Flipchart gesammelt. Jeder bekommt 3 rote Punkte. Jeder setzt seine Punkte hinter seine Wahl. Oder splittet die Punkte. Dann wird ausgezählt. Das ist Demokratie!



Neben der Stamm-Redaktion kommen auch neue Beschäftigte dazu. Die Mischung ist gut: Erfahrungen aus den bisherigen Ausgaben treffen auf neue Ideen. Die Redaktion ist aber auf 8 Plätze begrenzt – damit wir vor lauter Diskussion auch noch zu Ergebnissen kommen ;-)



Wir brauchen 4 Termine für die Erstellung einer Ausgabe. Das ist straff organisiert. Jeder muss verlässlich sein. Die Arbeit in der Redaktion läuft als arbeitsbegleitendes Angebot.

Jede Ausgabe haben wir über den Postweg verteilt – aber jeweils in **einer** Werkstatt dem dortigen Werkstattrat übergeben. Dieses Mal waren wir in Westerscheps.

Wir wurden sehr freundlich begrüßt von dem Werkstattleiter Björn Hofmann und den 2 Werkstatträten Michael und Victor. Alle haben sich Zeit genommen. Michael und Victor haben uns die Werkstatt gezeigt.

Einige Gruppenleitungen haben die Arbeiten in der Gruppe erklärt. Die Redaktionsmitglieder ließen sich alles zeigen und waren sehr interessiert.

Und dann wurden wir noch zum Mittagessen eingeladen. Auf der Rückreise im Bulli wurde noch viel über unseren Besuch geplaudert.

// Von Karin Mohr-Schindler





Unterstützung im Haushalt, klassische Grundpflege, Beratung

GPS-Pflegedienst startet unter Leitung von Katharina Piepjohn neu durch

Unterstützung im Haushalt, klassische Grundpflege, Pflegeberatung – all das und noch mehr gehört zum breit gefächerten Angebot des GPS-Pflegedienstes. Nachdem der Dienst seit dem Herbst 2019 unter anderem aufgrund von Personalmangel nur noch Hilfe im hauswirtschaftlichen Bereich anbieten konnte, ist er unter neuer Leitung und mit ausreichend Fachkräften am 1. April neu gestartet.

Sowohl für GPS-Klient*innen als auch für externe Kund*innen bietet der Dienst ab sofort wieder Pflegetätigkeiten im Wilhelmshavener Stadtgebiet an. Die Pflegedienstleitung hat im Februar Katharina Piepjohn übernommen, ihre Stellvertreterin ist Ilka Wippich. Als dritte gehört die Bürokräft Nicole Youssef zum Team, das im Büro in der Luisenstraße 28 für den reibungslosen Ablauf des Pflegedienstes sorgt.

Für den Betreuungs- und Hauswirtschaftsbe- reich ist maßgeblich Ilka Wippich zuständig. Dazu gehören Dienstleistungen wie Unterstützung in der Haushaltsführung. Angeboten werden nach Absprache auch Begleitungen zum Arzt, zu Freizeitaktivitäten wie zum Beispiel Spielenachmittagen oder zu kulturellen Veranstaltungen.

Wir wollen demnächst auch einen regelmäßigen Betreuungsnachmittag anbieten“, sagt Katharina Piepjohn.

Sie sorgen für einen reibungslosen Ablauf im Pflegedienst (von links): Ilka Wippich, Katharina Piepjohn und Nicole Youssef. Foto: Jannis Dirksen

Sie ist hauptsächlich Ansprechpartnerin für den Bereich Pflege. Das Angebot erstreckt sich von der körperbezogenen Grundpflege über die Behandlungspflege, zum Beispiel die Vergabe von Medikamenten oder Insulin oder das Anziehen von Kompressionsstrümpfen, bis hin zur Wundversorgung. Außerdem bietet das Team Pflegeberatungen und Verhinderungspflege an.

Alle Leistungen werden sowohl in der Pflege als auch im hauswirtschaftlichen und Betreuungsbereich auch für Privatzahler angeboten.

// Von Kristin Hilbinger

Katharina Piepjohn ist die neue Pflege- dienstleitung des ambulanten Pflegedienstes der GPS. Sie ist examinierte Krankenschwester und Pflegedienstleitung. Die 34-Jährige lebt mit ihrem Mann und ihrer Tochter in Roffhausen. Bevor Sie in diesem Jahr zur GPS kam, hat sie einen Pflegedienst in Roffhausen geleitet.

Kontakt

Der Pflegedienst ist telefonisch und per E-Mail erreichbar.

☎ 044 21 289 21

@ pflagedienst@gps-wilhelmshaven.de



Breites Therapieangebot in modernen Räumen

Das mare|team 87 bietet Physio- und Ergotherapie für jedermann an



In der Weserstraße 87, dort wo lange Zeit der „Mietertreff 87“ der Wohnungsbaugenossenschaft Spar und Bau sein Domizil hatte, arbeitet seit inzwischen zweieinhalb Jahren das mare|team 87. Die Praxis für Ergo- und Physiotherapie der GPS ist von seinem früheren Standort im Havenhaus in die nach seinen Bedürfnissen umgebauten, hellen Räume umgezogen und hat dort sechs moderne und ansprechende Therapieräume zur Verfügung.

Im Bereich der Ergotherapie sind eine Werkstatt, ein Bewegungsraum mit Bällebad, eine Sprossenwand und Klettermöglichkeiten und ein



Sieh Dir unseren Beitrag zu diesem Thema auf Instagram an.

reizarmer Diagnostikraum für Gespräche und Konzentrationsübungen entstanden. Im Bereich der Physiotherapie gibt es zwei Bewegungsräume mit Ergometer, Seilzug und Sprossenwand, viel Platz für Bodenübungen und einen gemütlichen Therapieraum für Lymphdrainage und Massagen.

Das Angebot der Physiotherapie umfasst Krankengymnastik bei orthopädischen Beschwerden sowie nach Verletzung oder Operationen und Krankengymnastik ZNS nach Bobath bei neurologischen Erkrankungen von Erwachsenen. Außerdem werden manuelle Lymphdrainage und klassische Massagen und spezielle Therapien wie Narbenbehandlung, myofasciale Release-techniken und myofasciale Therapie angeboten. Es gehören ebenso Ergotherapie für Kinder und Erwachsene in Form von motorisch-funktioneller, sensomotorisch-perzeptiver und psychisch-funktioneller Therapie und Hirnleistungstraining zum Programm der Praxis. Auch Hausbesuche sind möglich.

Wichtig zu wissen ist, dass die Praxis für Klient*innen und Kolleg*innen aus der GPS zur Verfügung steht, aber genauso auch Patient*innen behandelt, die nicht zur GPS gehören. Die Therapeut*innen arbeiten auf Verordnungsbasis durch die niedergelassenen Ärzt*innen. Die Massagen werden zusätzlich als Selbstzahlerleistung abgegeben. Auch Gutscheine können dafür erworben und verschenkt werden. // Von Kristin Hilbinger

Kontakt

 mare|team 87
Weserstraße 87
26382 Wilhelmshaven

 0 44 21 20 64 90



Ängste nehmen und Perspektiven aufzeigen

Integrationsfachdienst entwickelt Lösungen, um Menschen mit einer Schwerbehinderung (weiter) zu beschäftigen

Manchmal sind es schon kleine Dinge, die einen großen Unterschied machen: Ein Gespräch, um Ängste zu nehmen, ein höhenverstellbarer Schreibtisch, eine Rampe, ein Rückzugsort. Beschäftigen Unternehmen Menschen mit einer Schwerbehinderung, können sie für solche Anschaffungen Unterstützung vom Integrationsamt des Niedersächsischen Landesamtes für Soziales, Jugend und Familie bekommen. Aber was ist überhaupt nötig? Was wird übernommen, reicht eine solch einfache Lösung oder braucht es darüber hinaus Beratung und Begleitung, um den Mitarbeitenden langfristig weiterbeschäftigen zu können?

Bei Fragen wie diesen kommt der Integrationsfachdienst der GPS (IFD) ins Spiel. Babette Engels, Bert Steinhaus und Diana Sterzik verstehen sich als Partner*innen der schwerbehinderten Menschen und deren Arbeitgeber*innen. Als verlängerter Arm des Integrationsamtes beraten sie Arbeitnehmer*innen und Arbeitgeber*innen in Wilhelmshaven, Friesland und Ostfriesland, versuchen Ängste zu nehmen, Perspektiven aufzuzeigen und Lösungswege zu erarbeiten.

Der Fachdienst an sich hat sich seit vielen Jahren bewährt. Im Oktober 2022 hat er sich allerdings neu aufgestellt. Mit Babette Engels ist eine erfahrene Mitarbeiterin im Team geblieben, Bert

Steinhaus und Diana Sterzik kamen neu hinzu. Beide waren vorher im Projekt „Gemeinsam in Arbeit“ in Jever. Mit der Neuaufstellung war auch ein Umzug verbunden: Der IFD ist jetzt im ersten Obergeschoss der neuen Verwaltungsräume in der Planckstraße 10 zu finden. Dort finden vereinbarte Beratungsgespräche statt. Die Drei fahren von hier aus aber auch zu den Arbeitgeber*innen und Arbeitnehmer*innen, machen sich vor Ort ein Bild und erarbeiten Vorschläge.

Die Arbeit des IFD beginnt in manchen Fällen bereits vor der Einstellung. Gemeinsam mit dem oder der Betroffenen suchen die Fachkräfte nach geeigneten Betrieben, erstellen Fähigkeits-, Leistungs- und Interessenprofile. Gemeinsam mit dem (künftigen) Arbeitgeber wird ermittelt, welche Voraussetzungen geschaffen werden müssen, es wird über Zweifel und Hindernisse gesprochen. Zuschüsse und Förderungen werden ermittelt, entsprechende Anträge gestellt. Der IFD ist dabei überparteilich und erstellt im Auftrag des Integrationsamtes Stellungnahmen. Hier geht es unter anderem um den Beschäftigungssicherungszuschuss oder personelle Unterstützung, die Unternehmen, in denen ein Mensch mit einer Schwerbehinderung arbeitet, bekommen können.

Oft ist die Beratung und Begleitung des Fachdienstes dann gefragt, wenn ein Mensch durch Krankheit oder einen Unfall zum Schwerbehinderten wird. Die zentrale Frage in diesen Fällen: Was brauchen der Betroffene und der Betrieb, um den Arbeitsplatz langfristig erhalten zu können?

» *Wir beraten beispielsweise ein Unternehmen, dessen Mitarbeiter*in an MS erkrankt ist“,*

erzählt Bert Steinhaus. Gemeinsam mit dem oder der Betroffenen und dem Arbeitgeber schaut er, welche Veränderungen es am Arbeitsplatz jetzt und in Zukunft geben muss.

» *Der oder die Mitarbeitende soll auf jeden Fall gehalten werden. Wir helfen dabei, dass das auch dauerhaft möglich ist.“*

Der Blick in die Zukunft ist für den IFD zentral. Viele Beratungen und Maßnahmen sind vorbeugend. Das Ziel: Die Beschäftigung soll dauerhaft gesichert werden. Das beginnt mit einer guten

Unterstützung beim beruflichen Wiedereinstieg nach längerer Erkrankung, kann aber auch weitreichende Fragen wie den barrierefreien Ausbau des Büros oder passende Arbeitszeitmodelle beinhalten.

» *Den meisten Unternehmen ist das wichtig“,*

sagt Bert Steinhaus. Es gebe allerdings viele Ängste – auf beiden Seiten. Während sich der oder die Arbeitnehmer*in vor allem Sorge, dass der Arbeitsplatz durch die Schwerbehinderung gefährdet sein könnte, hadert der oder die Arbeitgeber*in mit möglichen Auswirkungen auf den laufenden Betrieb. Was für Konflikte können mit Kollegen entstehen, was passiert bei Leistungsschwankungen oder Fehlzeiten? Durch psychosoziale Beratung und Begleitung des IFD kann dieses Spannungsfeld in den meisten Fällen allerdings gut gelöst werden. // Von Meike Hinze

Was sind Integrationsfachdienste?

Integrationsfachdienste sind professionelle Dienstleister zur Teilhabe schwerbehinderter Menschen am Arbeitsleben. Der Fachdienst unterstützt bei der Aufnahme, Ausübung und Sicherung einer dauerhaften Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt.

Im Mittelpunkt der Arbeit steht die persönliche Beratung. Der IFD ist überparteilich und sieht sich gleichermaßen als Partner für die Arbeitnehmer und Arbeitgeber.

Der IFD arbeitet im Auftrag und in Zusammenarbeit mit dem Integrationsamt des Niedersächsischen Landesamtes für Soziales, Jugend und Familie, den Agenturen für Arbeit und anderen Trägern der Rehabilitation auf Grundlage des SGB IX.

Anspruchsberechtigt sind Menschen mit einem GdB 50 oder einer Gleichstellung sowie deren Arbeitgeber. Die Beratung ist streng vertraulich und kostenlos.

Werben, Texten und Fördern

KoFuMa – ein sperriger Name für eine in dieser Form noch recht neue Abteilung. Ausgeschrieben bedeutet er Kommunikation | Fundraising | Marketing mit Sitz im zweiten OG rechts in der Planckstraße 10. Wir sind Ansprechpartner und Dienstleister für alle Geschäftsbereiche, Fachdienste und Mitarbeitende der GPS.

Fundraising

Ihr braucht Geld für ein spannendes Projekt? Dann kann Nicole Stappenbeck (Foto: rechts) Euch vielleicht helfen. Sie kennt Fördermöglichkeiten, Spendentöpfe und Wege, wie die GPS finanziell unterstützt werden kann. Wichtig ist, dass sie früh genug ins Boot geholt wird: Nur, wenn sie bei der Planung von Projekten oder Baumaßnahmen von Anfang an dabei ist, kann sie das Beste rausholen.

Unterstützt wird Nicole für acht Stunden in der Woche von Neele Otten (links) aus der Finanzbuchhaltung. Immer dienstags sitzt Neele in der Planckstraße und hilft unter anderem dabei, alle Fördermittel und Spenden richtig abzurechnen.



Büromanagement

Dennis Kauffmann (Foto oben: rechts) und Nikolai Rorberg (links) unterstützen, organisieren und arbeiten zu. Beide arbeiten in Teilzeit in unserer Abteilung und halten den Laden am Laufen. Während Dennis schon viele Jahre ein wichtiger Teil der Öffentlichkeitsarbeit ist, verstärkt Nikolai das Team seit dem 1. April. In der GPS ist er den meisten über das Hilfsprojekt für geflüchtete Menschen aus der Ukraine bekannt.



Kommunikation und Marketing

Ob Werbemaßnahmen, Social Media oder Zeitungsberichte: Wir geben alles, um zu zeigen, was für tolle Menschen, gute Arbeit und spannende Berufe die GPS zu bieten hat. Unser Aufgabebereich umfasst nicht nur die Außenwirkung. Genauso wichtig ist die Kommunikation nach innen: Wie kommen Informationen am besten bei den Mitarbeitenden an? Wie kommen Informationen bei den Mitarbeitenden an? Wie können wir Fachkräfte gewinnen?

Ina Winkler (Foto: 2. von links) ist die Abteilungsleitung und verantwortet alle Marketingmaßnahmen. Mariama Nehls (2. von rechts) ist zuständig für alle Themen rund um die sozialen und digitalen Medien der GPS.

Kristin Hilbinger (links) und Meike Hinze (rechts) teilen sich die Redaktions- und Pressestelle. Sie texten und sind Ansprechpartner in der Krisenkommunikation.

Braucht Ihr Unterstützung? Ob Flyer, Beschilderung, Werbung oder eine andere Idee: Sprecht uns an! Aber auch wir brauchen Eure Hilfe, um die GPS mit ihrer ganzen Vielfalt darstellen zu können. Habt ihr spannende Projekte, Mitarbeitende, Beschäftigte, Bewohner*innen oder Schüler*innen, die eine Geschichte zu erzählen haben? Dann meldet Euch bei uns! Wir besuchen Euch gern und berichten darüber.





Schülerfirma der Cäcilien-schule spendet Gewinne an die GPS



250 Euro überreicht – Delegation schaute sich die Werkstatt Wilhelmshaven an

Ein Praktikum im Windrad gab den Ausschlag: Eine Schülerin erinnerte sich an die Zeit zurück und setzte sich für die Spende ein.

„Wirtschaft in Theorie und Praxis“ heißt ein Fach an der Cäcilien-schule Wilhelmshaven – und es ist doch so viel mehr: Die Schüler*innen lernen in Schülerfirmen, wie Unternehmen funktionieren, wie sie wirtschaftlich arbeiten, Gewinne erzielen und dass damit auch eine gesellschaftliche Verantwortung einhergeht. Regelmäßig wählen die Jugendlichen daher Organisationen in der Region aus, denen sie eine Spende zukommen lassen. In diesem Jahr entschieden sich die Schüler*innen dafür, der GPS Wilhelmshaven und der Obdachlosenhilfe jeweils 250 Euro zu spenden.

Eine kleine Delegation der Schülerfirma überreichte das Geld gemeinsam mit ihren Lehrern Andreas Garms und Gabriele Watermann. Dafür waren sie in die Werkstatt in der Planckstraße gekommen und schauten sich bei einem Rundgang an, was die Beschäftigten alles herstellen und welche Karrieremöglichkeiten die GPS für die Zukunft der Schüler*innen zu bieten hat.

Eine Schüler*innen kannte sich bereits gut aus: Sie hat im Jahr 2019 ein Praktikum im Windrad gemacht. Die Spende soll deshalb auch an diese Einrichtung gehen.

Den Gewinn, den die Schüler gespendet haben, erwirtschafteten sie unter anderem mit der Zubereitung und dem Verkauf von Speisen und Getränken im Schulkiosk, mit Catering-Aufträgen bei Schulveranstaltungen sowie mit dem Design und Verkauf von personalisierten Schulplanern und Merchandise-Artikeln mit dem Logo der Schule „Von Nicole Stappenbeck“.





Beim Tanzen und Singen können Kinder alles vergessen

August-Desenz-Drehorgelstiftung spendet Geld für Karaoke-Maschine an das Familienzentrum Nord

Musik hilft. Das beobachtet auch Thomas Christoffers vom Familienzentrum Nord immer wieder. In einem Tanzworkshop konnte er beobachten, wie die Kinder, die mitgemacht haben, für eine Weile alle Sorgen, die sie sonst mit sich herumtragen, vergessen konnten.

» Wenn die Musik läuft und sie tanzen, dann sind sie frei“,

sagt er. In Zukunft können sich die großen und kleinen Besucher*innen des Familienzentrums auch im Singen ausprobieren.

Dank einer Spende der August-Desenz-Drehorgelstiftung in Höhe von 350 Euro, konnte das Team vom Familienzentrum eine Karaoke-Maschine samt Mikrophon anschaffen. Thomas

Christoffers und Besucherin Kyra Vieth haben sie gleich mal ausprobiert. Fazit: ein Riesenspaß!

Die Karaoke-Maschine kann auch als Box benutzt werden.

» Wir können damit zum Beispiel den Spielplatz beschallen oder sie mit zum Sommerfest auf die Straße nehmen“,

sagt Thomas Christoffers. Falls andere GPS-Einrichtungen eine Feier planen und gerne Karaoke anbieten möchten, können sie sich an das Familienzentrum Nord wenden.

» Wir leihen die Maschine gerne aus“,

sagt Einrichtungsleiterin Silke Hausmann. Das Angebot gilt jedoch nicht für private Anlässe.

// Von Kristin Hilbinger



Vom Förderschüler zur geschätzten Fachkraft



Alexander Siebolds will zeigen, dass die Schulform nicht maßgeblich für den späteren Erfolg ist

Mit einigen der Beschäftigten in der Werkstatt Jever ist Alexander Siebolds aufgewachsen. Sie sind zusammen zur Förderschule in Wittmund gegangen, haben die Pausen miteinander verbracht, sind erwachsen geworden. Doch während sie damals noch allesamt Schüler waren, hat sich das Verhältnis mittlerweile grundlegend geändert: Alexander Siebolds hat „die Seiten gewechselt“, ist als Heilerziehungspfleger nicht mehr nur Freund, sondern auch Vorgesetzter, Betreuer und Bezugsperson.

» *Ich bin ein typischer Spätzünder“,*

sagt der 27-Jährige und lacht. In der Grundschule hatte er nur Flausen im Kopf, sein Verhalten war für die Lehrer nicht zu handhaben. „Die Konsequenz war, dass ich zur Förderschule wechseln musste.“ Eine Entscheidung, die er anfangs nur schwer akzeptieren konnte:

» *Es hieß immer, da sind nur die ganz schwierigen Fälle, ich hatte wirklich Angst davor“,*

erzählt er. Nach kurzer Zeit wurde ihm jedoch klar, dass es für seine Angst überhaupt keinen Grund gab. Im Gegenteil:

» *Ich bin an der Förderschule richtig aufgegangen, ich habe das gebraucht, um mich selbst zu finden.“*

Die Jahre an der Förderschule veränderten den Jungen: Aus dem kleinen Raufbold, der sich nicht an Regeln halten wollte, wurde ein empathischer junger Mann, der für andere einstand.

» *Auf dem Schulhof hatte ich zum ersten Mal Kontakt mit Kindern mit Behinderungen. Sie wurden von den Schülern aus dem Lernbereich oft geärgert, das hat meinen Beschützerinstinkt geweckt“,*



erzählt er. Er trat für die Schwächeren ein, war gern mit ihnen zusammen – daran hat sich bis heute nichts geändert.

Dass es nach dem Schulabschluss eine berufliche Laufbahn im sozialen Bereich werden sollte, war Alexander Siebolds trotzdem nicht gleich klar. An der Förderschule machte er den Hauptschulabschluss, interessierte sich für den Einzelhandel, wechselte daher zur Berufsfachschule Wirtschaft, arbeitete nebenbei in einem Supermarkt und holte seinen Realschulabschluss nach. Der Gedanke an die Kinder an der Förderschule, wie er ihnen beigestanden hatte und was er vielleicht noch für sie tun könnte, ließ ihn trotzdem nicht los.

Um auszuloten, ob eine berufliche Zukunft im sozialen Bereich für ihn denkbar ist, entschied er sich für ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) im GPS-Wohnheim im Kajepadd in Jever. Statt mit Kindern, arbeitete er hier mit Erwachsenen mit Behinderung. Eine neue Herausforderung – und genau das richtige für ihn. Schließlich fasste er den Entschluss, Heilerziehungspfleger zu werden.

» **Ich wusste aber noch nicht, wie ich das anstellen soll**,

sagt er und lacht. Nach dem FSJ begann er eine Ausbildung zur Pflegeassistenz, schloss als Klassenbester ab. Nun stand ihm der Weg für die schulische Ausbildung für seinen Traumberuf offen.

Leicht war das aber nicht. Alexander Siebolds saß mit Regelschülern in der Klasse, musste in Englisch und Mathe einiges nachholen, um mithalten zu können. Nebenbei musste er arbeiten, um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen. „Die Zeit war hart“, sagt er, doch der Einsatz habe sich gelohnt.

Er schloss die Ausbildung erfolgreich ab, fand in der Werkstatt in Jever einen Job, der zu ihm passt und hat sich dort seit dem Arbeitsantritt in diesem Sommer längst zu einem wichtigen Teil des Teams entwickelt. Ihm schweben bereits einige Fortbildungen vor, er interessiert sich für Unterstützte Kommunikation und Deeskalation, möchte das große Angebot innerhalb der GPS nutzen, um sich noch weiterzuentwickeln.

» **Mir ist es wichtig allen zu zeigen, dass man es trotz Förderschule zu etwas bringen kann**,

sagt er. Als er damals dorthin wechselte, sei er von seinem Umfeld teils abgestempelt worden. „Aus dem wird eh nichts“, habe er so manches Mal gehört.

» **Das ist das Los der Förderschüler. Aber ich möchte das gerne ändern.**“

Einen wichtigen Beitrag dazu hat er während seines zweiten Ausbildungsjahres geleistet: Er absolvierte ein Praktikum an seiner ehemaligen Schule.

» **Die Lehrer haben erst gedacht, ich besuche sie nur**,

erzählt er und lacht. Als sie dann gemerkt hätten, dass er als angehende Fachkraft vor Ort sei, einen beeindruckenden Weg gemeistert habe, seien sie einfach nur stolz auf ihn gewesen.

» **Ich wurde zum Vorzeigekind für die Jugendlichen. Die fanden es spannend, dass ich selbst dort mal Schüler war und trotzdem so weit gekommen bin. Mir war es wichtig ihnen zu sagen, dass sie sich nicht schämen müssen, weil sie dort sind. Das sagt überhaupt nichts über einen aus.**“

Es ist diese Art, die Menschen zu sehen, die dem 27-Jährigen jetzt in der Werkstatt zu Gute kommt. Er arbeitet in einer Gruppe der Tagesförderstätte, stellt Förderziele auf, gestaltet den Tagesablauf, arbeitet eng mit den Beschäftigten und hat längst ein Vertrauensverhältnis aufgebaut. Beim Gang durchs Gebäude ist er Ansprechpartner, wird vermisst, wenn er mal nicht im Raum ist. Dass er einige noch aus seiner Schulzeit kennt, war anfangs natürlich komisch, sagt er. Aber mittlerweile seien die Rollen klar – und sein Beschützerinstinkt noch immer so groß wie am ersten Tag auf dem Schulhof.

// Von Meike Hinze



Fast ein halbes Jahrhundert bei der GPS

Erika Munderloh geht nach 49 Jahren in den Ruhestand

Viele der Kolleg*innen, die am 28. April mit Erika Munderloh Abschied feierten, waren noch gar nicht geboren, als sie am 31. August 1975 anfang, bei der GPS zu arbeiten. Damals noch als Beschäftigte in der Werkstatt Planckstraße. Einige Jahre später reichte ihr diese Arbeit nicht mehr.

» *Ich wollte auch mal etwas Anderes sehen*»,

erzählt die 64-Jährige. Sie habe sich dann an den Betriebsrat gewandt und gefragt, was sie tun müsse, um eine andere Arbeit zu bekommen. Am 16. Mai 1990 war es dann soweit. Erika Munderloh wechselte in ein reguläres Angestelltenverhältnis als Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft.

Seither hat sie viele Stationen durchlaufen. Sie erinnert sich an alle ganz genau. Sei es an

Zum Abschied von Erika Munderloh (3. von links) kamen ihre Kolleginnen Natalie Ratzmann, Katharina Janßen, Jessica Zettler, Sabine Steib und GPS-Personalleiter Helfried Erdmann zusammen.

ihre Zeit in der Wohnstätte Tannenhof, im Paul-Hug-Haus oder im Verwaltungsgebäude an der Rheinstraße.

Zuletzt hat sie sich um den Service im Verwaltungsgebäude am Banter Weg gekümmert.

» *Und darum, dass die Küche immer in Ordnung war*»,

ergänzt sie. Was sie mit ihrer vielen Freizeit anstellen wird, jetzt, wo sie im Ruhestand ist, dieweiß die Wilhelmshavenerin noch nicht.

» *Ich werde meine Arbeit mit Sicherheit vermissen*»,

sagt sie.

Mit ihrer 49 Jahre langen Treue zur GPS ist Erika Munderloh auf jeden Fall etwas ganz Besonderes. So eine lange Betriebszugehörigkeit gibt es nur selten. Deshalb bekam sie zum Abschied unter anderem auch eine Urkunde geschenkt.

// Von Kristin Hilbinger





„Internet für alle“ kommt bei Kindern und Jugendlichen an



Norbert Grunze und Bernd Gastmann haben Kabel in Wohngruppen und Bildungseinrichtungen verlegt

In den Wohngruppen war die Freude riesig: Als sich die Jugendlichen zum ersten Mal in ihren Zimmern ins WLAN einwählen konnten, ging für sie ein großer Wunsch in Erfüllung. Auf's Internet zu verzichten war auch bis dahin undenkbar. Da es kein WLAN in den Einrichtungen gab, kauften sie sich mobiles Datenvolumen von ihrem Taschengeld. Dass dies nun ein Ende hat, verdanken sie vor allem Norbert Grunze und Bernd Gastmann. Die beiden haben in den vergangenen Jahren in zahlreichen Einrichtungen Kabel verlegt, um die Router anschließen zu können.

Die Planung für die Arbeiten begann bereits im Oktober 2020. Über das Förderprogramm „Internet für alle“ der Aktion Mensch bekam die GPS 20.000 Euro für das Projekt. Die N-Bank förderte die Digitalisierung in den Einrichtungen zudem mit 28.000 Euro. Nils Gastmann (Einrichtungsleiter HPZ Süd) und Trung Nguyen (IT) setzten sich zusammen, loteten den Bedarf aus und planten den gesamten Prozess. Letztlich standen das HPZ Upjever, das Familienzentrum Nord, die Wohngruppe Weserhaus 13, das Windrad Wilhelmshaven, der Kindergarten Leuchtfeuer, das HPZ Süd, die Tagesgruppe Wellenreiter und alle vier Regel-Kitas der GPS

Ein großes Dankeschön geht an Bernd Gastmann (2. von links) und Bernd Grunze (2. von rechts). Claas Ohnesorge (Leitung Geschäftsbereich Kinder und Jugend, links) und Nils Gastmann (Einrichtungsleiter HPZ Süd) überreichten die Geschenke.

auf der Liste. Schnell zeigte sich allerdings, dass die Angebote externer Firmen viel zu teuer waren. Die Lösung: Die Kabelverlegung musste intern bewältigt werden.

Anfang 2021 nahm der Hausmeister des HPZ Süd, Norbert Grunze, die Arbeit auf. Der Aufwand war allerdings viel zu hoch, um von einer Person allein bewältigt werden zu können. Anfang 2022 stieg Bernd Gastmann, Hausmeister im Wohnverbund Kinder und Jugend, in das Projekt mit ein. Schließlich übernahmen die beiden die Projektleitung, die Hausmeister in den jeweiligen Einrichtungen halfen bei der Umsetzung, die aufgrund der vielen alten Gebäude mit alten Strukturen oft zur Herausforderung wurde.

Gut zwei Jahre später ist das Mammut-Projekt trotz aller Hürden gestemmt. Claas Ohnesorge, Geschäftsbereichsleiter Kinder und Jugend, und Nils Gastmann, Einrichtungsleiter des HPZ Süd, bedankten sich mit Präsentkörben bei Norbert Grunze und Bernd Gastmann für den großen Einsatz. Die GPS ist damit dem Ziel, sich in ihren Einrichtungen modern und digital aufzustellen, einen großen Schritt nähergekommen. Für die Zukunft sind bereits einige tolle Projekte geplant.

// Von Meike Hinze



Zum Abschied eine Reise durch die Werkstatt



Ralf Bulk ist nach 22 Jahren in den Ruhestand gegangen

Ralf Bulk kennt die Werkstatt Wilhelmshaven wie kaum ein anderer. 22 Jahre lang hat er dort als Abteilungsleiter gearbeitet, vorwiegend in der Metallverarbeitung aber auch immer wieder in anderen Bereichen. Seine Kollegen und Wegbegleiter bescheinigen ihm ein unfassbar großes Fachwissen, mit dem er die Werkstatt geprägt und mitentwickelt hat.

So, wie der 63-Jährige seine Wirkungsstätte an seinem vorletzten Arbeitstag am 19. Januar kennengelernt hat, hat er sie aber in seiner langjährigen Tätigkeit wohl nie gesehen.

Ralf Bulk hat sich inzwischen aus dem aktiven Berufsleben verabschiedet. Doch bevor er „seine“ Werkstatt verlassen durfte, hatten die Kollegen und Beschäftigten fast aller Abteilungen in der Planckstraße sich etwas einfallen lassen. Im Wissensquiz in der Abteilung Metall musste er sich mit seinem Nachfolger Uwe Beckering messen und konnte mit seiner langjährigen Erfahrung in diesem Bereich punkten. In einem bunt geschmückten Wagen wurde er später durch die Werkstatt geschoben, er musste hobeln, einen Dokumentenkoffer zusammenbauen und wurde schließlich sogar für den Versand an seine Frau sicher verpackt – samt Lieferschein.

In der Tagesförderstätte stellte er sich verschiedenen Herausforderungen mit Handicap und wurde nach all den bestandenen Prüfungen mit Kaffee und Kuchen belohnt. Bis zum Feierabend schlüpfte er schließlich in einen Küchenkittel und wusch das Geschirr seiner kleinen Feierstunde selbst ab.

Alle Beteiligten sind sich sicher: Ralf Bulk hat diesen Tag sehr genossen. Er war an diesem Tag wie immer: aktiv, fröhlich und mittendrin. Mit einem Fotoalbum von seinem besonderen Abschied und vielen weiteren Geschenken im Gepäck verabschiedete er sich dann am 20. Januar endgültig in den Ruhestand.

// Von Kristin Hilbinger



„Das möchte ich so lange machen, wie es geht“

Peter Trost fährt seit mehr als 35 Jahren den „GPS-Bus“



Peter Trost ist Busfahrer. Er arbeitet bei der Firma Fass Reisen. Seit mehr als 35 Jahren fährt er schon die Beschäftigten aus der GPS-Werkstatt in Wilhelmshaven morgens zur Arbeit und mittags wieder nach Hause. In dieser Zeit hat er ein ganz besonderes Verhältnis zu seinen Fahrgästen aufgebaut. Manche schütten ihm ihr Herz aus, andere erzählen von ihrem Tag.

» *Und manchmal wird auch einfach nur ein bisschen Blödsinn geredet“,*

sagt Peter Trost und lacht. Ihm macht seine Aufgabe viel Spaß, das merkt man, wenn er erzählt. Auch am 25. Februar dieses Jahres ist der Wilhelmshavener seine Tour gefahren. Für ihn war es ein besonderer Tag, denn es war sein 60. Geburtstag. Das wussten auch seine Fahrgäste von der GPS und deshalb überraschten sie ihren Busfahrer mit vielen bunten Luftballons und einer Girlande.

» *Das war wirklich toll, damit hatte ich nicht gerechnet“,*

sagt er. In den vergangenen 35 Jahren hat Peter Trost eine Menge erlebt. Es sei einfach toll zu wissen, dass seine Arbeit wertgeschätzt wird.

» *Besonders die Eltern der Beschäftigten sind sehr dankbar“,*

weiß Peter Trost. Bei einer Familie in Voslapp standen deshalb freitagsmittags schon immer Kaffee und Kuchen auf dem Tisch, wenn er den Sohn nach Hause brachte. „Da musste ich dann immer erstmal reinkommen, mein Chef wusste das schon“, erzählt er.

Doch auch mit brenzlichen Situationen hat Peter Trost gelernt, umzugehen. Ein Beschäftigter hatte zum Beispiel während der Busfahrt einen Herzinfarkt. Peter Trost leistete sofort erste Hilfe und sorgte mit seiner besonnenen Art dafür, dass die anderen Fahrgäste ruhig blieben.

» *Man wächst da rein“,*

sagt er über seine besondere Aufgabe.

Peter Trost fährt auch die Kinder in den GPS-Kindergarten Leuchtfeuer. Die warten schon immer auf ihren „Peter-Bus“. Wenn die GPS-Fahrten erledigt sind, findet man den Busfahrer auf der Linie 111 – Wilhelmshaven-Sanderbusch-Friedeburg-Wiesmoor. Diese Strecke schafft er zweimal, bevor er seine Schützlinge am Nachmittag alle wieder einsammelt und nach Hause bringt.

» *Ich hoffe sehr, dass ich das noch weit über mein Rentenalter hinaus machen kann – so lange wie es geht“,*

wünscht sich Peter Trost noch nachträglich zum Geburtstag.

// Von Kristin Hilbinger



Klaus Puschmann
bedankte sich bei
Bernd Heidenreich für
sein Engagement.
Foto: Ina Winkler



Die Suche nach Fördertöpfen in der GPS etabliert

**Bernd Heidenreich wurde in die Ruhephase
der Altersteilzeit verabschiedet**



Ein Fördermittelmanagement für eine Organisation, die – wie die GPS – nicht spendenabhängig ist?

» **Na klar, so haben wir die Chance,
Dinge umzusetzen, für die über die
Regelfinanzierung kein Geld da ist“,**

sagt Bernd Heidenreich, Wie sinnvoll das ist, musste der 64-Jährige anfangs oft erklären. Umzusetzen, für was er brennt, das hat in vielen Bereichen zu wichtigen Entwicklungen geführt. Seit Februar ist diese Zeit vorbei. Bernd Heidenreich ist in die Ruhephase der Altersteilzeit eingetreten.

Seine Zeit bei der GPS begann im April 2011 als Geschäftsbereichsleiter für Berufliche Bildung und Qualifizierung. Eine neue vierte Säule, in der bestehende Bereiche weiterentwickelt und ausgebaut wurden. Entstanden ist z. B. das Bildungszentrum der GPS (BIZEPS), ein neu konzipierter Berufsbildungsbereich mit eigenen Einrichtungen (BBV), das Ausbildungsprojekt der Fachpraktiker*innen und das vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales geförderte Modellprojekt Inklusion (MOIN). Bildungs- und Arbeitsbegleiter*innen

sorgen seitdem für unterstützte Bildungsprozesse und für das Zusammenwirken mit beteiligten Betrieben im Berufsbildungsbereich und im Projekt „Vielfalt leben“.

Im Anschluss an diese Entwicklungsphase, die 2019 endete, wurde der Geschäftsbereich Berufliche Bildung und Qualifizierung wieder aufgelöst. Bernd Heidenreich brauchte für seine berufliche Zukunft eine neue Idee. Er fand sie darin, in einer für ihn geschaffenen Stabsstelle Fördermittel für die GPS zu gewinnen.

An den Ruhestand hat er sich in den vergangenen Monaten gewöhnt.

» **Zu tun habe ich genug“,**

sagt er und lacht. Ob Gartenarbeit, Tischlerarbeiten, Reisen, Nachbarschaftshilfe oder politisches Engagement: Die Liste ist lang. In Kürze kommt eine Aufgabe hinzu: Für den „Senior Expert Service“ wird er ehrenamtlich Auszubildende bei sprachlichen oder fachlichen Problemen unterstützen.

// Von Meike Hinze

Unterwegs mit Klaus-Dieter Hirsch

Theater in den GPS-Werkstätten

Im September 2022 war das Atelier Blauschimmel Oldenburg zu Gast mit einem Theaterstück „Koffer im Pink“ in der Planckstraße 9 und 10 auf dem großen Platz. Es war so gut, dass ich es zum zweiten Mal ansehen musste. Das Wetter war nicht so toll. Das Stück musste für eine Regenspauze unterbrochen werden. Aber wir hatten viel Spaß dabei und es war sehr sehr toll mit dem Atelier Blauschimmel.



Schulung und bodenlange Mönchskutte

Ich wollte am Mittwoch, 9. November, eine Schulung im Bizeps, Banter Weg 9, für Leichte Sprache machen. Aber sie ist ausgefallen. Frühstück und Mittag wären drin gewesen.

Ich habe mir im Oktober eine Mönchskutte bestellt. Die ist bodenlang, da sind die Füße bedeckt und schön warm wie eine Burka und Nikap. Am 3. Oktober war Tag der offenen Moschee. Da durfte ich nicht meinen bodenlangen Mantel benutzen. Er ging bis auf den Boden, ohne Schuhe ist er noch länger.



Feuerwerk der Turnkunst

Es war am Freitag, den 30. Dezember 2022, der Tag vor Silvester. Es war in Oldenburg in der Ewe-Arena. Ich war mit der Sportgruppe „Die Jadekrabben“ da. Es gab viele Artisten und viel Luftakrobatik. Es war eine Geschichte von einem goldenen Wesen, Klamauk war auch dabei. Man konnte Magnete kaufen. Ich habe einen Magnet vom „Feuerwerk der Turnkunst“. Er kostete drei Euro.

// Von Klaus-Dieter Hirsch





Konfetti-Überraschung für neue Kollegin der Deichkieker

Jana Vollmer startet nach der Ausbildung als Springer-Kraft durch

Jana Vollmer startete im Februar 2020 ihre berufsbegleitende Erzieherausbildung in Teilzeit bei der GPS. Drei Jahre lang begleitete Sie die Kinder der Krippengruppe „Wattschnecken“ der Kindertagesstätte „Deichkieker“ unter der Anleitung von Vanessa Heins. In drei Jahren kann viel passieren, das bewies uns auch Corona. Jana Vollmer blieb trotz der Stolpersteine bis zum Ende dran und feierte diesen Januar ihren Abschluss.

Ihre Kolleginnen, die sie auf ihrem Weg begleiteten, immer wieder motivierten und inspirierten, ließen sich dieses Event natürlich nicht entgehen. Mit Konfetti-Kanone, lautem Jubel und dicken Umarmungen wurde Jana Vollmer bei ihrer Zeugnisvergabe gratuliert und gefeiert. Da blieben auch die Tränen natürlich nicht fern.

» *Ich bin sehr froh, dass ich die Möglichkeit hatte, drei Jahre lang Erfahrungen in der Praxis zu sammeln. In dieser Zeit habe ich die Deichkieker sehr gut kennen und auch lieben gelernt“,*



sagt sie, die nun die Deichkieker als Springerkraft im Kindergarten unterstützt.

Wir freuen uns sehr darüber, dass Jana Vollmer ein Deichkieker-Schäfchen ist und bleibt.





Socken-Aktion zum Welt-Down-Syndrom-Tag

Am 21. März ist Welt-Down-Syndrom-Tag. An diesem haben wir uns als GPS einer tollen Aktion angeschlossen: Um auf die Einzigartigkeit aller Menschen hinzuweisen, haben wir unterschiedliche Socken getragen.

Ziel dieser jährlichen Aktion ist es, die Öffentlichkeit für die Belange von Menschen mit Down-Syndrom zu sensibilisieren. Für sie ist es nach wie vor nicht selbstverständlich, von der Gesellschaft akzeptiert zu werden. Viele von ihnen wünschen sich, ihren Lebensweg selbst zu bestimmen, viele berufliche Möglichkeiten zu haben, integriert zu sein. Sicher ist es nur eine kleine Geste, an diesem Tag verschiedene Socken zu tragen. Aber sie zeigt, dass wir alle unseren Teil dazu beitragen möchten, dass Menschen mit Down-Syndrom (und jeder anderen Behinderung) die gleichen Lebenschancen bekommen, wie jeder andere.



Sieh Dir unseren Beitrag zu diesem Thema auf Instagram an.



»Vielfalt«

Das Magazin der GPS Wilhelmshaven



**Wie Ussumane als Flüchtling
im Weserhaus 13 ein Zuhause
gefunden hat.**

Seite 9

**Die Werkstatt in Jever
wird saniert. Wie das Gebäude
später aussehen wird:**

Seite 12



Inhalt



Neues aus der GPS

ab Seite 4



Wilhelmshaven

ab Seite 26



Ammerland

ab Seite 34



Friesland

ab Seite 40



Angebot

ab Seite 48



Menschen

ab Seite 50



Jahresrückblick

ab Seite 60

Impressum

Herausgeber:

Gemeinnützige Gesellschaft für
Paritätische Sozialarbeit mbH
Banter Weg 12
26389 Wilhelmshaven
Tel. 04421 / 206-0
gemeinsam-unterstuetzen.de
V. i. S. d. P.: Klaus Puschmann,
Geschäftsführer

Redaktion:

- Meike Hinze
meike.hinze@gps-wilhelmshaven.de
- Kristin Hilbinger,
kristin.hilbinger@gps-wilhelmshaven.de

Beiträge:

Am besten per E-Mail an
die genannten Adressen.
Notfalls per Post an:
GPS-Magazin »Vielfalt«
Banter Weg 12
26389 Wilhelmshaven

Bildnachweise:

Titelbild: Jannis Dirksen,
Ina Winkler, Jannis Dirksen, Mariama
Nehls, Meike Hinze, Wolfgang Ehrecke –
Landwirtschaftskammer Niedersachsen,
Kristin Hilbinger, Science Fiction |
Best Films | Space Rocket – flaticon.com,
4zevar – stock.adobe.com

Gestaltung: DOCK26 · dock26.de

Auflage: 2.300 Exemplare

Hinweis:

Die Redaktion behält sich die Auswahl,
Bearbeitung und Kürzung von einge-
sandten Textbeiträgen und Fotos vor.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht unbedingt die Meinung
der Redaktion wieder.

Vorwort

**Liebe Freund*innen,
Kund*innen und Nutzer*innen,
Unterstützer*innen und
Mitarbeitende!**



In diesem Sommer haben wir viele Feste gefeiert. In richtig guter Erinnerung bleibt das Holljestrassenfest im Ammerland, bei dem gleich sechs GPS-Einrichtungen gemeinsam etwas richtig Tolles auf die Beine gestellt haben. Wir hatten gelungene Tage der offenen Tür in Werkstätten, Kindergärten und Wohneinrichtungen. Mitarbeitende und Ehrenamtliche sind gemeinsam mit unseren Klient*innen und Nutzer*innen zu Festivals gefahren, waren auf Stadtfesten oder Veranstaltungen. Wir hatten eine gute Zeit – und haben uns dabei gemeinsam unterstützt.

Für uns ist dabei völlig selbstverständlich, dass Menschen mit und ohne Behinderungen gemeinsam unterwegs sind. Dass sie zusammen Feste besuchen, dass jeder ein Teil der Gesellschaft ist. Teilhabe und Inklusion sind für uns nicht nur leere Worte, wir versuchen sie jeden Tag zu leben.

Richtig, wir versuchen es. Denn leider stoßen wir noch viel zu oft an Grenzen. Da sind strukturelle Grenzen, aber auch Gedanken und Meinungen von Menschen, die mich schockieren. Ich habe mich bereits öffentlich gegen die menschenverachtenden Worte des AfD-Politikers Björn Höcke gewandt. Er beschrieb Inklusion an Schulen als ein Ideologienprojekt, das abgeschafft gehört und hat damit mehr als deutlich gemacht, wessen Geistes Kind er und die Mitglieder seiner Partei sind.

Wir als GPS stellen uns gemeinsam und entschlossen gegen jede Form von Rechtsextremis-

mus und Ableismus. Wir sind davon überzeugt, dass jeder Mensch ein gleichwertiger Teil unserer Gesellschaft ist.

Zur Wahrheit gehört aber auch, dass wir in Deutschland noch einen weiten Weg vor uns haben, um wirkliche Inklusion zu leben. Die Vereinten Nationen haben uns abermals dafür kritisiert, dass wir noch viel zu oft und in viel zu vielen Bereichen selektieren. Diese Kritik betrifft auch unsere Arbeit. Doch die Kritik an Werkstätten oder Wohnheimen greift für mich zu kurz. Wir haben ein gutes Angebot, in dem sich viele Menschen sehr wohl fühlen – und wir haben Wohnformen und Arbeitsplätze für jene, die sich etwas Anderes wünschen.

Die GPS wird sich in Zukunft weiterentwickeln und personenzentriert arbeiten. Jeder Mensch wird dann selbst wählen können, wie er – im Rahmen der Möglichkeiten – leben und arbeiten möchte. Unser Auftrag wird es sein, das System um ihn herum für jeden einzelnen anzupassen. Ich freue mich auf diese Herausforderung und darauf, sie gemeinsam mit Euch zu gehen.

Ihr und Euer Klaus Puschmann



Liebe Leser*innen der Vielfalt, liebe Mitarbeitende der GPS,

wir wissen, dass sich viele von Euch fragen, was die GPS mit dem Geld macht, was sie für ihre Leistungsangebote bekommt. Woher kommt das Geld für die Inflationsausgleichsprämie? Wie werden die Tarifsteigerungen refinanziert?

Um bei diesen Fragen Licht ins Dunkel zu bringen, starten wir in dieser Ausgabe der Vielfalt mit der Serie „Woher kommt das Geld?“. Wir wollen darin über die Finanzierung beziehungsweise die Refinanzierung der unterschiedlichen Leistungsangebote der GPS informieren. Wir wollen erklären, wie sich die Leistungsentgelte zusammensetzen, die die GPS für die Unterstützung und Begleitung ihrer Klient*innen erhält und ob diese Entgelte verhandelbar sind.

Im ersten Artikel beginnen wir mit dem Geschäftsbereich Kinder und Jugend und der Vergütung unserer Leistungen im Bereich des Heilpädagogischen Wohnens für Kinder und Jugendliche.

Lasst Euch ein auf eine spannende Reise in die Welt der Zahlen der GPS.

Dirk Bakenhus

Woher kommt das Geld?

In einer neuen Serie beleuchten wir, wie sich die Angebote der GPS finanzieren

5.126,68 Euro – diese Summe bekommt die GPS im Monat für jeden Jugendlichen, der bei den „Schwalben“ in Jever wohnt. Die Wohngruppe des Jugendhilfeverbands hat zehn Betten. Sind die zu 95 Prozent belegt, geht die Rechnung auf. Aber woraus setzt sich diese Summe zusammen und was wird davon alles bezahlt? In unserer neuen Mini-Serie wollen wir darauf Antworten geben. In den kommenden Ausgaben setzen wir uns exemplarisch für jeden Bereich mit einem Beispiel auseinander. Damit wollen wir sichtbar machen, wie sich die GPS finanziert, warum für manche Dinge das Geld fehlt, in anderen Bereichen aber wiederum investiert werden kann.

Im Arbeitsalltag ist die Frage nach der Finanzierung von Angeboten oft ganz weit weg. Es geht um Menschen, um ihre Bedürfnisse. Und oft fällt es schwer zu akzeptieren, dass viele Dinge an Finanzierungszusagen Dritter gebunden sind oder daran scheitern, dass Zuschüsse nicht gewährt werden. Für das Controlling ist das indes Alltag. Hier werden Verträge ausgehandelt, über die Höhe von Zuwendungen und Vergütungen diskutiert. In Absprache mit den Einrichtungsleitungen werden Kosten aufgeschlüsselt, über Notwendiges und Einsparungen diskutiert. Dann geht es in die Verhandlungen mit den Kostenträgern –

» *und das ist manchmal ganz schön mühsam*,

sagt Abteilungsleiter Christoph Steenken. Um die Budgets mit Städten oder Landkreisen zu verhandeln, brauche es viele Mails, Telefonate und Gespräche.

So auch in der Jugendhilfe. Im Gegensatz zu vielen anderen Bereichen handelt die GPS für diese





Einrichtungen selbst aus, was sie für die Betreuung der Kinder und Jugendlichen vom Leistungsträger bekommt. Das klingt auf den ersten Blick wie ein Freifahrtschein. Aber Christoph Steenken schüttelt den Kopf:

» **Wir bekommen eine Kalkulationstabelle vom Land, die ist vorgegeben und für alle Träger gleich.**

Für eine Wohngruppe wird darin aufgeschlüsselt, wie sich die Summe, die pro Platz gezahlt wird, zusammensetzt. Aufgeführt wird unter anderem das anteilige Gehalt der Fachkräfte – aber auch die Personalkosten für die Verwaltung. Diese Kosten, also beispielsweise das Rechnungswesen, die Personalabteilung oder die IT, werden auf die Einrichtungen aufgeteilt, für die sie arbeiten. In der Tabelle werden sie extra ausgewiesen – und doch gilt sowohl für die Personalkosten für Fachkräfte als auch für den Überbau eine Gemeinsamkeit: Sind sie zu hoch, genehmigt der Kostenträger die Kalkulation nicht.

Bei der Kalkulation schwingt zudem eine zweite Frage mit: Ist die GPS damit wettbewerbsfähig? Am Beispiel der Schwalben lässt sich das gut erklären: Die Stadt Wilhelmshaven ist Hauptbeleger der Einrichtung und somit Hauptfinanzgeber. Hier wird die Kalkulation eingereicht – und hier wird bei jedem Einzelfall entschieden, wo Kinder und Jugendliche untergebracht werden. Die Haushaltsslage der Stadt ist allerdings sehr angespannt, auch hier wird geschaut, wo gespart werden kann. Sind die Kosten pro Bett zu hoch, werden die Fälle im Zweifel an andere Träger vergeben, die Betten bei den Schwalben bleiben leer.

» **Das fällt uns dann auf die Füße, weil wir mit einer 95-Prozent-Auslastung planen, um unsere Kosten zu decken,**

erklärt Christoph Steenken.

Genau wie bei den Personalkosten müssen auch die anderen Kosten in der Tabelle genau erfasst und auf den einzelnen Platz heruntergerechnet werden. So stehen demnach pro Bewohner beispielsweise 6,49 Euro für Lebensmittel pro Tag zur Verfügung. Ist die erste Kalkulation im Controlling aufgestellt, geht sie an den Kostenträ-

ger – und kommt meist mit vielen Fragen wieder zurück. Hier werden in der Regel die Positionen hinterfragt, die nicht dem Durchschnitt anderer Leistungsanbieter entsprechen. „Leider“, sagt Christoph Steenken, „sien das häufig die Dinge, die für die Lebens- und Betreuungsqualität der Kinder und Jugendlichen besonders wichtig sind“. Nach meist sehr zähen und langwierigen Verhandlungen nähert man sich dann an und schließt einen Kompromiss.

Diese Summe ist für ein Jahr festgeschrieben – egal, wie sich die Kosten und die Belegsituation verändern.

» **Wenn wir eine 100-Prozent-Auslastung haben, bleibt bei uns etwas hängen,**

sagt Christoph Steenken. Daraus können Rücklagen gebildet werden – für den Fall, dass die Auslastung geringer ist als angenommen, oder die Kosten beispielsweise für die Lebenshaltungskosten über den dafür kalkulierten liegen.

Allerdings zeichnet sich in letzter Zeit ein anderer Trend ab: Die Verweildauer für die Kinder und Jugendlichen in den Einrichtungen wird verkürzt. Gilt das nur für ein halbes Jahr, müssten die Bewohner danach wieder zurück in ihre Familien. Aus pädagogischen Gründen ist das aber oft nicht zu empfehlen. „Dann stecken wir in einer Zwickmühle“, sagt Christoph Steenken, „ohne Kostenanerkennung bekommen wir kein Geld – wir betreuen die Kinder und Jugendlichen dann im wahrsten Sinne des Wortes auf unsere eigenen Kosten.“

Auch Sonderausgaben, wie beispielsweise die Inflationsausgleichsprämie, muss die GPS aus eigener Tasche zahlen. Der Bund verzichtet lediglich auf die Steuer- und Sozialabgaben. Im Gegensatz zum öffentlichen Dienst, der die volle Summe aus Steuermittel zahlt, muss die GPS schauen, wie viel Geld sie dafür aufwenden kann. Die Geschäftsführung hat entschieden, die Mittel aus dem geplanten Überschuss des Jahres 2023 zu verwenden, der eigentlich für anstehende Investitionen in Einrichtungen der GPS gedacht war.

// Von Meike Hinze



Wie ein Mädchen zu sich selbst und in ein glückliches Leben fand

Stefanie blickt nach 20 Jahren auf ihre Zeit in der Wohngruppe „Die Schwalben“ zurück

» *Ich komme mit meiner Tochter nicht mehr klar. Ich will nicht, dass sie wieder mit nach Hause kommt.“*

Es ist genau 21 Jahre her, dass Stefanie (Name geändert) Mutter, diesen folgenschweren Satz sagte. Stefanie war damals 14 Jahre alt und stand mit ihrer Mutter im Büro der Wohngruppe „Die Schwalben“ in Moorwarfen. Ihre Mutter hatte ihr zuvor erzählt, sie bringe sie für zwei Wochen in eine Jugendherberge, weil sie selbst ins Krankenhaus müsse. Als die Jugendliche dann hörte, was sie wirklich vorhatte, war das ein Schock.

Stefanie wuchs bis dahin mit ihrer Zwillingsschwester bei ihrer Mutter auf. Kinderschutzbund, Jugendamt, Polizei – mehrere Institutionen wussten seit vielen Jahren, dass die Lage in der Familie prekär war. Aber die Hilfesysteme versagten. Es habe keine rechtliche Handhabe gegeben, die Mädchen aus der Familie zu nehmen. Die Mutter hatte das Sorgerecht.

» *Wir wurden unser Leben lang zum Schweigen gezwungen. Wie kann man dann erwarten, dass ein Kind die Wahrheit sagt, wenn es im Beisein der Eltern gefragt wird, ob alles in Ordnung ist“,*

fragt Stefanie. Sie ist zu Gast beim Jugendhilfeverbund der GPS. Zwei Jahrzehnte nach ihrem Einzug bei den Schwalben berichtet sie den Pädagogen, wie sie ihre Zeit in der Wohngruppe damals erlebt hat. Tanja Kiefer steht ihr dabei zur Seite. Sie ist heute die Leiterin des Jugendhilfeverbundes der GPS. Damals war sie Betreuerin bei den Schwalben und wurde zu einer wichtigen Bezugsperson für Stefanie. Doch der Weg dahin war steinig.

Was genau Stefanie damals in ihrer Familie erleben musste, erzählt sie nicht. Nur so viel:

» *Zuhause wusste ich, wenn ich etwas mache, was meiner Mutter nicht gefällt, bekomme ich Reaktion X. Bei den Schwalben wurde ich nicht mal angeschrien“,*

sagt sie. Das kannte sie nicht. Und damit konnte sie lange nicht umgehen.

» *Ich hatte zu niemandem Vertrauen und wollte mit niemandem etwas zu tun haben.“*

Bevor Stefanie in die Wohngruppe kam, war ihr Lebensumfeld sehr klein. Sie ging zwar zur Schule, ansonsten hatte sie aber nichts. Keine Freizeitaktivitäten, keine Freunde – nur ihr Zuhause. Dort erfuhr sie keinerlei Liebe. Das Verhältnis zur Mutter war immer von Angst geprägt.

» *Sie hat mich noch nie in den Arm genommen oder mir gesagt, dass sie mich lieb hat“,*

erzählt die mittlerweile 34-jährige Frau. Als Mädchen sei sie immer sehr verwehrlos herumgelaufen, trug unmoderne Kleidung.

» *In der Schule wurde ich immer gemobbt.“*

Deshalb hatte sie auch in Moorwarfen zunächst Angst vor den anderen Jugendlichen.

Mit ihrem Einzug bei den Schwalben hatte ihre Mutter sie nicht nur abgeschoben, sondern auch von ihrer geliebten Zwillingsschwester getrennt, indem sie den Kontakt zwischen den Mädchen verbot. Stefanie Schwester war nach einem Suizidversuch bereits kurz zuvor in einer anderen Wohngruppe untergebracht worden.

» **Das war das Schlimmste für mich. Ich habe Zuhause alles nur mit meiner Schwester durchgestanden“,**

sagt sie. Heute weiß sie: Wenn die Mädchen nicht getrennt untergebracht worden wären, hätten sie niemals einen anderen Menschen an sich herangelassen. Niemand hätte ihnen helfen können. Die Betreuer*innen erlaubten den Schwestern aber trotz des Verbots der Mutter regelmäßige Treffen.

Es hat lange gedauert, bis Stefanie sich auf das Leben bei den Schwalben einlassen konnte.

» **Wir haben einfach ständig aneinander vorbeigeredet“,**

sagt Tanja Kiefer. Wenn die Pädagogin Stefanie beispielsweise verbot, während einer Freizeit zusammen mit zwei anderen Mädchen in einem Bett zu schlafen, kam bei der 14-Jährigen an:

» **Sie will nicht, dass ich Freunde habe“.**

In Wirklichkeit wollte die Erzieherin Stefanie schützen. Sie kannte die anderen Mädchen gut und wusste, dass die Nacht in einem Bett nicht gutgehen würde.

» **Wir haben wirklich lange keine Basis für Kommunikation gefunden“,**

sagt Tanja Kiefer.

Das Leben in der Wohngruppe war für Stefanie zunächst die pure Überforderung. Plötzlich gab es Regeln, und zwar viele.

» **Ich musste jeden Tag duschen. Zuhause durfte ich das nicht. Es gab dreimal am Tag etwas zu essen und feste Bettzeiten – das war für mich sehr herausfordernd“,**

erzählt sie. Nie zuvor hatte sie Shampoo, eine Bürste, bekam regelmäßig Bekleidungs- oder gar Taschengeld. Bis sie sich auf all das einlassen und zulassen konnte, dass es ihr bei den Schwalben gut geht, vergingen ganze zwei Jahre. Mit dem Wissen von heute sagt sie:

» **Die Zeit bei den Schwalben war die beste Zeit in meinem Leben. Ich hätte mir kein besseres Zuhause vorstellen können.“**



In der Dokumentation von damals ist immer wieder zu lesen, dass Stefanie sich nicht an Regeln halten will. Zum Beispiel dann, wenn sie die Musik so laut aufdrehte, dass die Wände wackelten.

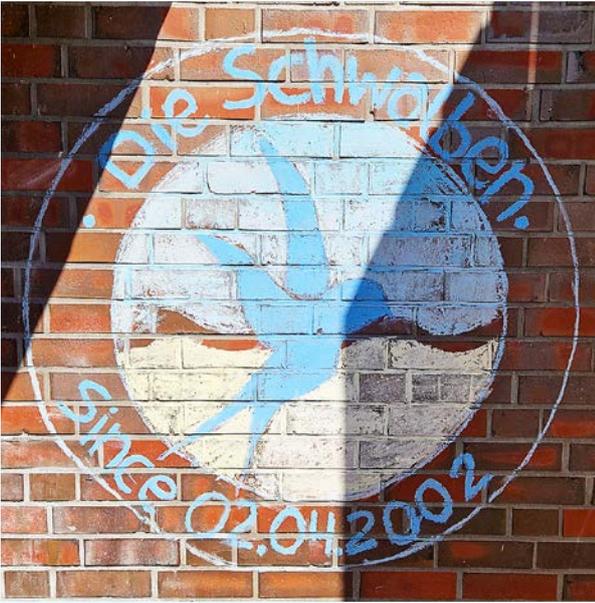
» **Ich konnte nicht zulassen, dass alles in Ordnung oder sogar schön war. Ich brauchte dann Abstand und den habe ich durch solche Aktionen gewonnen“,**

erklärt sie ihr Verhalten.

Irgendwann kam ihr Vater ins Spiel. Er fing sie vor der Schule ab. Beeinflusste sie. Und wieder war es Stefanie verboten, jemandem davon zu erzählen. Sie verletzte sich eine Zeit lang auch selbst.

» **Einfach nur, um irgendetwas zu spüren“,**

sagt sie. Zweimal verschwand sie aus der Wohngruppe und lebte eine Weile auf der Straße. Das zweite Mal war zu viel für Tanja Kiefer. Sie brachte Stefanie zu ihrer Mutter: zwei Wochen Zwangsurlaub.



Stefanie hat bei den Schwalben eine Familie gefunden.

» *In den ersten zwei Jahren hat es in meinem Kopf ununterbrochen gearbeitet“,*

erklärt Stefanie. Manchmal hätte sie gerne geredet, endlich etwas Ballast abgeworfen. Doch wenn sie mit einem Betreuer zusammensaß, sagte sie nichts.

» *Ich kam einfach nicht über diese innere Schwelle“.*

Die zwei Wochen bei ihrer Mutter brachten die Wende. Tanja Kiefer fand schließlich einen Zugang zu Stefanie.

» *Reden konnten wir nicht. Also fing ich an, ihr Briefe zu schreiben und unter ihrer Zimmertür hindurchzuschieben“,*

sagt sie. Bei dem Teenager kam an:

» *Sie interessiert sich wirklich für mich.“*

So bahnte sich langsam ein inniges Verhältnis zwischen den beiden an, das bis heute hält.

Stefanie konnte sich nach und nach auf das Leben bei den Schwalben einlassen.

» *Als ich mich dort sicher gefühlt habe, war meine Mutter kein Thema mehr für mich“,*

sagt sie. Sie entwickelte sich in der Wohngruppe

vom Mobbingopfer zur Gruppensprecherin. Sie verstand sich mit den anderen Bewohner*innen, konnte sich gut in sie hineinversetzen.

» *Dort waren wir alle gleich“,*

erklärt sie.

Nach vier Jahren musste Stefanie bei den Schwalben ausziehen. Sie war volljährig. Und der Start in ein selbstständiges Leben „war erst einmal eine Katastrophe“. Die junge Frau war sehr lange krankgeschrieben, machte Therapien. Auch in dieser Zeit gab es aber Menschen, die sich um sie gekümmert haben. Irgendwann nahm sich Stefanie vor, ihren Führerschein zu machen. Sie schaffte ihn. Das gab ihr neuen Mut und sie ergatterte einen Praktikumsplatz. Aus diesem Praktikum schaffte sie es in eine Ausbildung zur Bürokauffrau. Bis heute arbeitet sie sehr erfolgreich in ihrem Beruf, leitet inzwischen sogar ein Büro. Sie ist glücklich verheiratet und sagt mit einem stolzen Lächeln:

» *Ich habe es geschafft.“*

Es habe Zeiten gegeben, in denen sie am liebsten gestorben wäre.

» *Heute bin ich dankbar, auf dieser Welt zu sein. Ich liebe das Leben.“*

Diese Entwicklung sei möglich gewesen, weil sie bei den Schwalben ein Zuhause gefunden hat, in dem sie aufgefangen wurde. Weil es dort Menschen gab, die sie nicht aufgegeben haben. Sie haben ihr geholfen, zu sich selbst zu finden und etwas aus ihrem Leben zu machen.

» *Ich hatte nie das Gefühl, dass die Betreuer dort einfach nur einen Job machen. Sie waren meine Familie und ich hätte mir keine bessere vorstellen können.“*

Tanja Kiefer hat Stefanie in ihrer Zeit bei den Schwalben einmal einen Stein geschenkt. Er sollte sie selbst symbolisieren. Stefanie hat diesen Stein nie weggeschmissen.

// Von Kristin Hilbinger



Auf der Suche nach einer besseren Zukunft

Ussumane kam als unbegleiteter, minderjähriger Flüchtling nach Deutschland und lebt seit einem Jahr im Weserhaus 13

Als Ussumane beschloss, seine Heimat zu verlassen, war er noch ein Kind. Seine Mutter war kurz zuvor gestorben, er kam zu seinem Onkel, vertraute ihm sein Leben an – und wurde geschlagen und misshandelt.

» *Ich war allein und hatte niemanden mehr, der mich durch mein Leben begleiten wird*,

sagt er.

In Guinea-Bissau, wo Ussumane aufgewachsen ist, sah er für sich keine Chance. Die medizinische Versorgung und das Bildungssystem sind schlecht, der Zugang dazu schon mit Unterstützung der Familie schwer. Über 50 Prozent der Einwohner des kleinen Landes in Westafrika sind Analphabeten, es zählt zu den ärmsten der Welt. Auf sich allein gestellt wäre die Zukunft des Jungen hier keine gute gewesen.

Ein Bekannter bot Ussumane an, ihn mit in den Senegal zu nehmen, wo er für ihn arbeiten könnte. Er sagte zu. Doch auch hier wäre es schwer für ihn gewesen, sich etwas aufzubauen, ein Leben zu haben, das mehr ist als Überleben. Er fasste den Entschluss, dass seine Reise weitergehen musste. Sein Bekannter nahm ihn mit nach Libyen, wo sich die Wege trennten. 2020 legte Ussumane sein Glück und sein Leben in die Hände eines Schleppers. Das Ziel: Europa.

Er kam in Italien an, lebte dort eine Weile, bevor er mit dem Zug weiter nach Deutschland reiste. Am 31. März 2022 fand Ussumane im „Weserhaus 13“ der GPS ein neues Zuhause. Der damals 17-Jährige sprach nur Französisch und ein paar Brocken Englisch. Deutsch konnte er nicht, lernt es mittlerweile in der Sprachlernklasse an den Berufsbildenden Schulen Wilhelmshaven.

Der Weg zur neuen Sprache ist lang. Grundlagen fehlen, das Erlebte muss verarbeitet werden,

manchmal blockiert der Kopf. Aber Ussumane gibt nicht auf, gemeinsam mit den Betreuern im Weserhaus wird er kreativ, um sich zu verständigen. Manches geht mit dem wenigen Englisch, anderes mit Händen und Füßen oder mit Hilfe von Google Translate, womit auch dieser Artikel entstanden ist.

Ussumane kommt langsam in Deutschland an. Er fühlt sich wohl, mag die Kultur – „und die Menschenrechte“, betont er. Aber er ist auch allein. Die fehlenden Sprachkenntnisse sind oft noch ein Hindernis. Freunde zu finden – und vor allem ihnen zu vertrauen – fällt schwer. Ussumane würde gerne Tischler werden, das ist sein Traumjob, sagt er. Doch der Weg dorthin ist noch weit und viele Punkte kann er nicht beeinflussen: Er muss Deutsch lernen, muss bleiben dürfen, arbeiten dürfen, eine Chance bekommen.

Seine Heimat hat er vor Jahren verlassen, weil es dort für ihn keine Zukunft gab. In Europa, dachte er, würde das anders sein. Aber gefragt nach dem, was ihm aktuell am meisten fehlt, schreibt Ussumane nur ein Wort: Zukunftssicherheit.

// Von Meike Hinze



Wie aus einem Ehrenamt eine neue Familie wurde



Anna Müller und ihr Mann nahmen einen Jungen auf, der von seinen Eltern vernachlässigt wurde

Es war ein Nachmittag im März 2022 als Jonas* vor der Tür der Wohngruppe stand. Ein Rucksack auf dem Rücken und eine Flasche Apfelschorle in der Hand, mehr hatte er aus seinem alten Leben nicht dabei. Der Vierjährige war in seiner Familie vernachlässigt worden, sollte im Windrad Bohnenburg der GPS Wilhelmshaven ein neues Zuhause auf Zeit finden.

Etwas über ein Jahr später tobt Jonas durch den Garten eines Einfamilienhauses. Am Tisch sitzt Anna Müller*, schaut ihm mit einem Lächeln dabei zu. Um ihn herum springt der Familienhund, Jonas lacht, wirkt glücklich. Vor gut einer Woche haben Anna Müller und ihr Mann den Jungen aus der Wohngruppe zu sich geholt.

» *Da sind wir quasi über Nacht zu Eltern geworden*,

erzählt sie und lacht.

Geplant war das nicht. Eigentlich wollte sie nur ein Ehrenamt im Windrad übernehmen, Kindern an ein paar Nachmittagen etwas Zeit schenken. Die Fachkräfte vor Ort wählten zwei Jungen aus, die kaum Kontakt zu ihren eigenen Familien haben. Jonas war einer davon. Seit seinem Einzug war seine Mutter ein einziges Mal zu Besuch. Nähe und Zuneigung kannte der Junge nicht. Mit Anna Müller stimmte die Chemie, mit jedem Besuch wurde die Bindung enger, das Vertrauen und die Liebe größer. Sie erzählt:

» *Als ich dann gehört habe, dass für ihn nach einer Pflegefamilie gesucht werden soll, war für mich sofort klar, dass ich ihn nicht gehen lassen möchte.*

Gemeinsam mit ihrem Mann beantragte sie die Pflegschaft, besuchte die nötigen Kurse, merkte dabei, wie viel sie an Beziehungsarbeit

mit Jonas bereits geschafft hatte. Dann kam der Anruf vom Jugendamt:

» *Liebe Frau Müller, sie sind nun eine Pflegemama.*

Tränen stiegen ihr in die Augen, das Herz hüpfte.

» *Ich war so glücklich, dass Jonas jetzt zu unserer Familie gehört.*

Was beinahe wie das Happy End eines Hollywoodfilms klingt, ist für die Müllers allerdings erst der Anfang einer langen, anstrengenden Reise. Jonas hat ein schweres Paket zu tragen. Die ersten vier Jahre seines Lebens haben Spuren hinterlassen. Obwohl er sich in dem Jahr in der Wohngruppe toll entwickelt hat, braucht er in vielen Bereichen noch sehr viel Förderung. Sowohl seine emotionale und soziale als auch seine sprachliche Entwicklung sind längst nicht auf dem Stand eines Fünfjährigen. Wie tief die Narben auf der Psyche des Jungen sind, wird sich zeigen müssen. Für Anna Müller ist all das manchmal nur schwer zu ertragen:

» *Ich habe einen starken Mutter- und Beschützerinstinkt entwickelt. Es macht mich unheimlich wütend und traurig, daran zu denken, was Jonas erleben musste.*

Wut ist es auch, die Jonas oft beherrscht. Er muss noch lernen, seine Gefühle auszudrücken, sie zuzulassen, nicht an ihnen zu zerbrechen. Die Folge sind regelmäßige Wutanfälle, in denen er jeden von sich wegstößt, kaum zu beruhigen ist. Anna Müller kann dann nur da sein, auffangen, versuchen zu beruhigen.

» *Das ist hart und ich komme an meine Grenzen*,



Maik Hergenröther hat Jonas ins Herz geschlossen – und darf ihn nun als Freund seiner neuen Familie auf dem weiteren Lebensweg begleiten. Foto: Meike Hinze

erzählt sie. Doch nicht nur Jonas bekommt professionelle Hilfe, auch sie.

Neben der Begleitung durch das Jugendamt und den Austausch mit anderen Pflegefamilien ist es Maik Hergenröther, der Anna Müller vor allem während ihres Ehrenamts zur Seite stand. Er leitet die GPS-Wohngruppe, in der der Junge gelebt hat, und ist ein enger Freund der Familie.

» *Was Jonas hier passiert ist, ist ein absoluter Jackpot“,*

sagt er. Im Windrad sei der Vierjährige schon aufgeblüht,

» *aber wir können ihm natürlich nicht das bieten, was eine Familie leisten kann.“*

Fußballtraining, Schwimmkurs, viele Treffen mit neuen Freunden – all das lernt Jonas jetzt kennen. Und er genießt es in vollen Zügen.

Auch für Maik Hergenröther ist diese Situation etwas Besonderes: Wenn ein Kind die Wohngruppe verlässt, gibt es einen Cut, die Fachkräfte sind dann eigentlich kein Teil des Lebens mehr. Bei Jonas ist das anders.

» *Ich kann seinen Weg als Freund der Familie weiterbegleiten, das ist für mich wunderschön“,*

sagt er. Denn bei aller professioneller Distanz:

» *Wenn da so ein kleiner Fratz vor Dir steht, verlierst Du natürlich Dein Herz.“*

Ihr Herz hat Anna Müller schon längst an Jonas verloren – genau wie sämtliche Mitglieder ihrer Familie. Neben den Pflegeeltern gehören jetzt Omas und Opas fest zu seinem Leben. Und obwohl er noch gar nicht lange da ist, haben sie ihm schon jetzt deutlich gemacht, dass er dazu gehört und sich das niemals ändern wird.

» *Diese Verlässlichkeit kannte er bisher nicht“,*

sagt Anna Müller. Kontakt zur leiblichen Familie gibt es aktuell nicht, das wird sich in Zukunft aber ändern.

» *Wir müssen noch abstimmen, wie oft es Besuche geben wird und was gut für Jonas ist.“*

Seine leibliche Mutter nennt er inzwischen „alte Mama“, Anna Müller ist die „neue Mama“. Eine Bezeichnung, die noch ungewohnt ist und wachsen muss. Eins aber steht fest: Jonas hat hier ein Zuhause und eine Familie gefunden, mit seiner charmanten Art längst alle um den Finger gewickelt. Um ihm das noch einmal ganz deutlich zu machen, haben die Müllers für ihn eine Willkommensfeier organisiert. Ohne Geschenke, da Materielles die einzige Zuwendung war, die er aus seiner Kernfamilie kannte. Dafür mit ganz viel Liebe und der Gewissheit, dass er willkommen ist – so, wie er ist und für immer.

// Von Meike Hinze

*Namen von Pflegemutter und Kind sind zu seinem Schutz geändert.

Freiwilligenagentur vermittelt Ehrenämter

Der Kontakt zum Windrad Bohnenburg ist über die Freiwilligenagentur der GPS und der Stadt Wilhelmshaven zu Stande gekommen. Wer ebenfalls ein Interesse an einem Ehrenamt hat und beispielsweise Kindern Zeit schenken möchte, meldet sich unter:

☎ 04421 7781820

@ mail@freiwilligenagentur-whv.de



Am Hillernsen Hamm ist es eng geworden

GPS-Werkstatt in Jever wird grundsaniert und in Teilen ganz neu aufgebaut

Wer den Mitarbeitendenraum in der GPS-Werkstatt Am Hillernsen Hamm in Jever betritt, sieht sie sofort: die Bauzeichnungen. Darauf zu sehen ist ein großzügiges modernes Gebäude. Die Zeichnungen zeigen die Werkstatt, wie sie in etwa drei Jahren einmal aussehen soll. Denn das 42 Jahre alte Gebäude im jeverschen Gewerbegebiet ist in die Jahre gekommen.

» *Ich glaube, die Decke hängt durch,*

hatte ein Kollege vor etwa einem Jahr zu Daniela Burr, Leiterin der Werkstatt in Jever, gesagt. Sie ließ daraufhin einen Gutachter kommen. Der nahm das Gebäude genau unter die Lupe. Das Ergebnis lautete: Der Kollege hatte Recht. Zwar besteht keine akute Gefahr, doch die Situation muss behoben werden.

Seither ist viel geschehen. Nachdem der Kostenvoranschlag für ein neues Dach extrem hoch ausfiel, fiel der Entschluss, bei der Weiterentwicklung der Werkstatt größer zu denken. Themen wie eine energetische Sanierung, eine eigene Photovoltaikanlage zur Stromgewinnung, mehr Platz und Digitalisierung kamen auf den

Tisch. Denn nicht nur ist das alte Gebäude in Teilen nicht gedämmt, der Platz wird auch langsam knapp.

Als die Werkstatt 1981 eröffnet wurde, war sie für 150 Beschäftigte konzipiert worden. Mittlerweile arbeiten aber 250 Menschen in den verschiedenen Abteilungen der Werkstatt. Ein Gebäude auf der gegenüberliegenden Straßenseite wurde im Laufe der Jahre dazugekauft, ein Bereich für die Tagesförderstätte ans Hauptgebäude angebaut und eine kleine Gruppe nach Barkel ausgelagert. Dennoch: es ist eng.

Am Ende der Überlegungen stand die Entscheidung, einen Architektenwettbewerb auszuschreiben.

» *Den hat schließlich das Büro ‚Piltz + Berends‘ aus Jever gewonnen,*

sagt Daniela Burr. Die Architekten haben einen Entwurf vorgelegt, der alle Beteiligten angesprochen hat.

» *Das ist ein tolles Raumkonzept, in dem wir unser Arbeitskonzept gut umsetzen können.*“



Die Architekten haben auch den erhöhten Bedarf an sanitären Anlagen berücksichtigt.

» **Unsere Beschäftigten werden immer schwächer. Deshalb brauchen wir mehr Pflegebäder, damit es nicht zu Staus kommt“,**

erläutert Daniela Burr. In der Bauphase wird sich gerade das aber wohl kaum verhindern lassen. Denn bevor gebaut werden kann, muss zunächst der Großteil des alten Gebäudes abgerissen werden und zwar bei laufendem Betrieb.

» **Nur der alte Produktionsbereich im hinteren Teil bleibt stehen, und davon auch nur die Betonpfeiler“,**

erklärt Daniela Burr.

Insgesamt wird das ganze Projekt nach bisherigem Stand 8,4 Millionen Euro kosten. Die GPS wird diese Summe zu 60 Prozent aus Bankdarlehen finanzieren und zu 40 Prozent aus Eigenmitteln stemmen. Nachdem die Gesellschafterversammlung den Plänen zugestimmt hat, kann es nun losgehen. Im Moment läuft noch die Planungsphase. Der erste Spatenstich könnte dann im kommenden Frühjahr erfolgen. Und dann geht es zunächst los mit dem Teilabriss, bevor Bauabschnitt für Bauabschnitt neu aufgebaut wird.

Im ersten Bauabschnitt entstehen Küche und Speisesaal im Erdgeschoss. Darauf wird eine weitere Etage gebaut, in der die Verwaltungsräume geplant sind. Außerdem eine Mediathek, ein Büro für den Werkstattrat sowie für die Frauenbeauftragte und ein großer Besprechungsraum. Im zweiten und dritten Schritt werden der alte Verwaltungstrakt und in Teilen der alte Produktionsbereich abgerissen und neu aufgebaut beziehungsweise grundsaniiert.

Am Ende wird die Werkstatt auch beim Thema Digitalisierung deutlich besser dastehen, als jetzt. Denn:

» **Wir haben noch nicht überall W-Lan“,**

sagt Daniela Burr. Im Neubau wird es in den

Arbeitsbereichen digitale Whiteboards geben, so dass auch die Anleitung der Beschäftigten auf einen modernen Standard gehoben werden kann.

Nicht nur das bauliche Problem mit dem alten Gebäude zwingt die GPS zum Handeln, sagt Daniela Burr:

» **Es ist längst keine Selbstverständlichkeit mehr, dass die Menschen in eine Werkstatt für behinderte Menschen kommen, um dort zu arbeiten. Es gibt inzwischen auch andere Möglichkeiten. Wir müssen uns modern und attraktiv aufstellen.“**

Bei den Planungen wurden die Wünsche und Anregungen der Beschäftigten berücksichtigt. Und das Ergebnis der Architekten stößt auf viel Begeisterung.

» **Die Pläne kommen richtig gut an. Alle freuen sich darauf“,**

sagt Daniela Burr. Das einzige, was bei der Leiterin der Werkstatt gemischte Gefühle hervorruft, ist der Gedanke an den Baulärm.

» **Wir wissen natürlich nicht, wie unsere Beschäftigten darauf reagieren werden.“**

Doch sie sieht es praktisch:

» **Da müssen wir durch – wir wissen ja wofür es gut ist.“**

// Von Kristin Hilbinger

Hier findet man uns:

📍 Große Wasserfortstraße 3
in Jever

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag: 9.00 bis 18.00 Uhr

Samstag: 9.00 bis 13.00 Uhr



GPS setzt auf LED-Beleuchtung und E-Mobilität

Das Unternehmen will den ökologischen Fußabdruck verkleinern

Bis vor Kurzem war das GPS-Verwaltungsgebäude am Banter Weg 12 von Neonröhren geprägt. Die hohe Energieintensität dieser Beleuchtung erforderte eine Veränderung. Unsere Antwort darauf war die Umrüstung des gesamten Gebäudes (ausgenommen des angemieteten E-Gebäudes) auf LED-Beleuchtung mit Präsenzmelder. Diese modernen LED-Leuchten sind nicht nur äußerst langlebig und optisch dezent, sondern auch energieeffizienter als ihre Vorgänger. Die Umrüstung erstreckt sich über alle Büros, Flure, Teeküchen und sanitären Bereiche, was zu einer erheblichen Senkung des Energieverbrauchs führt. Mit der LED-Umrüstung wird eine Reduzierung des Strombedarfs um 25 Prozent erwartet.

Insgesamt wurden 32.000 Euro brutto in diese umfangreiche Umstellung investiert. Doch diese

Investition zahlt sich nicht nur finanziell, sondern auch ökologisch aus. Ein gutes Beispiel hierfür ist die neue Bürogemeinschaft in der Werkstatt Wilhelmshaven, wo bereits 2022 sämtliche Räumlichkeiten erfolgreich auf LED-Beleuchtung mit Präsenzmelder umgerüstet wurden. Auch im Produktionsbereich des Erdgeschosses in der ARTEC Roffhausen setzen wir nun konsequent auf energieeffiziente LED-Leuchtmittel. Wir planen eine ähnliche Umrüstung im Metallbereich der Werkstatt Wilhelmshaven.

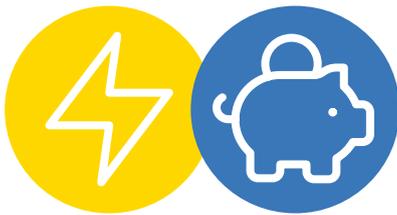
Auch die Lampen vor dem Gebäude der GPS-Verwaltung wurden ausgetauscht – mit dem Ziel der Energieeinsparung. Diese haben eine bessere Leuchtkraft und Langlebigkeit.

Auch wenn eine Beleuchtungsumstellung ein guter Grundstein für die Zukunft ist, bedarf es weiterer nachhaltiger Maßnahmen. Vor dem





*Links: Vor dem Verwaltungsgebäude am Banter Weg 12 stehen jetzt Wallboxen zum Laden von E-Autos zur Verfügung.
Fotos: Mariama Nehls/
Ina Winkler*



Verwaltungsgebäude am Banter Weg 12 wurden deshalb Wallboxen für Elektroautos installiert. Zwei Säulen mit insgesamt vier Ladepunkten bilden den ersten Schritt in Richtung Elektromobilität für die GPS. Diese Anschaffung und Installation hat 19.000 Euro gekostet. Diese Infrastruktur soll den Mitarbeitenden zugute kommen, aber auch einen Beitrag zur Förderung nachhaltiger Mobilität in der Region leisten. Die Wallboxen stehen exklusiv den GPS-Mitarbeitenden zur Verfügung, die Einweisung in die Nutzung übernimmt Ralf Dicks.

Die Umstellung auf LED-Beleuchtung und die Förderung von Elektromobilität sind Teil eines ganzheitlichen Konzepts, das darauf abzielt, die Umwelt zu schützen und eine zukunftsfähige Infrastruktur aufzubauen. Indem die GPS in erneuerbare Technologien investiert, setzt sie ein starkes Zeichen und zeigt, wie Organisationen in der Gemeinschaft Verantwortung übernehmen können. Die gesamte GPS und insbesondere Kai Feldmann, Leitung vom Bau- und Immobilienmanagement, sind darauf bedacht, den ökologischen Fußabdruck des Unternehmens zu reduzieren und einen positiven Beitrag zur Gesellschaft zu leisten.

// Von Mariama Nehls und Svenja Steffens



Energiesparen mit LED-Beleuchtung.



Bewegungsmelder steuern die Beleuchtung.





„Diese Menschen sind da und sie müssen betreut werden“

Kaum Betreuungsplätze für Menschen mit stark herausforderndem Sozialverhalten – Weg führt zu oft in die Forensische Psychiatrie

Wilhelmshaven – Umgeworfene Regale, kaputte Stühle, zerstörter Spielzeug: es ist kaum vorstellbar, wie viel Kraft das Kind aufgebracht haben muss, das gleich drei Räume einer Einrichtung der GPS verwüstet hat. Eskalationen wie diese sind selten, bei Kindern mit bestimmten Diagnosen kommen sie aber vor. Die GPS Wilhelmshaven bietet ihnen einen strukturierten Tagesablauf und in einer Wohngruppe im Heilpädagogischen Wohnverbund ein sicheres Zuhause – mit gutem Erfolg. Doch dieses Modell ist in Gefahr.

2012 ist die GPS mit einem Wohnangebot für Kinder und Jugendliche mit dem größten Förderbedarf gestartet. Im „Windrad 5“ leben seitdem junge Menschen mit stark herausforderndem

Der Vorsitzende des niedersächsischen Sozialausschusses, Oliver Lottke (rechts), und der hiesige MdL Marten Gäde (3.v.r., beide SPD) sprachen mit Heinz Dieter Rode (von links), Petra Mingo, Claas Ohnesorge und Klaus Puschmann (alle GPS Wilhelmshaven) über fehlende Betreuungs- und Wohnangebote.





Sozialverhalten, teils mit schweren geistigen Behinderungen. Sie brauchen einen deutlich höheren Personalschlüssel – rund um die Uhr. Der Leistungsschlüssel, also das, was der Kostenträger dem Träger letztlich zahlt, gibt das aber nicht her. Selbst in der höchstmöglichen Einstufung ist das, was Stadt oder Landkreis für die Betreuung des Menschen zahlen, nur ein Bruchteil dessen, was sie tatsächlich kostet.

Und nicht nur das: Mit dem Eintritt ins Erwachsenenalter erlischt der Anspruch auf einen Platz im Heilpädagogischen Wohnen für Kinder und Jugendliche – und somit auch in dieser speziellen Gruppe. Aktuell gibt es niedersachsenweit aber kein Folgeangebot. Reguläre Wohnheime kommen aufgrund des zu niedrigen Personalschlüssels nicht in Frage. Es bleibt nur der Weg in die Forensische Psychiatrie – Kliniken, in denen sie gemeinsam mit Straftätern im Maßregelvollzug untergebracht sind.

» *Das will natürlich keiner“,*

sagt Oliver Lottke. Der Vorsitzende des Sozialausschusses des niedersächsischen Landtags weiß um die Probleme und die weit über 100 Menschen, die im Land nicht versorgt sind. Gemeinsam mit dem hiesigen Abgeordneten Marten Gäde (SPD) war er zu Gast bei der GPS, um sich einen Lösungsvorschlag anzuhören:

» *Wir möchten ein Angebot für Erwachsene vorhalten“,*

sagte GPS-Geschäftsführer Klaus Puschmann,

» *aber dafür brauchen wir eine Vereinbarung mit dem Land, damit die Kosten getragen werden“.*

Im Gegensatz zu anderen Menschen mit Behinderungen, die in Wohnheimen leben und morgens zur Arbeit in die Werkstatt, Tagesförderstätte oder auf einen Außenarbeitsplatz fahren, ist das für diesen speziellen Personenkreis zumindest zu Beginn nicht möglich.

» *Wir brauchen Wohnen und Tagesstruktur auf einem Gelände“,*

erklärt Petra Mingo, pädagogische Leitung bei der

GPS. Zudem brauche es unter anderem psychologische Begleitung und einen Interventionsdienst. Ohne entsprechende Vereinbarung mit dem Land würde die GPS auf Kosten im sechsstelligen Bereich sitzen bleiben – für einen Träger, der wirtschaftlich arbeiten muss, ist das nicht machbar.

Aktuell werden Menschen mit Behinderungen nach Schweregraden in fünf Hilfebedarfsgruppen eingeteilt. Danach richtet sich, wie viel der Kostenträger für den Platz im Wohnheim zahlt. Für diesen Personenkreis sind die Kosten aber tatsächlich höher. Laut Lottke könnte es ein Ansatz sein, die notwendige Betreuung über das persönliche Budget zu zahlen, das jedem Menschen mit Behinderung zusteht. Die Beantragung sei aber überaus mühsam, wandte Mingo ein, schon weniger umfangreiche Betreuungsleistungen müssten von den Betroffenen vehement durchgesetzt werden. Kosten in diesem Rahmen würden kaum getragen. Das ist auch Lottke und Gäde bewusst. Beide sind selbst Sozialarbeiter, konnten den Einwand durchaus nachvollziehen und versprachen, das Thema mit nach Hannover zu nehmen.

Bis dort womöglich eine Lösung gefunden wird, leben im „Windrad 5“ der GPS weiterhin Menschen, die dort eigentlich gar nicht mehr hingehören: Erwachsene mit Mitte 20, für die es aktuell keine Alternative gibt. Das Problem: Sie blockieren Plätze für Kinder, denen niedersachsenweit kein anderes Angebot gemacht werden kann.

» *Diese Menschen sind da und sie müssen betreut werden“,*

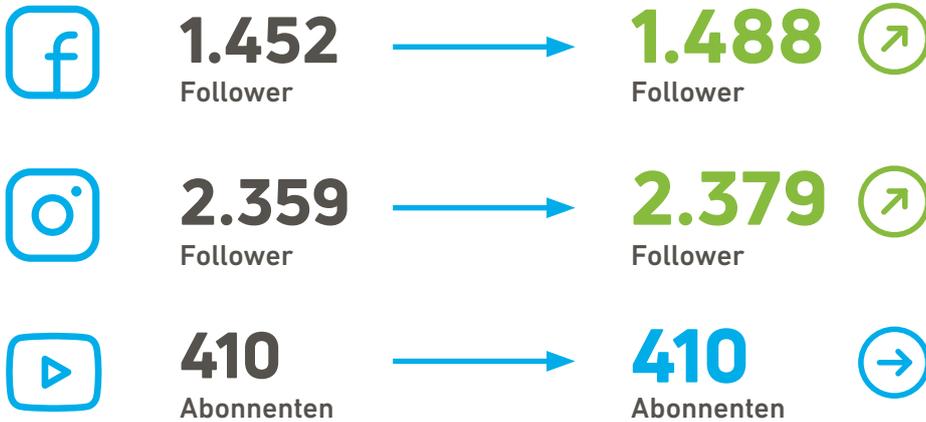
macht Puschmann deutlich. Doch statt sie – wie bisher – in die Forensik zu geben, müsse ein Angebot finanziert werden, das ihnen die Chance auf ein gutes Leben bieten kann.

// Von Meike Hinze



Social Media

Eine Übersicht über die Followerzahlen der GPS:



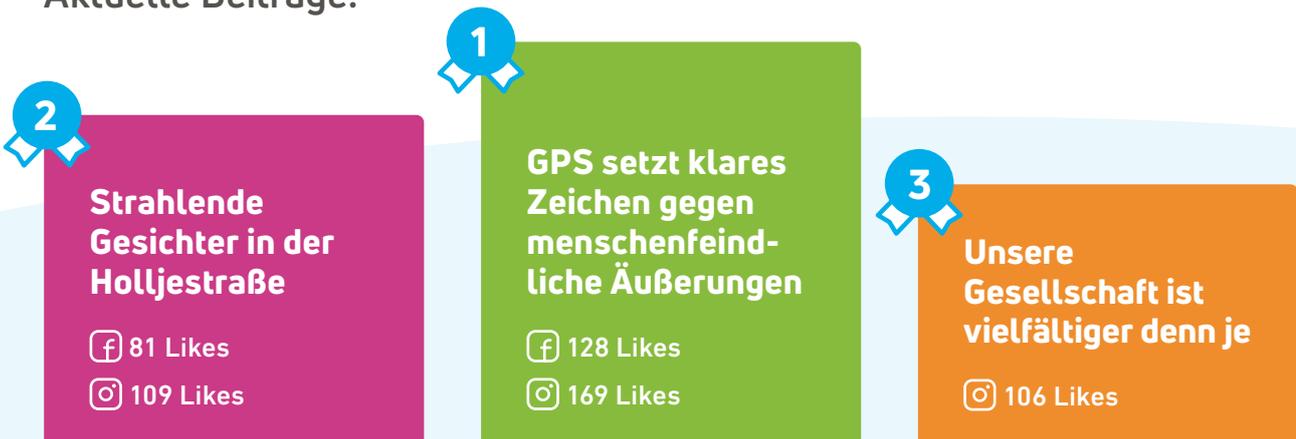
Wie viele Leute nutzen aktuell die MA-APP? 836 → **856** Mitarbeitende
Meistgesehener Beitrag:
 „Fotochallenge – Das schönste Urlaubsfoto“, **480** erreichte Mitarbeitende

Beiträge mit den meisten Likes

(Facebook und Instagram, seit der letzten Vielfalt)

1. Wie aus einem Ehrenamt eine neue Familie wurde	249 Likes	103 Likes
2. „Wir hatten den Spaß unseres Lebens“	113 Likes	144 Likes
3. Abschied aus Dorfschule Mansie	105 Likes	117 Likes
4. Glückwunsch an zehn neue Alltagshelfer*innen	97 Likes	93 Likes
5. Jetzt schlägt's 13	42 Likes	104 Likes

Aktuelle Beiträge:





Neues Ticketsystem für schnellere IT-Hilfe

Die GPS setzt auf ein Online-Portal, um Probleme und Anfragen künftig zielgenauer bearbeiten zu können.

» Mit einem neuen Ticketsystem wird es für Mitarbeitende der GPS künftig einfacher, die Hilfe der IT in Anspruch zu nehmen. Statt wie bisher per Mail, werden Störungen, Probleme, Anfragen oder Bestellungen künftig über ein Online-Portal gemeldet. Der größte Vorteil: Alle notwendigen Angaben werden direkt bei der ersten Meldung abgefragt, es braucht in den meisten Fällen keine Rückfragen mehr, um eine Anfrage zu bearbeiten. Zudem werden mögliche Störungsmeldungen wie beispielsweise ein Papierstau im Drucker oder die Freischaltung von Programzugängen schneller an die zuständigen Kolleg*innen weitergeleitet. Die IT-Abteilung kann dadurch effizienter arbeiten und die Problemlösung beschleunigen.

Doch nicht nur das: Wer ein Ticket erstellt hat, kann künftig jederzeit den Status abrufen und ist somit immer auf dem neuesten Stand. Das System sendet automatisch Benachrichtigungen, wenn sich der Status verändert hat. In Zukunft wird es für Mitarbeitende zudem möglich sein, auf ein FAQ zuzugreifen, um kleinere Probleme auch selbst lösen zu können.

„Außerdem planen wir eine Art Shopsystem“, sagt der Leiter der IT-Abteilung, Stefan Flohr. Im Portal des Ticketsystems können Mitarbeitende dann wie in einem Online-Shop die Leistungen auswählen.

» ***Wenn jemand einen IT-Arbeitsplatz, einzelne Geräte, eine E-Mail-Adresse oder auch einen Service braucht, kann er das künftig gezielt auswählen und muss kein Ticket mehr schreiben.“***

Um das Ticket-System zu bedienen, braucht es für die Nutzer*innen im Übrigen keine besondere Vorkenntnis. Es werden Kategorien ausgewählt,

für die dann entsprechende Formularfelder erscheinen. So wird zum einen keine Angabe mehr vergessen, zum anderen kann zum Beispiel die Dringlichkeit eines Anliegens kenntlich gemacht werden.

» ***Prinzipiell haben Störungen immer Vorrang“,***

sagt Stefan Flohr. Zudem werde abgefragt, ob das Problem nur den eigenen Arbeitsplatz betreffe oder die ganze Abteilung und ob der Mitarbeitende trotzdem arbeitsfähig ist. Danach weist das System eine Dringlichkeitsstufe aus, nach der die IT-Abteilung die Anfragen abarbeitet.

Genau wie die Nutzer*innen müssen sich auch die Kolleg*innen der IT an das neue System gewöhnen. Aktuell werden noch einzelne Fehler behoben, alle Abläufe durchgespielt.

» ***Wir müssen uns auch noch eingrooven, das System ist mächtig und anders“,***

sagt Stefan Flohr. Dadurch biete es aber auch viele Vorteile, die letztlich allen zugute kommen. Sobald das System startklar ist, wird der Link mit einer Anleitung an alle Mitarbeitenden verschickt. // Von Meike Hinze



Der Leiter der IT-Abteilung, Stefan Flohr, freut sich auf das neue System.
Foto: Ina Winkler

Treffpunkt im Herzen der Stadt



Bianca Rieken berät Menschen mit Behinderung und deren Angehörige

Die GPS Wilhelmshaven möchte Menschen mit Behinderung dabei unterstützen, ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu führen. Schon seit rund zehn Jahren gibt es deshalb sowohl in Wilhelmshaven als auch in Friesland und dem Ammerland Beratungsangebote. Eben überall dort, wo die GPS mit ihren 60 Einrichtungen vertreten ist.

GPS-Geschäftsführer Klaus Puschmann hat sich das Ziel auf die Fahnen geschrieben, dieses Angebot noch weiter zu vertiefen. Denn spätestens mit Inkrafttreten des Bundesteilhabegesetzes steht ein Thema im Fokus: Personenzentrierung. Es geht fortan in erster Linie um die Frage, was sich ein Mensch mit Behinderung für sein Leben

wünscht und wie dieser Wunsch erfüllt werden kann. Wie und wo möchte er oder sie wohnen, arbeiten und seine oder ihre Freizeit verbringen? Welche Angebote gibt es bereits, welche fehlen bislang und welche Fördermöglichkeiten können die Klienten ausschöpfen?

Im neuen „Treffpunkt Teilhabe“ in der Großen Wasserpfortstraße in Jever berät ab sofort Bianca Rieken Menschen mit Behinderung, deren Angehörige oder gesetzliche Vertreter. Mitte August ist sie in ihr Beratungsbüro direkt neben dem GPS-Laden „Nordseefreundlich“ eingezogen. Es liegt somit mitten im Herzen der Altstadt.

» ***Wir möchten mit diesem Standort die Hemmschwelle sehr niedrig halten, sich Rat zu suchen“,***





Treffpunkt Teilhabe

sagt Petra Mingo, zuständig für die Beratungsstellen bei der GPS. Wer hier regelmäßig vorbeikommt, findet bei Bedarf hoffentlich irgendwann auch den Weg zu Bianca Rieken.

Ziel ist es, die Menschen über ihre Rechte aufzuklären. Außerdem ist es nicht leicht, den Überblick über Hilfesysteme und Unterstützungsangebote zu behalten, die es im eigenen Sozialraum schon gibt. Auch hier kann Bianca Rieken weiterhelfen. Sie arbeitet seit 27 Jahren bei der GPS und hat in dieser Zeit Erfahrungen in fast allen Bereichen wie Kindergarten, Wohnverbund, Tagesbildungsstätte und so weiter gesammelt.

» **Ich habe deshalb einen guten Überblick darüber, welche Angebote es bereits gibt**,

sagt sie. Im Übrigen ist sie gut vernetzt, auch mit anderen Trägern, und möchte sich außerdem ein Netzwerk mit Ärzt*innen, Gynäkolog*innen und Hebammen aufbauen, um auch Eltern, die ein Kind mit Behinderung erwarten, schon frühzeitig kompetent beraten zu können.

Im „Treffpunkt Teilhabe“ sollen neben den Beratungsgesprächen auch Workshops angeboten

werden – sowohl für Menschen mit Behinderung als auch für Angehörige. Die Menschen sollen die Möglichkeit bekommen, sich untereinander zu vernetzen. Es wird ihnen Hilfe zur Selbsthilfe angeboten. All das geschieht mit dem Ziel, dass Menschen mit Behinderung selbstbestimmt am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

// Von Kristin Hilbinger

Kontakt

Der „Treffpunkt Teilhabe“ ist dienstags und freitags von 9 bis 12 Uhr (außer am 1. Freitag im Monat) sowie donnerstags von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

Jederzeit können außerdem individuelle Beratungstermine vereinbart werden.

Bianca Rieken ist telefonisch unter

☎ 04461 9483699114,
mobil unter 0151 54711693

oder per E-Mail an:

@ Treffpunkt-Teilhabe@gps-wilhelmshaven.de erreichbar.



Links: Bianca Rieken und Petra Mingo, zuständig für die Beratungsstellen der GPS, vor dem Treffpunkt Teilhabe direkt neben dem GPS-Laden „Nordseefreundlich“ in Jever.
Fotos: Kristin Hilbinger



Wie Gewaltschutz zu mehr Vertrauen und engeren Bindungen führt



Der Jugendhilfeverbund hat das vorgeschriebene Gewaltschutzkonzept bereits fertiggestellt. Der Weg dahin war lang – aber er hat sich für alle Beteiligten in vielerlei Hinsicht ausgezahlt.

Die Grenzen sind oft fließend: ist es übergriffig, wenn sich die Fachkraft am Abend zum Vorlesen auf die Bettkante setzt? Oder ist es genau das, was das Kind braucht? Ist es in Ordnung, einen Jugendlichen in den Arm zu nehmen, wenn er weint? Oder wird dabei eine Grenze überschritten, der persönliche Schutzraum verletzt? Darf ein*e Pädagog*in laut werden, um eine Regel durchzusetzen? Oder ist das bereits eine Form von Gewalt?

Mit Fragen wie diesen hat sich der Jugendhilfeverbund in den vergangenen drei Jahren intensiv auseinandergesetzt. Das Ziel: Ein Gewaltschutzkonzept, das Kinder, Jugendliche und Mitarbeitende gleichermaßen schützt und ihnen Sicherheit gibt. Das Konzept ist für die Einrichtungen verpflichtend, die entsprechenden Anforderungen stellt das Landesjugendamt. Es zu schreiben, erscheint für viele Fachkräfte auf den ersten Blick als lästige Pflicht. Aber: „Es war ein spannender und sehr bereichernder Prozess.“ Tanja Kiefer (Foto) blickt mit Stolz auf das fertige Werk in ihren Händen. Die Leiterin des Jugendhilfeverbunds der GPS hat gemein-

sam mit einer Arbeitsgruppe viel Zeit investiert, viel gelernt und viel profitiert. „Das hat uns den Kindern sehr viel näher gebracht“, sagt sie.

Im Mittelpunkt der Arbeit am Gewaltschutzprojekt stand die Partizipation: Die Mitglieder der Arbeitsgruppe nahmen Fragestellungen mit in die Einrichtungen, bearbeiteten sie gemeinsam mit den Kindern, Jugendlichen und Mitarbeitenden. „Am Anfang waren die Kinder etwas verwundert, dann haben sie sehr positiv aufgenommen, wie wichtig es uns ist, dass sie sich bei uns wohlfühlen.“

Die Arbeit am Gewaltschutzkonzept begann 2019 – und somit kurz vor der Pandemie. Tanja Kiefer suchte Kontakt zu einigen Organisationen, die Unterstützung anbieten. Wegen Corona kam aber keine Zusammenarbeit zustande. „Wir wollten nicht länger warten und haben einfach angefangen“, erinnert sie sich. Schnell wurde eine Arbeitsgruppe gegründet: Ein Mitglied aus jeder Einrichtung des Jugendhilfeverbunds. Bis die Kitas 2022 in einen eigenen Verbund wechselten, waren auch sie dabei. Zudem nahm das ambulante Team freiwillig daran teil. „Anfangs





waren uns die Regularien noch nicht so klar, wir mussten erst einmal eine Struktur erarbeiten, bevor wir mit den Inhalten loslegen konnten“, erzählt Tanja Kiefer. In Anlehnung an einen Vortrag des Paritätischen arbeitete das Team schließlich im Baustein-System, im Mittelpunkt eine Ampel: was ist in Ordnung, was ist ein Grenzfall und was ist Gewalt?

„Wir haben viele Fälle mit den Kindern und Jugendlichen besprochen, haben uns erzählen lassen, wann sie sich unwohl gefühlt haben, haben unsere Sicht auf Grenzen mit ihnen abgestimmt.“ Gleichzeitig wurde fast nebenbei Partizipation geübt, die Kinder fühlten sich gesehen, ihre Sicht der Dinge wurde noch einmal intensiver wahrgenommen. „Und dann haben wir uns die Frage gestellt, wie sie außerhalb eines solchen Prozesses ihre Wünsche oder Beschwerden äußern können“, erzählt Tanja Kiefer. In allen Einrichtungen gibt es Briefkästen mit entsprechenden Bögen. Aber können die Kinder lesen und wenn ja: verstehen sie die Fragen überhaupt?

„Wir haben das alles auf den Prüfstand gestellt, altersgerechte Einlegebögen entwickelt und für das Weserhaus, wo kaum ein Jugendlicher deutsch spricht, Übersetzungen fertigen lassen.“ Zudem kannten viele Kinder die Briefkästen gar nicht – oder äußerten die Sorge, dass derjenige, über den sie sich beschweren möchten, den Kasten leert. „Um ihnen mehr Sicherheit zu geben, haben sie meine Kontaktdaten bekommen. Außerdem biete ich regelmäßige Gespräche an“, sagt Tanja Kiefer. Briefpapier, Umschläge und Briefmarken wurden bereitgestellt – denn nur, wenn die Kinder darauf jederzeit und ohne Kontrolle Zugriff haben, können sie anonym einen Beschwerdebrief verschicken.

Während es dabei um Übergriffe und Gewalt geht, war für die Fachkräfte vor allem das Ausloten von Grenzfällen spannend. „Ein wichtiges Beispiel war das Lautwerden. Ist das ein pädagogisches Mittel oder ist es Gewalt?“ Für manche Kinder zeigte die Ampel bei dieser Frage direkt Rot: Es macht ihnen Angst. Für andere war das nicht so einfach zu beantworten. Sie waren der Meinung, dass es auch mal sein müsse, um Regeln durchzusetzen. Aber: Wenn

das Lautwerden mit Emotionalität verbunden ist, wird es als Übergriff wahrgenommen.

„Die Kinder kamen bei unseren Fragen selbst oft ins Überlegen und wurden von Mal zu Mal sehr viel offener.“ Während sie am Anfang des Prozesses noch unsicher waren, ob sie Kritik äußern dürfen, wurden die Antworten immer klarer und deutlicher. „Wir sind alle daran gewachsen und uns nähergekommen“, ist Tanja Kiefer überzeugt.

Für sie ist das ein zentraler Punkt des Gewaltschutzkonzeptes: Es gibt den Kindern und Jugendlichen Sicherheit – und die schafft Vertrauen. „Die Welt der Kinder verändert sich“, sagt sie. Durch soziale Medien, Smartphones und das Internet werde es schwerer, sie zu schützen. „Früher konnten wir die fraglichen Kontakte begleiten, indem wir gemeinsam mit den Kindern telefonierten. Heute geht das nicht mehr so einfach.“ Die Wege zu den Kindern und Jugendlichen seien vielfältiger geworden, könnten nicht mehr so einfach abgeschnitten werden. „Wir brauchen ihr Vertrauen, damit sie zu uns kommen, wenn sie Probleme haben oder sich unwohl fühlen.“ Beziehung statt Kontrolle – kein einfacher Weg. „Aber es lohnt sich!“

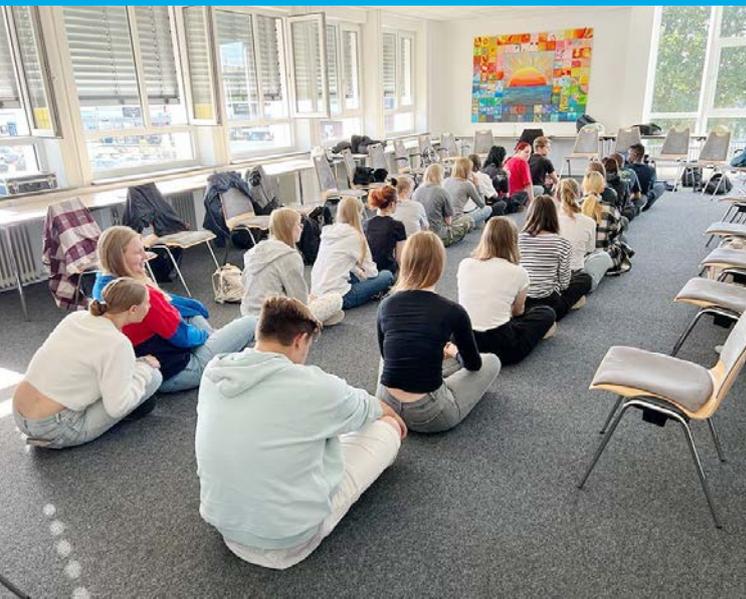
Dieses Vertrauen haben die Mitglieder der Arbeitsgruppe schnell als zentralen Punkt im Gewaltschutz ausgemacht. Und genau auf diese Weise lassen sich auch die Fragen nach dem Sitzen auf der Bettkante oder dem Umarmen beantworten: „Es gibt keine pauschale Regel. Die Fachkraft muss mit dem Kind oder Jugendlichen ins Gespräch kommen und fragen, was er oder sie sich wünscht.“ Nur so lassen sich Grenzen festlegen – in allen Bereichen. Unter die Lupe genommen wurden nämlich auch vermeintliche Kleinigkeiten im Alltag, bei denen Fachkräfte vielleicht unbewusst Schutzräume verletzen. Ein tolles Beispiel kam aus der Auseinandersetzung mit dem Umgang mit Mahlzeiten. Hier wurde eine gemeinsame Haltung dazu entwickelt, die davon geprägt ist, dass das Essen ein Angebot ist und niemals erzwungen wird. „Wenn Brokkoli die Grenze ist, dann bleibt er liegen.“

// Von Meike Hinze





Junge Menschen wollen sich wieder engagieren



Nach schwierigen Corona-Jahren wächst die Zahl junger Menschen, die sich gesellschaftlich und sozial engagieren wollen, wieder. Bei der GPS und unseren Kooperationspartnern stehen diesen Menschen die Türen natürlich weit offen. Im August war es wieder soweit – die ersten fünf Seminartage in Form der Einführungswoche leiteten ein erlebnis- und lehrreiches Jahr ein, bereiteten unsere Freiwilligen Sozialen Helfer ausreichend vor und vermittelten die Werte unserer Einrichtungen.

Während der Einführungstage beschäftigen sich die Teilnehmer*innen unter anderem mit

dem Leitbild der GPS. Dabei bekamen sie Gelegenheit, ihre eigenen Werte zu reflektieren und zu äußern. Es stand das Thema Behinderung und Pflege auf dem Programm, ebenso wie ein Erste-Hilfe-Kurs.

Die Teilnehmer*innen bekamen außerdem die Chance, Selbsterfahrung zu sammeln. Sie sollten Aufgaben erfüllen, die für Menschen, die im Rollstuhl sitzen, alltäglich sind: ein Besuch in der Stadtbücherei oder einem Geschäft oder eine Busfahrt. Durch das Tragen einer Promillebrille und eines Gehörschutzes sollten die jungen Menschen die Möglichkeit bekommen, sich besser in die Lebenswirklichkeit beeinträchtigter Menschen hineinversetzen zu können.

In Diskussionsrunden durften die Teilnehmer*innen ihre Erwartungen, aber auch eventuelle Ängste äußern. In den vergangenen Jahren hat es sich als Highlight herausgestellt, dass die Freiwilligen einen Brief an sich selbst schreiben, in dem sie festhalten, was sie von ihrem Jahr bei der GPS erwarten. Diesen Brief bekommen sie am Ende zurück. Die spannende Frage ist: Werden sich die Erwartungen erfüllt haben oder war am Ende alles ganz anders?

Im Laufe ihres Freiwilligen Sozialen Jahres werden die Helfer*innen noch vier weitere Seminarwochen haben.

// Von Bastian Hetzer



Sieh Dir unseren Beitrag zu diesem Thema auf Instagram an.



Viele junge Menschen haben wieder Lust auf ein Freiwilliges Soziales Jahr bei der GPS. Im August kamen sie zu ihren ersten Seminartagen im BIZEPS zusammen.



Zirkusfest zum fünften Geburtstag



Wie aus einer alten Schule der Kindergarten „Deichkieker“ wurde

Der erste Eindruck war kein guter: Als Inga Alves-Delussu vor dem ehemaligen Grundschulgebäude in der Salzastraße stand, hatte sie keine Idee, wie sie aus dem großen Klinkerhaus mit seinen langen Fluren und großen, kalten Räumen ein behagliches Nest für Kindergartenkinder machen sollte. Die GPS hatte das Gebäude kurz zuvor übernommen, kernsaniert und genau diesem Ziel verschrieben: Eine Regelkita, die Inga Alves-Delussu leiten sollte.

Fünf Jahre ist das nun her und die alte Schule ist kaum wiederzuerkennen. Viele liebevolle Details sorgen für Geborgenheit und Wärme. Zwischen bunten Basteleien toben mittlerweile insgesamt 130 Kinder in vier Kindergarten- und zwei Krippen-Gruppen. Seit Beginn des Kita-Jahres im Sommer 2022 ist der gebastelte Schmuck von einem Thema geprägt: Zirkus. „Wir beschäftigen uns seit einem Jahr intensiv damit“, sagt Inga Alves-Delussu. Was die Kinder dabei alles gelernt und erarbeitet haben, haben sie im Juni bei einem großen Sommerfest zum fünften Geburtstag gezeigt.

Am Mittag kamen Eltern und Angehörige in den Genuss einer Zirkusvorstellung. Freilaufende Löwen und Mäuse aus der Krippe sowie Gewichtheber, Zauberer, Tänzer und Akrobaten aus dem Kindergarten boten ein buntes Programm. Viele Stunden haben die Kinder für den Auftritt geübt –

und waren jedes Mal mit Feuereifer und großem Spaß dabei. „Die Kinder sind stolz wie Bolle“, sagt Erzieherin Katharina Klischewski.

Danach war die Öffentlichkeit eingeladen, sich ein Bild von der Kita zu machen. Es gab viele Spielmöglichkeiten für Kinder, eine Hüpfburg, verschiedene Stände von Vereinen und einen Stand, an dem Kinder wunderbar geschminkt wurden. Seifenblasen flogen über das Gelände, überall wurde gelacht und die Stimmung war warm, herzlich und einfach nur zum Wohlfühlen.

Die Elternvertreter hatten gemeinsam mit vielen Eltern für das Sommerfest eine große Tombola mit tollen Preisen organisiert. Der Andrang auf die Lose war so groß, dass sie bereits am frühen Nachmittag ausverkauft waren. „Wir bedanken und bei Ehrenamtlichen und Sponsoren, die das möglich gemacht haben“, sagt Inga Alves-Delussu.

// Von Meike Hinze





Neue Mitbewohner*innen mit Willkommensmappe begrüßen

Bewohnervertretungen konnten sich endlich wieder treffen

„Endlich sehen wir uns wieder.“ So oder so ähnlich begrüßten sich die Bewohnervertretungen der GPS, die sich im Januar in der Werkstatt für behinderte Menschen in Jeringhave zur Gesamtbewohnervertretung trafen. Aufgrund der Corona-Pandemie konnten sie in den vergangenen Jahren nur noch in Videokonferenzen zusammenkommen. Bis dahin waren die Treffen fester Bestandteil der Arbeit in den Bewohnervertretungen. Dies war und ist das Forum, um sich auf Geschäftsbereichsebene übergreifend auszutauschen.

Doch was ist die Bewohnervertretung eigentlich? In den besonderen Wohnformen der GPS (Außenwohngruppen, Betreute Wohngruppen und Wohnstätten) wählen die Bewohner*innen alle vier Jahre Personen, die ihre Interessen vertreten sollen. Die- oder derjenige mit den meisten Stimmen übernimmt dann den Vorsitz. Die Bewohnervertretungen treffen sich regelmäßig gemeinsam mit den Assistenzen in ihren Bereichen zu Themen wie Freizeitaktivitäten, Umbaumaßnahmen oder Personalfragen.

Beim Treffen in Jeringhave berichteten die Teilnehmenden, welche Themen in ihren Einrichtungen gerade aktuell sind – zum Beispiel der Bau des Wohnheims „An der Wiek“ in Westerstede und der damit bevorstehende Umzug der betreuten Wohngruppen des Wohnverbundes Soziale Psychiatrie. Jörg Namuth als Leitung des Geschäftsbereiches Wohnen informierte die Teilnehmenden über Entwicklungen, die den Geschäftsbereich Wohnen betreffen. Dabei ging es unter anderem um die Teilnahme am Projekt „Bewohnervertretung stärken“.

Danach haben sich alle die Willkommensmappe für neue Mitbewohner*innen angeschaut, die im Ammerland in der Betreuten Wohngruppe des Wohnverbundes der Sozialen Psychiatrie bereits ausgegeben wird. Sie enthält die wichtigsten Informationen auf einen Blick. Diese Mappe fanden alle toll. Die einzelnen Bewohnervertretungen können nun jeweils eine eigene Mappe für ihren Standort erarbeiten, um einen Einzug zu erleichtern.

// Von Doreen Meltzer





Zehn Jahre Windrad in Bohnenburg

Der zehnte Geburtstag ist doch immer etwas ganz Besonderes. Deshalb lud auch das Windrad Bohnenburger Reihe im Juli zu einer großen Party ein. Bei bestem Wetter feierten Bewohner*innen, Betreuer*innen und viele Gäste ein tolles Fest. Bei Kaffee, Kuchen, Bratwurst, Kaltgetränken sowie Spiel & Spaß war für jede*n etwas dabei. So wird der Tag im Windrad noch lange in bester Erinnerung bleiben.

// Von Mariama Nehls





Lebenshilfe & ADFC radeln gemeinsam

Seit über zehn Jahren bietet die Lebenshilfe Wilhelmshaven-Friesland e.V. gemeinsam mit dem ADFC Wilhelmshaven inklusive Fahrradtouren an, die sich immer großer Beliebtheit erfreuen. Auch im Juli ging es wieder auf Tour. Mit über zwanzig Teilnehmenden, mehrere von der GPS, ging es zum Horster Grashaus, wo es Kaffee und Kuchen gab. Das Miteinander von Jung und Alt, von Menschen mit und ohne Behinderung hat wieder allen viel Freude bereitet und war eine große Bereicherung. Die nächste Tour findet am 14. Oktober 2023 statt.

// Von Axel Mintken



Torte war schönstes Geschenk



Edith Arians ist am 20. September 95 Jahre alt geworden. Sie ist damit sowohl die älteste Bewohnerin des Tannenhofs als auch die älteste Klientin der GPS. Geboren und aufgewachsen ist sie mit zwei Brüdern in Recklinghausen. Als sie zehn Jahre alt war, starb ihre Mutter. Ein Schicksalsschlag, von dem sie noch heute erzählt. Als ihr Vater wieder heiratete, zog sie zu ihren Großeltern, später in ein Wohnheim im Harz. Für ein Jahrzehnt lebte sie in Bayern, bevor sie 1976 im Tannenhof ihr Zuhause fand.

Bis zu ihrem Ruhestand arbeitete Edith Arians in der Wäscherei und Näherei. Seitdem nimmt sie an der Tagesbetreuung des Tannenhofs teil. Sie ist sehr beliebt und fühlt sich zwischen den ihr vertrauten Menschen wohl. Sie hat einen tollen Humor und lacht viel.

Sie baut Lego, macht Puzzles oder spielt Gesellschaftsspiele. An ihrem Ehrentag gab es eine Feier mit ihrer Gruppe. Dabei wurde eine Geburtstagstorte serviert, auf die sich die 95-Jährige ganz besonders gefreut hatte.

// Von Maike Hinze





Eine Reise an das andere Ende der Welt

Achtköpfige Reisegruppe mit Lebenshilfe Tours in Thailand

Thailand war im März dieses Jahres das Ziel einer Reise von den Lebenshilfe Tours der Lebenshilfe Wilhelmshaven-Friesland e.V.. Mit einer Reisegruppe von acht Personen ging es für zwölf Tage einmal um die halbe Welt. Mit Vorfreude und Aufregung im Gepäck startete die Gruppe die lange Flugreise in ein fremdes Land.

Bei der Ankunft in Phuket schien die Sonne und die Gruppe kam auf dem Weg zum Hotel aus dem Staunen gar nicht mehr heraus. Vieles unterschied sich von dem, was sie von zu Hause kannten - die Palmen, die kleinen Straßenläden, sogar die Autos. Mindestens genauso begeistert waren alle vom Strand direkt beim Hotel. Von dort aus hatte die Gruppe einen Ausblick auf einen Teil des indischen Ozeans, der so anders aussah als die vertraute Nordsee. Das Wasser war ruhig, erschien hellblau und war gleichzeitig so transparent, dass man beim Schwimmen den Meeresboden sehen konnte.

Einer der Höhepunkte der Reise war sicher eine Fahrt auf einem Bambusfloß durch einen Nationalpark. Es gab 20 Meter hohe Bambuspflanzen, Bananenbäume und Kokosnusspalmen zu sehen – und auch eine Schlange.

Besonders spannend war auch das Baden mit Elefanten in einem Fluss. Die grauen Riesen waren sehr zutraulich, sodass sie sich füttern und streicheln ließen. Bei einer Bootstour zur Giant Cliff Island mit einem Picknick am Strand konnten die Wilhelmshavener unterschiedliche traditionelle Speisen probieren. Und auch das Street Food, was überall am Straßenrand auf den Märkten in Phuket angeboten wurde, hat die Reisegruppe überzeugt. Für die Teilnehmenden steht fest: sie wollen noch mehr von der Welt kennenlernen. // Von Christiane Thier



Der Höhepunkt der Reise: ein Bad mit Elefanten.



Im nächsten Jahr wird an der Jade gekickt



Wilhelmshaven gewinnt beim Turnier der sozialpsychiatrischen Tagesstätten

Das Fußballspielen hat viele Teilnehmer*innen aus Einrichtungen des Sozialpsychiatrischen Verbundes bereits in andere Orte Niedersachsens zu spannenden Turnieren geführt. Leider musste das beliebte Sportfest in den vergangenen drei Jahren pandemiebedingt ausfallen. Nicht so in diesem Jahr. Das 16. Fußballturnier der sozialpsychiatrischen Tagesstätten Niedersachsens konnte wieder ausgetragen werden.

Insgesamt acht Mannschaften aus Norden, Leer, Aurich, Nordhorn, Walsrode / Soltau, Schaumburg, Oldenburg und Wilhelmshaven kamen dazu in Norden zusammen. Gespielt wurde im Jeder-gegen-jeden-Modus mit an-

schließendem Ausspielen der Finalsple. Ein Spiel dauerte acht Minuten.

Faire und spannende Spiele, eine positive Stimmung und leckere Speisen sorgten für ein rundum gelungenes Turnier. Norden, als Veranstalter und heimlicher Favorit, konnte den Pokal nicht verteidigen. Die Mannschaft des Sozialpsychiatrischen Verbundes Wilhelmshaven setzte sich im Finalspiel gegen die Mannschaft aus Aurich durch und holte sich „den Pott“.

Als Sieger dürfen sie nun im nächsten Jahr das Turnier ausrichten und freuen sich auf ein herzliches Wiedersehen im April 2024.

// Von Matthias Adler





Konfetti – Gute Laune, guter Austausch und ganz viele Informationen



150 Teilnehmende bei Messe für psychiatrische Tagesstätten in Niedersachsen

„Konfetti“ heißt die Messe für Psychiatrische Tagesstätten Niedersachsens. Im Jahr 2020 musste sie pandemiebedingt ausfallen. In diesem Jahr, am 9. Juni, fand sie aber endlich wieder statt. Angeregt und organisiert durch den Verband Sozialpsychiatrischer Tagesstätten Niedersachsens (VPTN) bot die Messe den Besuchenden die Möglichkeit, sich über die bunte Vielfalt an Angeboten und Dienstleistungen von Tagesstätten zu informieren. 18 Tagesstätten, darunter auch die Wilhelmshavener Tagesstätten Ebkeriege und Havenhaus, präsentierten ihre Angebote.

Dieses Jahr fand die Messe auf dem Gelände der Tagesstätte des Projekts Probsthagen e.V. in Wunstorf statt. Bei sonnigem Wetter und viel guter Laune der Beteiligten bot das Außengelände der Tagesstätte die nötige angenehme Idylle und Enge, um untereinander Kontakt aufzunehmen und miteinander in den Austausch zu kommen.

Neben den Ausstellerständen gab es ein um-

fangreiches Programm. So wurde neben der Auf-
führung eines Theaterstücks auch Musik durch
die Klient*innen der Tagesstätte Gifhorn gespielt.
Abgerundet wurde die Veranstaltung durch viele
Leckereien wie Kaffee, Kuchen, Salate, Snacks,
Grillwürstchen und kalte Getränke.

» *Wir sind überwältigt von der positiven
Resonanz, die Konfetti erhalten hat“,*

sagt Ulrich Kavelmann, Vorstand des VPTN.

„Die hohe Teilnehmerzahl und die Anwesenheit
so vieler Aussteller sind ein Beweis für den
Erfolg dieser Veranstaltung. Wir freuen uns
schon jetzt auf die Aktion im Jahr 2025.“

Dem können die Mitarbeitenden und Teilneh-
menden der Tagesstätten Ebkeriege und Haven-
haus und der Leitung bzw. des Begleitenden
Dienstes nur zustimmen. Sie sind beim nächsten
Mal auf jeden Fall wieder dabei – wenn sie dürfen
auch gerne als Veranstalter!



Das ultimative Firmenevent

Abenteuer, Adrenalin und Sport pur

Einen tollen Nachmittag verbrachte der Geschäftsbereich WiFiP and Guests unter dem Motto „Das ultimative Firmenevent“. Ziel war es, dass sich die Kolleg*innen besser kennenlernen und sich auch mal außerhalb der Arbeit austauschen konnten.

Um 12.30 Uhr trafen sich die knapp 75 Mitarbeitenden auf dem Parkplatz des Buhl Activity Parks in Conneforde. Von dort aus ging es in den Wald, wo sich die Gruppen in verschiedene, spannende Aktivitäten aufteilten. Es war für jeden Geschmack etwas dabei: ob Klettern im Kletterwald, Fußballgolf, Bogenschießen oder Moorhuhnjagd. Um 15 Uhr ging es dann zum nahegelegenen Italiener, wo der Team-Tag bei guten Gesprächen, Kaltgetränken und einem hervorragenden Buffet seinen Abschluss fand.

Es war ein wirklich gelungener Tag und alle hatten viel Spaß! Der Dank geht an die Organisatoren Anke Duits, Nadja Hahn, Kati Kross, Kornelia Gebbert und Dirk Bakenhus!

// Von Mariama Nehls



Platz nehmen und entspannen auf bunt bemalten Stühlen

Erwachsene mit und ohne Behinderung und Kinder waren gemeinsam kreativ



Stolz präsentierte die Gruppe ihre Kunstwerke beim Holljestraßenfest. Foto: Kristin Hilbinger

Ein brauner Teddybär ziert die Sitzfläche von Harald Schuhmachers Stuhl. „Den habe ich alleine gemalt“, erzählt er stolz. Zusammen mit neun anderen Teilnehmenden hat er beim inklusiven Kunstprojekt „Nimm Platz – entspann dich“ mitgemacht. Erwachsene Menschen mit Behinderung und Kinder sowie ältere Menschen mit Assistenzbedarf aus der Nachbarschaft des GPS Wohnverbundes Ammerland haben zehn Wochen lang gemeinsam Kunst geschaffen – gefördert von der „Aktion Mensch“.

Jede*r Teilnehmende hat einen alten Stuhl zur Verfügung gestellt bekommen. Der wurde zunächst abgeschliffen. Dann konnte es losgehen. Die großen und kleinen Künstler*innen konnten ihrer Kreativität freien Lauf lassen und die Stühle kunterbunt, in gedeckten Farben, mit Glitzersteinen oder eben mit dem Bild eines Teddybären verschönern. Der Fantasie waren keine Grenzen gesetzt. Jeweils am Wochenende

hat sich die Gruppe mit der Künstlerin Veronica Waldow, die das Projekt leitete, an einem schönen Ort getroffen, um gemeinsam zu malen, zu zeichnen und zu pinseln. Alle Beteiligten waren mit Begeisterung bei der Sache.

Beim GPS-Straßenfest in der Holljestraße in Edewecht haben die zehn großen und kleinen Künstler*innen ihre Werke dann der Öffentlichkeit vorgestellt. In einem Pagodenzelt waren die Stühle aufgebaut. Außerdem lud ein großer Tisch die Gäste dazu ein, selbst kreativ zu werden. „Wir wollten eine gemütliche Wohnzimmeratmosphäre schaffen, die dazu animieren sollte, ins Gespräch zu kommen. Zum Beispiel darüber, wie man einmal wohnen möchte“, sagte Jörg Wagener, Leiter des Wohnverbundes Ammerland.

Als Erinnerung an die schöne Zeit durften alle ihren Stuhl am Ende mit nach Hause nehmen.

// Von Kristin Hilbinger

Groß und Klein singen



„Give Peace a Chance“

Musikprojekt im Ammerland bereitete allen Teilnehmenden viel Spaß

Die Lehrerin Ute Bewig war es, die ein übergreifendes Musikprojekt mit Teilnehmenden aus der Dorfschule Mansie, der Werkstatt Westerscheps und der artec ammerland ins Leben gerufen hat. Gemeinsam sollte für das große Straßenfest in der Holljestraße ein Auftritt eingeübt werden.

Annette und Peter Borchers von der integrativen Musikschule „Der Notenschlüssel“ waren gleich begeistert von dieser Idee. Sie begleiten seit Jahren die Werkstattband „Keine halben Sachen“ in Westerscheps und „The Voice of artec“ in der artec ammerland. Aus beiden Gruppen kamen Teilnehmende in die Dorfschule und wurden herzlich empfangen. Es dauerte nicht lange, bis der Funke übersprang und alle gemeinsam sangen und auch von Einzelnen auf Instrumenten begleitet wurden.

Ausgelöst durch den Ukrainekrieg, war das Thema Krieg in der letzten Zeit für viele Kinder und Teilnehmende aktuell. Ute Bewig hatte daraufhin die Idee, den Song „Give Peace a Chance“ von John Lennon wieder aufleben zu lassen.

Mit der Unterstützung der jeweiligen Leitungen und Sozialdienste konnte das Projekt umgesetzt werden. Einige Teilnehmende der Werkstattband



Das gemeinsame Musizieren war für alle Beteiligten eine große Bereicherung.

„Keine halben Sachen“ fieberten dem Termin regelrecht entgegen und konnten es gar nicht abwarten, nach Mansie zu fahren. Schließlich sind sie früher selbst dort zur Schule gegangen. Mit den Lehrkräften gab es ein freudiges Wiedersehen.

Als Überraschung konnte der engagierte Rapper Mischa Obermeier von „The Voice of artec“ gewonnen werden, der den Song mit eigenen Texten bereicherte. Das war ein besonderes Highlight und sorgte für den gewissen „Flow“, wie Mischa es mit eigenen Worten ausdrückte. Die Begegnung durch dieses Projekt war für alle Teilnehmenden eine große Bereicherung.

// Von Annette Borchers





Strahlende Gesichter beim Holljestrassenfest

GPS-Jubiläumsfest in Edewecht war ein voller Erfolg

Sechs Einrichtungen der GPS im Ammerland feiern in diesem Jahr einen besonderen Geburtstag. Der Kindergarten „Kleine Freunde“ und die Dorfschule Mansie werden 50 Jahre alt. Seit 45 Jahren gibt es bereits die Werkstatt für behinderte Menschen in Westerscheps. 30 Jahre lang leben bereits Menschen mit Behinderung in der Wohnstätte Edewecht, seit 25 Jahren wird in der artec ammerland gearbeitet und seit zehn Jahren gibt es das Berufsbildungszentrum BBV Ammerland sowie die Tagesstätte Jaspershof in Westerstede.

Das ist Grund genug, um gemeinsam ein großes Fest zu feiern – so geschehen im August in der HolljesträÙe in Edewecht. Bei strahlendem Sonnenschein ging die Party auf der gesperrten Straße los und von Anfang an waren unzählige Gäste dabei. Mitarbeitende, Beschäftigte, Kindergartenkinder und Schüler*innen sowie Familienangehörige und Freunde kamen zum gemeinsamen Feiern. „Eine ganz ganz tolle Veranstaltung“, schwärme Björn Hofmann, Einrichtungsleiter der Werkstatt Westerscheps. Er hat das Fest maßgeblich mitorganisiert.

Über die Straße verteilt waren Buden aufgestellt, es gab eine Fotobox, um witzige Erinnerungsfotos zu machen. An einer Kletterwand und auf einer Hüpfburg konnten sich die kleinen Gäste austoben. Für das leibliche Wohl war reichlich gesorgt, die teilnehmenden Einrichtungen stellten sich und ihre Produkte vor und boten sie auch zum Kauf an.

Im Festzelt sorgte ein buntes Bühnenprogramm für tolle Unterhaltung und das Publikum war begeistert, als die Band „Keine halben Sachen“ der Werkstatt Westerscheps den musikalischen Anfang machte. Es folgten Kinder aus der Dorfschule Mansie mit Trommeln und Tanz und eine Darbietung des Tanzzentrums Bad Zwischenahn. Die Band „Voice of ARTEC“ der artec ammerland und der Musikschule „Der Notenschlüssel“ spielten ebenso wie die Gruppe „Ja Klar“ vom Wohnverbund Sozial Psychiatrie. Am Abend konnten sich alle noch bei einer Zeltparty mit DJ Veit austoben. „Das können wir sehr gerne noch einmal wiederholen“, sagte Björn Hofmann. Vielleicht, wenn die sechs Einrichtungen das nächste Mal Jubiläum feiern?

// Von Kristin Hilbinger





Wir gratulieren!





Gärtnern für die Gemeinde Edeweicht

BBV Ammerland und Werkstatt Westerscheps arbeiten zusammen

Kevin Hellmerichs stellt Pylonen und Absperrbänke rund um ein Beet an der Edeweichter Hauptstraße auf. Hier wartet jede Menge Arbeit auf die Gartengruppe der GPS. Die kleine Hecke muss beschnitten, vertrocknete Gräser und Beikräuter müssen entfernt und der Boden gelockert werden. Die Männer aus der Gartengruppe schaffen derweil das nötige Arbeitsgerät heran.

Seit einer Weile hat die Gartengruppe der GPS im Ammerland einen besonderen Auftrag. Die Gemeinde hat sie mit der Beetpflege in Edeweicht betraut. Auch den Schulhof der Grundschule Osterscheps pflegen sie.

» *Das zeigt, dass wir das genauso können, wie andere Unternehmen auch“,*

sagt Heinz Madderken, Leiter des BBV Ammerland in Edeweicht.

Kevin Hellmerichs ist noch relativ neu bei der GPS. Und er hat eine besondere Stelle. Denn zur einen Hälfte ist der Gärtner im BBV Ammerland angestellt, zur anderen Hälfte in der Werkstatt Westerscheps. Er ist im Bereich Garten und Landschaftsbau gemeinsam mit seinem Kollegen Andreas Büsing von der Werkstatt Westerscheps zuständig für die Gartengruppe. Die besteht aus Beschäftigten aus der Werkstatt und aus dem BBV.

Im BBV bleiben die Beschäftigten maximal 27 Monate, um sich beruflich zu orientieren. In der Gartengruppe hat das den Vorteil, dass sie, sollte das Gärtnern das Richtige für sie sein, dort bleiben können, auch wenn sie in die Werkstatt wechseln. Sie sind dann schon mit der Arbeit und auch mit den Mitarbeitenden vertraut.

Dass ein Mitarbeitender gleichzeitig in zwei GPS-Bereichen eingestellt ist, ist eine Besonder-





heit. Dass die Einrichtungen im Ammerland sehr eng zusammenarbeiten, jedoch nicht.

» **Und das ist nicht nur zwischen uns so**,

sagt Heinz Madderken und meint damit sich selbst und Björn Hofmann als Einrichtungsleiter der Werkstatt in Westerscheps. Auch mit den Bereichen Wohnen und der Dorfschule Mansie sei die Zusammenarbeit gut.

» **Vieles können wir auf dem kurzen Dienstweg regeln**,

betont auch Björn Hofmann.

Diese Art der Zusammenarbeit hat das Ziel, für jede*n einzelne*n Beschäftigte*n zu schauen, was das Richtige für sie oder ihn ist.

» **Über allem schwebt das Bundesteilhabegesetz**,

sagt Heinz Madderken. Das schreibt klar vor, dass die Arbeit in der GPS personenzentriert ausgerichtet werden muss. Die Frage muss lauten: Was möchte der Mensch selbst? Nicht: Was haben wir im Angebot?

Im Ammerland wird dieser Ansatz bereits gelebt. Ein junger Mann kam beispielsweise mit der Ansage zu Heinz Madderken, dass er im benachbarten Inklusionsbetrieb „Metallbau Bode“ arbeiten möchte. Das Angebot, zunächst einige Monate in den Metallbereich des BBV hineinzuschnuppern, lehnte er ab. „Brauch‘ ich nicht“, hat er gesagt“, erzählt Madderken. Auf ein Praktikum ließ er sich dann ein. Doch nur drei Wochen später war er in seinem Wunschbetrieb, wo er bis heute arbeitet.

» **Der Chef ist begeistert von ihm**,

erzählt der BBV-Leiter.

Björn Hofmann nennt weitere Beispiele. Eine junge Frau aus der Werkstatt äußerte den Wunsch, bei einem Friseur zu arbeiten. „Und dort arbeitet sie jetzt auch“, erzählt er. Zwar schneidet

sie keine Haare. Aber sie hilft beim Drumherum, serviert den Kund*innen Getränke oder fegt nach dem Schneiden die Haare zusammen.

» **Wir haben geschaut, was möglich ist, und damit ist sie glücklich**,

erzählt der Einrichtungsleiter.

Und auch für eine junge Frau, die im letzten Jahr aus der Dorfschule Mansie in die Werkstatt kam, wurde eine Aufgabe gefunden, die außerhalb des Tagesförderstättenbereichs liegt. Sie ist auf dem Entwicklungsstand eines vier- bis sechsjährigen Kindes, „aber ein Mindestmaß an wirtschaftlich verwertbarer Arbeit kann auch sie leisten“, erklärt Björn Hofmann. Sie packt nun maximal eine halbe Stunde am Tag Tüten. Das kann sie und diese Tätigkeit ist auch wichtig für sie, um später im Alter eine Rente zu bekommen.

» **Wir wollen auch in Zukunft ganz viel miteinander reden und noch mehr Durchlässigkeit erreichen**,

sagt Björn Hofmann. Die Grenzen zwischen den einzelnen Bereichen sollen nicht starr sein, um für jede*n Beschäftigte*n das Bestmögliche zu erreichen. „Unser Motto ‚gemeinsam unterstützen‘ trifft es ganz genau“, sagt Heinz Madderken.

// Von Kristin Hilbinger



Kevin Hellmerichs leitet die Gartengruppe im Ammerland.



Menschen mit Behinderung in der Mitte der Gesellschaft

GPS-Wohnstätte am Kajepadd feiert 40-jähriges Bestehen

Mitten im Wohngebiet am Kajepadd steht ein Haus, in dem seit 40 Jahren Menschen mit Behinderung leben.

» *Dieses Haus ist für uns etwas Besonderes*“,

sagte GPS-Geschäftsführer Klaus Puschmann bei der Feier des Jubiläums. Denn es war 1983 das erste Wohnheim, das im Auftrag der GPS völlig neu gestaltet wurde.

Mit einem bunten Fest feierten die Bewohnerinnen und Bewohner der Wohnstätte Jever das 40-jährige Jubiläum ihres Zuhauses. Zusammen mit den Mitarbeitenden der GPS sowie mit ihren Familien und vielen Gästen verbrachten sie einen schönen Nachmittag mit großem Kuchenbuffet,

Mit vielen geladenen Gästen wurde das Jubiläum des Wohnheims ausgiebig gefeiert. Fotos: Ina Winkler



einer Tanzeinlage einer inklusiven Tanzgruppe der Lebenshilfe und Musik von DJ Christian Hüwe.

» *Die Lage des Hauses in einem Wohngebiet, das äußere Erscheinungsbild und die Nähe zum Stadtzentrum sprechen eine deutliche Sprache. Menschen mit Behinderung leben in Jever seit 40 Jahren dort, wo sie hingehören: in der Mitte der Gesellschaft*“,

sagte Puschmann. Rein äußerlich habe sich an der Wohnstätte seit ihrer Entstehung nicht viel geändert. Im Inneren sieht das ganz anders aus.

Aus Zweibettzimmern wurden Einzelzimmer und auch den großen Speisesaal mit Großküche gibt es nicht mehr. In den mittlerweile drei getrennten Wohngruppen wird gemeinsam entschieden, was es zu essen geben soll und auch gemeinsam in der Wohnküche der Gruppe gekocht.

Derzeit leben noch drei Bewohnerinnen und Bewohner am Kajepadd, die schon kurz nach der Eröffnung des Hauses vor 40 Jahren eingezogen sind.

» *Der Altersdurchschnitt in unserem Haus ist relativ hoch. Unsere Bewohnerinnen und Bewohner fühlen sich wohl und bleiben lange bei uns*“,

freut sich Janna Rohlfs, Leiterin des GPS-Wohnverbunds Friesland Nord, zu dem auch die Wohnstätte in Jever gehört.

// Von Kristin Hilbinger und Meike Hinze





Der Kindergarten Mühlenteich feierte ein gelungenes Fußballfest.

Fußballfest im Kindergarten Mühlenteich

In den letzten Monaten haben sich die Kinder des Kindergartens Mühlenteich in verschiedenen Projektgruppen einmal in der Woche getroffen. Das Ziel war es, ein großes Fußballfest mit Cheerleadern, Medaillen, selbstgestalteten Trikots und mehreren Mannschaften zu veranstalten.

Der Schiedsrichter leitete die Spiele. Die Sanitäter standen bei kleineren Verletzungen parat. Die Cheerleader unterstützten die Spiele mit ihren Tänzen.

Zum Abschluss wurden alle Kinder noch einmal mit Händeschütteln, lobenden Worten und Medaillen für ihre herausragenden Leistungen belohnt. Der Siegermannschaft wurde ein Pokal überreicht. Alles im allem: ein gelungenes Fest!

// Vom Kindergarten Mühlenteich

Sommerfest in Jeringhave



Beim Sommerfest der GPS-Werkstatt Jeringhave drehte sich alles um die Musik. Viele Beschäftigte sind zuvor beim Wettbewerb „Werkstatt sucht den Superstar“ angetreten. Da die Wahl eines Siegers schwer war, durften schließlich alle auftreten, die Lust hatten. Die Jury hatte jedoch die sieben besten Sänger*innen auserkoren. Sie waren zuerst dran. Gefolgt von einer Tanzgruppe, die zusammen mit Tanzlehrer Gunnar von Oehsen eine Choreografie eingeübt hatte.

Für jede Menge Spaß sorgten auch eine Schaumkusswurfmaschine und das Zielschießen mit einer Wasserpistole auf eine brennende Kerze. Mit Eis, Bratwurst und jeder Menge kühler Getränke ließen es sich Beschäftigte und Mitarbeitende gut gehen. Organisiert hatten das Fest Hilde Helmers, Joachim Brachthäuser und Xanthi Tzima.

// Von Kristin Hilbinger

Musik stand im Mittelpunkt des Sommerfestes der Werkstatt Jeringhave. Foto: Kristin Hilbinger



231 Kinder in Moorwarfen auf das Leben vorbereitet



Jugendhilfe GPS-Wohngruppe „Die Schwalben“ feiert 21. Geburtstag

» *Ich wünsche uns allen einen tollen Start und Inga einen schönen Nachtdienst.“*

Diesen Satz schrieb Tanja Kiefer vor 21 Jahren als allerersten in das Dokumentationsbuch der damals neu gegründeten Wohngruppe „Die Schwalben“ der GPS in Moorwarfen. Kiefer hatte die Gruppe damals als Abteilungsleiterin eröffnet und gestaltet die Entwicklung der pädagogischen Arbeit in dem Haus bis heute mit, inzwischen als Leiterin des Jugendhilfeverbands der GPS. Bei den Schwalben leben bis zu zehn Kinder zwischen sechs und 18 Jahren.

Aufgrund der Corona-Pandemie musste der 20. Geburtstag der Schwalben im vergangenen Jahr ausfallen. Die große Feier holt die heutige Leiterin Kea Ostermann und ihr Team nun nach. Sie hatten in den vergangenen Wochen Deko gebastelt, aufgeräumt und den Garten auf Vordermann gebracht. Am vergangenen Wochenende kamen viele ehemalige Kinder, Betreuer*innen, Nachbar*innen und Freund*innen zusammen, um zu feiern.

Eine ehemalige Bewohnerin, die vor 21 Jahren als eine der ersten bei den Schwalben eingezogen war, kam extra aus Köln angereist, um dabei zu sein. Sie hat inzwischen selbst soziale Arbeit studiert.

Hier und da sorgten die Geschichten der ehemaligen Schützlinge bei den Betreuer*innen von damals für Staunen. So ist ein Junge von früher inzwischen Kapitän und selbstständig in der Binnenschiffahrt unterwegs. Zu sehen und zu hören, dass viele der ehemaligen Kinder ihren Weg gemacht haben, war für alle Seiten bewegend.

In den vergangenen 21 Jahren haben insgesamt 231 Mädchen und Jungen bei den Schwalben gelebt.



Oben: Ein neuer Apfelbaum soll im Garten genauso wachsen, wie die Jungen und Mädchen in der Wohngruppe „Die Schwalben“. Die Leiterin der Wohngruppe, Kea Ostermann (links), und die Leiterin des Jugendhilfeverbands der GPS, Tanja Kiefer (3. von links), haben die erste Gruppensprecherin der Wohngruppe, Jennifer Olwig (2. von links), und die jetzige Sprecherin, Lynn Schumann (rechts), gebeten, ihn zu pflanzen. Foto: Kristin Hilbinger



Mehr zu
den Schwalben
auf Seite 6

» *Der kürzeste Aufenthalt bei uns waren nur 20 Minuten, der längste neun Jahre“,*

erzählte Tanja Kiefer. Im Laufe der vielen Jahre habe sich vieles geändert. Davon berichteten die erste Gruppensprecherin von damals, Jennifer Olwig, sowie die heutige Gruppensprecherin Lynn Schumann.

» *Als ich hier eingezogen bin, gab es bestimmt tausend Regeln“,*

erinnerte sich Jennifer Olwig. Das Wichtigste für die Betreuerinnen sei es gewesen, dass diese Regeln eingehalten werden.

» *Für mich war das eine große Überforderung“,*

sagte die ehemalige Sprecherin. Inzwischen werden die Kinder mit in die pädagogische Arbeit einbezogen.

» *Wir dürfen zum Beispiel an den Berichten über uns mitschreiben“,*

erzählte Lynn Schumann.

» *Inzwischen steht die beziehungsorientierte Pädagogik im Mittelpunkt unserer Arbeit. Es geht darum, die Kinder und Jugendlichen zu verstehen“,*

sagte Tanja Kiefer. Dafür werden sie heute viel mehr in die Arbeit der Pädagogen einbezogen, als zu Jennifer Olwigs Zeiten.

Als Zeichen dafür, dass die Jungen und Mädchen bei den Schwalben wachsen und auf das Leben vorbereitet werden sollen, pflanzten Jennifer Olwig und Lynn Schumann gemeinsam einen Apfelbaum, der nun im Garten der Schwalben wachsen soll. Bei Musik, einem Garten voller Seifenblasen, Dosenwerfen, Popcorn, Zuckerwatte und einem leckeren Buffet wurden an diesem sonnigen Tag noch lange Gespräche geführt und Erinnerungen ausgetauscht.

// Von Kristin Hilbinger

Fahrzeuge, Sortierkästen, Fußballtore und noch mehr

Blücher Stiftung „Kinder in Not“ spendet 3000 Euro für Spielzeug ans HPZ Friesland Nord

Upjever – Susanne Best, Leiterin des Heilpädagogischen Zentrums Friesland Nord der GPS in Upjever, konnte ihr Glück kaum fassen. Nach einem Vortrag über die Arbeit der Schule am Forst und des Heilpädagogischen Kindergartens Sonnensegler vor der Blücher Loge in Jever, bekam sie die Nachricht, dass die Blücher Stiftung „Kinder in Not“ ihrer Einrichtung 3000 Euro spenden möchte. Von einer solchen Summe lassen sich viele Wünsche erfüllen. So hat Susanne Best unter anderem große Fußballtore, eine Turnmatte und diverse Fahrzeuge für „ihre“ Kinder angeschafft. Für die autistischen Kinder in der Einrichtung konnte sie hochwertige Sortierkästen kaufen und in den Fluren des Hauses werden künftig viele neue Beschäftigungs- und Geduldsspiele angebracht. Für die Sandkisten gibt es jetzt neue Schaufeln und anderes Spielzeug. „Das ist wirklich toll“, sagte Susanne Best bei der Übergabe. Gerd Thellmann aus Wittmund und Detlev Klamandt aus Jever waren zur offiziellen Spendenübergabe in die Turnhalle des HPZ nach Upjever gekommen.

// Von Kristin Hilbinger





„Wir hatten den Spaß unseres Lebens“

Bewohner aus GPS-Wohnstätte in Barkel waren beim Hurricane-Festival in Scheeßel

Zelten im VIP-Camp, ein Treffen mit TV-Moderator Elton, tolle Konzerte und zum krönenden Abschluss ein Auftritt der Band „Die Ärzte“: Acht Bewohner der GPS-Wohnstätte Barkel haben beim Hurricane-Festival in Scheeßel ein perfektes Wochenende verbracht.

» *Wir hatten den Spaß unseres Lebens“*,
sagt die stv. Einrichtungsleiterin, Nantke Martsfeld.

Begleitet wurden die acht Bewohner von vier Mitarbeitenden und acht Ehrenamtlichen. Viele davon sind auch privat Festival-Gänger, wussten beim Packen also genau, worauf es ankommt.

» *Aber mit so einer großen Gruppe und Menschen, für die man verantwortlich ist, ist es dann doch etwas völlig anderes“*,

erzählt Martsfeld und lacht. Gemeinsam mit vier Kolleg*innen reiste sie bereits am Donnerstag an, bereitete das Camp vor. Gezeltet wurde im VIP-Bereich direkt an einer der Bühnen. Die Organisatoren haben hier einen Bereich für Menschen mit speziellen Bedürfnissen geschaffen: Die Wege sind kurz, die Toiletten barrierefrei. Exklusiv ist das Camp aber nicht. Jeder, der mag, kann sich hierfür Tickets kaufen.

Das Besondere: Mit ihren speziellen Bändchen konnte die Gruppe über die Ausgänge bis vor die Bühnen, musste sich nicht durch die Menschenmenge kämpfen. Der Weg dorthin führte hinter der Bühne entlang – und somit auch an den Bands vorbei.

Ein Blick ins Camp der Gruppe aus Barkel: Hier wurde zwischen den Konzertbesuchen entspannt.



Links: Ein Platz direkt vor der Bühne: Für die Barkelaner gehörte der fest dazu.

» **Das ist schon etwas ganz Besonderes, das habe ich privat so auch noch nicht erlebt“,**

sagt Martsfeld. Und nicht nur das: Als einige Camp-Mitglieder zufällig TV-Moderator Elton trafen, lud er die ganze Gruppe in sein eigenes Camp ein.

» **Die Bewohner konnten sich recht lange mit ihm unterhalten, das fanden alle total aufregend.“**

Auch Tage danach sei dieses Treffen im Wohnheim noch regelmäßig Thema gewesen.

Der Plausch mit Elton sollte aber nicht der einzige VIP-Moment bleiben: Dank der Kontakte von Einrichtungsleiter Carsten Bohlken traf die Gruppe nach dem Konzert von Bukahara zwei Bandmitglieder vor der Bühne. Eine halbe Stunde nahmen sich die beiden Zeit, um sich mit den Bewohnern auszutauschen.

» **Auch, wenn viele die Band vorher gar nicht kannten, ist das Konzert dadurch natürlich in besonderer Erinnerung geblieben“,**

erzählt Martsfeld.

Drei Monate lang haben die Mitarbeitenden den Ausflug geplant. Bereits im vergangenen Jahr war eine kleine Gruppe dort – allerdings nur tageweise.

» **Dieses Jahr hatten wir durch unser Camp das richtige Festival-Gefühl.“**

Von Ravioli zum Mittag über Wasserschlachten und dem typischen Hurricane-Platzregen war alles dabei, was das Wochenende unvergesslich machte.

Ohne die Ehrenamtlichen wäre so ein Ausflug nie möglich gewesen, betont Bohlken. Zudem bekam die Gruppe Unterstützung vom Verein Lebensweisen, der seinen Bulli zur Verfügung stellte. Die Jugendfeuerwehr Sande überließ der Gruppe für das Wochenende ihr großes Mannschaftszelt. Mehrere Privatleute und die Firma „Eiben & Frank“ beteiligten sich mit Spenden. Doch nicht nur das: Nachdem über die GPS-Homepage ein Spendenaufruf gemacht wurde, schrieben Nantke Martsfeld und ihr Team auch einige Prominente über Instagram an. Nach nicht einmal einer Stunde kam die Nachricht eines bekannten TV-Moderators mit Verbindungen zur Region:

» **Ihr könnt den Aufruf beenden, ich habe Euch die komplette Summe überwiesen.“**

// Von Meike Hinze

Unten: Gruppenbild mit Elton (vorne in der Mitte). Der Besuch im Camp des Moderators war einer der Höhepunkte. Fotos: Nantke Martsfeld und Carsten Bohlken





BBV und ARTEC haben ihre Türen geöffnet

Einen ganzen Tag lang hatten Besucher*innen im Juni in Roffhausen die Gelegenheit, beim Tag der offenen Tür in der ARTEC Roffhausen und im BBV Nord hinter die Kulissen zu schauen. Es war ein bunter Tag auf dem ehemaligen Olympia-Gelände. Das Team der Freizeitstätte Krähenbusch sorgte für Spiel & Spaß. Phillip Theesfeld und Bernd Grafe sorgten mit ihrer Live-Musik für gute Stimmung. Es kamen nicht nur viele Beschäftigte und Mitarbeitende aus den anderen GPS-Werkstätten, sondern auch Schüler*innen der umliegenden GPS-Schulen, um sich umzuschauen.

// Text und Fotos von Mariama Nehls



Wikingerschach und ein Besuch im Marinemuseum



Die Bildungsfahrt des BBV Friesland Wilhelmshaven war ein voller Erfolg

Die Bildungsfahrt des BBV Wilhelmshaven Friesland ist immer wieder ein absolutes Highlight für alle Auszubildenden und Mitarbeitenden. Alle zwei Jahre haben sie die Chance, gemeinsam etwas zu erleben. Dieses Jahr ging es nicht wie vor zwei Jahren mit dem Boot nach Spiekeroog, aber das tat der guten Stimmung keinen Abbruch. Stattdessen verbrachte die Gruppe den Vormittag im Störtebeker Park und spielte Wikingerschach. Anschließend wurde gegrillt und alle genossen das schöne Wetter.

Leider konnte die geplante Hafenrundfahrt

aufgrund eines Maschinenschadens nicht stattfinden. Aber das Team des BBV organisierte kurzerhand eine tolle Alternative und die Gruppe erhielt Eintritt ins Deutsche Marinemuseum. Dort konnten die Teilnehmenden unter anderem das große Marinekriegsschiff „Mölders“ besichtigen und lernten viel über die Deutsche Marine im Allgemeinen.

Am Ende des Tages waren alle zufrieden und konnten den Tag im Museumshafen ausklingen lassen.

// Text und Foto von Mariama Nehls





Ein geschulter Blick von außen kann Augen öffnen

Monika Radeck-Boehnke und Eva Lonicer bieten Fachberatung für Kitas an

Das kleine Mädchen hält es im Morgenkreis ihrer Gruppe nicht aus. Sie flüchtet sich immer wieder nach kurzer Zeit aus der Situation. Sie spricht nicht, hält sich eigentlich immer nur am Rande des Geschehens auf. Bei den Mahlzeiten braucht sie ungewöhnlich lange. Die Erzieherinnen in der Krippe einer Regel-Kita machen sich Sorgen. Was könnte der Grund für diese Verhaltensauffälligkeiten sein?

Um das herauszubekommen, haben sie sich Hilfe bei Monika Radeck-Boehnke gesucht. Sie ist Heilpädagogin im Kindergarten Leuchtfeuer – Heilpädagogischer Kindergarten der GPS in Wilhelmshaven und bietet gemeinsam mit der Sozialpädagogin Eva Lonicer Fachberatung in Kindertagesstätten an.

» *Ich bin in die Gruppe gegangen, habe das Kind in verschiedenen Situationen beobachtet und konnte die Sorgen sehr schnell nachvollziehen. Vieles deutete auf eine kombinierte Entwicklungsstörung hin.*

Im nächsten Schritt hat die ausgebildete Video-Home-Trainerin, Kinderschutzfachkraft und Trauma-Pädagogin dann gemeinsam mit den Erzieherinnen das Gespräch mit den Eltern des Mädchens vorbereitet. Ihr Rat lautete, neben pädagogischen Fördermaßnahmen für den Alltag in der Krippe, einen Kontakt zur Eingliederungshilfe herzustellen. Diese kann mit der Einschätzung des Gesundheitsamtes den Bedarf einer heilpädagogischen Unterstützung feststellen. „Genauso ist es dann auch gekommen“, sagt Radeck-Boehnke.

Situationen wie diese sind typisch für die Arbeit der Fachberatung. „Ein Kind zeigt zum Beispiel übergreifiges Verhalten, beißt und kratzt andere oder fällt anderweitig auf. Für die Erzieherinnen gibt es häufig keinen ersichtlichen Grund für das Verhalten des Kindes“, erklärt Eva Lonicer. Sie ist stellvertretende Leiterin des Kindergartens Leuchtfeuer und ebenfalls Trauma-Pädagogin und VHT-Trainerin (VHT: Video Home Training). In sol-



*Monika Radeck-Boehnke (von links),
Eva Lonicer und Sylvia Ehrhardt beraten
Regel-Kitas. Foto: Kristin Hilbinger*

chen Fällen kommen die Fachberaterinnen häufig zur Hospitation in die Einrichtung und beobachten das Kind in seinem Kita-Alltag. Dabei ist es häufig hilfreich, die Videokamera zur Interaktions-Diagnostik einzusetzen. Mit Hilfe der Analyse der Aufnahmen von verschiedenen Situationen können die beiden Expertinnen Handlungsmuster erkennen und gemeinsam mit den Erzieher*innen Lösungswege entwickeln.

» **Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit ist sehr wichtig**,

betont Eva Lonicer. Die beiden Frauen arbeiten bedarfsorientiert und prozessbegleitend. Sie steigen in die inhaltliche pädagogische Arbeit in den betreffenden Gruppen ein und geben Tipps für das weitere pädagogische Handeln. Sie wollen den hilfeschuchenden Teams mit ihrer Arbeit Handlungssicherheit geben.

» **Es gibt sehr viele Kinder mit einem erhöhten Bedarf an Unterstützung in den Regelkindergärten**,

sagt Eva Lonicer. Nach der langen Zeit der Corona-Pandemie merke man jetzt sehr deutlich, dass die regelmäßige pädagogische Begleitung lange gefehlt hat.

Der Bedarf an Beratung ist in den vergangenen Jahren gestiegen. Es gibt inzwischen auch vermehrt Anfragen zur Teamentwicklung oder zum Umgang mit Eltern. „Wir stellen sehr viel Erschöpfung in den Teams fest“, sagt Eva Lonicer. Durch die Beratung können der Arbeit neue Impulse gegeben werden, die den Alltag in den Einrichtungen erleichtern.

In den vergangenen Jahren haben sich die Beeinträchtigungsformen, die bei den Kindern zu Tage treten, verändert. Das stellt die Teams in den Kitas vor Herausforderungen. Wie sollen sie damit umgehen? Auch hier kann die Fachberatung helfen. Eva Lonicer und Monika Radeck-Boehnke können im Team des Kindergartens Leuchtfleur auf ein großes Repertoire unterschiedlicher Ausbildungen

ihrer Kolleg*innen zurückgreifen. Und sie stehen selbst beide „mit einem Fuß in der Praxis“, sagt die Leiterin des Hauses, Sylvia Ehrhardt. Sie ist für die Organisation und Weiterentwicklung der Fachberatung verantwortlich. So können sie sich relativ schnell auf neue Bedarfe einstellen. Ihr Wunsch ist es, dass die Kitas sie regelmäßig dazuholen, also präventiv. „Eine Notsituation muss dafür noch nicht eingetreten sein“, betonen die Expertinnen.

„Aktuelle Entwicklungen und Inhalte aus den Regelkindergärten sind oft auch für den heilpädagogischen Bereich von Bedeutung. Diese unmittelbar zu erfahren und zu erleben, ist sehr wertvoll und ermöglicht uns einen guten Blick auf fachlich notwendige Neuerungen und anstehende Themen in unserer Arbeit“, sagt Monika Radeck-Boehnke.

Durch den Kindergarten Leuchtfleur gibt es die Fachberatung in Kindertagesstätten seit zwölf Jahren. Sie ist aus einem Fortbildungsangebot entstanden, mit dem Monika Radeck-Boehnke für Kitas mit Integrationsgruppen im Jahr 2009 begonnen hat. Mittlerweile bieten alle Heilpädagogischen Kitas der GPS Fachberatung für externe Kitas in ihrer Region an.

Eva Lonicer und Monika Radeck-Boehnke stehen derweil nicht nur als Fachberatung für Kindertagesstätten in Wilhelmshaven zur Verfügung, sondern beraten ebenfalls Pflegeeltern im Landkreis Wittmund. „Wir bekommen sehr viele Anfragen zum Thema Traumaberatung“, sagt Eva Lonicer.

// Von Kristin Hilbinger

Praxisbuch Entwicklungsberichte

Durch die Fachberatung ist das „Praxisbuch Entwicklungsberichte“ über die GPS hinaus bekannt geworden. In dem Buch sind neben Begriffserklärungen, Entwicklungstabellen und Beobachtungsbögen auch Beispielberichte und Formulierungshilfen für das Verfassen von Entwicklungsberichten enthalten. „Das Buch ist eine große Hilfe für die Fachkräfte in den Kitas und wir verkaufen es inzwischen bundesweit“, sagt Sylvia Ehrhardt.



Freiwilligenagentur sucht neue Ehrenamtliche

Durch Corona sind viele Helfer weggebrochen – Dankesfeier am Südstrand in Wilhelmshaven

» *Wenn man Kontakt zu anderen Menschen haben möchte, funktioniert das am besten, wenn man auch etwas von sich selbst gibt*“,

sagt Michael Schulz. Als er nach einer Trennung allein nach Wilhelmshaven zog, entschied er sich deshalb, sich ehrenamtlich zu engagieren. Seit einem halben Jahr liest er nun einmal in der Woche den Kindern in der Kita „Lüttje Oog“ Geschichten vor. Da er lange mit einer Engländerin verheiratet war, hat er auch viele englische Geschichten in seiner Sammlung, die er für die Kinder ins Deutsche übersetzt. Michael Schulz hat früher selbst Kinderbücher illustriert und auch seinen eigenen

Kindern immer gerne und viel vorgelesen. „Das ist wichtig und leider fehlt vielen Eltern heute die Zeit dafür“, sagt er. Nach dem Vorlesen dürfen die Kinder immer noch ein Bild zu der gehörten Geschichte malen.

» *Diese Aufgabe ist eine absolute Bereicherung für mich*“,

erzählt Michael Schulz bei einem Treffen Ehrenamtlicher aus Wilhelmshaven und Friesland im Restaurant „Le Patron“. Dorthin hatten Kay und Ellen Wist von der Freiwilligenagentur Wilhelmshaven alle Ehrenamtlichen eingeladen, um ihnen für ihren Einsatz zu danken.



Zu den Eingeladenen gehörten auch Kerstin Tiarks und Sigfried Janßen. Sie arbeiten ehrenamtlich in der GPS-Wohnstätte Stadtpark. Sie spielen zum Beispiel Brettspiele mit den Bewohnern oder gehen mit ihnen spazieren.

» **Manchmal sitzen wir auch nur zusammen und reden, je nachdem, worauf die Bewohner Lust haben**“,

sagt Kerstin Tiarks. Sie hat vorher bereits ein anderes Ehrenamt gehabt. Vor der Corona-Pandemie gab es einen inklusiven Shanty-Chor, der sich regelmäßig im Keller der GPS-Werkstatt in Jeringhave getroffen hat. Dort war sie aktiv. Geplant sei, diesen Chor nun auch bald wieder ins Leben zu rufen.

Kay Wist hat die Freiwilligenagentur vor zwölf Jahren aufgebaut. Zunächst ging es darum, Ehrenamtliche für Angebote innerhalb der GPS zu finden und miteinander in Kontakt zu bringen. Der Zuspruch war damals so groß, dass die Agentur schließlich für die gesamte Stadt Wilhelmshaven geöffnet wurde. Durch die Corona-Zeit ist aber auch für die Freiwilligenagentur eine schwierige Zeit angebrochen. Viele Ehrenamtliche sind in den

drei Jahren der Pandemie weggebrochen. Andere kommen langsam in ein Alter, in dem sie ans Aufhören denken.

» **Wir brauchen neue junge und motivierte Mitstreiter**“,

sagt Wist.

Wer Lust hat, sich über das Thema Ehrenamt und über mögliche Tätigkeiten zu informieren, kann ganz unverbindlich zu einem der regelmäßigen Treffen der Freiwilligenagentur kommen. Jeden ersten Donnerstag im Monat findet im Lieblingstreffpunkt der GPS in der Marktstraße 101 ein lockeres Netzwerktreffen zum Austausch statt.

// Von Mariama Nehls und Kristin Hilbinger



Links: Die Ehrenamtlichen aus Wilhelmshaven bei der Dankesfeier. Foto unten: Auch im Ammerland und in Varel gab es Feiern für die Ehrenamtlichen. Fotos: Mariama Nehls





Kerstin Tack fährt mit Lorenz-Zange im Gepäck nach Hause

Auf ihrer Sommerreise „Tack on Tour“ machte die Vorstandsvorsitzende des Paritätischen Niedersachsen, Kerstin Tack, Anfang August Station in Wilhelmshaven. Sabine Gastmann hatte ihre Tour durch die Jadestadt als Kreisverbandsbeauftragte des Paritätischen Wilhelmshaven organisiert.

Bei einem gemeinsamen Abendessen mit Oberbürgermeister Carsten Feist, GPS-Geschäftsführer Klaus Puschmann und Sabine Gastmann, lernte Tack die Besonderheiten der Stadt Wilhelmshaven und der Region kennen. Am zweiten Tag besuchte sie einige Einrichtungen von Mitgliedsorganisationen des Paritätischen Wilhelmshaven. Begleitet wurde sie dabei unter anderem von Klaus Puschmann, Sabine Gastmann und Andreas Koût als Beiratsvorsitzendem des Paritätischen Wilhelmshaven.

Erste Station war die Beratungsstelle „Pro Familia“. Die Mitarbeiterinnen dort besuchen unter anderem Schulen und sprechen mit den Schüler*innen über Sexualität.

» *In Zeiten von Tiktok und Co. wird es immer wichtiger, das verzerrte Bild, das den Kindern und Jugendlichen auf diesen Plattformen über Liebe und Sexualität*

vermittelt wird, wieder ins richtige Licht zu rücken“,

sagt Sabine Gastmann. Pro Familia werde aus diesem Grunde verstärkt von Schulen eingeladen und vom Paritätischen Wilhelmshaven in dieser Arbeit finanziell unterstützt.

Bei der Wilhelmshavener Kinderhilfe (Wiki) berichtete die Geschäftsführerin Dr. Eva Maria Haarmann Kerstin Tack unter anderem von der Zusammenarbeit der Wiki mit der GPS und zahlreichen anderen Praxispartnern in der Berufsakademie Wilhelmshaven. Dort werden in dualen Studiengängen die Fachkräfte von morgen ausgebildet.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen in der artec in Roffhausen führte der Leiter der Werkstatt, Markus Haarmann, die Gäste gemeinsam mit den Werkstatträten Massimo Marongiu und Klaus Müller durch die verschiedenen Arbeitsbereiche. Kerstin Tack war beeindruckt und nahm gleich eine der Lorenz-Greifzangen, die in Roffhausen hergestellt werden, für den Hausmeister des Paritätischen in Hannover mit.

Zum Abschluss des Besuchs berichtete Klaus Puschmann Kerstin Tack von der vielfältigen Arbeit der GPS.

// Von Kristin Hilbinger



Ein Führerschein und jede Menge wertvolle Erfahrungen

Ida Johanna Mertens hat während ihres FSJ das Autofahren gelernt

Eigentlich wollte Ida Johanna Mertens nach ihrem Abitur im vergangenen Jahr gleich mit dem Hebammenstudium beginnen. Doch leider klappte es nicht, sie ergatterte keinen der wenigen Plätze. „Ich wusste dann erst einmal nicht, was ich machen soll“, sagt die 20-Jährige.

Ihre Patentante arbeitet bei der GPS und fragte sie, ob sie nicht ein FSJ machen möchte.

» *Sie hat mir auch erzählt, dass ich sogar einen Führerschein auf Kosten der GPS machen kann“,*

sagt Ida. Da sie bis zu diesem Zeitpunkt kaum Berührungspunkte zu Menschen mit Behinderung gehabt hatte und auch nicht über die Arbeit in dem Bereich nachgedacht hatte, war die Aussicht auf einen Gratis-Führerschein für die Abiturientin schon verlockend: „Den Führerschein wollte ich sowieso machen, da war das natürlich eine Win-Win-Situation.“

Nach einer Hospitation im Kindergarten Leuchtfelder entschied sich Ida dann tatsächlich für das FSJ. Im Oktober vergangenen Jahres fing sie in der Schule an der Deichbrücke an. „Ich war mir zuerst nicht sicher, ob mir die Arbeit mit den größeren Kindern liegt“, sagt sie. Doch rückblickend ist sie richtig froh über ihren Einsatzort.

» *Nicht nur ich konnte den Kindern etwas beibringen, sondern ich habe auch selbst sehr viel von ihnen gelernt“,*

sagt sie. Die vielen Erfahrungen, die sie in den vergangenen Monaten während ihrer Arbeit mit den Kindern gemacht hat, werden ihr sicher in ihrem Berufsleben als Hebamme auch noch nützlich sein, ist sie sich sicher. Denn im zweiten Anlauf hat es mit dem Studienplatz geklappt und Ida beginnt im September ihr Hebammenstudium.

Die GPS bietet ihren FSJler*innen seit dem ver-

gangenen Jahr an, die Kosten für ihren Führerschein zu übernehmen. Wer seine Probezeit von drei Monaten erfolgreich überstanden hat, kann sich in der Fahrschule Handschuh anmelden und gleich loslegen. „Mit dem Finanziellen hatte ich nichts zu tun“, sagt Ida und ist immer noch ganz begeistert über diese Chance.

Im Januar dieses Jahres meldete sie sich an und startete auch gleich mit den Theoriestunden. Ende Juli stand die Prüfung in Theorie und Praxis an. Ida Mertens ist seitdem stolze Inhaberin eines Führerscheins. „Nur ein Auto habe ich noch nicht“, sagt sie und lacht. Die Wilhelmshavenerin ist eine der Ersten, die in den Genuss eines Führerscheins auf Kosten der GPS gekommen ist – aber sicher nicht die Letzte. // Von Kristin Hilbinger



Ida Johanna Mertens hat von der GPS ihren Führerschein finanziert bekommen. Foto: Kristin Hilbinger



Erfolgreicher Start für zwei Azubis in der Hauswirtschaft

Daniela Al Haaso (18 Jahre) und Paula Ariela Janssen (21 Jahre) sind die ersten Auszubildenden der Hauswirtschaft im Geschäftsbereich „Wohnen“ seit fünf Jahren. Ihr Ausbildungsstart am 1. August markiert den Beginn eines Ausbildungsprogramms, das die GPS künftig wieder jedes Jahr anbieten möchte.

» **Unsere Auszubildenden erlernen während ihrer dreijährigen dualen Ausbildung personen- sowie serviceorientierte Dienstleistungen, die inhaltlich und zeitlich im betrieblichen Ausbildungsplan festgelegt wurden**,

sagt Katharina Janßen, hauswirtschaftliche Leitung bei der GPS.

Aber nicht nur das: Wir möchten unsere Auszubildenden auch für die Zukunft gut aufstellen. Deshalb bieten wir ihnen zahlreiche Weiterbildungsmöglichkeiten, um ihre berufliche Karriere auch nach der Ausbildung zu unterstützen. „Dazu zählen die Meisterfortbildung, die Ausbildung zur staatlich geprüften hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin und sogar ein Studium der Oecotrophologie“, erzählt Kerstin Paulsen, hauswirtschaftliche Leitung in der Wohnstätte Tannenhof.

Die Auszubildende Daniela Al Haaso hatte bereits in der neunten Klasse ein Praktikum in der Hauswirtschaft gemacht und entdeckte dort ihre Leidenschaft für den Beruf.

» **Eigentlich wollte ich nach der Schule eine Bürotätigkeit ergreifen, doch nach einem Praktikum wurde mir klar, dass das nicht meine wahre Berufung ist**,

erklärt Al Haaso. Durch die Empfehlung ihres

Lehrers stieß sie schließlich auf die GPS als Arbeitgeberin.

Paula Janssen hingegen wurde von persönlichen Erfahrungen inspiriert. Durch ihren beeinträchtigten Bruder und ein Freiwilliges Soziales Jahr bei der GPS entdeckte sie ihre Liebe zur Hauswirtschaft. Zudem hat die Mutter ihres Freundes langjährige Erfahrung in der Hauswirtschaft bei der GPS gesammelt und war äußerst zufrieden.

Während Daniela Al Haaso den praktischen Teil ihrer Ausbildung in der Wohnstätte Tannenhof absolviert, wird Paula Ariela Janssen in den kommenden drei Jahren der Ausbildung in der Wohnstätte Barkel tätig sein. Der Ausbildungsstart verlief für beide aufregend und lehrreich. Daniela durfte zuerst einmal die Bewohner*innen kennenlernen und erste Einblicke in die Arbeitsabläufe erhalten. Auch ein Besuch im Büro in der Markstraße und wichtige Informationen zum Arbeitsalltag standen auf dem Programm. Paula hingegen hatte bereits zuvor zwei Probetage in der Wohnstätte Barkel verbracht. Da sie die Bewohner*innen somit bereits kannte, durfte sie sofort in die Aufgaben einsteigen und sich um das Kochen kümmern. // Von Mariama Nehls



Rettungsaktion auf einem fremden Planeten

Nico Osterloh hat eine Geschichte geschrieben und illustriert



Plötzlich sind alle seine Freunde von der Erde verschwunden. Da macht sich der kleine Nico auf, um sie zu suchen. Er fliegt zum Planeten Turacon, findet und rettet sie. Das ist in Kurzform die Geschichte, die der 13-jährige Nico Osterloh aus Westerstede unter dem Titel „Die Abenteuer des kleinen Nico“ aufgeschrieben hat. In feinsten Druckschrift hat er seine Ideen zu Papier gebracht. Doch nicht nur das. Er hat seine Geschichte auch illustriert. In stundenlanger Fleißarbeit hat er mit Buntstiften fein säuberlich die Bilder zu seinem Text gezeichnet. Auf das Ergebnis ist er zu Recht sehr stolz.

Abenteuer haben Nico schon als kleinen Jungen fasziniert. „Ich wollte immer fliegende Autos erfinden“, erzählt er. Das möchte er inzwischen nicht mehr. Dafür könnte er sich aber sehr gut vorstellen, später noch viel mehr kleine Abenteuergeschichten zu schreiben.

// Von Kristin Hilbinger



Nico Osterloh hat eine Geschichte geschrieben und illustriert. Sie handelt vom kleinen Nico, der seine Freunde auf einem anderen Planeten rettet. Foto: Kristin Hilbinger





Bei praktischer Arbeit die Liebe zu Pferden entdeckt

Nicolas Kiecol hat eine Ausbildung zum Pferdewirt in Dangast gemacht

„Er ist wirklich ein ganz tolles Pferd“, sagt Nicolas Kiecol und tätschelt dem Schimmel „Corny“ liebevoll den Hals. Corny war einer von vielen, die dem 26-Jährigen dabei geholfen haben, seine Ausbildung zum Pferdewirt zu schaffen. Auf ihm konnte er das Reiten lernen und mit ihm durfte er auch die pflegerischen Tätigkeiten und die Bodenarbeit üben, die er als Pferdewirt beherrschen muss. Nachdem er viereinhalb Jahre auf dem Betrieb von Karl-Heinz Funke und dessen Frau Petra in Dangast gearbeitet hat, hat Nicolai Kiecol im Juli die Ausbildung zum Pferdewirt (Fachrichtung Pferdehaltung und Service) bestanden.

» *Als ich das Ergebnis bekommen habe, habe ich meine Freude über den ganzen Hof gerufen“,*

erzählt der Vareler.

Sein Weg führte Nicolas Kiecol nach der Schule zunächst in die GPS Werkstatt für behinderte Menschen in Jeringhave. Dort arbeitete er in verschiedenen Bereichen – in der Hauswirtschaft, in der Gärtnerei. „Aber das war alles nicht das Richtige für mich“, erzählt er. Er wollte raus aus der Werkstatt und sein Glück auf einem Außenarbeitsplatz suchen. Während eines Praktikums im Jaderpark entdeckte er seine Liebe zur Arbeit mit Tieren. Anschließend arbeitete er schließlich zwei Jahre lang auf einem Bauernhof.

» *Da wusste ich, dass die Landwirtschaft genau das Richtige für mich ist“,*

sagt er.

Begleitet wurde Nicolas auf seinen verschiedenen Stationen von seinem inzwischen verstorbenen Arbeitsbegleiter Volker Mennen im Rahmen

des GPS-Angebots „Vielfalt leben“. Er war es auch, der ihn dazu ermutigte, eine Berufsausbildung zu machen. Da der Hof, auf dem der junge Mann damals beschäftigt war, nicht ausbildungsberechtigt war, musste er sich umorientieren. Er bekam eine neue Chance auf dem Hof von Karl-Heinz und Petra Funke in Dangast. Die Tochter der Familie, Greta Funke-Ligthart, leitet den Pferdebetrieb in Dangast und war somit auch die Anleiterin während der Ausbildung von Nicolas Kiecol.

» **Am Anfang hatte er seine Schwierigkeiten. Die Arbeit ist körperlich anstrengend. Aber er hat sich durchgebissen und am Ende alles geschafft“,**

lobt sie ihren Schützling. Und auch die fünf Wochen Blockunterricht im Landwirtschaftlichen Bildungszentrum für Tierhaltung der Landwirtschaftskammer Niedersachsen hat der Prüfling gemeistert.

Nicolas hatte zunächst zwei Jahre in Teilzeit auf dem Hof gearbeitet. Er mistete die Boxen aus, fegte Futtergänge und den Hof. Mit Ausbildungsbeginn hieß es für ihn, den ganzen Tag auf dem Hof und auch mit den Pferden zu arbeiten. „Ich hatte auf meinem ersten Betrieb nur mit Kühen zu tun. Das ist natürlich etwas ganz Anderes“, erzählt er. Nun musste er eine Beziehung zu den Pferden aufbauen, sie auf die Weide oder ins Paddock bringen, sie füttern, einen

Blick dafür entwickeln, ob die Tiere gesund sind oder ob ihnen etwas fehlt. Er musste lernen, sie selbstständig für den Transport oder für einen Ausritt vorzubereiten und sie zu longieren. Und er musste üben, Kundengespräche zu führen.

» **Die ersten Führversuche mit den Pferden waren schon spannend“,**

sagt Greta Funke-Ligthart augenzwinkernd.

Die Kunden sind auf dem Hof von Familie Funke die Pferdebesitzer, die ihre Tiere auf dem Betrieb eingestellt haben. Sie alle kennen Nicolas. Und sie haben ihn auf seinem Weg unterstützt – ebenso wie die Familie Funke. Sie haben ihm geholfen, reiten zu lernen, haben ihm ihre Tiere zum Üben anvertraut. Als er seine Prüfung bestanden hatte, stießen sie auf dem Hof in Dangast mit ihm an.

Der Arbeitsbegleiter Joachim Brachthäuser hat Nicolas Kiecol nach dem Tod von Volker Mennen betreut.

» **Ich war auch bei der Prüfung durch die Landwirtschaftskammer dabei. Das war schon aufregend.“**

Wie es jetzt für Nicolas weitergeht, steht noch nicht ganz fest. „Wir streben ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis im Rahmen des ‚Budget für Arbeit‘ an“, sagt Joachim Brachthäuser. Nicolas Kiecol würde sehr gerne bei Familie Funke bleiben. Dort hatte er bislang einen Arbeitgeber mit Familienanschluss. // Von Kristin Hilbinger



Foto links oben: Joachim Brachthäuser (von links), der Schimmel Corny, Nicolas Kiecol, Karl-Heinz Funke, Greta Funke-Ligthart und Hund Anton.

Foto rechts: Nicolas mit seinem inzwischen verstorbenen Arbeitsbegleiter Volker Mennen. Er war es, der den jungen Mann ermutigte, eine Berufsausbildung zu machen. Fotos: Kristin Hilbinger



Unterwegs mit Klaus-Dieter Hirsch



Zwei Tage Schulung „Leichte Sprache“

Es war auf einem Donnerstag und auf einem Freitag im Büro für Leichte Sprache, Planckstraße 10. Wo der BB war mit Thorsten Lotze und Shirese Matoshi vom Büro Osnabrück. Wir haben geprüft, einige Texte, die Beiden haben zugeschaut, wie wir prüfen. Es war so schade, dass die Schulung zu Ende gegangen ist, die Zeit ging so schnell. Wie im Fluge. Aber ich sehe die Beiden in Bremerhaven.



Gruppenwechsel

In der Montage 2 war viel Stress und Zickenkrieg und nicht so gut isoliert. Bei den Lattenrosten habe ich mir Splitter im Finger reingeholt. Ich bin in der Montage 2 immer zusammengebrochen und konnte dann in die Montage 1 wechseln. In der Gruppe ist es für mich viel entspannter, kein Stress. Es werden Koffer-Filter und Kaminanzünder gemacht. Die Montage 1 Planckstraße 10 ist besser isoliert mit vielen Wänden.



Frühstück in der Rutteler Mühle

Das war ein Nachholtermin. Es war Freitag, der 20. Januar 2023, der Termin am 9. Dezember 2022 wurde leider abgesagt wegen Corona. Es gab Brötchen, ein gekochtes Ei, Schwarzbrot, Rührei mit Speckwürfeln oder Speck mit viel Vitamin e? Tee und Kaffee, Orangensaft, frisch gepresst. Pudding rot und grün wie ein Kleeblatt. Sehen konnte man da einen alten Kohlenofen.

// Von Klaus-Dieter Hirsch





Oliver Kuhnt leitet landesweite Besuchskommission

Oliver Kuhnt, Leiter des GPS-Wohnverbunds Soziale Psychiatrie, ist zum 1. Vorsitzenden der Besuchskommission Kinder- und Jugendpsychiatrie in Niedersachsen gewählt worden. Die Kommission prüft, ob junge Menschen, die sich aufgrund einer psychischen Erkrankung in einer psychiatrischen Klinik oder sonstigen Einrichtung befinden, dort angemessen behandelt werden. Als Prüfgrundlage gilt das Niedersächsische Gesetz über Hilfen und Schutzmaßnahmen für psychisch Kranke (NPsychKG).

Menschen mit einer psychischen Erkrankung haben es oftmals schwer, sich selbst für ihre Belange einzusetzen. Deswegen gibt es den niedersächsischen Ausschuss für Angelegenheiten der psychiatrischen Krankenversorgung. Dieser Ausschuss soll unter anderem prüfen, ob Menschen mit einer psychischen Erkrankung vorschriftsmäßig betreut und behandelt werden. Damit dieser Ausschuss landesweit genau über die aktuelle Qualität der Versorgung informiert ist, gibt es Besuchskommissionen für den Erwachsenenbereich, für den Kinder- und Jugendbereich sowie für den Maßregelvollzug.

Sie besuchen die Kliniken und Wohneinrichtungen in Niedersachsen unangekündigt. Dabei sprechen die Mitglieder der Besuchskommission für Kinder- und Jugendliche unter der Leitung von Oliver Kuhnt mit den Mitarbeiter*innen, der Geschäftsführung und vor allem mit den betroffenen jungen Menschen genau über die Bedingungen der Behandlung und Betreuung.

Zur Besuchskommission gehören leitende Richter*innen der Amtsgerichte, Chefärzt*innen für Kinder- und Jugendpsychiatrie, niedergelassene Psychotherapeut*innen, Vertreter*innen der Ärztekammern und Psychotherapeutenkammern, Angehörigenvertreter*innen und Leitungen von Einrichtungen aus in der Eingliederungshilfe tätigen psychiatrischen Einrichtungen.

Während des Besuchs steht das Gespräch mit



Oliver Kuhnt leitet die Besuchskommission Kinder- und Jugendpsychiatrie in Niedersachsen. Foto: Kristin Hilbinger

den Betroffenen im Mittelpunkt. Im Abschlussgespräch mit der Leitung der Einrichtung lassen sich meistens bereits viele kleine aber wichtige Verbesserungen in der Behandlung, Betreuung und dem therapeutischen Umfeld erzeugen.

Stellt die Besuchskommission einen schweren Mangel fest, wird die Einrichtung aufgefordert, diesen unverzüglich zu beheben. Die zuständigen Behörden werden ebenso darüber informiert wie der zuständige Landesausschuss. Als Vorsitzender der Besuchskommission muss Oliver Kuhnt einmal im Jahr einen Jahresbericht im niedersächsischen Landtag sowie im Sozialministerium vortragen. Die Besuchskommission ist diesen direkt unterstellt.

// Von Kristin Hilbinger

Rückblick auf das Jahr 2022

365 Tage in Zahlen: Die GPS und ihre Entwicklung im vergangenen Geschäftsjahr



Zahlen (T€)



Die GPS hat das Jahr 2022 mit einem Überschuss von T€ 1.233 abgeschlossen. Das Ergebnis liegt um T€ 471 unter dem des Vorjahres (T€ 1.704).

751
2019

1.106
2020

1.704
2021

1.233 
Jahresüberschuss 2022

Umsatzerlöse (T€)



2021
80.399
insgesamt

2022
82.007
insgesamt

Der Bereich „Bildung Arbeit Teilhabe“ verzeichnet im Vergleich zum Vorjahr eine nahezu unveränderte Auslastung. Im Bereich der WfBM gibt es einen leichten Rückgang, der durch einen Anstieg im Bereich BBV ausgeglichen werden kann. Die Umsatzsteigerung von T€ 120 ist vor allem auf die Steigerung von Vorgabewerten des Betreuungsentgeltes sowie auf eine moderate Erhöhung der Erlöse aus Werkstattleistungen zurückzuführen.

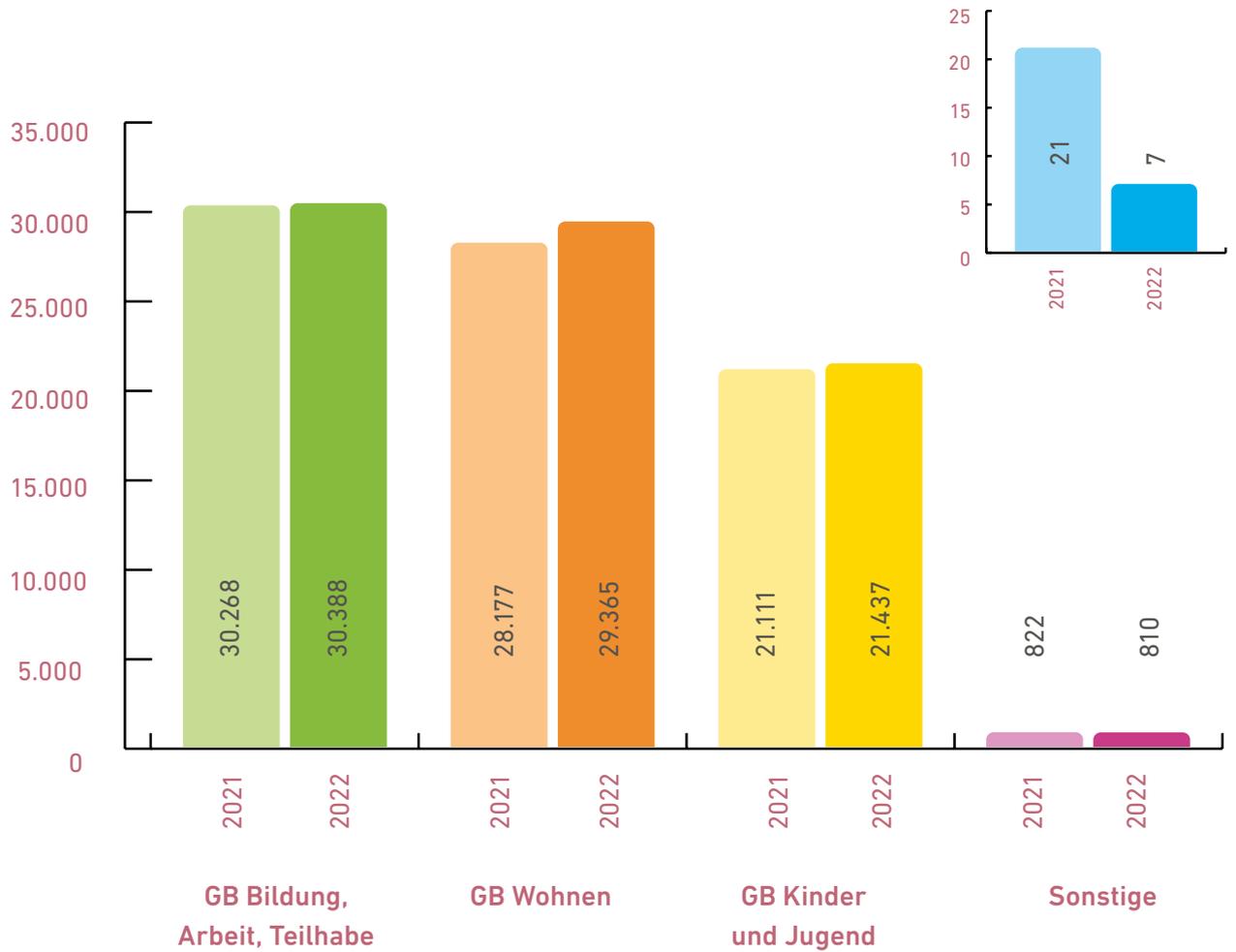
Die Umsatzerlöse im Bereich Kinder und Jugend haben sich um T€ 1.188 erhöht. Ähnlich wie im Bereich Wohnen sind auch hier Veränderungen innerhalb der Belegungsstruktur im

Vergleich zum Vorjahr zu verzeichnen. Ferner entwickelten sich die Belegungszahlen, insbesondere im Bereich der heilpädagogischen Kindergärten, positiv.

Im Bereich Wohnen sind die Umsatzerlöse um T€ 326 gestiegen. Dies ist auf eine Veränderung der Leistungsberechtigten hin zu höheren Einstufungen zurückzuführen. Die Anzahl der Nutzer*innen ist dabei leicht angestiegen.

Der leichte Rückgang der Umsatzerlöse des sonstigen Geschäftsbereichs betrifft überwiegend gesunkene Erlöse im Bereich der ambulanten Hauspflege.

Umsatzerlöse (T€)



Personalaufwand



0,6 %

Der Anstieg des Personalaufwands um T€ 392 ist auf den leichten Anstieg der Vollkräfte von 1.021 auf 1.029 sowie auf die durchschnittlichen Tarifierhöhungen von 3,6 % zum 1. Juli 2022 zurückzuführen.

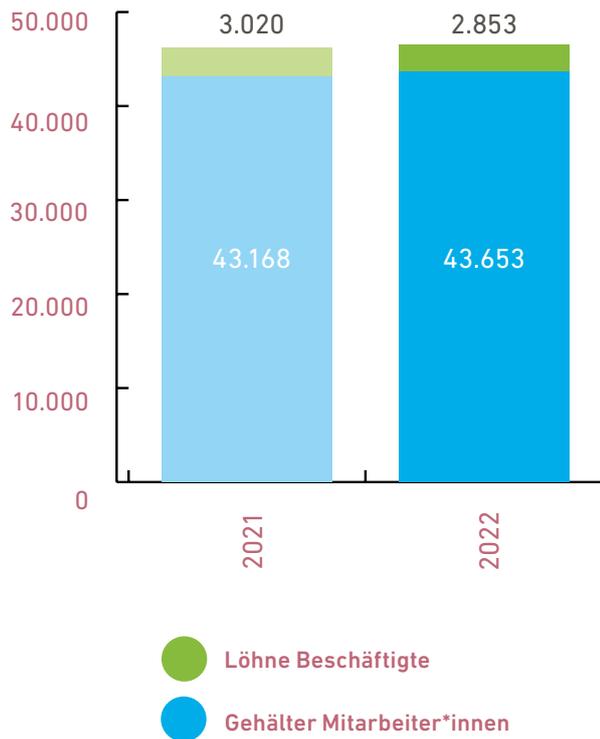




Personalaufwand

Der Personalaufwand setzt sich wie folgt zusammen:

Löhne & Gehälter
46.188 46.506



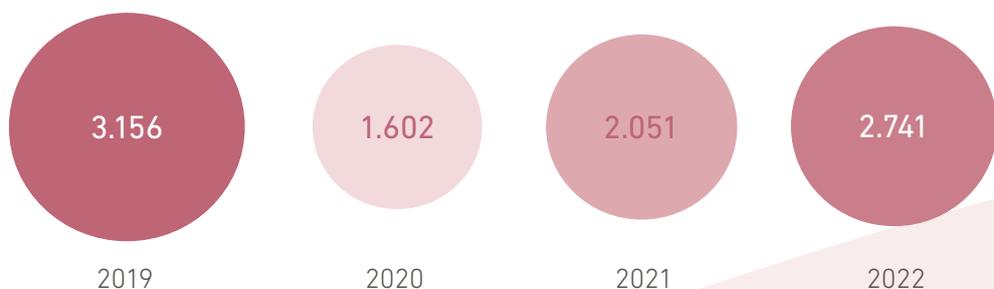
Soziale Abgaben & Aufwendungen für Altersversorgung

Mitarbeiter	2021	2022
Sozialversicherungsbeiträge	8.750	8.870
VBLU Beitrag	1.463	1.479
Berufsgenossenschaft	510	569
Übrige	30	25
Gesamt	10.753	10.943

Beschäftigte (Betreute)	2021	2022
Sozialversicherungsbeiträge	8.265	8.083
Berufsgenossenschaft	50	116
Gesamt	8.315	8.199



Investitionen



Die drei größten Investitionen waren in 2022 der Umbau im Objekt Planckstraße (T€ 947), Mieterausbauten in Werkstätten (T€ 483) und ein gebraucht erworbenes Fräsbearbeitungszentrum (T€ 199).



Spannendes zu den Mitarbeiter*innen

Aufgrund der Änderungen in der Pflegeversicherung mussten wir die Daten von Mitarbeiter*innen-Kindern für den Gesetzgeber erheben. Personalleiter Helfried Erdmann hat dazu einige spannende Fakten zusammengetragen.

1205

Kinder ...



11

davon ...

... haben unsere Mitarbeiter*innen

... sind gemeinsame Mitarbeiter*innen-Kinder, d.h. beide Elternteile arbeiten bei der GPS. Da sollte es doch machbar sein, auch die Kinder als zukünftige FSJ'ler und im besten Fall Fachkräfte zu gewinnen.



Am **16. Februar**

haben **9** GPS-Mitarbeiter*innen-Kinder Geburtstag. Dann wird am meisten Kuchen gebacken.

47
Jahre

alt ist das älteste Mitarbeiter*innen-Kind. Die dazu bei uns arbeitende Mutter ist 65 Jahre alt.

Übrigens

Lukas **Lena** **Anna**
Nils **Leonie**

Die Namen sind jeweils **9** Mal bei den Kindern von GPS-Mitarbeiter*innen vertreten





Betriebsfest 2023
im Beachclub Nethen



»Vielfalt«

Das Magazin der GPS Wilhelmshaven



**Spannende Einblicke in
eine andere Arbeitswelt**

Seite 4

**Der Goldschatz 23 erfüllte
zwölf große Wünsche**

Seite 64



Inhalt

-  **Neues aus der GPS**
ab Seite 4
-  **Wilhelmshaven**
ab Seite 18
-  **Ammerland**
ab Seite 26
-  **Friesland**
ab Seite 30
-  **Angebot**
ab Seite 42
-  **Menschen**
ab Seite 52
-  **Förderungen und Spenden**
ab Seite 64

Impressum

Herausgeber:

Gemeinnützige Gesellschaft für
Paritätische Sozialarbeit mbH
Banter Weg 12
26389 Wilhelmshaven
Tel. 04421 / 206-0
gemeinsam-unterstuetzen.de
V. i. S. d. P.: Klaus Puschmann,
Geschäftsführer

Redaktion:

- Meike Hinze
meike.hinze@gps-wilhelmshaven.de
- Kristin Hilbinger,
kristin.hilbinger@gps-wilhelmshaven.de

Beiträge:

Am besten per E-Mail an
die genannten Adressen.
Notfalls per Post an:
GPS-Magazin »Vielfalt«
Banter Weg 12
26389 Wilhelmshaven

Bildnachweise:

Titelbild: Jannis Dirksen,
Kristin Hilbinger, Janika Oeltjendiers,
Meike Hinze, Mariama Nehls

Gestaltung: DOCK26 · dock26.de

Auflage: 2.000 Exemplare

Hinweis:

Die Redaktion behält sich die Auswahl,
Bearbeitung und Kürzung von einge-
sandten Textbeiträgen und Fotos vor.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht unbedingt die Meinung
der Redaktion wieder.

Vorwort

**Liebe Freund*innen,
Kund*innen und Nutzer*innen,
Unterstützer*innen und
Mitarbeitende!**



Kurz vor dem Jahresende erreichte uns eine tolle Nachricht aus Berlin. Uns bleiben im kommenden Jahr alle FSJ-Stellen erhalten. Im Moment unterstützen uns 114 junge Menschen in den Einrichtungen der GPS und machen mit ihrer Arbeit einen entscheidenden Unterschied. Dadurch, dass sie unsere Teams verstärken, können wir noch besser auf die individuellen Bedürfnisse unserer Klient*innen eingehen. Und das ist es, was wir wollen.

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hatte vorgeschlagen, im Bereich der Freiwilligendienste deutlich weniger Geld auszugeben. Für uns hätte das bedeutet, dass wir auf jede/n vierte/n FSJler*in hätten verzichten müssen. Die Bundestagsabgeordnete Siemtje Möller war im Oktober zu Gast im Kindergarten Leuchtfeuer gewesen, hatte sich über das Thema informiert und versprochen, sich für den Erhalt der Freiwilligenstellen einzusetzen – mit Erfolg. Es hatte eine Petition gegen die geplanten Kürzungen gegeben, die von mehr als 100.000 Menschen unterzeichnet wurde. Auch wir als GPS haben uns öffentlich dagegengestellt und unsere Mission für eine inklusive Gesellschaft verdeutlicht.

Genau das werden ab sofort auch unsere neuen Corporate Influencer tun. Als Botschafter der GPS haben sie die Aufgabe, die Arbeit, die Werte und die Ziele der GPS in den Sozialen Medien zu vertreten und noch bekannter zu machen. Durch ihren Einsatz können wir einen ganz anderen Einblick in unsere Arbeit geben – über persönliche Geschichten.

Doch nicht nur die Corporate Influencer, sondern Ihr alle seid das Gesicht unserer starken Gemeinschaft nach außen. Deshalb wünsche ich mir, dass jede*r Einzelne sich als wichtiger Teil der großen GPS versteht. Setzt Euch ein für unser gemeinsames Ziel – Menschen mit Behinderung in die Mitte der Gesellschaft zu bringen. Interessiert Euch füreinander und für das, was innerhalb der gesamten GPS geschieht.

In Wilhelmshaven haben zum Beispiel Chantal Manke und Ali Kara-Ali an zwei Tagen im „Schichtwechsel“ den Arbeitsplatz der/des jeweils Anderen kennengelernt. In Jever arbeiten inzwischen zwei Gruppen aus der Werkstatt mitten in der Innenstadt in den Räumen neben dem GPS-Laden „Nordseefreundlich“. In Westerstede sind vor Kurzem 19 Menschen in eine neue moderne GPS-Wohnstätte eingezogen. Sie leben dort jetzt nicht mehr in Wohngruppen, sondern in eigenen kleinen Appartements. Die letzte „Vielfalt“ für dieses Jahr bietet Euch also wieder einen guten Einblick in das Geschehen in Wilhelmshaven, Friesland und dem Ammerland. Viel Spaß beim Lesen!

**Herzliche Grüße
Ihr und Euer Klaus Puschmann**



Spannende Einblicke in eine andere Arbeitswelt

Chantal Manke und Ali Kara-Ali wechselten an zwei Tagen die Perspektive

Erst die Nudeln, dann die Carbonara-Soße. Ein Teller, dann der nächste und dann noch einer: Ali Kara-Ali steht hinter der Ausgabe der GPS-Werkstätten für behinderte Menschen und teilt konzentriert das Essen aus. Für den Inhaber des Restaurants L'Orient in der Wilhelmshavener Südstadt ist das eine neue Erfahrung. Für den Aktionstag „Schichtwechsel“ schaut er sich einen Tag lang die Arbeit in der Werkstatt an, arbeitet Seite an Seite mit den Beschäftigten und erlebt, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten es zwischen diesem geschützten Rahmen und seinem Alltag in der Gastronomie gibt.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen e.V. ruft einmal im Jahr zu einem Perspektivwechsel auf. In ganz Deutschland tauschen Menschen mit und ohne Behinderung den Job und lernen die jeweils andere Arbeitswelt kennen.

» **Mir war nicht bewusst, wie gut das hier alles ausgestattet ist,**

sagt Ali Kara-Ali. Seine Tauschpartnerin, Chantal Manke, hat ihn am Morgen in der Küche begrüßt, nimmt ihn mit durch ihren Arbeitsalltag.

Zuerst stand die Vorbereitung des Mittagessens auf dem Plan. Das Team der Hauswirtschaft verpflegt die Kollegen aus den Werkstätten und der Tagesförderstätte. Fachkräfte unterstützen die Menschen mit Behinderung dabei, leiten an, erinnern an Abläufe. „Es ist spannend, wie unterschiedlich die Kollegen sind“, sagt Ali Kara-Ali. Jeder bekomme eine Aufgabe, die zu dem passe, was er leisten könne. Von einfachen Hilfsaufgaben bis zur Abrechnung sei alles dabei, „das ist fast besser organisiert als ein normaler Betrieb“.

Im Gegensatz zum Arbeitsalltag in der Gastronomie gebe es aber sehr viel Hilfe und Unterstützung. Er sagt:

» **Hier muss man immer wieder aufs Neue erklären und verteilen. Dann funktioniert es sehr gut. Im Restaurant kann ich den Angestellten natürlich nicht immer sagen, was sie tun sollen, das müssen sie selbstständig machen.“**

Nachdem das Mittagessen ausgegeben und das Geschirr gespült ist, endet für Ali Kara-Ali sein Teil des Schichtwechsels. Er sei ohne große Erwartungen hergekommen und sehr überrascht von



dem, was in der Werkstatt alles geleistet werde, wie fleißig die Menschen und wie gut ausgestattet die Küche und auch die anderen Bereiche wie die Tischlerei oder die Metallverarbeitung seien.

» **Das echte Arbeitsleben ist schon etwas ganz Anderes, aber ich finde es toll, dass die Menschen hier die Chance bekommen, nach ihren Möglichkeiten zu arbeiten.**“

räumt er ein.

» **Ich bin wahnsinnig aufgeregt**“,

sagt Chantal Manke zum Abschied. Nachdem sie Ali Kara-Ali ihren Arbeitsplatz gezeigt hat, ist sie später mit ihm im L'Orient verabredet. Das Ziel: Nachdem sie das Restaurant kennengelernt hat, soll sie von 17 bis 20 Uhr mitarbeiten – so gut und so lange es für sie geht. Ali Kara-Ali sagt:

» **Das wird stressig, wir sind voll ausgebucht, aber zusammen kriegen wir das hin.**“

Damit sollte der Gastronom Recht behalten. Nachdem Chantal Manke sich in der Küche des Restaurants umgeschaut hatte, durfte sie bei der Zubereitung einer Nachspeise helfen. Anschließend zeigte ihr Hassan Kara-Ali, wie Profiköche

Petersilie hacken und sie probierte es selbst aus. Die Petersilie und andere Zutaten brauchte sie später, um gemeinsam mit Miran Khalil ein Tabouleh zuzubereiten – eine libanesische Spezialität.

» **Hier wird anders gearbeitet als bei uns in der Werkstatt. Es geht alles viel schneller, aber es macht Spaß**“,

sagte Chantal Manke. Sie half mit, kalte Vorspeisen vorzubereiten und die ersten Teller anzurichten während um sie herum der übliche Stress in der Gastronomie herrschte. Die junge Frau ließ sich davon nicht aus der Ruhe bringen – das fiel auch Ali Kara-Ali auf: „Sie war sehr aufgeregt, aber sie ist eine beeindruckende junge Frau, die den Willen hat, das zu schaffen. Sie ist super motiviert und engagiert. Deshalb freut es mich umso mehr, dass sie heute bei uns ist.“

// Von Meike Hinze und Kristin Hilbinger



Sieh Dir unseren Beitrag zu diesem Thema auf Instagram an.



Woher kommt das Geld?

Die GPS hat viele gute Angebote, um den Klient*innen eine bestmögliche Betreuung und Versorgung zu bieten. In unserer Serie „Woher kommt das Geld?“ schauen wir, wie ein Träger die einzelnen Bereiche finanzieren kann. Dieses Mal geht es um die **Regel-Kitas**.

Die GPS betreibt Regel-Kitas derzeit ausschließlich in Wilhelmshaven. Zum Kindertagesstättenverbund gehören die Krippe Seesternchen sowie die Kitas Deichkieker, Ahoi und Lüttje Oog. Die Finanzierung unterscheidet sich zwischen Krippe und Kita in einem wichtigen Punkt: Für Kinder ab drei Jahren zahlen Eltern in Niedersachsen seit August 2018 keinen Beitrag mehr. Für einen Krippenplatz werden hingegen nach wie vor Gebühren erhoben.

In der Krippe setzt sich die Finanzierung aus drei Säulen zusammen: den Gebühren der Eltern, dem Betriebskostenzuschuss der Stadt Wilhelmshaven und der Finanzhilfe des Landes. Für Kindergärten sind es zwei Säulen: hier zahlen Stadt und Land.

Das Land Niedersachsen beteiligt sich mit einer Finanzhilfe an den Personalausgaben der Kitas. Zugrunde gelegt wird dafür zum einen der rechtlich erforderliche Personalschlüssel. Für Krippen sind das aktuell drei Fachkräfte, wovon eine Erzieherin sein muss. Im Kindergarten sind es zwei Fachkräfte, wovon ebenfalls eine Erzieherin sein muss. Hat eine Kita eine Integrationsgruppe, kommt eine weitere Fachkraft hinzu. Die GPS betreibt aktuell eine Integrationsgruppe im Kindergarten „Leuchtfeuer“.

Die Höhe des Zuschusses orientiert sich schließlich an einer vom Land festgelegten Jahreswochenpauschale. Auf der Internetseite des Landes Niedersachsen wird die beispielsweise für das Kindergartenjahr 2020/21 mit 1.267 Euro für eine Vollzeitstelle Erzieher*in beziffert. Von dieser Summe übernimmt das Land 58 Prozent. Je nach Leistungsangebot (KiGa, Krippe oder Hort) variiert dieser Prozentsatz.

Die Krux: Der Personalkostenzuschuss wird zum Stichtag 1. Oktober erhoben. Danach eingestelltes Personal wird vom Land für das jeweilige Kindergartenjahr nicht mehr bezuschusst.

Der Träger bekommt für das Personal auf Basis dieser Berechnung eine Gesamtsumme. Diese kann seitens der GPS nicht beeinflusst werden und ist damit für das gesamte Kindergartenjahr festgelegt. Für zusätzliche Stellen, wie z.B. FSJler*innen oder die Küchenkraft, gibt es keinen Landeszuschuss.

Auch die Stadt Wilhelmshaven orientiert sich bei ihrem Teil der Finanzierung ausschließlich an dem, was gesetzlich vorgeschrieben und für den Betrieb notwendig ist. Alles, was darüber hinausgeht, ist für die Stadt bei der aktuell angespannten Haushaltslage nicht möglich.

Um die Höhe der städtischen Zuschüsse zu berechnen, müssen die Träger einen Jahresplan für das jeweils nachfolgende Kalenderjahr aufstellen. Darin müssen auch die geplante Investitions- und Instandhaltungsmaßnahmen vermerkt werden. Nur, was aus Sicht der Stadt nötig ist, wird finanziert. Hier sind in vielen Fällen gute Begründungen und das Verhandlungsgeschick von Geschäftsbereichsleiter Claas Ohnesorge, Einrichtungsleiter Gregor Koch und den Kollegen des Controlling gefragt.

„Bei uns soll bei den Betriebskosten am Ende des Jahres eine Null stehen“, sagt dessen Leiter, Christoph Steenken. Mit der Stadt Wilhelmshaven wird deshalb nach dem Ende des Wirtschaftsjahres eine Spitzabrechnung durchgeführt. „Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Stadt alle Ausgaben einfach akzeptiert.“ Maßgeblich für die Anerkennung der Ausgaben sei vor allem der Abgleich zur entsprechenden Jahresplanung. Abweichungen müssen nachvollziehbar begründet und erklärt werden. „Unser Ziel ist es, dass wir trotz der Null gute Arbeitsbedingungen und eine gute Ausstattung bieten können.“

// Von Meike Hinze





Der Schulchecker geht in die nächste Runde



Junge Reporter*innen sind wieder auf der Suche nach spannenden Themen

*Diese jungen Reporter*innen kommen aus der Dorfschule Mansie.
Foto: Janika Oeltjendiers*

Viele Jungen und Mädchen sitzen an einem großen Tisch in einem Klassenraum der Schule am Forst in Upjever. Sie alle sind ein bisschen aufgeregt, denn sie treffen sich hier zu ihrer ersten Redaktionskonferenz. Die Kinder sind die Reporter*innen für die neue Ausgabe des Schulcheckers – der Schülerzeitung der GPS. Im Frühjahr 2024 soll sie nach längerer Pause das erste Mal wieder erscheinen. Bis dahin gibt es viel zu tun.

In der ersten Redaktionskonferenz sammeln die Kinder gemeinsam viele Themen, über die sie gerne schreiben möchten. Ideen haben sie viele: sie möchten über Fußball schreiben, über die Feuerwehr und über die Marine, außerdem eine Geschichte aus dem Tierheim und dem Kino in Wilhelmshaven.

Am Schulchecker arbeiten auch viele Mädchen und Jungen aus der Schule an der Deichbrücke in Wilhelmshaven, aus der Dorfschule Mansie und aus der Wehdeschule in Seghorn mit. Sie alle besuchen in den kommenden Wochen spannende Orte, sprechen mit interessanten Menschen oder sammeln Tipps für gute Filme oder Spiele. Wir können uns also alle schon jetzt auf eine spannende Neuauflage des Schulcheckers im kommenden Jahr freuen.

// Von Kristin Hilbinger

Die Schulchecker-Redaktion aus der Schule am Forst in Upjever. Foto: Kristin Hilbinger





Jede Einrichtung soll eine Fachkraft für Kinderschutz haben



Im Bereich Kinder und Jugend werden derzeit zusätzliche Kolleg*innen ausgebildet

Immer mal wieder erzählte ein Mädchen in ihrer Gruppe Dinge von zu Hause, die ihre Erzieher*innen hellhörig werden ließen. Sie werde schlecht behandelt und in ihrem Zimmer eingesperrt, sagte sie zum Beispiel. Die Fachkräfte in der Einrichtung fingen an, die Aussagen des Mädchens zu dokumentieren. Konnte das alles stimmen? Das zu beurteilen, war schwierig. Immer wieder waren die Erzählungen des Mädchens widersprüchlich.

Wenn der Verdacht einer Kindeswohlgefährdung aufkommt, gilt es zunächst, Ruhe zu bewahren. Paragraf 8a des Achten Sozialgesetzbuchs schreibt vor, dass in einem solchen Fall eine Gefährdungseinschätzung zu erfolgen hat. Dabei muss laut Rechtsprechung eine insoweit erfahrene Fachkraft zu Rate gezogen werden.

So geschah es auch im Fall des Mädchens. Über zwei Jahre dokumentierten die Betreuer*innen sämtliche Aussagen. Die Gefährdungseinschätzung der erfahrenen Fachkraft hatte schließlich zum Ergebnis, dass das Kind tatsächlich in Gefahr war. Das Jugendamt wurde informiert und das Mädchen letztlich in Obhut genommen. In den ganzen Prozess waren die Eltern des Kindes involviert – auch das schreibt das Gesetz vor.

Eine Inobhutnahme ist in jedem Fall das letzte Mittel der Wahl.

» **Wenn ein Kind aus seiner Familie genommen wird, ist wirklich sein Leben bedroht**,

erklärt Monika Radeck-Boehnke vom Kindergarten Leuchtfeuer. Sie ist eine insofern erfahrene

Beim Treffen des Arbeitskreises Kinderschutzfachkräfte (von links): Tabea Meinecke, Margit Langer, Malina Finke, Sophie Rose, Christa Kühnl und Monika Radeck-Boehnke. Foto: Kristin Hilbinger

Fachkraft und von Anfang an dabei. Mit Inkrafttreten des Kinderschutz-Paragrafen zum 1. Oktober 2005 ließ die GPS eigene Mitarbeiter*innen in diesem Bereich ausbilden.

Auch Christa Kühnl vom HPZ Friesland Nord und Malina Finke von der Dorfschule Mansie sind inzwischen schon lange in diesem Bereich ausgebildet. Ebenso Doris Alge vom Jugendhilfeverbund und Kirsten Winkler von der Beka. Sie alle werden hinzugerufen, wenn Kolleg*innen sogenannte gewichtige Anhaltspunkte für eine mögliche Kindeswohlgefährdung bemerkt haben. Das können wie bei dem genannten Mädchen Erzählungen sein. Es kann aber auch sein, dass ein Kind zum Beispiel immer wieder Verletzungen hat, für die es keine Erklärung gibt, dass ein Kind im Winter ständig in Sandalen und dünner Jacke in die Einrichtung kommt, unterernährt oder extrem ungepflegt ist oder häufig unentschuldig fehlt. Die Ursachen dafür, dass der Verdacht einer Kindeswohlgefährdung aufkommt, sind vielfältig.

Nicht jede Benachteiligung ist aber auch tatsächlich eine Kindeswohlgefährdung. Fällt in den Einrichtungen etwas auf, werden deshalb die erwähnten Fachkräfte zu Rate gezogen. „Zunächst sollten diese Dinge über einen gewissen Zeitraum dokumentiert werden. Dadurch fällt dann zum Beispiel auf, ob ein Kind jeden zweiten Tag unangemessen gekleidet ist oder einmal alle drei Monate – das macht natürlich einen Unterschied“, sagt Christa Kühnl. Genau wie ihre Kolleg*innen empfiehlt sie zunächst ein Gespräch mit den Eltern des betroffenen Kindes.

» **Häufig sind sie dankbar, wenn diese Dinge angesprochen werden und sie Hilfe angeboten bekommen“;**

sagt die erfahrene Fachkraft.

In diesen Gesprächen werden niedrighelwellige Unterstützungsmöglichkeiten überlegt und Vereinbarungen zur Abwendung der Gefahr einer Kindeswohlgefährdung zwischen der Einrichtung

und den Eltern getroffen. Stellt sich heraus, dass die Unterstützung nicht ausreicht oder die Vereinbarungen nicht eingehalten werden, kommt es zum nächsten Schritt. Es folgt eine Gefährdungseinschätzung. Eventuell können Hilfen in der Familie installiert werden, so dass die Kindeswohlgefährdung dauerhaft abgewendet werden kann. Dazu müssen die Eltern einen Antrag über das Jugendamt stellen. Funktioniert das nicht und der Zustand verbessert sich nicht, erfolgt eine Meldung durch die Fachkräfte an das Jugendamt, welches die Sachlage überprüft. Oftmals werden zunächst Maßnahmen wie eine Familienhilfe oder ein Familienwohnen eingeleitet, um eine Kindeswohlgefährdung abzuwenden. Führt all das nicht zum Erfolg, ist der letzte Schritt die Inobhutnahme des Kindes.

Dazu komme es allerdings äußerst selten.

» **Das Thema ist inzwischen in der Öffentlichkeit viel präsenter als damals“;**

sagt Monika Radeck-Boehnke. Das heißt: die Menschen sind im Allgemeinen aufmerksamer geworden und äußern einen Verdacht lieber früher als zu spät. Die Fachkräfte werden inzwischen ebenfalls viel früher zu Rate gezogen.

» **Am Anfang kamen wir erst dazu, wenn es schon brannte“;**

erinnern sie sich.

Die GPS hat sich vorgenommen, eine insofern erfahrene Fachkraft in jeder Einrichtung des Bereichs Kinder und Jugend zu installieren. Sophie Rose, Assistenz der Geschäftsbereichsleitung Kinder und Jugend, lädt daher regelmäßig zu einem Arbeitstreffen der Kinderschutz-Fachkräfte ein. Derzeit befinden sich noch mehrere Kolleg*innen in der Ausbildung, so wie Tabea Meinecke von der Schule an der Deichbrücke, Kerstin Tammen aus dem Jugendhilfeverbund und Margit Langer vom HPZ in Seghorn. Vier weitere werden folgen.

// Von Kristin Hilbinger



„Wir machen uns gemeinsam auf den Weg, um noch besser zu werden“

Claas Ohnesorge ist seit 1. Juli Prokurist, stellvertretender Geschäftsführer und Pädagogischer Gesamtleiter der GPS

Die Qualität der Pädagogik steht für Claas Ohnesorge im Mittelpunkt seiner Arbeit. Seit 1. Juli 2023 ist der 55-Jährige Prokurist, stellvertretender Geschäftsführer und Pädagogischer Gesamtleiter der GPS. Zudem bleibt er Leiter des Geschäftsbereichs Kinder und Jugend. „Während Dirk Bakenhus auf die Zahlen guckt, bin ich dafür da, dass wir in der Arbeit mit den Menschen gut bleiben und besser werden.“

Ein weites Feld mit vielen Aufgaben, vor allem in der Doppelfunktion als Geschäftsbereichsleiter. Auch aus diesem Grund taucht Claas Ohnesorge erst nach und nach in seinen Posten ein. Seine Vorgängerin, Petra Mingo, wechselt in einem Jahr in die passive Phase der Altersteilzeit. Bis dahin gibt es einen Übergabeplan, damit alle Themen in gewohnter Qualität weiterbearbeitet werden.

» **Alle Menschen, die wir betreuen und begleiten, sollen ein individuelles Angebot erhalten“,**

sagt er. Es müsse der Anspruch sein, für die verschiedensten Anforderungen das Passende zu finden und vorzuhalten. „Unsere Konzepte sollen so ausgelegt sein, dass sie einerseits an modernsten pädagogischen Ansätze orientiert sind, andererseits auch Innovationen erlauben.“

Petra Mingo habe in den vergangenen Jahren sehr gute Arbeit geleistet, betont ihr Nachfolger und nennt das Deeskalationsmanagement, das Gewaltschutzkonzept und die Beratungsstellen. „Außerdem hat sie mit den pädagogischen Fachdiensten eine Task-Force gegründet, die Mitarbeitenden schnelle und professionelle Hilfe anbieten

kann.“ Dazu gehören der psychologische Fachdienst, die Fachdienste für Deeskalation und Sexualpädagogik. Zudem die Beratungsstellen und die Fachdienste, die die Kommunikation durch den ressourcenorientierten Fokus verbessern helfen sollen, wie die videobasierte Beratungsmethode (VHT) und Unterstützte Kommunikation zur Stärkung der Interaktionskompetenz.

Claas Ohnesorges Ziel für die nächsten Jahre ist klar: Die GPS soll nicht mehr in Geschäftsbereichen, sondern in einem biographischen Ansatz denken.





» **Meine Vision ist, dass wir den klientenzentrierten Ansatz weiterhin sehr ernst nehmen. Ich möchte, dass wir den Lebensweg und die biographischen Übergänge gemeinsam mit den zu begleitenden Menschen sicher und sinnstiftend gestalten.“**

Dazu gehörten tragfähige Konzepte, die bereichsübergreifend zusammenarbeiten.

» **Die stetige Auseinandersetzung mit unserem pädagogischen Denken und Handeln ist dafür ein wichtiger Schritt. Das kann nur gemeinsam gehen. Dafür wollen wir auch weiterhin mit Hilfe von Fortbildungen und Fachtagen eine Plattform bieten.“**

Der Weg in die Geschäftsführung begann für Claas Ohnesorge 2002 mit seiner ersten Anstellung nach dem Psychologie-Studium. Nach einer kaufmännischen Lehre und einigen Jahren in diesem Bereich, hatte er sich mit 26 Jahren an der Uni in Oldenburg eingeschrieben und dort sein Diplom gemacht. Nach dem Abschluss startete er in der Jugendhilfe und in der Autismusambulanz der Heilpädagogischen Zentren (TBS und HPK). 2011 übernahm er die Leitung des Jugendhilfeverbands, baute unter anderem den Kita-Verbund komplett auf.

Im Jahr 2016 folgte der Wechsel zum Geschäftsbereichsleiter Kinder und Jugend, in diesem Jahr dann der Sprung in die Geschäftsleitung. Die Bezeichnung als „pädagogische Gesamtleitung“ hält er dabei allerdings für etwas schwammig. „Das ist ein Sammelbegriff, der bei jedem Träger anders ausgelegt wird“, sagt er. In Zukunft wolle er dies für sich noch besser spezifizieren.

Ganz praktisch liegt ein Großteil seiner Aufgabe beispielsweise darin, die Entgelte zu verhandeln, die die GPS für die pädagogische Arbeit bekommt. „Dadurch kann ich den passenden Rahmen schaffen“, erklärt er. So war er vor Kurzem in Hannover, um über die Zukunft der Tagesbildungsstätten zu sprechen oder darüber, wie sich die Leistungsverhandlungen auf Landesebene entwickeln. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Konzeptarbeit.

» **Dafür braucht es oft eine jahrelange Vorarbeit. Das geht nur mit einem Team aus gut qualifizierten Menschen in den Fachdiensten, den Einrichtungslösungen und den Assistenzstellen – und das habe ich.“**

Für Claas Ohnesorge bedeutet der neue Posten in der Geschäftsführung auch die Chance, innovative Ideen umzusetzen. Ob Weiterentwicklung im Bereich der Personenzentrierung oder aktuell die Arbeit am Führungsbild innerhalb der GPS:

„Wir machen uns gemeinsam auf den Weg, um noch besser zu werden.“ Diese Herausforderungen sind es, die ihm Spaß machen – und manchmal auch den Schlaf rauben. „Gut zu sein in der Pädagogik misst sich immer an den ganz schwierigen Menschen“, sagt er.

Einen Ausgleich zu den Gedanken, wie sich das Leben dieser Menschen entwickeln kann, findet Claas Ohnesorge in seiner Familie und den Ehrenämtern. Vier Kinder haben er und seine Frau, seit Kurzem sind sie alle aus dem Haus. „Wir genießen die Ruhe“, sagt er und lacht, „aber wir freuen uns auch immer, wenn alle zum Besuch bei uns einfallen.“

Der 55-Jährige ist zudem Vorsitzender des Beirats der Berufsakademie, sitzt im Beirat der Sozialstiftung der Nord-West-Ölleitung und ist ehrenamtlicher Hospizbegleiter. „Und eigentlich mache ich auch gerne Sport“, erzählt er. Badminton, Kraftsport und Bergwandern. Nach einem Unfall bei Letzterem ist im Moment aber Schongang angesagt. „Das fällt mir nicht leicht“, gibt er zu. Aber immerhin habe er in seinem neuen Job eine gute Verwendung für all die überschüssige Energie.

// Von Meike Hinze



Wenn Sport zum Einstieg für soziale Teilhabe wird

Kati Kross ist seit 1. Juni 2023 Koordinatorin für Inklusionssport bei der GPS

„Im Sportdress sind wir alle etwas gleicher“, sagt Kati Kross. Unterschiede verwischen, das gemeinsame Interesse steht im Mittelpunkt – perfekte Bedingungen für Inklusion. Und das weit über den Sportplatz hinaus:

» **Im Verein ist man Teil eines sozialen Gefüges. Man passt aufeinander aus, feiert zusammen, hat Anknüpfungspunkte, wenn man sich im Alltag begegnet.“**

Der Sport sei ein idealer Einstieg für soziale Teilhabe und perfekt geeignet, um Hemmschwellen abzubauen – auf beiden Seiten.

Kati Kross brennt für dieses Thema, das wird im Gespräch schon nach den ersten Sätzen klar. Als Koordinatorin für Inklusionssport und Offene Hilfen hat sie es seit Juni zum Beruf gemacht.

» **Ich kann meine Leidenschaft für den Sport mit der Arbeit mit unseren Klient*innen vereinen. Das bereitet mir wahnsinnig viel Freude“,**

schwärmt sie.

Das Ziel ihrer Arbeit: inklusive Sportangebote. Ob die Teilhabe in bereits bestehenden Vereinen und Mannschaften oder Angebote von der GPS, die auch für Menschen ohne Behinderung zugänglich sind, alles ist denkbar. „Im Moment ist es viel Netzwerkarbeit“, erzählt sie. Sie knüpft Kontakte zu Vereinen und Trainern, vermittelt,



Kati Kross und GPS-Geschäftsführer Klaus Puschmann mit Vertretern des Stadtsporthaus Wilhelmshaven.

Foto: Meike Hinze

begleitet, macht Mut, Inklusion zu wagen.

» **Natürlich gibt es Hemmschwellen. Manche fragen sich, ob es eine andere Ansprache braucht, ob Übungsanweisungen auch verstanden werden. Aber wenn wir es probieren, klappt es fast immer richtig gut.“**

Ein tolles Beispiel gibt es in Neuenburg.

» **Wir haben in der Region viele fußball-begeisterte Frauen und Männer und einen Verein, der offen für alle Sportler ist.“**

Ein lizenzierter Walking-Football-Trainer leitet vor Ort das Technik-Training.

» **Menschen mit und ohne Behinderung stehen dann gemeinsam auf dem Platz. Dadurch knüpfen unsere Klientinnen ganz automatisch neue Kontakte außerhalb von Familie, Werkstatt oder Wohnheim.“**

Angebote wie dieses möchte sie in möglichst vielen Vereinen in der Region realisieren.

» **Dafür werde ich noch eine Umfrage bei unseren Klient*innen machen, was sie sich wünschen und brauchen.“**

Denn nur mit einem Angebot ist es oft nicht getan. Die Menschen müssen zum Training kommen, danach wieder nach Hause. Gerade in ländlichen Gebieten ist das nicht immer einfach zu realisieren.



» *Dann ist es meine Aufgabe, individuelle Lösungen zu finden.“*

Seit Mai 2011 arbeitet Kati Kross bei der GPS. Angefangen hat sie als Sporttherapeutin in der Werkstatt Jeringhave, legte schließlich eine Zusatzausbildung ab und übernahm eine Gruppe in der Tagesförderstätte. Dann kam Corona.

» *Ich hatte plötzlich viel Zeit, um mir zu überlegen, was ich in Zukunft machen möchte“.*

erzählt sie. Bei der GPS war sie sehr zufrieden, wollte gerne bleiben – aber einen anderen der vielen möglichen Wege gehen. Vorstellen konnte sie sich die Arbeit in der Fort- und Weiterbildung.

» *Kurze Zeit später wurde dort eine Stelle ausgeschrieben, da musste ich zugreifen.“*

Ein Jahr war sie dort, dann kam Klaus Puschmann mit der Idee einer Sportkoordinatorin auf sie zu. „Das passte wie der Deckel zum Topf.“ Unterstützt wird sie mittlerweile von Nina Dunkel. Die beiden teilen sich ein Büro in der Planckstraße.

Eine von Kati Kross ersten Amtshandlungen war eine Kooperation mit dem Stadtsportbund Wilhelmshaven. Gemeinsam soll das Inklusions-sportfest auf neue Füße gestellt werden, auch andere Veranstaltungen oder Aktionen sind denkbar. „Mir schwebt zum Beispiel das Sportabzeichen vor. Dabei können Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam an den gleichen Stationen zu ihren Bedingungen antreten.“ Für das kommende Jahr ist zudem die Teilhabe am Hospizlauf in Varel geplant, „Das Spektrum der Ideen reicht vom Leistungs- über den Gesundheitssport bis zu einfach nur Spaß haben oder entspannen“, sagt Kati Kross. Der wichtigste Punkt ihrer Arbeit ist klar: Der Sport soll die Menschen langfristig miteinander verbinden.

// Von Meike Hinze

Star-Wars-Diorama in der Verwaltung ausgestellt

Im Januar 2023 begann mit Bewohner*innen der BWG Stadtpark ein außergewöhnliches Projekt. Es sollte eine Szene aus einem Star-Wars-Film nachgebaut werden. Nach Überlegungen und Vorschlägen entschieden sie sich für „Die Rückkehr der Jedi-Ritter“ von 1983. Nach Begutachtung von „Darth Vader“ und ein paar Troopern (Mitglieder des Star-Wars-Kostümclubs 501 German Garrison aus Wilhelmshaven) wurde das Diorama im Sommer zwei Monate im Verwaltungsgebäude am Banter Weg 12 ausgestellt.



Selfie mit den Troopern: GPS-Geschäftsführer Klaus Puschmann hielt den Ausstellungsstart im Verwaltungsgebäude mit seinem Handy fest.





Die Gesichter unserer Botschaft – eine Mission sichtbar machen

In einer Zeit, in der digitale Medien und soziale Plattformen unsere Welt gestalten, wird die Bedeutung von Geschichten immer wichtiger. Wir haben erkannt, wie entscheidend es ist, unsere Botschaften und Werte auf authentische und zielgerichtete Weise zu teilen. Daher präsentieren wir unsere neuesten Botschafter*innen – die Corporate Influencer*innen.

Die Einführung der Corporate Influencer*innen hat mehrere Ziele. Eine der Hauptaufgaben besteht darin, unsere Präsenz in den sozialen

Medien zu erhöhen und gleichzeitig unsere Organisation als Arbeitgeberin und unsere Mission für eine inklusive Gesellschaft stärker ins Rampenlicht zu rücken. Persönliche Geschichten und Einblicke bieten eine einzigartige Möglichkeit, die Bedürfnisse von Menschen mit Unterstützungsbedarf zu vermitteln.

Aber es ist mehr als das: unsere Corporate Influencer*innen repräsentieren nicht nur uns als Organisation, sondern vor allem unsere Werte und Mission.

//Mariama Nehls



Corporate Influencer-Steckbriefe

Name: Romina Endert

Position: Pflegehelferin

Abteilung: Ambulante Pflege

Über mich:

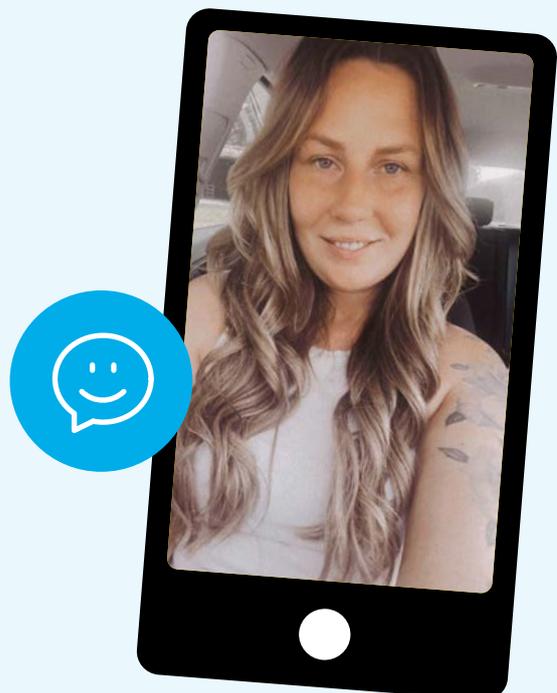
Ich bin 31 Jahre alt und Vollblut Mama einer siebenjährigen Tochter. Meine Leidenschaft ist der Sport, da komme ich an meine Grenzen und vom Alltag runter. Ich bin hilfsbereit, habe eine positive Lebenseinstellung und witzig bin ich.

Warum bin ich ein Corporate Influencer?

Um die GPS und besonders unseren ambulanten Pflegedienst zeitgemäß moderner zu machen.

Meine Verbindung zur GPS:

Ich bin Mitarbeiterin des ambulanten Pflegedienstes.



Meine Rolle als Corporate Influencer:

Inhalte über den Arbeitsalltag beim ambulanten Dienst – Zusammenhalt im Team und Bindung zum Kunden.

Mein Beitrag zur inklusiven Gemeinschaft:

Durch die Inhalte zeigen wir den Menschen, dass wir Inklusion und Diversität leben.

Mein Lieblingszitat / Motto:

Wir müssen entscheiden, was wir mit der Zeit anfangen wollen, die uns gegeben ist.

Social Media-Profil:

Instagram: @gps_gemeinsam_unterstuetzen

Name: Bastian Hetzer

Position: Bildungsreferent

Abteilung: Freiwilligendienste

Über mich:

Hallo liebe Kolleg*innen, ich bin Bastian, pädagogische Begleitung und Seminarleitung vieler eurer Freiwilligen. Ich habe mir als Ziel gesetzt, das Freiwillige Soziale Jahr so motivierend wie möglich zu gestalten – und den Freiwilligen Orientierung und die Möglichkeit zu geben, sich Ziele zu setzen und sich weiterzuentwickeln. Gleichzeitig suche ich selbst stets nach Wegen, mich in der GPS einzubringen und ihr riesiges Potenzial zu verwirklichen. Egal, wie hart das Leben für uns alle manchmal ist – ich bin stolz, ein Teil der GPS sein zu dürfen und ich finde immer einen schlechten Witz oder ein doofes Wortspiel, um jede angespannte Situation zu lockern.

Warum bin ich ein Corporate Influencer?

Meine Arbeit mit den Freiwilligen gibt mir stets neue Einblicke darüber, was jungen Menschen wichtig ist und wie sich deren Sicht auf die Arbeit im Sozialwesen verändert. Dies möchte ich mit euch teilen und gleichzeitig vermitteln, was die Freiwilligen und Kolleg*innen innerhalb und außerhalb ihrer Einrichtungen leisten. Ich möchte die Schnittstelle zwischen eurer ehrenwerten Arbeit, den kompetenten Kolleg*innen der Öffentlichkeitsarbeit und der Gesellschaft sein – damit alle davon profitieren und sich mehr Menschen dazu entscheiden, Teil der GPS zu werden und sich zu engagieren.

**Meine Verbindung zur GPS:**

Ich habe meinen Fokus auf Orientierung für die Freiwilligen gelegt, da ich mich selber im letzten Jahr neu orientieren wollte – ich bin zurück in meine Heimat Wilhelmshaven gezogen und habe neue Wege gesucht, mich in der Gesellschaft einzubringen und eine Arbeit mit Sinn und Bedeutung zu verfolgen. Als Unterstützungskraft in der Wohnstätte Tannenhof konnte ich ab dem ersten Tag sehen, wie aufopfernd und fürsorglich viele Kolleg*innen die Klient*innen unterstützen. Im Wohnbereich und in der Tagesbetreuung habe ich bemerkt, wie jede kleine Geste und jede gute Tat



das Miteinander stärken können und wie wichtig die Mitarbeitenden in den Einrichtungen sind. Deren Bereitschaft und Arbeitsmoral haben wirklich Eindruck hinterlassen – sodass ich heute weiß, ich möchte der GPS Wilhelmshaven auf Dauer erhalten bleiben und so viel wie möglich zurückgeben.

Meine Rolle als Corporate Influencer:

Um die GPS dabei zu unterstützen, zukunftsfähig zu bleiben, werde ich die Arbeit und Meinungen unserer Freiwilligen in den Vordergrund stellen und auch Eindrücke unserer Kolleg*innen der Abteilung Ehrenamt sammeln. Sozialer Zusammenhalt scheint mir wichtiger denn je – und besonders junge Menschen sollen mit ihren neuen Ideen eine Gelegenheit bekommen, die Arbeit der GPS gemeinsam mit uns allen positiv zu gestalten. Auf Messen, (Schul-)veranstaltungen, regionalen Events und in den Einrichtungen werden wir alle gerecht in den sozialen Netzwerken repräsentieren und die neuen Mitarbeitenden der Zukunft gezielt ansprechen.

Mein Beitrag zur inklusiven Gemeinschaft:

Den Freiwilligen liegen Diversität und Inklusion sehr am Herzen – und mit deren beeindruckenden Selbstverständlichkeit dieser Thematiken hoffe ich darauf, die Arbeit und Fortschritte der GPS in diesen Bereichen auf ein neues Level zu heben. Jedes Jahr aufs Neue können die jungen Menschen uns viel lehren und sollen mitbestimmen, wie ein produktiver Beitrag zur inklusiven Gemeinschaft aussehen soll. Ich werde im ständigen Dialog mit ihnen und Besuchen in den Einrichtungen ein Bild davon vermitteln, wie vielseitig, respektvoll, fürsorglich und tolerant die GPS ist. Meine Herzensangelegenheit ist es, inklusiven Freiwilligendienst und internationale Freiwillige in den nächsten Jahren stärker zu machen.

Mein Lieblingszitat / Motto:

Wer ein Warum hat, kann fast jedes Wie ertragen.

Social Media-Profil:

Instagram: @fsj_gps



Die Kälbchen machten allen besonders viel Freude

Bewohner*innen des Tannenhofs waren zu Besuch auf einem Bio-Milchviehbetrieb

Im Rahmen des Urlaubsprogramms in der Schließungszeit bot die Heiminternte Tagesstruktur der Wohnstätte Tannenhof einen Tagesausflug auf den Bauernhof Thomßen in Anzetel (Sengwarden) an, wo ausschließlich Bio-Milch produziert wird. Besichtigt wurde zuerst der riesengroße Kuhstall. Es konnten sehr viele verschiedene Kühe aller Altersklassen bestaunt werden. Sehr interessant waren auch einige, der heutigen Zeit angepassten, automatisierten Prozesse. Anschließend ging es ins Nebengebäude mit den Kälbchen, die für viel Freude bei den Ausflüglern sorgten. Draußen ließen sich afrikanische Schafe bestaunen, die aussahen wie Ziegen, da sie keine Wolle tragen. Anschließend sahen wir die Melkstraße, wo die Kühe morgens und abends gemolken werden. Alle Abläufe wurden erklärt und jede Frage beantwortet. Als Höhepunkt wurde uns eine leckere Brotzeit serviert, bei dem jede*r Teilnehmende aus Sahne die Butter selbst schlagen konnte. Alles in allem war es ein sehr schöner, interessanter und lehrreicher Ausflug.

Wer auch Interesse an so einem tollen Erlebnis hat, kann Anfragen zwecks Terminabsprache gerne an den Betrieb bei merit_scholz@web.de stellen.

Runde Tische des Integrationsfachdienstes

Austausch zum Betrieblichen Eingliederungsmanagement und zur Schwerbehindertenvertretung



Auf Initiative und Einladung des Integrationsfachdienstes Wilhelmshaven fand im Oktober ein runder Tisch zum Thema „Betriebliches Eingliederungsmanagement (BEM)“ statt. Grundlage hierfür bildete das Projekt BEMpsy, welches eine Vielzahl an Hilfestellungen für BEM-Verfahren bei psychischen Erkrankungen anbietet.

Zur Auftaktveranstaltung waren rund ein Dutzend BEM-Beauftragte aus den Landkreisen Friesland und Wittmund sowie der Stadt Wilhelmshaven eingeladen. Die Teilnehmenden haben sich darauf verständigt, den runden Tisch zukünftig zwei Mal im Jahr stattfinden zu lassen. Inhaltlich soll es jeweils ein Schwerpunktthema sowie die Möglichkeit des kollegialen Austausches geben. Das nächste Treffen des runden Tisches wird voraussichtlich im Frühjahr 2024 stattfinden und sich im Schwerpunkt mit der Evaluation von durchgeführten BEM-Verfahren auseinandersetzen.

Anfang November 2023 lud der Integrationsfachdienst Wilhelmshaven dann zusammen mit

„Arbeit und Leben Oldenburg“ die Schwerbehindertenvertretungen aus der Region zu einem Arbeitskreis ein. Die Einladung stieß auf so große Resonanz, dass das erste Treffen des Arbeitskreises direkt mit rund 40 Schwerbehindertenvertretungen stattfinden konnte. Auch hier wird es bei zukünftigen Treffen ein Schwerpunktthema geben, welches sich am Bedarf der Teilnehmenden orientiert.

Der Integrationsfachdienst der GPS berät und begleitet schwerbehinderte, ihnen gleichgestellte sowie von Behinderung bedrohte Menschen und deren Arbeitgebende in allen Situationen. Weitere Informationen zu den Aufgaben und Leistungen des Integrationsfachdienstes gibt es hier:



Scannen
und mehr
erfahren.

// Von Babette Engels

Weitere Infos für interessierte BEM-Beauftragte und Schwerbehindertenvertretungen aus den Landkreisen Friesland und Wittmund sowie der Stadt Wilhelmshaven unter

Kontakt

☎ 04421 206-320

@ ifd@gps-wilhelmshaven.de



Frauenbeauftragte der GPS-Werkstätten



Besuch bei Pro Familia

Die Beratungsstelle Pro Familia bietet kostenlose Beratung für Frauen, Männer, Paare und Gruppen an. Die Mitarbeiterinnen dieser Beratungsstelle erklärten uns ihre Arbeit.

Über folgende Themen kann man sich hier unter anderem beraten lassen:

- › Verhütung (Welche Verhütungsmittel gibt es und welches passt zu mir?)
- › Familienplanung
- › Partnerschaft und Sexualität
- › Schwangerschaft und auch Konfliktberatung
- › Selbstbestimmter Sex
- › Online-Beratung (Es gibt eine App)
- › Sexualität in den Wechseljahren

Zu den verschiedenen Themen erhält man hier eine Vielfalt an Broschüren in Leichter Sprache. Die Pro-Familia-Mitarbeiterinnen freuen sich über die Zusammenarbeit mit der GPS.

Aktuell können Frauen mit geringem Einkommen aus der Stadt Wilhelmshaven und dem Landkreis Friesland einen Antrag auf Kostenerstattung von Verhütungsmitteln bei Pro Familia stellen. Ein Rezept von der Frauenärztin / Frauenarzt ist hierfür erforderlich. Diese Information werden die Frauenbeauftragten an ihre Kolleginnen weitergeben.

// Von Andrea Hicken



Besuch der Gleichstellungsbeauftragten im Rathaus

Am 20. Juni hatten Chantal Manke und Assistentin Andrea Hicken einen Termin mit der Gleichstellungsbeauftragten Nicole Biela im Rathaus Wilhelmshaven.

Nicole Biela erklärte uns ihre Arbeit. Eine ihrer Aufgaben ist es, bei allen Vorstellungsgesprächen dabei zu sein. Sie kümmert sich auch um gute Angebote für Frauen in der Stadt und ist bei vielen Frauen-Gesprächskreisen dabei.

Nicole Biela zeigte uns den Rathaussaal und erklärte, wie eine Ratssitzung abläuft. Chantal Manke durfte sogar auf dem Stuhl von Oberbürgermeister Carsten Feist Platz nehmen (Foto, rechts). Sie berichtete, dass sie schon einmal an einer Ratssitzung teilgenommen hat und zwar

mit dem Jugendzentrum Krähenbusch.

Einige Zeit nach dem Besuch im Rathaus unterstützte Nicole Biela die Frauenbeauftragten der GPS im September beim Tag der offenen Tür in der Werkstatt Planckstraße an deren Informationsstand.

// Von Andrea Hicken





Kita Ahoi: Frischer Wind in neuen Segeln

Herzlichen
Glück-
wunsch!

Neue Leiterin und neuer Name für die Einrichtung in Wilhelmshavens Südstadt

Neustart für die GPS-Kita in der Wilhelmshavener Schlosserstraße: Unter dem Namen „Ahoi“ sind die Segel gesetzt und es geht auf eine spannende Reise, die frischen Wind in die Einrichtung bringen soll.

» *Wir pusten einmal richtig durch und bringen neue Farben rein“,*

sagt Gregor Koch. Der Leiter des GPS-Kindertagesstättenverbunds sieht sich selbst als Reeder, der mit Eske Reese eine neue Kapitänin ernannt hat. Die Leiterin der Kita Ahoi arbeitet bereits seit 2017 als Erzieherin in der Einrichtung, kennt die Abläufe und das Team. Gemeinsam mit den anderen Mitarbeitenden möchte sie die Kita-Zeit für die Kinder zu einem spannenden Abenteuer machen.

Die Kita wurde vor rund 50 Jahren als Verein gegründet und vor zehn Jahren von der GPS übernommen. Viele Jahre wurde sie erfolgreich von Antje Barth geleitet. Schon zu ihrer Zeit dachte das Team über einen neuen Namen nach, mit dem Wechsel an der Spitze ist nun der perfekte Zeitpunkt dafür gekommen.

» *Alle Mitarbeitenden konnten Vorschläge machen und dann haben wir gemeinsam darüber abgestimmt“,*

erzählt Eske Reese. Ahoi als Seemannsgruß passe dabei perfekt zum Bild der Kita als Schiff,

das den Kindern einen sicheren Platz bietet, um ihre Welt zu erkunden. Für das Logo der Kita hat eine Mitarbeiterin der „Deichkieker“ eine niedliche Möwe gezeichnet.

Unter neuen Segeln geht es nun an die konzeptionelle Weiterentwicklung der Kita.

» *Wenn eine Einrichtung neu entsteht, ist all das automatisch auf dem aktuellen Stand“,*

sagt Gregor Koch.

» *In einem Haus, das es schon so lange gibt, muss man sich stetig weiterentwickeln. Dazu nutzen wir jetzt den frischen Wind.“*

Der erste Schritt nach einem erfolgreichen Teamtag: Der Morgenkreis wurde neugestaltet und macht nun allen noch mehr Spaß.

Die Kita Ahoi bietet Kindern zwischen drei und sechs Jahren einen gemütlichen Ankerplatz in der Werftarbeitersiedlung in der Südstadt. Im Obergeschoss gibt es zudem einen Hort für Grundschul Kinder. Vielfalt wird in der Einrichtung großgeschrieben: Zwei Mitarbeiter*innen von „Vielfalt leben“ unterstützen die Fachkräfte. Die Kinder sprechen viele verschiedene Sprachen und bringen ganz unterschiedliche Erfahrungen, Hintergründe und Kulturen mit in den Alltag. Gemeinsam entdecken sie so Besonderheiten und lernen voneinander. // Von Meike Hinze



Wie wichtig FSJler*innen für unsere Arbeit sind

SPD-Bundestagsabgeordnete Siemtje Möller zu Gast im Kindergarten Leuchtfeuer

Die FSJlerinnen Noelle Adler (19) und Aylin Bayri (18) gehören zum Team der Vorschulgruppe des Kindergartens Leuchtfeuer der GPS. Dort unterstützen sie die Fachkräfte in ihrer Arbeit mit den Kindern. Und auf diese Unterstützung ist die Einrichtung angewiesen.

» *Wenn wir keine Hilfe von den jungen Leuten hätten, könnten wir unserer Arbeit zwar machen, aber wir könnten nicht mehr so sehr auf individuelle Bedürfnisse der Kinder eingehen“,*

sagt Sylvia Ehrhardt, Leiterin des Kindergartens Leuchtfeuer. Und viele der insgesamt 95 Kinder, die im Leuchtfeuer betreut werden, haben besondere Bedürfnisse. Deshalb hatten Noelle und Aylin an einem Mittwochvormittag im Oktober eine andere Aufgabe, als bei den Vorschülern zu sein.

Sie trafen sich mit der SPD-Bundestagsabgeordneten Siemtje Möller, zeigten ihren Arbeitsplatz und erzählten von ihren Aufgaben. In diesem Jahr sind 114 FSJler*innen in den verschiedenen Einrichtungen der GPS beschäftigt. Im Kindergarten Leuchtfeuer sind es 20. Bundesfinanzminister

Christian Lindner (FDP) hat allerdings alle Ministerien mit Ausnahme des Verteidigungsministeriums zum Sparen ermahnt. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, in dessen Zuständigkeitsbereich die Freiwilligendienste fallen, hatte daraufhin vorgeschlagen, im kommenden Jahr 78 Millionen Euro im Bereich der Freiwilligendienste zu kürzen. Im Jahr 2025 dann noch einmal zusätzliche 35 Millionen Euro. Das hätte für die GPS bedeutet, dass jede vierte FSJ-Stelle weggefallen wäre.

Deshalb hatte Christian Kühnken, Abteilungsleiter Freiwilligendienste und Ehrenamt bei der GPS, die Bundestagsabgeordnete aus Varel eingeladen. Die gute Nachricht: Inzwischen hat der Haushaltsausschuss die geplanten Kürzungen vollständig zurückgenommen. Alle FSJ-Stellen bleiben erhalten!

Und das ist auch gut so. Denn:

» *Der Bedarf an Betreuung steigt, erst recht nach der Corona-Pandemie“,*

betonte Sylvia Ehrhardt gegenüber der Politikerin. Immer mehr Vorschüler*innen zeigten auffälliges





Verhalten. Eine Gruppe ist aber lediglich mit einer pädagogischen Fachkraft und einer Hilfskraft finanziert.

» ***Wir brauchen die jungen Leute ganz dringend***,

lautete der Appell der Einrichtungsleiterin. Ohne die Freiwilligendienstler gäbe es kaum noch die Möglichkeit, dass mit einem einzelnen Kind gespielt oder mal nur einem Kind etwas vorgelesen wird, wenn es nötig ist. Für die Kinder im Leuchfeuer ist das aber besonders wichtig.

Christian Künken hatte gegenüber Siemtje Möller nicht nur seine Bedenken im Hinblick auf die Auswirkungen für die einzelnen Einrichtungen geäußert, sollte es tatsächlich zu der Kürzung kommen. Er machte auch auf ein anderes Problem für die Gesellschaft aufmerksam.

» ***Die Freiwilligendienste sind das größte Recruiting-Programm in ganz Deutschland. Denn gerade im sozialen Bereich finden viele junge Menschen, die nach der Schule noch unentschlossen sind, was die Berufswahl angeht, durch ein FSJ in die soziale Arbeit***,

sagte er. Wenn gerade diese Stellen nun gekürzt würden, hätte das nach seiner Ansicht auch dramatische Auswirkungen auf das ohnehin schon große Problem des Fachkräftemangels.

Ani Bachtadze ist das beste Beispiel für den von Künken beschriebenen Weg. Sie kam nach der Schule für ein FSJ in den Kindergarten Leuchfeuer, fand so viel Freude und Erfüllung in der Arbeit mit den Kindern, dass sie sich anschließend für ein Studium Management Sozialer Dienstleistungen entschied und schließlich ins

Leuchfeuer zurückkam. Dort ist sie nun unter anderem zuständig für die FSJler*innen.

Sylvia Ehrhardt betonte den großen Mehrwert, den ein FSJ auch für die jungen Menschen selbst hat.

» ***Es ist immer wieder toll zu sehen, wie sie in diesem Jahr wachsen, ja geradezu erwachsen werden und wichtige Erfahrungen für ihr ganzes Leben sammeln***,

sagte sie.

Siemtje Möller hörte aufmerksam zu. Sie versprach, in Berlin mit ihren Kolleg*innen zu sprechen und gemeinsam zu versuchen, eine Lösung zu finden. Klar sei jedoch: wenn nicht bei den Freiwilligendiensten gespart werden soll, „müssen wir einen Gegenvorschlag präsentieren, denn wir haben einfach nicht mehr Geld zur Verfügung“.

Auch der Wilhelmshavener Landtagsabgeordnete der SPD Marten Gäde besuchte auf Einladung von Christian Künken die GPS. In der Schule an der Deichbrücke überzeugte er sich von der Wichtigkeit der Unterstützung durch die FSJler. Er versicherte, dass sich die Bundesländer einschließlich Niedersachsen entschieden gegen die geplanten Kürzungen der Zuschüsse ausgesprochen haben. Die Länder übten demzufolge Druck auf die Bundesregierung aus, den Entwurf zu ändern.

Beides hatte am Ende Erfolg:

» ***Die vorgesehenen Kürzungen konnten durch massiven Druck der SPD-Bundestagsfraktion in der Bereinigungssitzung des Haushaltsausschusses abgewendet werden. Freiwillige haben einen unschätzbaren Wert für den sozialen Zusammenhalt unserer Gesellschaft. Daher ist es absolut richtig und ein wichtiges Signal, dass alle Freiwilligendienstplätze erhalten bleiben***,

verkündete Siemtje Möller Mitte November auf ihrer Internetseite.

// Von Kristin Hilbinger





Wer mithelfen möchte, ist herzlich willkommen



Das Jugendzentrum Point sucht Ehrenamtliche

Eine gemütliche Sofaecke, ein Billardtisch, ein Kicker, eine Tischtennisplatte, ein riesiger Tisch und eine Bar – der große offene Bereich des Jugendzentrums Point in der Virchowstraße in Wilhelmshaven bietet viel für Jugendliche und junge Erwachsene. Hier können sie ihre Freizeit verbringen, Freunde treffen und sich an Projekten beteiligen. Die beiden Sozialarbeiter*innen Teresa Scheuer und Mohamad Sido sind montags, dienstags, mittwochs (nur für Mädchen) und freitags von 15 bis 20 Uhr für die jungen Menschen da. Sie beschäftigen sich mit ihnen, sie schenken ihnen Aufmerksamkeit, hören zu und helfen, wenn es Probleme gibt.

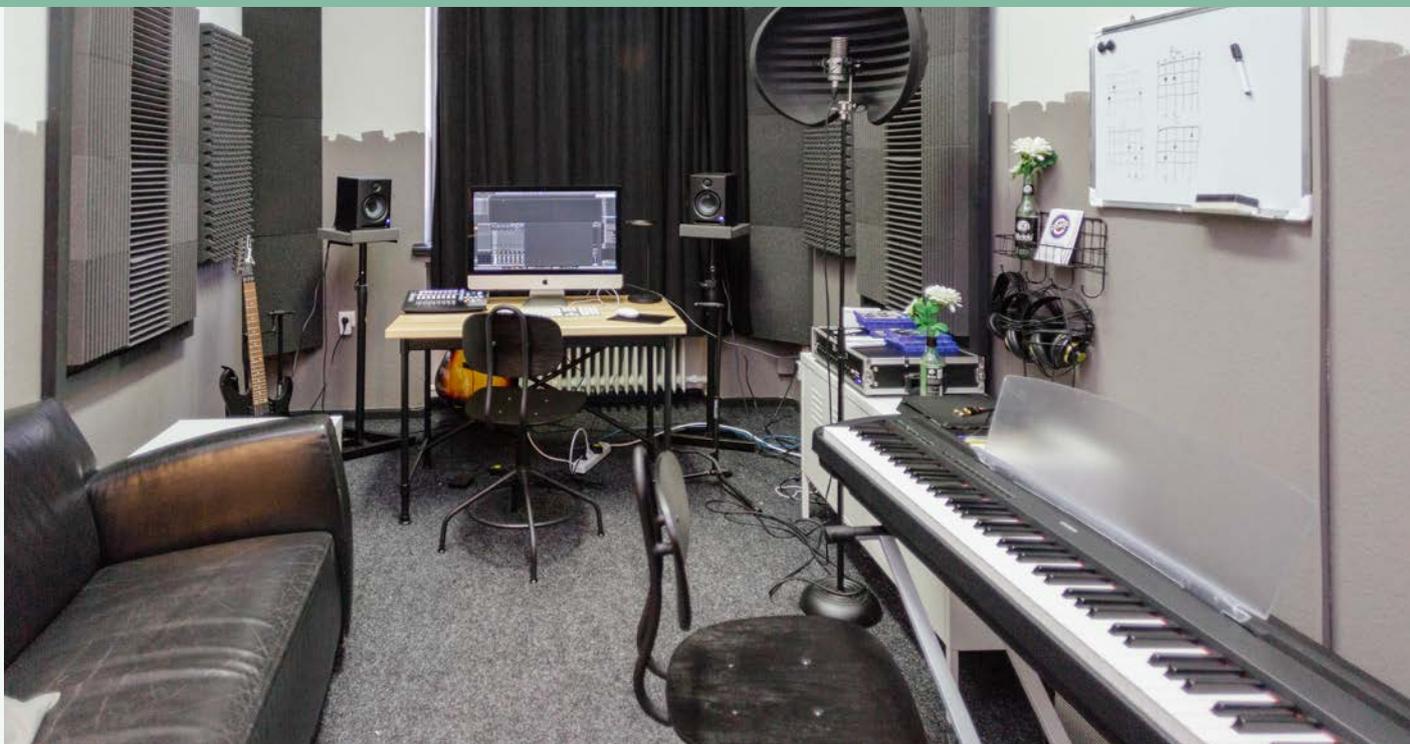
» **Durchschnittlich kommen 50 Kinder und Jugendliche am Tag zu uns**,

erzählt Mohamad Sido. Sie sind zwischen acht und 21 Jahre alt. An manchen Tagen können es auch bis zu 80 sein. Deshalb brauchen die beiden zusätzliche Hilfe. Sie sind auf der Suche nach Ehrenamtlichen, die Lust haben, Zeit mit den jungen Besucher*innen im Point zu verbringen. Zum Jugendzentrum gehören auch ein Atelier, ein Tonstudio und ein Tanzraum.

Oben: Teresa Scheuer und Mohamad Sido sind für die Jugendlichen im Point da. Aber sie brauchen Unterstützung. Foto: Kristin Hilbinger

» **All das können Jugendliche bei uns kostenlos nutzen – auch alleine. Das ist nicht an ein Angebot von uns gebunden**», sagt Teresa Scheuer.





Es gibt derzeit feste Angebote wie beispielsweise ein offenes Atelier, Sing Power (hier singen die Teilnehmer*innen gemeinsam), das Angebot „Taff“, in dem Mädchen ihr Selbstvertrauen stärken können, oder Tanzen. Toll wäre es aber, wenn sich Ehrenamtliche fänden, die Lust haben, weitere Angebote zu machen. Das kann zum Beispiel im musikalischen Bereich sein.

» **Wir haben hier auch viele Instrumente“,**

sagt die Sozialarbeiterin. Dazu müssen keine langjährigen Erfahrungen mitgebracht werden. Vielleicht möchte aber auch jemand einfach mit den Besucher*innen Spiele spielen oder an der Bar aushelfen.

» **Wir freuen uns über jede Idee und sind offen für alles“,**

sagt Mohamad Sido.

// Von Kristin Hilbinger



Wer Interesse hat, kann sich per E-Mail, über Instagram oder telefonisch an Teresa Scheuer und Mohamad Sido wenden – oder einfach zu den Öffnungszeiten direkt ins Point kommen.

Kontakt

☎ 04421 206-320

@ ifd@gps-wilhelmshaven.de



Wilhelmshaven hat begeistert !

Besuch aus ganz Deutschland – zu Gast in Wilhelmshaven:

Das Bundesnetzwerk-Treffen vom Netzwerk Leichte Sprache e. V.

Dann war das Treffen: Vom 14. bis 16. September.

Wer da war: Menschen aus vielen Büros für Leichte Sprache
Aus Deutschland und Österreich.

Das waren: ÜbersetzerInnen und Prüfer*innen
(= Menschen mit Lernschwierigkeiten).



Das haben wir gemacht:

- diskutiert
- Ideen gesammelt
- uns ausgetauscht
- Informationen bekommen.



Diese Gäste hatten wir:

- Frau Stein aus dem Büro der Behinderten-Beauftragten vom Land Niedersachsen
- Eine Frau vom Deutschen Behindertenverband

Hier war das Treffen: Im Gorch-Fock-Haus.

Das waren die Themen:

- KI – Künstliche Intelligenz- was ist das –
und wie kann KI den Menschen mit Lernschwierigkeiten helfen
- Gesundheits-Infos in Leichter Sprache
Projekt Krebs-Vorsorge
- Leichte Sprache in Europa
- Leichte Sprache in der Politik
- die DIN SPEC- für Leichte Sprache: Was ändert sich ?



Unsere Prüfer waren als Info-Helfer unterwegs.

So konnten sie den TeilnehmerInnen bei der Orientierung
im Gorch-Fock-Haus helfen.



v. l. Alexander Traenapp, Stephan Franke, Ingo Fremy



Klaus Dieter Hirsch



Eine Stadtführung in Leichter Sprache und als Abend-Programm der Auftritt von der Band ‚Ja Klar‘ waren Begleit-Programm.

Nach den vielen Worten tagsüber tat die tolle Musik der Band besonders gut!

Die TeilnehmerInnen nutzen das sonnig-warme Wetter und genossen den Blick über den Deich und auf das Meer...Und waren begeistert.

Das war Werbung für die Stadt ... ;-)

Und weil man doch nicht alles alleine schaffen kann:

Großes Danke nochmal an diese KollegInnen für die Unterstützung:

- **Sabrina Dierken**, für das Nähen der Armbinden ‚Info-Helfer‘
- **Kornelia Gebbert**, für das Drucken der Namensschilder
- **Meike Hinze**, für die Presse-Arbeit
- **Ramona Bähr und Ute Staub mit der Montage-Gruppe 1.4**, für das Befüllen der Begrüßungs-Tüten für die TeilnehmerInnen
- **Nikolai Rorberg**, für Helfen beim Schleppen der ‚Ausrüstung‘
- **Dominik Kanisch und Kati Kross**, für die Übernahme des Tagungsbüros



Und **Klaus Puschmann** für die passenden und vor allem gut verständlichen Worte zur Begrüßung.



Das war meine letzte organisierte dienstliche Veranstaltung- bevor ich in Rente gehe. Zugegeben: Die Vorbereitungen waren ziemlich anstrengend.

Alles sollte gut klappen! Ich habe viel dabei gelernt und tolle Erfahrungen gemacht! Und die positiven Rückmeldungen der TeilnehmerInnen und des Vorstands vom Netzwerk bestätigen: „Sollte man mal gemacht haben“ ;-)

// Von Karin Mohr-Schindler



Alleine leben und doch zusammen sein

GPS eröffnet neues Apartmentwohnen in Westerstede

Handwerker schrauben hier und dort noch an Lampen und Heizkörpern herum, überall stehen Umzugskartons, die darauf warten, ausgepackt zu werden und die Mitarbeiter eines Umzugsunternehmens kündigen gerade an:

» *Wir fahren los und holen die nächste Fuhre.“*

In Westerstede in der Straße „An der Wiek“ herrscht an diesem Freitag im Oktober reges Treiben. Nach und nach ziehen 19 Menschen in den Neubau mit der Hausnummer 6 in ihre eigenen kleinen Apartments ein. Mitten drin: Oliver Kuhnt, Leiter des Wohnverbunds Soziale Psychiatrie der GPS. Ihm ist die Freude darüber, dass hier jetzt endlich Leben in die Bude kommt, anzusehen. Denn das Apartmentwohnen „An der Wiek“ ist sein Herzensprojekt.

In Wohngemeinschaften leben häufig sehr unterschiedliche Menschen zusammen. Das kann gut klappen. Es kann aber auch sehr anstrengend werden. Zum Beispiel, wenn der Anspruch der Mitbewohner an Sauberkeit und Ordnung individuell zu verschieden ist oder es zwischenmenschlich einfach nicht passt. Wenn dann noch alle Mitbewohner ganz unterschiedliche schwer-



Heike Schröder (links) räumt mit Hilfe von Christiane Begic den Küchenschrank in ihrem Apartment ein.
Foto: Kristin Hilbinger



Das neue Wohnangebot an der Wiek ist das Herzensprojekt von Oliver Kuhnt. Foto: Kristin Hilbinger

wiegende psychische Erkrankungen haben, wird es richtig schwierig.

In den 1990er Jahren sind Wohngruppen für Menschen mit psychischen Erkrankungen gegründet worden. Damals war das innovativ. Inzwischen hat sich aber herausgestellt:

» **Das funktioniert einfach nicht.“**

Das sagt Oliver Kuhnt. In Westerstede ist deshalb in diesem Jahr eine ganz neue Wohnform entstanden: Ein Appartementhaus für Menschen, die psychisch so schwer krank sind, dass sie derzeit nicht ambulant betreut werden oder gar ganz selbstständig leben können. Abteilungsleiterin im Ammerland ist Tatjana Eigenser.

Vorreiter für das Konzept innerhalb der GPS ist das Appartementwohnen im St. Annen-Quartier in Jever. Dort leben bis zu zehn junge Menschen zwischen 18 und 30 Jahren ebenfalls in eigenen Appartements. Sie werden während ihres Aufenthalts von Fachkräften betreut und unterstützt. Ziel ist es immer, sie soweit zu stabilisieren, dass sie am Ende möglichst in ein eigenständiges Leben starten können. Das ist in Westerstede genauso.

» **Alles, was jemand selbst kann, soll er oder sie auch selbst machen, sei es das Kochen oder die regelmäßige Medikamenteneinnahme“;**

sagt Oliver Kuhnt. Das Angebot in Westerstede richtet sich im Unterschied zu Jever aber nicht ausschließlich an junge Erwachsene. Hier können Menschen ab 18 Jahren bis zur Pflegebedürftigkeit leben.

In dem schicken Neubau gibt es 19 Appartements, die jeweils eine eigene kleine Wohnung simulieren. Zwei sind auch für Menschen mit Rollstuhl geeignet. Es gibt ein Bad, einen Schlaf- und Wohnbereich sowie eine kleine Küchenzeile. Zwar gibt es auch einen Gemeinschaftsraum mit Küche. Doch das Besondere an dieser Wohnform:

» **Wer nicht möchte, muss hier gar nichts teilen. Jeder hat sein Reich und kann sich dort auch selbst versorgen“;**

erklärt Oliver Kuhnt.

Die meisten Bewohner*innen haben schon

zuvor in den betreuten Wohngruppen Ammerland in Westerstede gelebt.

» **Einige waren schon lange in ihrer Gruppe, für sie ist die Umstellung erstmal schwierig“;**

sagt Oliver Kuhnt. Doch die Freude über das schöne neue Haus überwiegt. Das merkt man auch beim Besuch im Appartement von Heike Schröder. Gemeinsam mit Christiane Begic ist sie gerade voller Eifer dabei, ihr Geschirr in ihren eigenen kleinen Küchenschrank einzuräumen. In der einen Zimmerecke steht schon ein Bett, daneben ein kleines Sofa. Jedes Appartement hat eine eigene Terrasse oder einen Balkon.

Der große Gemeinschaftsraum im Erdgeschoss steht allen Mitbewohner*innen offen. Er wird außerdem für einen eigenständigen neuen Leistungsbereich der GPS genutzt: eine heiminterne Tagesstruktur. Dieses Angebot richtet sich an Menschen, die aufgrund ihrer Erkrankung noch nicht in die artec gehen können und auch keinen Platz in einer anderen Tagesstätte haben. „Das ist aber Voraussetzung dafür, dass die Menschen überhaupt bei uns einziehen können“, erklärt Kuhnt. „An der Wiek“ bietet die GPS deshalb jetzt sechs Plätze in der heiminternen Tagesstruktur an.

Das Motto des Wohnverbands Soziale Psychiatrie lautet „Ankommen, Wohlfühlen, Stabilisieren, Weitergehen“.

» **Das Ziel ist immer die Verselbstständigung“;**

erklärt Kuhnt. Dieses Ziel sei leichter zu erreichen, wenn die Bewohner*innen schon vor ihrem Auszug so selbstständig wie möglich gelebt haben. Aber eben in einem geschützten Rahmen, in dem jederzeit ein*e Ansprechpartner*in vor Ort ist – so wie „An der Wiek 6“.

// Von Kristin Hilbinger





Dorfschule Mansie gewinnt Kinderwette

Bürgermeister Michael Rösner beim Wetteinsatz in Schwimmflossen.

Westersteder Bürgermeister muss 900 Euro an den Kinderschutzbund zahlen

Was für ein Riesenspaß – bei strahlendem Sonnenschein versammelten sich an einem Freitag im September Kinder aus Westersteder Grundschulen auf dem Westersteder Marktplatz. Dort war bereits ein Parcours aufgebaut. Mit Wasser gefüllte Planschbecken, eine Leiter, Poolnudeln – all das wurde zum Hindernis für Bürgermeister Michael Rösner. Denn der hatte sich auf eine Wette mit den Kindern eingelassen.

Aus den vielen Einsendungen der verschiedenen Schulen war im Vorfeld die Wette der Dorfschule Mansie ausgewählt worden. Die Stadt Westerstede feiert in diesem Jahr ihren 900. Geburtstag. Deshalb lautete die Wette: „Wetten, dass es der Bürgermeister nicht schafft, in 900 Sekunden einen 900 Meter langen Parcours mit 9 Hindernissen rund um die St.-Petri-Kirche in Schwimmflossen zu überwinden“.

Michael Rösner nahm die Wette an und erschien um zehn Uhr gut gelaunt in Schwimmflossen





und Schwimmflügeln auf dem Marktplatz. Schon allein dafür wurde er mit tosendem Applaus gefeiert. Auf seinem Weg zur Bühne klatschte er mit den Kindern ab, die ihn herausgefordert hatten.

Nach dem Anpfiff gab der Bürgermeister sein Bestes – unter erschwerten Bedingungen. Denn als wäre die Aufgabe nicht schon schwierig genug gewesen, beschossen ihn die Kinder auch die ganze Zeit mit Wasserpistolen und hatten dabei jede Menge Spaß. Der Bürgermeister nahm's gelassen.

Am Ende verfehlte Rösner sein Ziel um wenige Sekunden. Als das Ergebnis verkündet wurde, jubelte die Menge. Die Kinder der Dorfschule Mansie haben ihre Wette gewonnen. Der Bürgermeister wird nun 900 Euro an den Kinderschutzbund zahlen. „Und ich mache das sehr gerne“, sagte er.

// Von Kristin Hilbinger



Leckerer Saft aus eigener Ernte

Bewohner*innen aus Bad Zwischenahn pflückten jede Menge Äpfel

Der Apfelsaftvorrat für den Herbst ist gesichert. Bewohner*innen des Ambulanten Betreuten Wohnens der GPS in Bad Zwischenahn hatten die Gelegenheit, auf der Streuobstwiese von Achim Wiechmann jede Menge Äpfel zu ernten. Beim Dorffest in Ekern konnten sie die Obstpresse nutzen und aus den eigenen Äpfeln Saft produzieren. Die Bewohner*innen freuen sich, dass der Saftvorrat für den Herbst gesichert werden konnte. Die Hoffnung ist groß, dass es im nächsten Jahr wieder eine gute Apfelernte geben wird.

// Von Christine Mailahn



„Nordseefreundlich“ verkauft feste Dusche der Schülergenossenschaft MitGemacht

Schüler*innen des Mariengymnasiums haben die erste Lieferung in den Laden gebracht

Der GPS-Laden „Nordseefreundlich“ hat sein Sortiment um ein Produkt erweitert, das nicht in einer der GPS-Werkstätten hergestellt wird. Ab sofort können die Kunden dort feste Dusche kaufen – nicht zu verwechseln mit Seife.

» *Der Herstellungsprozess ist ein ganz anderer“;*

erklärt Imke Pusch den Unterschied.

Die Lehrerin des Mariengymnasiums leitet gemeinsam mit ihrer Kollegin Merle Kraft eine Arbeitsgemeinschaft an der Schule, aus der sich inzwischen die Schülergenossenschaft „MitGemacht“ entwickelt hat. Rund 20 Schüler*innen treffen sich seit einem Jahr einmal in der Woche, um gemeinsam die feste Dusche in drei verschiedenen Duftrichtungen herzustellen: Baby Cotton, Hafermilch Honig und ohne Duft.

Die Schüler*innen haben ihr Produkt „Oleum Cura“ genannt. Produziert wird es aus SCI-Pulver, destilliertem Wasser, Kokosöl und Shea Butter.

» *In einer Woche produzieren wir. In der nächsten wird eingepackt. Jedes Etikett schneiden die Schüler*innen per Hand aus und kleben es auf“;*

sagt Imke Pusch. Verkauft wurde die feste Dusche bislang ausschließlich in der Schule. Der GPS-Laden „Nordseefreundlich“ ist der erste, der die feste Dusche zum Verkauf außerhalb des Mariengymnasiums anbietet.

» *Wir schauen sehr genau, welche Produkte wir in unser Sortiment aufnehmen“;*

sagte Daniela Burr bei der Übergabe der neuen Ware durch die Schüler*innen. Die Präsentation der noch jungen Schülergenossenschaft hatte aber sowohl sie als auch ihren Stellvertreter Christian Pohl überzeugt. Neben dem Honig eines Imkers aus Jever ist die feste Dusche der Schüler*innen erst das zweite Produkt im „Nordseefreundlich“, das nicht von Beschäftigten der GPS hergestellt wird. // Von Kristin Hilbinger





Kerzen und weihnachtliche Deko im Pop-up-Store

Beschäftigte der Werkstatt Jeringhave verkaufen Produkte in Varels Innenstadt

Inge Klug und Andy Süßen verkaufen Kerzen und Weihnachtsdeko.

Die GPS-Werkstatt für Menschen mit Behinderung in Jeringhave bietet ihre tollen Produkte auch in diesem Jahr wieder in einem Pop-up-Store in der Fußgängerzone von Varel zum Kauf an. Zum Lichterfest in der Innenstadt Anfang November öffnete der Laden seine Türen und die Kunden kamen in Strömen.

Passend zur Jahreszeit werden unzählige Kerzen zum Kauf angeboten, die die Beschäftigten in der Werkstatt selbst gezogen haben. Es gibt sie in vielen verschiedenen Farben und Formen. Auch handgefertigte Kerzenhalter aus verschiedenen Materialien und Karten gehören zum Sortiment. Außerdem werden weitere stetig wechselnde Dekoartikel auch aus den anderen Werkstätten der GPS zum Verkauf angeboten.

Noch bis zum 22. Dezember werden Beschäftigte aus der Werkstatt gemeinsam mit ihren Fachkräften zu den Öffnungszeiten des Pop-up-Stores montags bis freitags von 10 bis 18 Uhr und samstags von 10 bis 13 Uhr hinter dem Verkaufstresen in der Obernstraße 2 stehen.

// Von Kristin Hilbinger





Wir sind
umgezogen!

Noch mehr neues Leben im alten Porzellangeschäft

Zwei Gruppen der Werkstatt für behinderte Menschen in Jever arbeiten in der Innenstadt

Wer regelmäßig in der Große Wasserpfortstraße unterwegs ist, hat es sicherlich schon bemerkt. In Jevers Langer Meile hat sich etwas getan. Nachdem im ehemaligen Porzellanhaus van Lengen im März dieses Jahres der Laden „Nordseefreundlich“ der Gemeinnützigen Gesellschaft für paritätische Sozialarbeit (GPS) eingezogen ist, ist nun auch wieder Leben in den übrigen Räumen des ehemaligen Geschäfts.

Mitte August sind zwei Gruppen aus der Werkstatt für behinderte Menschen am Hillernsen Hamm in die Innenstadt umgezogen. Sie produzieren nun direkt vor Ort Produkte, die dann nebenan im Laden verkauft werden.

» Hier werden zum Beispiel die Insektenhotels befüllt, die zuvor in der Werkstatt im Gewerbegebiet gebaut wurden“;

sagt Daniela Burr, Einrichtungsleitung der GPS-Werkstatt in Jever.

In einen großen hellen Raum mit Blick auf die Fußgängerzone ist eine Gruppe mit Menschen eingezogen, die erhöhten Unterstützungsbedarf haben.

» Der Umzug in die Innenstadt bietet ihnen die tolle Möglichkeit, am sozialen Leben teilzunehmen“;

sagt Daniela Burr. Das ist für einige von ihnen sonst schwierig, denn sie leben häufig in Wohneinrichtungen, die eben nicht dort sind, wo sich das gesellschaftliche Leben abspielt. Genau darum geht es aber der GPS. Mit dem Umzug in die Innenstadt sollen die Menschen mit Behinderung in die Mitte der Gesellschaft gebracht werden.



Links: Walda Taddigs (Mitte) befüllt die Insektenhotels, die zuvor in der Werkstatt im Gewerbegebiet gebaut wurden. Einrichtungsleiterin Daniela Burr und ihr Stellvertreter Christian Pohl freuen sich, dass sie nun am neuen Außenstandort der Werkstatt arbeiten kann.

Foto: Kristin Hilbinger

» **Unsere Klient*innen genießen es sehr, an ihrem neuen Arbeitsplatz etwas vom Leben auf der Straße mitzubekommen“;**

sagt Daniela Burr. So stimmten sie dagegen, dass die Fenster zur Straße mit Sichtschutzfolie beklebt werden.

Insgesamt kommen nun bislang jeden Tag 17 Beschäftigte in die neuen Räumlichkeiten und es sollen noch einige dazu kommen. Diejenigen, die nicht mit einfachen Montagearbeiten beschäftigt und etwas stärker sind, gehören einer Nähgruppe an. Diese Gruppe gab es auch schon am Hillernsen Hamm.

» **Aber dort hatte sie keinen optimalen Platz“;**

sagt Daniela Burr. Deshalb sei ziemlich schnell klar gewesen, dass diese Gruppe umziehen wird.

In den vergangenen Wochen wurden hochwertige Nähmaschinen, eine professionelle Stickmaschine und ein großer Textildrucker angeschafft. Die Klientinnen nähen derzeit Strand-Ponchos, die seit einiger Zeit im GPS-Laden angeboten werden. Außerdem entstehen in der Nähwerkstatt verschiedene Taschen. Mit Hilfe des Druckers und der Stickmaschine sollen künftig auch individuali-

sierte Artikel angeboten werden. Es könnten Kissen bestickt oder T-Shirts bedruckt werden. Das Angebot soll nach und nach erweitert werden.

Doch es geht bei dem Angebot nicht einfach nur um neue Arbeitsplätze. Es geht vor allem um geliebte Teilhabe. Die Fachkräfte besuchen gemeinsam mit den Beschäftigten den Wochenmarkt, spazieren an den Graften entlang und kaufen in den Geschäften ein.

» **Wir möchten zeigen: wir sind jetzt hier und wir sind dabei“;**

sagt Daniela Burr.

Für einige Menschen im Umfeld der neuen Zweigstelle der Werkstatt sei die neue Situation zunächst vielleicht befremdlich.

» **Und das ist in Ordnung“;**

sagt Christian Pohl, stellvertretender Einrichtungsleiter der Werkstatt. Wer sonst keinen Kontakt mit Menschen mit Behinderung hat, ist vielleicht zunächst verwundert über Geräusche oder Verhaltensweisen und reagiert verunsichert.

» **Wir sind jederzeit für die Menschen ansprechbar und beantworten gerne all ihre Fragen“;**

versichert er. Von der Straßengemeinschaft in der Langen Meile seien sie sehr herzlich aufgenommen worden.

» **Das ist wirklich toll und macht den Start einfacher“;**

sagt Daniela Burr.

// Von Kristin Hilbinger





„Matos“ sollen Hinterbliebenen beim Trauern helfen

GPS Nähgruppe stellt Trauerbegleiter für das Bestattungshaus Mattner her

Als sie mit einem alten Mann am offenen Sarg von dessen verstorbener Frau Abschied nahm, kam Katrin Mattner eine Idee. Die Bestatterin hatte das innere Bedürfnis, dem Mann etwas mitzugeben, was ihn an seine Frau erinnern würde.

» **Die beiden hatten eine so innige Beziehung**;

erklärt sie. Sie hatte damals einen kleinen Holzengel zur Hand. Diesen Engel legte sie der Verstorbenen in die Hand. Anschließend übergab sie ihn an den Witwer, der die kleine Holzfigur fortan immer bei sich trug.

» **Das hat mich sehr bewegt. Immer, wenn ich ihn mal getroffen habe, holte er den Engel wieder hervor.**“

Als die Bestatterin aus Jever dann in den langen Monaten des Lockdowns während der Coronapandemie zu Hause saß, kam ihr eine Idee. Sie setzte sich an ihre Nähmaschine und fing an, kleine Figuren zu nähen. Auslöser sei der Tod

einer jungen Mutter gewesen, deren Angehörige sie begleitete.

» **Ich wollte ihnen etwas geben, was sie festhalten konnten**;

sagt sie.

Das war die Geburtsstunde des kleinen Trauerbegleiters, der inzwischen den Namen „Mato“ trägt. Katrin Mattners Sohn Nico hat ihn ausgesucht – eine Wortschöpfung seines kleinen Sohnes, als der gerade anfing, zu sprechen. Wenn die Mattners trauernde Menschen begleiten, bieten sie ihnen inzwischen immer an, sich einen Mato auszusuchen –



» **ganz egal, ob es kleine Kinder oder alte Menschen sind“;**

sagt Nico Mattner. Und viele Trauernde nehmen das Angebot gerne an.

Der Mato sieht aus wie ein ganz einfacher kleiner Bär mit einem aufgestickten Gesicht. Die Idee ist, dass die Hinterbliebenen dem Mato einen Schal umbinden können, den sie aus einem Stück Stoff ausschneiden, das der verstorbenen Person gehörte.

» **So wird aus dem Mato eine ganz persönliche Erinnerung“;**

sagt Katrin Mattner.

Um auch weiterhin Matos anbieten zu können, haben sich Katrin und Nico Mattner inzwischen an ihre Nachbarn in der Große Wasserpfortstraße gewandt – die Nähgruppe der GPS. In den hinteren Räumen des GPS-Ladens „Nordseefreundlich“ näht seit Kurzem eine kleine Gruppe Beschäftigter aus der Werkstatt für Menschen mit Behinderung hauptsächlich Produkte, die im Laden verkauft werden. Nun haben die Näherinnen unter der Anleitung der Schneiderin Rahel Herger auch die Produktion der kleinen Trauerbegleiter übernommen.

» **Den Stoff bekommen wir vom Geschäft „Der Stoff“, der ebenfalls in unserer Straße ansässig ist“;**

sagt Nico Mattner. Ihm sei es wichtig gewesen, den Mato regional herzustellen.

» **Das ist ein tolles Gemeinschaftsprojekt in unserer Straße geworden“;**

sagt Katrin Mattner.

Für die Beschäftigten ist es ebenfalls eine schöne Aufgabe.

» **Jede einzelne kann etwas dazu beitragen. Die eine kann nähen, die andere stopfen und die nächste sticken“;**

sagt Rahel Herger. Und während sie das erzählt, entstehen in der Werkstatt nebenan schon die nächsten kleinen Trauerbegleiter, die schon bald einem Menschen Trost spenden werden.

// Kristin Hilbinger





Mit Hündin Mala an der Seite wird vieles leichter

Tiergestützte Therapie in der Tagesstätte „Schlosskäserei“ in Jever

Einiges an Überredungskunst war notwendig, um Einrichtungsleiter Markus Haarmann von der Idee eines Therapiebegleithundes in der Tagesstätte „Schlosskäserei“ in Jever zu überzeugen. Letztendlich überwogen jedoch die Vorteile für die Einrichtung sowie die nachgewiesene positive Wirkweise eines Hundes in der Therapie und letzte Zweifel konnten aus dem Weg geräumt werden.

Anfangs noch klein und tapsig, mittlerweile nun fast ausgewachsen, begleitet die Labradorhündin Mala ihre Halterin – Ergotherapeutin Kristin Schwanewedel – fast täglich zur Arbeit. Und das

seit fast einem Jahr. In der ersten Zeit hat sie nach kurzen Spieleinheiten und kleinen Erkundungstouren in die Stadt oder den Park noch viel geschlafen, geruht und das Erlebte verarbeitet. Auch für Kuscheleinheiten war Mala von Anfang an zu haben und ist es auch immer noch. Das morgendliche Begrüßen aller Teilnehmenden, das Üben von kleinen Kunststücken sowie die Begleitung zum Einkaufen oder zum Spaziergang gehört für Mala nun zur täglichen Routine und motiviert viele der Teilnehmenden aktiv zu werden.

Der direkte Kontakt zu der Hündin durch Streicheln hat eine entspannende und beruhigende Wirkung. Glückshormone können freigesetzt werden, rufen positive Veränderungen hervor und wirken stressreduzierend. Durch Streicheln, Kuschneln oder Kontaktliegen können die Teilnehmenden positive Körpererfahrungen machen. Sie erleben Zuneigung durch das Tier. Gerade für psychisch erkrankte Menschen, die oft in der Vergangenheit viele negative Erfahrungen gemacht haben, sind diese positiven Körper- und Gefühls-erfahrungen von besonderer Bedeutung.



Links: Kristin Schwanewedel mit Hündin Mala.





Nicht nur auf der körperlichen Ebene zeigt die Mensch-Hund-Beziehung Wirkeffekte, natürlich auch auf der psychologischen Ebene. Mala begrüßt am Morgen jede*n Teilnehmende*n freudig und interessiert. Sie macht dabei keine Unterschiede und freut sich über jede*n, der/die sie ebenfalls begrüßt. Jede*r Teilnehmende erfährt so das Gefühl, angenommen und wertgeschätzt zu werden.

Durch gezielte Aktivitäten mit Mala und Kristin können Selbstsicherheit und das Selbstwertgefühl der Menschen positiv beeinflusst und Schritt für Schritt gesteigert werden. In die Tagesstätte kommen auch Menschen, denen Nähe und Kontakt zu anderen Menschen schwerfällt. Es ist häufig leichter für sie, erst einmal Kontakt zu Mala aufzunehmen und darüber dann in Kontakt zu Mitarbeitenden und Mitklient*innen zu treten. Kontakte zu Tieren sind oft weniger angstbesetzt und können leichter hergestellt werden als Kontakte zu neuen Menschen.

In neuen Situationen oder Situationen, die bisher von Teilnehmern vermieden worden sind, wie zum Beispiel ein Stadtbummel oder ein Cafébesuch kann in Begleitung von Mala Anspannung, Verwirrung oder auch Angst minimiert werden.

Mit Mala an der Seite fällt es manchen Teilnehmenden leichter, neue oder unbekannte Situationen zu meistern.

Weiterhin werden im Umgang mit dem Hund das Fürsorgeverhalten, das Einfühlungsvermögen sowie Empathie und Wertschätzung für die Andersartigkeit des Gegenübers geschult. In der Kommunikation mit dem Hund sind Klarheit, Authentizität und eine gewisse Konsequenz erforderlich. Hier wird auch der Blick auf das eigene Verhalten und die eigene Körpersprache gelenkt.

Nach rund 10 Monaten, in denen Mala behutsam an ihre zukünftigen Aufgaben als Therapiebegleithund herangeführt und ein entsprechender Grundgehorsam aufgebaut wurde, beginnt nun gemeinsam mit ihrem Frauchen Kristin eine Ausbildung zum Therapiebegleithundeteam. Die Ausbildung dauert rund sieben Monate und schließt mit einer Abschlussprüfung ab. Neben theoretischen Inhalten wird in praktischen Modulen die Bindung des Mensch-Hund-Teams gefestigt und praktische Ideen und Übungen für tiergestützte Aktivitäten vermittelt.

// Von Kristin Schwanewedel

Moin,

mein Name ist Vino, ich bin schon fast zwei Jahre alt und eine Französische Bulldogge.

Mein Frauchen ist Springerkraft im Jugendhilfeverbund und ist derzeit viel in der Wohngruppe „Die Schwalben“ gewesen. Dort können zehn Kinder und Jugendliche leben. Momentan leben aber nur Jugendliche dort.

Wenn mein Frauchen Dienst hat, darf ich immer mitkommen. Ich freue mich immer ganz doll, wenn ich mit in die Gruppe kommen darf. Wenn ich ins Haus laufe, kommen mir schon viele Jugendliche entgegen, weil sie sich auch so freuen, mich wieder zu sehen.



Die haben alle einen Hundeführerschein gemacht. Dadurch wissen sie, wie sie auf mich zukommen müssen und wie sie mit mir umzugehen haben. Wenn ich angekommen bin, gehe ich auf die Jugendlichen zu und begrüße erstmal alle. Oft sause ich durch die Gruppe und suche mir jemanden, der mich krault, wenn mein Frauchen zu tun hat. Am liebsten gehe ich draußen in den riesengroßen Garten und flitze über den Rasen. Im Garten sind so viele interessante Dinge, die ich mir angucken kann, aber am besten sind die Tischtennisbälle, welche die Jugendliche manchmal nicht wiederfinden, nachdem sie gespielt haben. Ich finde sie alle!

Was ich aber noch lieber mag, ist, wenn die Jugendlichen Lust haben, mit mir zu spielen oder mit mir Gassi zu gehen. Das läuft dann so ab, dass ich gerufen werde und dann geht die Post ab. Im Garten wird Fußball gespielt oder sie sausen mit mir gemeinsam durch den großen Garten. Wenn ich mal muss, gebe ich Frauchen ein Zeichen und dann darf ich im Wald spazieren gehen. Das freut auch die Jugendlichen. Inzwischen ist es eine festes Ritual, dass wir in den Wald fahren und dort zusammen spazieren. Dann kommen alle mit. Das gefällt mir am besten. Wir machen dann immer einen großen Spaziergang. Dort bekomme ich auch oft mit, wie mein Frauchen mit den Jugendlichen spricht

und ihnen hilft. Die Jugendlichen sagen auch, dass ihnen solche Momente mit mir guttun und sie dadurch runterkommen würden. Ich beruhige sie! Ist das nicht cool? Mein Frauchen sagt mir auch immer, wie wichtig meine Arbeit in der Wohngruppe ist. Dadurch, dass ich gestreichelt werde, wird nämlich ein Bindungshormon bei den Menschen ausgeschüttet - ich glaube, das heißt Oxytocin. Dadurch fühlt man sich geborgen und Anspannungen lassen nach.

Wenn wir wieder in der Gruppe sind, fragen die Jugendlichen Mama ganz oft, ob ich Tricks üben darf und ob sie mir Leckerlies im Tausch geben dürfen. Ich bekomme sofort Glücksgefühle, wenn ich das Wort „Leckerlie“ nur höre. „Sitz“, „Platz“, „auf deinen Platz“ oder „High Five“ beherrsche ich im Schlaf. Die strahlenden Augen der Jugendlichen sind dabei sogar noch besser als die Leckerlies, ob man es glaubt oder nicht, aber sowas muss man mal gesehen haben. Meist bin ich nach so viel Programm total erledigt und muss mich in mein Kuschelkorbchen legen, dafür haben die Jugendlichen

auch viel Verständnis. Dort ist mein Rückzugsort und ich werde auch nicht geweckt.

Also ich würde sagen, dass so ein Tag sehr erfolgreich war und ich viel davon träumen werde. Und wenn ich aufwache, darf ich noch ein paar Stunden den Morgen der Jugendlichen begleiten. Dann noch ein Spaziergang und dann geht es für mich nach Hause. Dort denke ich viel an die Jugendlichen und freue mich auf meinen nächsten Tag in der Wohngruppe.

Zum Schluss möchte ich euch noch paar Sätze der Jugendliche erzählen, auf die ich besonders stolz bin: „Wann ist denn Vino wieder hier, ich möchte gerne mit ihm wieder Spazieren gehen, das ist für mich eine richtige Auszeit.“, „Wenn Vino wach ist, darf ich dann mit ihm im Garten spielen?“ , „Wenn Vino da ist, ist mir viel seltener langweilig, da er immer spielen oder kuscheln möchte.“ ... und noch vieles mehr. Also ich würde behaupten – ich bin ein ziemlich angesagter Teil der Gruppe.

**Vielleicht sehen wir uns mal,
Euer Vino**





Das Warten hat sich gelohnt



Bewohner*innen der Wohnstätte Jever waren beim Helene-Fischer-Konzert

Die Bewohner*innen der Wohnstätte Jever hatten sich schon lange auf die neue Tour von Helene Fischer gefreut. Sie konnten einige der heiß begehrten Karten für das Konzert in Bremen ergattern. Als es endlich losgehen sollte, brach sich Helene Fischer jedoch eine Rippe und die Fans mussten sich gedulden.

Das Warten hat sich jedoch mehr als gelohnt. Als die Sängerin wieder fit war, versprach sie ein sehr gutes Konzert hinzulegen und die Verspätung wieder gut zu machen. Das ist ihr mehr als gelungen!

Nachdem sie aus einem riesigen schwebenden Diamanten erschien, sang sie einen Hit nach dem anderen. Die Fans aus Jever ließen es sich nicht nehmen, es ihr gleich zu tun – waren sie doch schließlich mehr als textsicher. Und es wurde auch getanzt.

» *Wir konnten dabei wahrscheinlich nicht mit den professionell einstudierten Tänzen von Helene Fischer mithalten, dafür hatten wir aber sehr viel Spaß. Bei dem einen oder anderen Rollstuhl waren wir nicht sicher, ob alle Schrauben nach dem Konzert noch fest waren, so ausgelassen haben wir getanzt“;*

verrät eine der Konzertbesucherinnen.

Eins der Highlights war, als Helene Fischer in einem riesigen roten Kleid auf der Bühne das Lied „Volle Kraft voraus“ performte. Windmaschinen ließen ihr Kleid flattern und sie nahm dadurch die halbe Bühne ein, was schließlich alle in den Bann zog. Was für eine Show, einfach großartig!

// Die Nutzer*innen und Mitarbeiter*innen der Wohnstätte Jever

Drei Wohngruppen zusammen im Heidepark



Bewohner*innen der Insel, der Schwalben und des Weserhauses hatten viel Spaß

Trotz winterlicher Temperaturen und herbstlicher Witterungen haben sich die Wohngruppen Insel, Schwalben und Weserhaus des Jugendhilfeverbundes in den Herbstferien gemeinsam auf den Weg in den Heidepark Soltau gemacht. Mit ausreichend Proviant, Regenponchos und ganz viel guter Laune wurde der Ausflug zum vollen Erfolg.

Insgesamt 22 Kinder und Jugendliche im Alter von zwölf bis 18 Jahren haben an der Aktion teilgenommen, begleitet durch vier Betreuer*innen und eine duale Studentin der Berufsakademie. Die Hoffnungen auf gutes Wetter wurden schon früh morgens zerschlagen, die Befürchtung von langen Wartezeiten vor den beliebten Attraktionen des Heideparks damit allerdings auch.

Die Kinder und Jugendlichen konnten die Attraktionen nach Lust und Laune nutzen, ohne

lange auf Einlass warten zu müssen. Damit konnte die Zeit vor Ort optimal ausgenutzt werden und zu einem gruppenübergreifenden Kennenlernen beitragen. Einige der Kinder und Jugendlichen kannten sich schon vorher, andere wiederum nicht. Dennoch haben sie in verschiedensten Kleingruppen den Tag miteinander verbracht, Spaß gehabt und viel gelacht.

Diese Ferienaktion war die erste ihrer Art und der Wunsch, solch ein Erlebnis wiederholen zu können, ist groß. Über den Tag hinweg konnte das schlechte Wetter die gute Laune aller Beteiligten nicht verderben. Erst als die Attraktionen geschlossen wurden haben sich alle drei Wohngruppen müde, erschöpft und glücklich auf den Weg nach Hause begeben.





Grenzen kennen und respektieren

Erfolgreiches Projekt an der Dorfschule Mansie

Grenzen ihrer Mitmenschen zu akzeptieren, fiel ihnen schwer. Sie waren verbal sehr aggressiv, zum Teil auch körperlich. Fünf Jungen und zwei Mädchen in der Dorfschule Mansie wurden im vergangenen Schuljahr zur echten Herausforderung für die Pädagog*innen. Mit einem „Nein“ konnten sie nicht umgehen.

» ***Sobald ihnen Grenzen gesetzt wurden sind sie ausgerastet, haben randaliert oder sind abgehauen“***,

erzählt Malina Finke. Sie ist die stellvertretende Leiterin der Dorfschule.

Damit die Schüler*innen nicht auf Dauer den Schulalltag sprengten, musste eine Lösung gefunden werden, wie mit ihrem extrem herausfordernden Verhalten umgegangen werden konnte. Da kam es sehr gelegen, dass eine Psychologin stundenweise für die Einrichtung zur Verfügung stand. „Wir machen etwas Großes draus“, kündigte Malina Finke den Kolleg*innen an. Gemeinsam entwickelten sie ein „SKSK-Programm“. SKSK – das steht für sozialkompetente starke Kinder, denn das sollen die Teilnehmer*innen werden.

Die sieben Teilnehmer*innen trafen sich unter anderem zur Gestalt-Therapie.

» ***Dabei ging es viel darum, Nähe zulassen zu lernen, aber gleichzeitig Grenzen einzuhalten“***,

erklärt Malina Finke. Körperliche Berührungen sind die Kinder zum Teil nicht gewöhnt.

» ***In diesen Stunden ging es manchmal einfach darum, sich gegenseitig zu halten“***,

erklärt sie. Es ging um Nähe und Vertrauen. In der Stunde „Ringeln und Raufen“ konnten sich die

sieben hingegen richtig austoben. Aber auch das funktioniert nur, wenn die Grenzen des Gegenübers eingehalten werden.

Nach wenigen Monaten konnten die Pädagog*innen bereits positive Veränderungen an den Schüler*innen feststellen. Ein Teilnehmer, der vorher regelmäßig ausgeflippt ist, schafft es inzwischen, das Gespräch zu suchen, wenn er merkt, dass er sich nicht alleine herunterfahren kann. Ein zuvor sehr introvertiertes Mädchen hat gelernt, „Nein“ zu sagen und ihre Meinung auszudrücken.

» ***Ich bin unheimlich stolz auf die Kinder“***,

sagt Malina Finke. Aber auch auf ihre Kolleg*innen, denn mit deren Motivation und Kraft steht und fällt ein solches Projekt.

Aufgrund von Personalmangel konnten die Stunden nur regelmäßig stattfinden. Und dennoch hatten sie Erfolg.

» ***Nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn wir es jede Woche hätten machen können“***,

sagt Malina Finke. Das Projekt war zunächst auf ein Jahr begrenzt. Da das Konzept aber so erfolgreich war, geht es weiter. Im aktuellen Schuljahr sind nun neue Kinder in das SKSK-Projekt gestartet.

// Von Kristin Hilbinger



Klare Strukturen in kleinem Rahmen



In der „Löwenhöhle“ finden Kinder mit herausforderndem Sozialverhalten Halt

„Leon, was hast Du da am Hals?“ Es ist 8.45 Uhr an einem Dienstagmorgen, als die Erzieherin Simona Nasse einen roten Striemen am Hals des sechsjährigen Jungen entdeckt. „Hab’ ich von Sascha“, antwortet er. Die Erzieherin ruft den anderen Jungen dazu. „Er hat mich gereizt“, erklärt er und fügt schnell hinzu:

» *Ich hab’ ihm aber schon eine Entschuldigung gegeben.“*

Leon hängt sein Bild im Gefühlsaquarium trotzdem erstmal an den „muffeligen Fisch“. Die Kinder können auf diese Weise ausdrücken, wie es ihnen geht. Sind sie fröhlich, traurig oder eben muffelig?

Leon und Sascha besuchen den GPS-Kinder-garten Sonnensegler in Upjever. Ihre Gruppe ist die „Löwenhöhle“ – eine von zwei Gruppen für Kinder mit herausforderndem Sozialverhalten (HSV) in der Einrichtung des Heilpädagogischen Zentrums Friesland Nord. Die Situation am diesem Morgen konnten die beiden am Ende friedlich lösen. Das wäre vermutlich früher anders gewesen.

» *In dieser Gruppe sind im Moment ausschließlich Kinder, die in ihren alten Regelkindergärten nicht mehr tragbar waren. Sie haben um sich geschlagen, ihrer Erzieher*innen beleidigt und waren total flippig“,*

erklärt Simona Nasse. Sie leitet die „Löwenhöhle“ seit 13 Jahren. Für „ihre“ Kinder ist in einer großen Regelgruppe einfach alles zu viel. Zu viele Kinder, zu viel Lärm, zu viele Reize. „Hier können sie sich viel besser zurückziehen“, erklärt die Erzieherin. Und: Sie haben alle das

gleiche Problem und lernen voneinander. Um in einer HSV-Gruppe aufgenommen zu werden, müssen die Kinder mindestens vier Jahre alt und kognitiv normal entwickelt sein. Zwei Gruppenleitungen, ein*e FSJler*in oder eine Unterstützungskraft sind in der „Löwenhöhle“ für sechs Kinder da.

Die Fenster des Gruppenraums sind schön geschmückt. Selbst gebastelte Vögel sitzen auf Zweigen, Blumen sind an die Scheiben gemalt. Doch das Glas ist zerkratzt. „Das ist nicht ohne Grund so“, sagt Simona Nasse. Daran hat sich ein Kind abreagiert – mit einem Stein. Andere haben in ihrer Wut auch schon mal Tische und Stühle durch den Gruppenraum geworfen oder in den Nebenraum gepinkelt. „Ich atme dann tief durch und lasse sie das selbst wieder wegmachen“, erzählt die Erzieherin, wie sie mit solchen Extremsituationen umgeht.

Leon, Sascha und die anderen kleinen Löwen sitzen inzwischen im Morgenkreis und sprechen



über den Tag. Mit Hilfe von Bildern pinnen sie alle Aktivitäten in der richtigen Reihenfolge an die Wand, die heute anstehen.

» *Das gibt ihnen eine Struktur, an der sie sich entlanghangeln können. Das ist es, was ihnen allen fehlt“,*

erklärt die Erzieherin.

Die Kinder in der HSV-Gruppe kommen aus dem gesamten Landkreis Friesland. Im Unterschied zu einem Regelkindergarten wird das pädagogische Augenmerk in der HSV-Gruppe nicht allein auf sie gelegt, sondern auch auf ihre Eltern. Regelmäßige Elterngespräche und auch Video-Home-Training gehören zum Konzept. Die Kinder werden in verschiedenen Situationen mit der Kamera begleitet und das Gesehene wird mit den Eltern besprochen.

Der Ursprung für ein herausforderndes Sozialverhalten liege meistens zu Hause, sagt Simona Nasse. Häufig sei der Grund dafür die mangelnde Erziehungsfähigkeit der Eltern.

» *Psychische Erkrankungen nehmen zu. Dann fehlt einfach die Energie für die Erziehung eines Kindes“,*

nennt die Erzieherin und Traumpädagogin einen möglichen Grund. Hinzu komme, dass sich Familiensysteme verändert hätten. Die klassische Familie ist nicht mehr die Regel und häufig fehlt es an Unterstützung. Auch der gestiegene und altersmäßig nicht angemessene Medienkonsum vieler Kinder spiele eine negative Rolle bei deren Entwicklung.

Die Kinder planschen inzwischen auf ihrer Gruppenterrasse in einem kleinen Wasserbecken. Es ist heiß und sie können sich austoben und abkühlen. Immer mal wieder scheint die Situation zu kippen. Einer reizt seine Grenzen aus, ein anderer wird sauer. Doch es eskaliert nicht. Heute geht alles gut.

Simona Nasse und ihre Unterstützungskraft Mika Buchmann haben die die Kinder im Auge. Sie merken schneller als Außenstehende, wenn sich die Stimmung ändert und greifen früh ein. Der Blick auf die Kinder mit herausforderndem Sozialverhalten habe sich mit den Jahren



verändert, sagt die Erzieherin. „Früher wurden sie in den Regelkitas einfach mit durchgezogen.“ Das sei inzwischen gar nicht mehr möglich. Vor zwei Jahren wurde eine zweite HSV-Gruppe bei den Sonnenseglern eingerichtet, da der Bedarf deutlich gestiegen ist.

» *Eltern neigen zum Teil dazu, ihren Kindern keine Grenzen zu setzen. Es gibt keine Regeln. Sie sollen aus ihren eigenen Fehlern lernen. Doch dieser Erziehungsstil bringt jede Menge Probleme mit sich“,*

sagt die Pädagogin. Ohne die Eltern mit einzubeziehen, würde die Arbeit in der Löwenhöhle also vermutlich ins Leere laufen. Denn: Die Rahmenbedingungen für die Kinder müssen sich ändern, damit sie ihr Verhalten ändern können.

Simona Nasse selbst macht den Kindern ganz klare Ansagen:

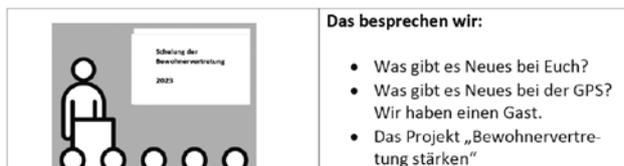
» *Meine Kolleginnen sagen, ich sei streng. Aber genau das brauchen die Kinder. Ich bin ganz klar und ehrlich mit ihnen. Das mag manchmal hart klingen, aber sie kommen trotzdem zu mir und sagen, dass sie mich lieb haben – und ich hab sie auch lieb.“*

Ehrlichkeit und klare Strukturen seien das Wichtigste für die Kinder. Das gibt ihnen Halt. „Sonst können sie sich nicht entwickeln“, ist Simona Nasse überzeugt.

Die kleinen Löwen sitzen jetzt im Abschlusskreis. Nun wird Bilanz gezogen. Wie ist der Tag gelaufen? Sie können jeden Tag bis zu acht Murmeln sammeln, zum Beispiel für gutes Benehmen bei den Mahlzeiten oder im Morgenkreis. Wer vier Murmeln hat, bekommt einen lachenden Smiley. Drei Smileys brauchen die Kinder am Ende der Woche – dann dürfen sie in die Schatzkiste von Simona Nasse greifen.

Heute bekommen alle Kinder nur drei Murmeln, also keinen lachenden Smiley. Aber morgen haben alle eine neue Chance.





Das besprechen wir:

- Was gibt es Neues bei Euch?
- Was gibt es Neues bei der GPS? Wir haben einen Gast.
- Das Projekt „Bewohnervertretung stärken“



Schulungstag der Bewohnervertretung in Aurich

Die Menschen aus den Bewohnervertretungen zusammenbringen und schulen – das war unser Anliegen als wir uns am 22.9.2023 in Aurich trafen. Diesmal waren alle Bewohnervertretungen dabei und nicht nur die ersten Vorsitzenden. D.h. diesmal tagten wir mit ca. 60 Menschen mit Beeinträchtigungen und den jeweiligen Assistenzen aus den besonderen Wohnformen.



Zu Beginn nahmen wir uns viel Zeit, um die Bewohnervertretungen zu Wort kommen zu lassen. Alle gaben eine Rückmeldung zu Neuigkeiten und zu den schönsten Urlaubserinnerungen. Einmal mehr wurde die Vielfalt unserer Bewohnervertretungen auch in den Rückmeldungen zu den Urlaubserinnerungen deutlich. Es wurden die unterschiedlichsten Aktivitäten durchgeführt. Dabei wurden regionale Angebote genutzt und für Einige ging es sogar in ein Flugzeug.

Jörg Namuth, als Leitung des Geschäftsbereichs, rundete die Rückmeldungen damit ab, dass er abschließend erzählte, welche Entwicklungen und Ideen für den Geschäftsbereich aktuell im Gespräch sind.

Zu Besuch war Ina Winkler aus der Abteilung Kommunikation | Fundraising | Marketing und präsentierte die Ideen zur Folierung der GPS-Fahrzeuge. Daraus entstand eine interessante Diskussion, in welcher die Bewohnervertretungen Diskriminierungserfahrungen berichteten. Insgesamt waren die Rückmeldungen gemischt. Am Ende fühlten sich aber alle ermutigt, ihre Gedanken und Sorgen an den jeweiligen Standorten mit den verantwortlichen Leitungen zu diskutieren und dazu im Gespräch zu bleiben.



Nach einem hervorragenden Mittagessen nutzten wir die verbleibende Zeit, um eine Zufriedenheitsbefragung durchzuführen. Pro Standort meldeten die Bewohnervertretungen zurück, ob sie sich z.B. sicher fühlen und ob sie z.B. mitbestimmen dürfen, wer einziehen darf. Dies war der erste Startschuss! Im nächsten Jahr hoffen wir, dass es uns gelingt eine große Zufriedenheitsbefragung im Geschäftsbereich durchzuführen.

Ebenfalls hoffen wir, dass wir uns im nächsten Jahr ebenfalls wieder in dieser großen Runde treffen!

// Von Doreen Meltzer

„Man tut es aber spricht nicht darüber“

Sandra Petermann möchte mit dem Fachdienst Sexualpädagogik Klient*innen über Möglichkeiten und Rechte aufklären und Mitarbeitende für das Thema sensibilisieren

Verlangen, Lust und Leidenschaft. Drei Worte, die ein Kribbeln auslösen können, deren Erfüllung glücklich macht – wenn sie erlebt werden dürfen. Für viele Menschen mit Behinderung sind diese Gefühle stattdessen mit Scham verbunden. Ihre Sexualität wird mit einem Tabu belegt, ausgelebt wird sie im Geheimen – oder gar nicht.

» *Wir müssen uns bewusstmachen, dass diesen Menschen nicht nur ein gutes Gefühl verwehrt wird, sondern ein Menschenrecht“*,

sagt Sandra Petermann. Mit ihrem Fachdienst Sexualpädagogik möchte sie das ändern. Sie möchte nicht nur Klient*innen darüber aufklären, welche Möglichkeiten und Rechte sie haben. Sie möchte auch Mitarbeitende für den richtigen Umgang mit Bedürfnissen, Wünschen und Neigungen sensibilisieren.

Sandra Petermann hat 20 Jahre im Heilpädagogischen Wohnverbund gearbeitet, leitet mittlerweile die Wohnstätte Schellingstraße in Wilhelmshaven.

» *Ich hatte mit vielen Kindern und Jugendlichen zu tun, die nicht aufgeklärt waren“*,

sagt sie. Vor allem bei Kindern mit Behinderungen sei Sexualität noch viel zu oft etwas, über das Eltern und Fachkräfte nicht mit ihnen sprechen.



Sandra Petermann. Foto: Meike Hinze



» *Dadurch sind die Gefühle und die Lust nicht weg. Die Jugendlichen können sie aber nicht zuordnen oder einschätzen, wissen nicht, wohin mit sich und dem, was sie gerade erleben.“*

Unzufriedenheit, Druck oder Aggressivität können die Folge sein.

» *Wir müssen den Jugendlichen deutlich machen, dass ihre Gefühle und Bedürfnisse etwas Normales sind und ihnen erklären, wie sie damit umgehen können“*,

sagt Sandra Petermann. Denn:

» *Aufgeklärte junge Menschen mit einer positiven, sexualfreundlichen Umgebung können sich zu selbstsicheren und selbstbestimmten Erwachsenen entwickeln.“*

Für sie ist damit nicht nur die klassische Aufklärung gemeint.

» *Wir müssen erklären, wie Sexualität ausgelebt werden kann – in einer Partnerschaft aber auch alleine.“*

Dann erzählt sie von einem jungen Mann mit einer geistigen Behinderung, der unruhig und aggressiv war. Niemand hatte mit ihm über seine Sexualität gesprochen, was für Gefühle und Bedürfnisse sich in ihm regten, verstand er nicht. Sandra Petermann erklärte ihm, was mit seinem Körper passierte – und schickte ihn schließlich mit einer Packung Taschentücher auf sein Zimmer.

» *Der Druck, den er bis dahin verspürt hatte, war weg“*,

erzählt sie. Er war ruhiger, nicht mehr aggressiv, konnte sich und seine Gefühle einordnen und verstehen.

» **Wir dürfen Menschen mit Behinderungen diese Bedürfnisse nicht absprechen. Im Gegenteil: Es ist etwas Lustvolles, Positives, das Lebensenergie spendet. Wir müssen unsere Klient*innen dabei unterstützen, sie ausleben zu können, um ein erfülltes Leben zu führen.“**

Für Sandra Petermann ist die Sexualpädagogik ein Herzensthema. Rund anderthalb Jahre lang hat sie sich berufsbegleitend weitergebildet. Sechseinhalb Stunden in der Woche arbeitet sie nun für den Fachdienst. Alle Einrichtungen der GPS können ihre Unterstützung anfordern. Sie hilft in konkreten Fällen, gibt aber auch Schulungen für Mitarbeitende.

» **Unsere Fachdienste werden oft erst dann angefordert, wenn die Kolleg*innen schon über ihre Grenzen gegangen sind und nicht mehr können. Wir sind dann wie eine Art Feuerlöscher“,**

sagt Sandra Petermann. Sie wünscht sich, dass öfter präventiv gehandelt wird, dass über Sexualität und den Umgang damit aufgeklärt wird, bevor Probleme entstehen. Sie sagt:

» **Wir wissen, dass unsere Bewohner*innen Sex haben. Man spricht nur nicht darüber. Oft wird sich nur versichert, dass verhütet wird. Das war es dann aber auch schon.“**

Dabei haben Menschen mit Behinderungen die gleichen Bedürfnisse, Sorgen und Nöte.

» **Es ist die totale Normalität. Sie müssen wissen, dass sie es dürfen und die Unterstützung bekommen, die sie brauchen, um ihre Sexualität ausleben zu können.“**

Für Sandra Petermann gehört der Besuch in einem Erotikfachgeschäft genauso dazu, wie das Bereitstellen von Hilfsmitteln, damit körperliche Beeinträchtigungen keine Hürde sind. Tabus gibt es für sie dabei (fast) keine.

» **Es gibt leider nur sehr wenige Sexualassistenten, also Menschen, die anderen dabei helfen, ihre Lust ausleben zu können“,**

sagt sie. Mitarbeitende zu sensibilisieren, nach

solchen Hilfen zu suchen und offen dafür zu sein, ist eine wichtige Aufgabe des Fachdienstes.

» **Nur, wer die Möglichkeiten kennt und ohne Tabus darüber nachdenkt, kann zu einer guten Lösung kommen“,**

ist sie überzeugt.

Dazu gehört es für Sandra Petermann auch, Fehler zuzulassen. In der Behindertenhilfe habe man lange Zeit in einer überfürsorglichen Blase gelebt. „Fachkräfte meinen oft zu wissen, was gut für ihre Klient*innen ist. Sie möchten sie vor schlechten Erfahrungen, Liebeskummer oder Enttäuschungen schützen. Aber die gehören zum Leben dazu. All das von jemandem fernzuhalten, schränkt ihn ein und beschneidet seine Persönlichkeitsrechte.“

Natürlich gibt es dabei auch Grenzen. Wer über seine Sexualität und seine Rechte informiert ist, kann die aber sehr viel besser wahren – oder Verletzungen benennen. Die Aufklärung in diese Richtung beginnt schon im Kindergartenalter.

» **Wichtig ist für den Anfang, die passenden Begriffe zu verwenden“,**

sagt Sandra Petermann. Schatzkistchen für die Vulva oder Nudel für den Penis seien wenig zielführend. „Gerade für den Gewaltschutz ist es wichtig, die Sexualorgane benennen zu können. Nur so lassen sich Übergriffe schneller entdecken und aufklären.“

Sandra Petermann ist es wichtig, alle Mitarbeitenden zu unterstützen:

» **Ich möchte die, die sich schon mit dem Thema beschäftigt haben, motivieren, dranzubleiben und sich den Herausforderungen zu stellen. Und ich möchte genau diejenigen unterstützen, die sich zaghaft auf den Weg machen wollen. Let´s talk about sex!“**

// Von Meike Hinze



Sieh Dir unseren Beitrag zu diesem Thema auf Instagram an.



Mit der Kraft der Bilder Lösungen finden



Der Fachdienst Video begleitet alltägliche Situationen mit der Kamera

Bilder haben eine ganz besondere Aussagekraft. Und sie haben einen großen Vorteil gegenüber Worten:

» *Bilder erreichen uns sofort*,

sagt Anja Kuhnert. Sie ist im Fachdienst Video der GPS tätig. Die Heilpädagogin arbeitet als Ausbilderin/Supervisorin für die VHT Methode nach SPIN-DGVB. Sie bietet videobasierte Beratung (VHT) an. Jede*r Mitarbeitende der GPS kann diese Beratungsmethode nutzen und sich bei ihr melden - und das nicht nur dann, wenn es akute Probleme gibt.

Anja Kuhnert begleitet mit der Videokamera Prozesse und bereitet sie für gemeinsame Rückschauen mit den Beteiligten – bezogen auf die vorab geklärte Fragestellung – vor. Ihr großes Ziel ist die Prävention.

» *Wir wollen von außen schauen und Gelegenheit geben, in den Austausch zu kommen*,

erklärt sie. Aufgenommen werden kurze Sequenzen aus dem pädagogischen Alltag.

» *Der passiert ja sowieso*,

sagt die Fachfrau.

VHT wurde ursprünglich als Video-Home-Training für Familien entwickelt, die Unterstützung in der Erziehung brauchen. Mittlerweile wird die Methode in den verschiedenen Bereichen wie Kita, Schule, Wohn- und Werkstätten eingesetzt und genutzt – überall dort, wo der Blick auf die Kommunikation von Interesse ist. Anja Kuhnert bietet außerdem Fachberatung für externe Kindertagesstätten an.



Anja Kuhnert Foto: Kristin Hilbinger

Anja Kuhnert nimmt drei bis fünf Minuten lange Sequenzen in unterschiedlichen Situationen auf. Dabei kann es nützlich sein, mit Situationen zu beginnen, die als positiv empfunden werden. Wenn es beispielsweise um ein Kind mit besonders herausforderndem Verhalten geht, muss in den Minuten, in denen gefilmt wird, keine Eskalation geschehen, damit Anja Kuhnert Verhaltensmuster erkennen kann.

» **Die sind nämlich immer gleich. Wir orientieren uns an den Basiskommunikationsprinzipien, das sind Merkmale und Gesprächsregeln für gelungene Kommunikation“**,

erklärt sie.

Auch wenn es gilt, Übergänge möglichst gut zu gestalten, kann der Fachdienst Video helfen. Anja Kuhnert begleitet beispielsweise gerade einen jungen Mann, der demnächst aus der Schule in den Bereich der Tagesförderstätte wechseln wird. Sie nimmt zur Vorbereitung des Übergangs alltägliche Situationen in der Schule sowie im Wohnbereich auf, die sie dann in einer Rückschau mit allen Beteiligten bespricht. Das kann dabei helfen, den Übergang so angenehm wie möglich zu gestalten.

VHT kann auch angewendet, wenn eine Veränderung im pädagogischen Alltag gewünscht wird.

» **Wenn zum Beispiel die Morgensituation nicht gut läuft und niemand so richtig zufrieden damit ist, können Bilder viel darüber verraten, woran es liegen könnte“**,

sagt Anja Kuhnert. Die Aufnahmen bieten die Gelegenheit, mit Ruhe und Abstand auf eine Situation zu schauen. Die Beteiligten bekommen mit Hilfe der eigenen Bilder die Möglichkeit, selbst herauszufiltern, was gut läuft und wo etwas verändert werden sollte. Sie können anhand der Bilder die Stärken aller Beteiligten erkennen und eigene Ideen für eine andere Herangehensweise entwickeln.

Der Fachdienst Video steht in engem Austausch mit den übrigen Fachdiensten der GPS. Wenn es sich anbietet, arbeiten die Fachbereiche auch zusammen. Gemeinsam haben alle, dass sie die Mitarbeitenden innerhalb der GPS präventiv in ihrer



Beim VHT werden Situationen aus dem pädagogischen Alltag mit der Kamera begleitet.

Arbeit stärken möchten. Jede / r Mitarbeitende die / der Interesse daran hat, die Begleitung mit der Kamera mit ihrem/seinem Team auszuprobieren oder die Methode selbst erlernen möchte, kann sich bei Anja Kuhnert melden.

// Von Kristin Hilbinger



Den Schlüssel zum Verständnis finden



Der Fachdienst Psychologie stellt sich vor

Immer, wenn er seine Bezugsperson nicht mehr sehen konnte, geriet ein junger Mann in große Anspannung. Er fing dann an, sich selbst zu verletzen. Die Fachkräfte aus der GPS-Tagesförderstätte, die der Anfang 30-Jährige besucht, wussten sich keinen Rat und wandten sich an Tiana Hauf.

Die 31-jährige Psychologin arbeitet seit einem Jahr im psychologischen Fachdienst der GPS. Jede*r innerhalb des Unternehmens kann sie und ihre Kollegin Monika Poppenheger um Hilfe bitten, wenn sich im beruflichen Alltag ein Problem auf tut, für das es auf den ersten Blick keine Lösung zu geben scheint.

» **Wir sind dafür da, wenn Mitarbeitende Probleme im Umgang mit Klient*innen haben**,

erklärt sie.

Im Fall des jungen Mannes ließ sich Tiana Hauf in einem Erstgespräch zunächst das auffällige Verhalten des Klienten genau beschreiben.

» **Wir haben dann den emotionalen Entwicklungsstand des Mannes erhoben**,

erklärt sie. Dabei handelt es sich um einen ganzheitlichen Ansatz, der es ermöglicht, Erwachsensein mit gleichzeitigem Vorliegen kindlicher Bedürfnisse anzuerkennen. Es kam heraus, dass der Klient auf dem emotionalen Entwicklungsstand ist, der mit dem eines Kindes im Alter von 7 bis 18 Monaten vergleichbar ist. Das ist die Phase, in der Objektpermanenz eine große Rolle spielt.

» **Konkret heißt das, dass für ihn seine Bezugsperson, sobald er sie nicht mehr sehen konnte, nicht mehr existierte**,

erklärt die Psychologin. Für den Klienten war das großer Stress, auf den er mit Selbstverletzung reagierte.



Tiana Hauf. Foto: Kristin Hilbinger

Auf das neu gewonnene Wissen reagierte die Bezugsperson des Mannes, indem sie ihm fortan mehr Bindungssicherheit gab.

» **Sie nimmt ihn einfach mit, egal was sie macht. Das heißt nicht, dass sie sich ununterbrochen mit ihm beschäftigen muss, er muss sie nur sehen können**,

sagt Tiana Hauf.

Der psychologische Fachdienst ist einer von fünf Beratungsdiensten, die es zur Unterstützung der Mitarbeitenden innerhalb der GPS gibt. Der Psychologische Fachdienst unterstützt im Rahmen prozessorientierter Beratung bei unterschiedlichsten Fragestellungen, die in der Begleitung unserer Nutzer*innen aufkommen können. Außerdem gibt es die Fachdienste Videobasierte Beratung, Unterstützte Kommunikation, Deeskalation und Sexualpädagogik. Alle fünf arbeiten

eng zusammen. In monatlichen Dienstbesprechungen tauschen sie sich aus und betreuen Fälle auch gemeinsam, wenn es sich anbietet.

So war es beispielsweise im Fall eines weiteren jungen Mannes, der ebenfalls eine Tagesförderstätte besucht. Er setzte sich selbst immer wieder extremen körperlichen Reizen aus. Er schlug sich auf den Kopf. Ließ sich freiwillig von anderen beißen. Außerdem wiederholte er immer wieder eine bestimmte Handbewegung. Wollte er auf diesem Weg Kontakt aufnehmen?

Der Grund für sein Verhalten war den Betreuer*innen ein Rätsel. In diesem Fall hat Tiana Hauf ihren Kollegen Hergen Sasse hinzugezogen. Es bietet unter anderem die VHT-Methode an. Das bedeutet, er begleitet Situationen mit der Videokamera und wertet die Bilder aus – in diesem Fall gemeinsam mit der Psychologin. Sie ermittelte auch in diesem Fall den emotionalen Entwicklungsstand des Klienten.

Am Ende waren sich beide einig. Der Mann verfügt ebenfalls über die emotionale Belastbarkeit eines Kleinkindes. Und seiner immer wiederkehrenden Handbewegung gingen jedes Mal frustrierende Situationen voraus, es war keine Art der Kontaktaufnahme. Manche Behinderungsformen bringen es mit sich, dass die körperliche Eigenwahrnehmung eingeschränkt ist. Das kann als großer Stress empfunden werden und zu unterschiedlichen Verhaltensweisen führen, die dies kompensieren sollen. Als präventive Maßnahme versuchen die Fachkräfte in der Tagesförderstätte nun unter anderem, ihm regelmäßig körperliche Reize zu bieten, ohne, dass er sich selbst verletzen muss.

» *Er könnte zum Beispiel eine Gewichtsweste tragen und oder einen Igelball bekommen, den er kneten kann“,*

erklärt Tiana Hauf.

Die Fachdienste begleiten ihre Fälle lange, erkundigen sich nach Fortschritten und justieren bei Bedarf nach.

» *Es hat sich aber noch nicht überall herumgesprochen, dass sich wirklich jeder innerhalb der GPS an uns wenden kann“,*

sagt Hauf. Es sei egal, um welches Anliegen es sich handle.

» *Wir bemühen uns, die richtige Ansprechperson zu finden, die unterstützen kann“,*

versichert sie. Die Anfrage kann auch ruhig frühzeitig kommen, nicht erst dann, wenn sich bereits Krisen abzeichnen.

Der psychologische Fachdienst ist im Unterschied zu den anderen Beratungsdiensten ausschließlich für den Erwachsenenbereich und den Heilpädagogischen Wohnverbund zuständig. Da liegt daran, dass in den Heilpädagogischen Zentren eigene Psycholog*innen beschäftigt sind.

Demnächst wollen die Fachdienste den GPS-Einrichtungen Kurzschulungen zu unterschiedlichen Themen anbieten, die beispielsweise in eine Dienstbesprechung integriert werden können. Unter anderem soll das Thema Autismus behandelt werden, denn dazu gibt es immer häufiger Anfragen.

» *Und natürlich kann sich nicht jede Unterstützungskraft super mit Autismus auskennen“,*

sagt Tiana Hauf. Mit kurzen theoretischen Inputs wollen die Kolleg*innen aus den Fachdiensten den GPS-Teams deshalb präventiv ein Stück weit im Umgang mit Problemen helfen, die ihnen im Arbeitsalltag begegnen können.

// Von Kristin Hilbinger



Fachdienste der GPS

Die GPS hat noch zwei weitere Fachdienste:

» **Die Unterstützte Kommunikation**

» **Das Deeskalationsmanagement**

Wir stellen beide in der nächsten Ausgabe der Vielfalt vor.



Mit La-Ola-Welle in den Ruhestand

*Zum letzten Dienst fuhr Edeltraud Buscher im geschmückten Wagen.
Foto: Kristin Hilbinger*

Edeltraud Buscher hat 50 Jahre in der Werkstatt gearbeitet

50 Jahre lang hat Edeltraud Buscher in der Werkstatt Planckstraße gearbeitet. Nach dieser langen Zeit wurde sie nun in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. In einem bunt geschmückten Wagen wurde sie an ihrem letzten Tag abgeholt. Bei ihrer Ankunft in der Planckstraße standen Kolleg*innen und Wegbegleiter*innen zum Empfang bereit, es gab Applaus und La-Ola-Wellen – Edeltraud Buscher war überwältigt.

An ihrem letzten offiziellen Arbeitstag am 7. September konnte sie es sich so richtig gut gehen lassen. Bei einem ausgiebigen Frühstück in großer Runde gab es Geschenke und Zeit, um gemeinsam in Erinnerungen zu schwelgen.

1973 ist Edeltraud Buscher aus der Tagesbildungsstätte in die Werkstatt gekommen. Seither hat sie fast immer in der Montage mitgearbeitet. Dort hat sie unter anderem bei der Herstellung von Möbelschlössern mitgewirkt oder war in der Lampenmontage tätig. In ihren letzten Berufsjahren hat sie Kaminanzünder hergestellt. Immer wieder hat sie aber auch gerne in der Küche ausgeholfen.

Edeltraud Buscher hat schon immer sehr gerne gesungen, geturnt und geschnackt. Dafür hat sie nun mehr Zeit und darf ihren Ruhestand genießen.

// Von Kristin Hilbinger

Lebenshilfe setzt Masterplan Selbstvertretung um



Lars Peichert nahm an der Mitgliederversammlung der Bundesvereinigung Lebenshilfe in Marburg teil

Für sich selbst sprechen und auch für andere eintreten, denen es ähnlich geht: Viele Menschen mit Behinderung wünschen sich mehr Mitsprache, möchten sich selbst vertreten, wenn es um Dinge geht, die sie betreffen. Was vor einigen Jahren noch undenkbar war, ist heute in vielen Bereichen schon Realität: Ob Werkstattrat oder Bewohnervertretung, die Meinung von Menschen mit Behinderungen wird gehört. Auch in Vereinen und in der Lokalpolitik wird an einigen Stellen bereits Inklusion gelebt. Das beste Beispiel dafür ist Lars Peichert. Er arbeitet in der Werkstatt in Wilhelmshaven, engagiert sich im Behindertenbeirat und ist Mitglied des Bauausschusses der Jadestadt. Nun nahm er an der Mitgliederversammlung der Bundesvereinigung der Lebenshilfe in Marburg teil. Ein zentrales Thema des Treffens: Der Masterplan Selbstvertretung.

Im Jahr 2019 wurden dafür bei einem Kongress in Leipzig die Weichen gestellt. Die Leipziger Erklärung zeigt, was sich Menschen mit Behinderung wünschen: Sie möchten eingebunden werden und mitentscheiden. Dafür brauchen sie Barrierefreiheit. Die bezieht sich nicht nur auf Rampen oder Fahrstühle. Es geht um mehr: Leichte Sprache bei Behörden und in Anschreiben, Vertreter in Organisationen, Politik und überall dort, wo Entscheidungen für die Gesellschaft getroffen werden.

In der Marburger Stadthalle machten die Vertreter der Lebenshilfe noch einmal deutlich, wie wichtig dieses Thema für sie ist. „Die Zustimmung war sehr groß“, sagt Lars Peichert. Geleitet wurde die Veranstaltung von der Bundesvorsitzenden und ehemaligen Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt. „Ich habe sie schon vorher bei einem Gespräch in Wilhelmshaven getroffen und

konnte mich wieder mit ihr austauschen“, erzählt Lars Peichert. Treffen wie diese seien das Besondere an solchen Versammlungen.

Für die Zukunft einigte sich die Lebenshilfe darauf, Menschen mit Behinderungen als Selbstvertreter noch mehr einzubinden. Büros in den Ortsvereinen, mehr Beteiligung an Sitzungen und Beratungen – und die Rolle als Zugpferd, um dies auch in anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zu etablieren. „Wir möchten unsere Bedürfnisse überall direkt einbringen“, betont Lars Peichert. Aber bis dahin sei es noch ein weiter Weg.

Ein zweiter wichtiger Punkt war der Fachkräftemangel, der die Einrichtungen der Lebenshilfe – genau wie die GPS – vor große Herausforderungen stellt. Um Personal zu gewinnen und alle Dienste auch weiterhin anbieten zu können, startet die Lebenshilfe nun mit einer speziellen Kampagne, die bei der Versammlung vorgestellt wurde.

// Von Meike Hinze



Sieh Dir unser Video zu diesem Thema auf Youtube an.



Starke Fürsprecherin für eine inklusive Gesellschaft

Karin Mohr-Schindler ist in den Ruhestand gegangen

Am Ende kullerten doch ein paar Tränen: Abschied für Abschied hatte Karin Mohr-Schindler gut gewappnet hinter sich gebracht. Doch dann stand der Werkstattträt im Büro, um ihr einen guten Start in die Rente zu wünschen. Vielleicht war es dieses „Tschüss“ zu viel – oder einfach die rührende Tatsache, wie vielen Menschen sie in der GPS fehlen wird, die sie schließlich übermannte.

23 Jahre lang war Karin Mohr-Schindler eine Instanz in der GPS. Nach 16 Jahren beim Jugendamt wechselte sie zuerst in die Jugendhilfe, dann in die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen.

» *Da musste ich mich neu reindenken*,

erinnert sie sich. Sie übernahm Projekte, engagierte sich im FSJ-Team, baute gemeinsam mit Angela Kettler und Edith Faiß das Fortbildungswerk auf, aus dem später die Fortbildungsabteilung wurde, arbeitete in der Qualifizierung und Vermittlung und war schließlich mit Joachim Brachthäuser erste Vermittlerin für „Vielfalt leben“.

Es war eine gute, intensive Zeit, in der sie mit ihrer direkten, offenen Art und ihrer Zugewandtheit für viele Menschen einen Unterschied machte.

» *Oft sind es vermeintlich kleine Dinge, die am Ende wahnsinnig viel bedeuten*,

sagt sie und holt zwei Ordner aus dem Regal. Es sind Erinnerungen an das Projekt „Chic sein – für eine Bewerbung“.

Das für ihre Vita recht kleine Projekt steht sinnbildlich für das, was Karin Mohr-Schindler beruflich ausmacht. Es stellt den Menschen und seine Bedürfnisse in den Mittelpunkt – und brauchte eine starke Fürsprecherin, die bereit war, für ihre



Alles
Gute!

Idee zu kämpfen. Schließlich bekamen Frauen aus der Werkstatt eine Typberatung, wurden frisiert und geschminkt.

» *Sie haben sich dadurch ganz anders wahrgenommen und sind selbstbewusster geworden.*

Während ihrer Arbeit kristallisierte sich für Karin Mohr-Schindler immer stärker ein anderes Thema heraus: Sprache als Barriere für viele Menschen mit Behinderung. Schon 2011 schrieb sie ein Konzept für ein Büro für Leichte Sprache, doch die Geschäftsführung sah den Bedarf nicht.

» *Die Zeit war einfach noch nicht reif.*

Das sollte sich vor sieben Jahren ändern. „Ich war an dem Punkt, dass ich mir einen anderen

Job suchen wollte, als Detlef Opitz mit der Idee des Büros auf mich zu kam.“Für sie wurde ein Traum wahr und eine Zeit begann, die sie schließlich als die schönste bei der GPS bezeichnet.

Am 14. Oktober 2016 gründete sie das Büro für Leichte Sprache. Das Ziel: Texte so übersetzen, dass sie leicht zu verstehen ist. Über 40 Regeln müssen dafür befolgt werden, die Sätze sind kurz, Begriffe unmissverständlich.

» ***Bis dahin habe ich gedacht, ich drücke mich verständlich aus. Aber was für mich einfach ist, ist es für andere noch lange nicht.***

Sie suchte Räume, stattete sie aus, fand mit Ruth Jakubizik eine Sachbearbeiterin, die menschlich und dienstlich perfekt zu ihr passte. Mit Hilfe von Antje Morgenstern stellte sie erfolgreich einen Antrag bei der Aktion Mensch, um die Stelle fördern zu lassen. Mit viel Beharrlichkeit baute sie in der kommenden Zeit ihren Kundenstamm auf. Ihr Netzwerk wuchs, mit den Jahren bekam sie viele Aufträge von Behörden, aus Politik und Wirtschaft in ganz Deutschland, hat über 400 Menschen geschult. Ihre Prüfgruppe aus Beschäftigten der Werkstatt in Wilhelmshaven prüfte jede einzelne Übersetzung. Diesen Job werden sie auch weiterhin erledigen – allerdings für eine andere Übersetzerin. Im Frühjahr 2024 fängt Karin Mohr-Schindlers Nachfolgerin bei der GPS an.

Im Rückblick ist sie dankbar dafür, wie viel sie durch ihre verschiedenen Tätigkeiten lernen durfte und dass ihr die GPS zahlreiche Fortbildungen ermöglicht hat, um ein breites Handlungsspektrum zu entwickeln.

» ***Mein Dank geht außerdem an Detlef Opitz, der mir als Chef vertraut und viele Freiheiten gelassen hat***;

sagt sie. Das Büro sei genau das gewesen, was sie beruflich immer gewollt habe.

» ***Aber jetzt ist Zeit für etwas Anderes: Ich habe einen großen Lebenshunger, der jetzt endlich Platz hat.***

// Von Meike Hinze

Meine inklusiven GPS- Visionen ...

- » Es gibt eine Werkstatt, in der Menschen Unterstützung und Förderung erfahren, damit sie einen für sie passenden Arbeitsplatz finden ... ALLE Menschen, die „nicht, noch nicht oder noch nicht wieder“ auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt arbeiten können ... uneingeschränkt von geistigen, körperlichen oder seelischen Beeinträchtigungen.
- » ALLE Menschen mit Unterstützungsbedarf bekommen eine für sie passende Arbeit in einer Firma auf dem Arbeitsmarkt – und erhalten eine Unterstützung von Fachkräften, damit sie diese Arbeit so gut wie möglich ausführen können – eingebunden in den Betrieb.
- » Es gibt Wohngemeinschaften, in denen Menschen mit Unterstützungsbedarf zusammen leben mit Menschen ohne Unterstützungsbedarf, z. B. Student*innen, die für eine geringere Miete unterstützen. Fachkräfte stehen im Hintergrund begleitend zur Seite.
- » Es gibt eine Beratungsstelle, in der Menschen mit Lernschwierigkeiten andere Menschen mit Lernschwierigkeiten beraten. Fachkräfte stehen im Hintergrund bei Bedarf unterstützend zur Verfügung.
- » Alle Schriften, die Informationen geben, stehen für Menschen mit Lernschwierigkeiten in „Leichter Sprache“ zur Verfügung

UNREALISTISCH ... ??????

Karin Mohr-Schindler



Erfahrungsbericht Markus Haarmann



Mit 15 Monaten Zivildienst in der Tagesförderstätte der GPS am Alten Banter Weg fing für Markus Haarmann 1994 alles an. Er hatte damals schon eine abgeschlossene Verwaltungsausbildung. Doch nach dem Zivildienst war für ihn klar: „Ich studiere Sonderpädagogik.“ Auch während seines Studiums blieb er der GPS treu.

» *Ich habe damals viel im Bereich Wohnen ausgeholfen“,*

erzählt er. Auch diese Arbeit habe ihm gut gefallen. Mit seinem Diplom als Sonderpädagoge in der Tasche entschied sich Markus Haarmann dann ebenfalls für die GPS als Arbeitgeber.

» *Ich habe einige Jahre als Klassenleitung in der Schule an der Deichbrücke gearbeitet“,*

sagt er.

Das war nun schon der dritte Bereich der GPS, in dem der Wilhelmshavener tätig war. Und genau das ist einer der Gründe, warum er dem Unternehmen bis heute treu geblieben ist.

» *Ich hatte hier immer die Möglichkeit, mich weiterzuentwickeln.“*

Nicht zuletzt durch die breite Kompetenz der vielen Kolleg*innen habe er im Laufe der Jahre sehr viel gelernt, was er für seinen weiteren Werdegang nutzen konnte.

Nach seiner Zeit in der Schule an der Deichbrücke stand für Markus Haarmann die Arbeit im Betriebsrat an erster Stelle. In den Jahren 2009 bis 2012 war er als stellvertretender Vorsitzender freigestellt.

» *Das war eine prägende Zeit“,*

erinnert er sich zurück. Doch Haarmann ist ein Mensch, der Veränderungen mag. Deshalb bewarb er sich auf die Leitung des Wohnverbands Friesland Nord.

» *Ich war damals erst Mitte 30. Ich fand es schon toll, dass man mir die Stelle zugetraut hat“,*

sagt er. Drei Jahre lang hat er damals sein Büro im Kaajepadd in Jever gehabt.

Nächste Station: Assistenz der Geschäftsleitung. „Ich habe bis 2020 unter dem Leiter des Geschäftsbereichs Bildung Teilhabe Arbeit Detlef Opitz gearbeitet“, zählt Markus Haarmann weiter auf. Und auch heute, fast 30 Jahre nach seinem Zivildienst, arbeitet er noch bei der GPS.

Seit Januar 2020 leitet der 50-Jährige die artec in Roffhausen. Dort arbeiten Menschen mit seelischen Beeinträchtigungen in den Bereichen Hauswirtschaft, Schlosserei und Montage. Seit Haarmann die kleinste der GPS-Werkstätten übernommen hat, ist viel geschehen. Es wurde umgebaut, renoviert und umstrukturiert.

» *Jeder Bereich soll seine Stärken auch nach außen zeigen“,*

sagt Haarmann. Auf die Frage, warum er der GPS schon so lange treu ist, fällt dem Jadestädter die Antwort nicht schwer. Es ist das Gemeinschaftsgefühl und die große Kollegialität, die er schätzt.

» *Es gibt viele Möglichkeiten, sich Hilfe und Unterstützung zu holen, so dass das Arbeiten leicht ist und Freude bereitet“,*

sagt er. Die GPS habe ihm außerdem immer die Möglichkeit geboten, sich neuen Herausforderungen zu stellen und sich gestaltend in die Entwicklung des Unternehmens einzubringen.

// Von Kristin Hilbinger



Unterwegs mit Klaus-Dieter Hirsch

Stadtrundfahrt und Moschee-Besuch

Am Donnerstag, den 20. Juni 2023, habe ich an einer Stadtrundfahrt teilgenommen. Es ging los vom Hauptbahnhof Wilhelmshaven. Und am Montag, den 17. Juli, war ich in der Maryam Moschee in Oldenburg. Ich hatte meinen bodenlangen Mantel an und keine Schuhe. Der Iman hatte ein bodenlanges Gebetsgewand an. Er stand in der Gebetsnische und betete mit Gesang auf Türkisch und Arabisch.

Zweite Stadtrundfahrt

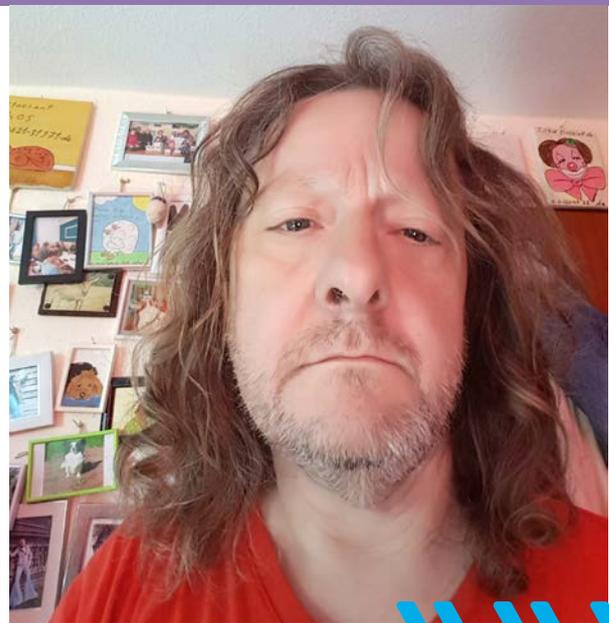
Am Donnerstag, den 27. Juli 2023: Es ging wieder los am Hauptbahnhof. Auf dem Bahnplatz eine Person mit einer extremen Schlaghose, da konnte man die Turnschuhe nicht mehr sehen und eine Frau mit einer bodenlangen Burka und bodenlangem Mantel. Dann sind wir an der Christus-und Garnison-Kirche vorbeigefahren. Die Kirche wollte man in die Luft jagen. Dann sind wir weiter gefahren über die Jachmannbrücke zum Ölhafen.

Neuigkeiten

Wir haben die fünfte LeiSa zur Verwaltung zu Deltief Opitz gebracht und ihm Fragen gestellt. Wir waren mit Karin-Mohr-Schindler dort. In meiner neuen Werkstatt-Gruppe geht es mir besser. Es gibt kein Gezicke mehr.

Das Boot GPX ist im Wasser in Hooksiel. Es gibt ein Gruppenfoto mit der GPX in der Kähler-Werft. Die alte Bullermeck-Halle in Hooksiel ist leer, dort ist jetzt die Werft.

// Von Klaus-Dieter Hirsch



Der Wind bläst auch ins Glück

Klaus-Dieter Hirsch wurde bei einem Literatur-Wettbewerb ausgezeichnet



Stolz

Wenn man beim Besenwerfen den ersten Platz gemacht hat
 Wenn man Grünkohlkönig ist
 Wenn man eine Medaille bekommen hat und eine Urkunde bekommt
 Oder im Landhotel Oltmanns am Stammtisch sitzt und ein kleines e zeigt
 Oder beim Bowling gewonnen hat
 Wenn man in der GPS-Zeitung ist
 Oder beim Sportfest Bremerhaven teilnehmen kann
 Oder im Park in der Wildwasserbahn ein Foto gekauft hat

Klaus-Dieter Hirsch

Gänsehautmomente, überraschende Gedanken, wunderbare Formulierungen und einiges zum Lachen: die kurzen Texte im Literaturkalender 2024 des Vereins „Wortfinder“ haben es in sich. Geschrieben wurden sie allesamt von Menschen mit Behinderungen. Einer davon: Klaus-Dieter Hirsch. Er arbeitet in der Werkstatt in Wilhelmshaven und ist Teil des Prüferenteams des Büros für Leichte Sprache. In seinem Text schreibt er darüber, was ihn stolz macht.

Der Kalender ist das Ergebnis eines Literaturwettbewerbs des Vereins. Das Thema: Gefühlsachterbahn und Gedankenkarussell. Über 1200 Texte wurden eingereicht. Eine fünfköpfige Jury hat jeden Text gelesen, bewertet und die Preisträger ausgewählt. Im September wurden sie dann bei einer Feierstunde in der Stadtbibliothek Bielefeld ausgezeichnet. Klaus-Dieter Hirsch nahm gemeinsam mit Kati Kross, Koordinatorin Inklusionssport und Offene Hilfen, an der Veranstaltung teil. „Es war eine sehr würdige Veranstaltung“, erzählt Kati Kross. Rund 150 Autor*innen waren mit ihren Gästen angereist. Die Preisträger*innen wurden geehrt und ihre Texte von Christine Ruis und Uwe Hartmann mit sehr viel Gefühl

vorgelesen. Harald Kießlich begleitete den Abend musikalisch auf dem Akkordeon, Sabine Feldwieser moderierte die Veranstaltung.

Deutlich wurde, was das Schreiben für die Autor*innen bedeutet:

» *Sie werden gesehen*“,

Die Jury

- » Sonja Bergenthal (Sozialwissenschaftlerin, Germanistin; Regionalbüro Alter, Pflege und Demenz)
- » Sabine Feldwieser (Diplom-Psychologin, 1.Vorsitzende Die Wortfinder e.V.)
- » Dr. Lutz Graner (Literaturwissenschaftler, Verleger)
- » Michael Herrlich (Musiktherapeut, Musiker)
- » Gabriele Rejscheck-Wehmeyer (freie Redakteurin und Schreibcoach)



sagt Kati Kross. Sie bekommen die Chance, ihre Gedanken und Gefühle auszudrücken und einem großen Publikum zugänglich zu machen.

» *Sie wollen gehört werden und bekommen durch so einen Wettbewerb die Chance dazu.*

Die Preisträger*innen und Gäste verließen die Veranstaltung mit einem warmen Gefühl:

» *Mein Dank geht an die Autor*innen für ihre Beiträge. Sie sind bereichernd, machen nachdenklich oder bringen den Leser zum Lachen.*

Besonders in Erinnerung geblieben ist ihr die Bandbreite an tollen Wortschöpfungen wie „der Wind bläst auch ins Glück“ oder „steck die Wut in den Hut.“

Auch für Klaus-Dieter Hirsch war es ein ganz besonderer Abend. Er hat sich ein Foto von der Preisverleihung ausgedruckt und wird es in seinem Zimmer aufhängen. Danach gefragt, wie er diesen besonderen Abend fand, leuchten seine Augen. Ein Lächeln huscht über sein Gesicht, bevor er erzählt, dass er noch viel mehr Bilder davon hat, eine tolle Erinnerung. Dieser Erfolg passt zu seinem Gedicht mit dem Titel „Stolz“. Er kann ihn den anderen Sätzen in Zukunft hinzufügen.

Den Kalender des Vereins „Wortfinder“ gibt es unter anderem im GPS-Shop Nordseefreundlich in Jever's Innenstadt. Weitere Infos auf der Internetseite: diewortfinder.com

// Von Meike Hinze



Eine Schwalbe mit Herz und Seele

Jessica Rocchi ist seit 20 Jahren im Team der Wohngruppe „Die Schwalben“

Am 1. Oktober hat Jessica Rocchi ihr 20-jähriges Firmenjubiläum bei der GPS gefeiert. Sie wurde morgens von den Schwalbenkindern, ihrem ehemaligen langjährigen Bezugskind und Kollegen*innen mit einem großen Jubiläumsfrühstück überrascht.

Seit 20 Jahren bereichert Jessica bereits die Schwalben mit Herz und Seele. Sich gemeinsam zu unterstützen und ein hohes Maß an kollegialer Zusammenarbeit sind Punkte, die Jessica besonders an ihrem „Schwalben-nest“ schätzt.

Einen Schwerpunkt hat Jessica sich in der Ausbildung von Erzieher*innen gesetzt. Vor einem Jahr hat Jessica erfolgreich einen Ausbildungsplan für die Wohngruppe entwickelt.

Jessicas Weg bei der GPS begann mit einem Praktikum im Jahr 2003 in der Tagesgruppe Nordlicht. Nach ihrer Ausbildung fing Jessica dann als Erzieherin bei den „Schwalben“ an.





Herzlichen
Glück-
wunsch!

Gleich nach der Prüfung auf dem Arbeitsmarkt durchgestartet

GPS verabschiedet drei junge Fachpraktikerinnen und einen Werker

Vier Absolvent*innen haben ihre Ausbildung bestanden. Bei einer Feier im Störtebeker Park bekamen sie ihre Zeugnisse.

Wenn Thorsten Enneking, Leiter Berufliche Bildung und Vermittlung, Auszubildende verabschiedet, denkt er jedes Mal an seine eigene Zeit als Auszubildender zurück. An die Zeit, in der ein wichtiger Lebensabschnitt erfolgreich abgeschlossen und ein neuer begonnen wird. So war es auch jetzt, bei der Verabschiedung der vier Werker und Fachpraktikerinnen Melanie Hoffmann, Nena Pickron, Franz Kreissl und Rabea Morgenthaler im Störtebeker Park.

» *Das meiste habt ihr selbst gemacht, mit Unterstützung von uns – dazu gratuliere ich Euch ganz herzlich“,*

sagte er den Absolvent*innen.

Als es um die Übergabe der Arbeitszeugnisse und Teilnahmebescheinigungen ging, war die Aufregung am Tisch der jungen Menschen greifbar. Sie sind stolz auf ihre Leistung und freuen sich auf das Berufsleben. Melanie Hoffmann konnte nicht an der Veranstaltung teilnehmen. Für sie gibt es aber ebenso wie für Rabea Morgenthaler und Nena Pickron, die alle drei die Ausbildung zu Hauswirtschafterin gemacht haben, ein selbstgemachtes Kochbuch von ihrer



Links: Ausbilderin Anna-Lena Czieslik (von links) mit den Absolventinnen Nena Pickron und Rabea Morgenthaler sowie der Psychologin Jülide Vogelsang, berufliche Bildung und Vermittlung.

Foto: Mariama Nehls

Ausbilderin Anna-Lena Czieslik als Abschiedsgeschenk. Frank Kreißel bekam ein T-Shirt zum Abschied.

Die beste Nachricht des Abends: drei der vier Absolvent*innen haben bereits einen Arbeitsplatz gefunden. Bei Franz Kreißel (26) ging der Übergang besonders schnell. Seit dem 22. August ist er bei der Firma Hardieck Gartenbau angestellt – genau einen Tag nach seiner Abschlussprüfung. Er wollte einen nahtlosen Übergang und das hat geklappt. Das Unternehmen kannte er schon von den Praxisphasen während seiner Ausbildung. Obwohl er auch noch auf einem anderen Betrieb hätte anfangen können, hat er sich klar für Hardieck Gartenbau entschieden. Dort hat es ihm einfach gefallen – was seinen Chef Volker Meyer-Hardieck freut. Er kam auch zur Verabschiedung seines neuen Mitarbeiters.

Rabea Morgenthaler (20) hat ebenfalls bereits ihre Arbeit bei Jade Weser Catering in Winkelshede aufgenommen. Sie hatte sich den Betrieb von außen angesehen und sich dann spontan beworben – mit Erfolg. Schon eine Woche später konnte sie ihren Arbeitsvertrag unterschreiben.

Nena Pickron arbeitet inzwischen bei Wilhelm Kühne – Gebäudereinigung. Anna-Lena Czieslik hatte ihr mehrere Betriebe vorgeschlagen. Sie hatte dann ein Bewerbungsgespräch und wurde direkt genommen. Die 20-Jährige ist sehr zufrieden mit ihrer Entscheidung und hat Spaß bei der Arbeit.

Zur feierlichen Verabschiedung der Absolvent*innen kamen rund 20 Gäste. Darunter die Ausbilderinnen Anna-Lena Czieslik und Antje Fleischmann sowie Wegbegleiter und Angehörige. Nach dem offiziellen Teil hatten alle noch Zeit, bei einem Grillfest miteinander ins Gespräch zu kommen.

Unten: Der Absolvent Franz Kreißel mit Ausbilderin Antje Fleischmann. Foto: Mariama Nehls





Links: Alisha Bencka (links) und Oliver Kuhnt freuen sich, dass Karina Azatian sie unterstützt. Rechts: Martijn Eskildson-Helmond arbeitet in der Schule an der Deichbrücke. Fotos: Kristin Hilbinger

Die ersten zwei internationalen Freiwilligen in der GPS

Karina Azatian und Martijn Eskildson-Helmond arbeiten ein Jahr lang mit



Seit Kurzem verstärkt Karina Azatian aus Polen das GPS-Team der Betreuten Wohngruppen im Bereich Soziale Psychiatrie in Wilhelmshaven. Die 28-Jährige hat in ihrer Heimat Pharmazie studiert und nutzt nun die Zeit, um ein internationales soziales Jahr über das Europäische Solidaritätskorps (ESK) zu absolvieren. Sie ist damit eine von zwei internationalen freiwilligen Helfer*innen bei der GPS.

» **Ich möchte die deutsche Sprache und die Kultur kennenlernen“,**

sagt Karina.

Zu ihren Aufgaben gehört es unter anderem, die Bewohner*innen in ihrem Tagesablauf – da wo es nötig ist – zu unterstützen.

» **Ich gehe zum Beispiel mit ihnen einkaufen oder zum Arzt oder wir besprechen, was sie essen möchten“,**

erzählt sie. Die Sprachbarriere sei kein Problem.

» **Wir unterhalten uns auf Englisch, das klappt ganz gut“,**

sagt sie. Abteilungsleiterin Alisha Bencka und Oliver Kuhnt, Leiter des Wohnverbunds Soziale Psychiatrie, sagen:

» **Es ist toll, dass Karina da ist. Sie ist ein totaler Gewinn für die Einrichtung.“**

Wir wünschen Karina viel Spaß bei der Arbeit!

Der zweite ESKler bei der GPS ist Martijn Eskildson-Helmond. Der 19-Jährige arbeitet seit Anfang September in der Schule an der Deichbrücke.

» **Es sind sehr viele neue Eindrücke und in der ersten Woche war ich immer sehr müde nach der Arbeit“,**

erzählt er und lacht. Die Arbeit mit den Kindern macht ihm großen Spaß und er sagt:

» **Es ist schön in Wilhelmshaven.“**

Martijn wird in den kommenden Monaten in der Klasse von Klassenleitung Sebastian Wessels mitarbeiten.

Karina und Martijn teilen sich eine Wohnung in der Südstadt Wilhelmshavens, die die GPS ihnen zur Verfügung gestellt hat. Beide nehmen außerdem regelmäßig an Seminaren teil, bei denen sie andere Freiwilligendienstler aus ganz Europa treffen. Auch die Seminare für die FSJler innerhalb der GPS gehören für Martijn und Karina zum Programm.

Die, die hier sind, sind die Richtigen

Erinnerungen an Antje Morgenstern

Am 9. September ist Antje Morgenstern im Alter von 59 Jahren gestorben. Ihre schwere Erkrankung war erst wenige Wochen zuvor festgestellt worden. In einem bewegenden Gottesdienst in der Wilhelmshavener Christus- und Garnisonkirche haben sich sehr viele Menschen von ihr verabschiedet.

Meine engere Zusammenarbeit mit Antje begann, als sie auf die Stelle für Unternehmensentwicklung gewechselt war. Unser erstes gemeinsames Projekt war die Entwicklung eines neuen Leitbilds für die GPS in den Jahren 2012 und 2013. Gemeinsam führten wir viele Gespräche und konzentrierten und vor allem auf eine Frage: „Was ist für Dich gute Unterstützung?“ Durch die unterschiedlichen Perspektiven der beteiligten Menschen entstand ein reiches Bild davon, was das GPS-Motto „gemeinsam unterstützen“ beinhalten kann.

Antje traute jeder und jedem zu, einen Beitrag leisten zu können. Eine Arbeitsweise hatte es ihr besonders angetan: Die „persönlichen Zukunftsplanung“. Sie engagierte sich in dem großen entstehenden europäischen „Netzwerk persönliche Zukunftsplanung“. Es gibt einige Menschen in der GPS, die durch eine persönliche Zukunftsplanung mit Antje Morgenstern (und dann auch mit weiteren Kolleg*innen) riesige Entwicklungsschritte gemacht haben.

Immer wieder haben wir neue Ideen entwickelt, wie wir die Menschen, für die wir arbeiten, stärker beteiligen können. Antje war maßgeblich an dem „Beirat Arbeit Wohnen“ beteiligt, in dem Vertreter aus Werkstätten und Wohneinrichtungen den Geschäftsführer direkt beraten haben.

Und dann war da Antjes großer Impuls für die Leitungskräfte der GPS: Ist unsere Art der Zusammenarbeit der Weisheit letzter Schluss? Gibt



es nicht deutlich zukunftsfähigere Formen? Sie präsentierte uns die innovativen Gedanken von Frederic Laloux zu dem Thema „Reinventing Organizations“ – Organisationen neu erfinden.

Das löste einige Turbulenzen bei den Leitungen von Einrichtungen und Diensten aus. Einige machten sich sogleich auf den Weg und probierten neue Formen der Verteilung von Rollen und Aufgaben und der Gestaltung von Besprechungen aus. Andere blieben zurückhaltend bis skeptisch. Für einen großen Wandel der Unternehmenskultur fehlten zu der Zeit dann die Mehrheiten.

Das bringt mich abschließend auf einen Spruch, den Antje immer gerne zitierte, wenn einer Einladung zu einer Gesprächsrunde nur wenige gefolgt waren. Wie immer blickte sie freundlich lächelnd in die Runde und sagte: „Die, die hier sind, sind die Richtigen.“

Antje hatte große Freude daran, ganz neue Ideen kennenzulernen, auszuprobieren und andere damit anzustecken: So hat sie bei vielen von uns bleibende Spuren hinterlassen. Danke Antje!

// Von Christian Andrae

Der Goldschatz 23 erfüllte zwölf große Wünsche



Der Paritätische Niedersachsen stellte 70.000 Euro aus Beihilfen zur Verfügung

Die GPS konnte sich in diesem Jahr wieder über einen Goldschatz freuen. Nachdem vor zwei Jahren eine Erbschaft dafür eingesetzt wurde, zahlreiche Projekte innerhalb des Unternehmens zu ermöglichen, waren es diesmal Mittel, die der Paritätische Niedersachsen zur Verfügung stellte. Bis zu 70.000 Euro konnten insgesamt ausgegeben werden. Auflage für die Bewerber*innen: der eingereichte Wunsch musste einen Mindestwert von 5.000 Euro haben.

Und die Zeit war knapp. Die Vorschläge der Einrichtungen mussten bis zum 25. August eingereicht sein. Wenige Tage später saß ein Entscheidungsgremium zusammen, um Projekte auszuwählen. Dann hieß es abwarten und hoffen, dass der Paritätische den Anträgen zustimmt. Denn erst danach konnten die Einrichtungen loslegen. Das war im Oktober. Bis zum 31. Dezember 2023 müssen die Anschaffungen abgeschlossen sein – so die Auflage.

Insgesamt sind 29 vollständige Anträge eingereicht worden. Über eine positive Zusage konnten sich am Ende zwölf Antragsteller*innen

freuen. Das Familienzentrum Nord bekommt neue Spielgeräte für den Außenbereich, die Werkstatt Jeringhave kann sich über eine Tovertafel freuen. Mit dieser Tafel können Lichtspiele auf Tische oder Böden projiziert werden. Spiel- und Sportgeräte gehen außerdem an die Werkstätten in Westerscheps und Wilhelmshaven. Die Kita Deichkieker hat bereits neue Außenmöbel bekommen, im Kindergarten Mühlenteich in Seghorn wird eine Terrassenüberdachung aufgebaut, die Beschäftigten der ARTEC Roffhausen können jetzt ihre Pause in einem Strandkorb verbringen und auch die Kund*innen des Stullenwerks sind herzlich eingeladen, Platz zu nehmen.

Der Wohnverbund Friesland Nord hat die Zusage bekommen, eine Trauerecke einrichten zu können. Außerdem bekommt der Verbund ein neues Sonnensegel. Die Wohnstätte Edeweicht kann sich den Wunsch nach einem Gewächshaus und einem Hochbeet erfüllen und die Wohnstätte Bockhorn sitzt künftig dank eines neuen Sonnenschirms im Schatten. Für das Windrad BBR 2 wird ein Bodentrampolin angeschafft.

Sonnensegel

Gewächshaus

Bodentrampolin

Sportgeräte

Sonnenschirm

Außenmöbel

Spielgeräte

Tovertafel

Terrassenüberdachung

Einrichtung für Trauerecke

Hochbeet

Strandkorb



Möbel für den Garten und ein Aquarium

Geld aus Druckerverkauf erfüllte Wünsche in fünf Einrichtungen

Im Sommer wurden die alten HP-Drucker, die in den Einrichtungen der GPS benutzt wurden, gegen Zentraldrucker der Firma Toshiba ausgetauscht. Alle Mitarbeitenden hatten die Möglichkeit, sich eines der aussortierten Geräte für den Preis von 10 Euro für den privaten Gebrauch zu kaufen. Die Mitarbeitenden wurden dazu aufgerufen, Wünsche für ihre Einrichtungen zu äußern, die aus dem durch den Druckerverkauf eingenommenen Geld erfüllt werden sollten. Fünf Einrichtungen haben diese Chance genutzt.

Das HPZ Friesland Nord freut sich über zwei neue Grills aus der GPS-Werkstatt. Die artec ammerland hatte sich einen Pavillon als Pausenunterstand gewünscht. Gemeinsam mit den Beschäftigten haben die Mitarbeitenden um Thomas Kröger einen Pavillon ausgesucht und diesen inzwischen auch zusammen aufgebaut – nach traditionellem Brauch mit kleinem Richtfest.

Die Bewohner*innen der Wohnstätte Edeweck wollten gerne ein Aquarium haben. Auch dieser Wunsch konnte erfüllt werden. Die Bewohner*innen der Wohnstätte Jever am Kajepadd freuen sich über einen neuen großen Sonnenschirm und für die Beratungsstelle Friesland Süd des Ambulanten Betreuten Wohnens in Varel gab es die Zusage für neue Gartenmöbel.



Im nächsten Sommer wird es blühen und summen

Bienenfreundlicher Garten im Innenhof der GPS-Werkstatt Wilhelmshaven ist eingeweiht

Er ist fertig – der neu gestaltete Innenhof der GPS Werkstatt in der Planckstraße in Wilhelmshaven. Die Freude bei der Eröffnungsfeier war groß. Denn das, was dort in den vergangenen Monaten geschaffen wurde, kann sich sehen lassen.

Ein wunderschöner Bienengarten mit Bäumen und Pflanzen und vielen Sitzgelegenheiten – unter anderem den in der GPS-Werkstatt hergestellten Gartenbänken der Ammerland-Serie. Beschäftigte und Mitarbeitende können dort künftig ihre Pausen verbringen – im Sommer im Schatten eines gigantischen Sonnenschirms. Verschwunden sind durch den Umbau auch Stolperfallen, die den Weg in den Innenhof zuvor erschwert haben. Der Anspruch war es, einen barrierefreien und bienenfreundlichen Garten zu schaffen. Nun freuen sich alle auf den nächsten Sommer, wenn die vielen neuen Pflanzen blühen und hoffentlich unzählige Bienen und andere Insekten anziehen werden.

Die Beschäftigten der Werkstatt sowie die Mitarbeitenden kamen zusammen, um sich das Werk der vielen fleißigen Handwerker anzuschauen. Nach einer kurzen Ansprache von Werkstatt-Leiterin Sina Schodder war es soweit und Marlon Ormannin schnitt im Kreise seiner Kolleg*innen aus der GaLa-Truppe das obligatorische Band durch. Damit war der Innenhof eröffnet – Applaus.

» *Wir haben von Anfang an beschlossen, dass wir das Projekt mit eigenen Mitarbeitenden und unseren Gewerken umsetzen wollen“;*





Sieh Dir unseren Beitrag zu diesem Thema auf Instagram an.



Diese Unternehmen haben das Projekt unterstützt

- › Elektro Claassen
- › Fuhrunternehmen Reemts
- › Hannes Eilers (Garten- und Landschaftsbau)
- › BZN Bauzentrum Wilhelmshaven
- › August Lehmann Baudienstleistungen
- › Strabag
- › Peter Hansen Dachdeckerei und Fassadenbau
- › Gartenplanerin Jutta Huck
- › Elektro Coldewey
- › toophoven (Sonnenschirm)
- › Luhts u. Co. GmbH Bauzubehörgeschäft
- › ASC (Baumaschinen)
- › Erks (Bewässerung)
- › Meyer Westerstede
- › Holzabteilung der GPS – alle Sitzflächen und Ammerland Bänke





hatte Torsten Weidemann, der von Beginn bis Ende die Projektleitung innehatte, zum Auftakt im März gesagt. Und so wurde es auch umgesetzt. Maßgeblich ist der neue Innenhof das Werk der GaLa-Gruppe. Unter der Leitung von Steffen Schröter und Frank Eilers waren Marlon Ormannin, Wilhelm Wichmann, Matthias Wichmann, Kevin Linne, Tim Claassen, Andrea Seemann, Thomas Wessel, Torsten Böwer, Mirco Iwwerks, Patrick Sattler, Phil Mattis Leiß, Simon Eckstein und anfangs auch Katharina Onischke beteiligt.

Sie haben geholfen, den Boden vorzubereiten, die aufwendigen Mauer- und Pflasterarbeiten zu erledigen und die Beete zu bepflanzen. Der Anfang sei etwas holprig gewesen, berichtet Steffen Schröter.

» **Aber nach und nach wurden die Beschäftigten sicherer und wussten irgendwann, welche Arbeiten anstehen und was getan werden musste. Das hat richtig gut geklappt.“**

Das findet auch Marlon Ormannin:

» **Ich war am Anfang etwas unsicher. Ich hatte nicht verstanden, wie die Steine gestapelt werden. Aber dann habe ich irgendwann herausgefunden, wie das geht.“**

Das sei ziemlich anstrengend gewesen. Doch während seiner Erzählung hört man, wie stolz der junge Mann auf das Ergebnis ist.

» **Das sieht ganz gut aus“,**

sagt er.

Möglich wurde die Neugestaltung durch eine Förderung der Postcode-Lotterie in Höhe von 30.000 Euro. Die GPS hat rund 35.000 Euro aus eigenen Mitteln beigesteuert. Was nun noch fehlt, ist ein Unterstand, der ein begrüntes Dach erhalten soll. Darauf wird dann der Zeidler-Bienenstock aufgestellt, der zunächst einen Platz im Innenhof gefunden hat. Der Bienenstock, der in seiner Form einem Baumstamm nachempfunden ist, wird ebenfalls in der GPS-Werkstatt hergestellt. Er soll Wildbienen einen Unterschlupf bieten. // Von Kristin Hilbinger



Zwei Autos barrierefrei umgebaut

„Aktion Mensch“ macht's möglich

Dank der großzügigen Unterstützung von „Aktion Mensch“ haben wir zwei brandneue Autos mit barrierefreiem Umbau für unsere Wohnangebote in Etzel und Rostrup erhalten. 70 Prozent der Kosten wurden durch das Förderprogramm „Mobilität für Alle“ übernommen.

Diese Initiative hat das klare Ziel, sicherzustellen, dass alle Lebensbereiche für Menschen mit Behinderungen zugänglich und erreichbar sind. Die Menschen in unseren Wohnangeboten haben nun die Möglichkeit, noch unabhängiger und flexibler zu sein, wenn es darum geht, wichtige Ziele zu erreichen und ihre Umgebung zu erkunden.





Gefördert durch die

**Aktion
MENSCH**

Die GPS macht jetzt auch Podcast

Neues Projekt mit Carola Schede wird gefördert durch die Aktion Mensch



Was ist eigentlich ein Podcast? Das haben heute viele in der Werkstatt Wilhelmshaven gefragt. Podcasts sind Geschichten. Meist aufgenommen zwischen zwei Menschen, es können aber auch mehr sein. Oft ist ein Podcast ein langes Gespräch. Manchmal klingt ein Podcast aber auch wie eine tolle Reportage, mit Tönen und Musik und mit Hintergrundgeräuschen – der „Atmo“. Auf jeden Fall ist ein Podcast immer „mittendrin“, je nach Thema. Und es gibt Podcasts zu allen möglichen Themen.

Und, so die Idee von Kay Wist von der Freiwilligenagentur: Auch die GPS braucht noch einen Podcast. Für Menschen mit Beeinträchtigung – von Menschen mit Beeinträchtigung. Und dafür

hat er sich die gelernte Hörfunk- und Fernsehjournalistin Carola Schede an die Seite geholt, die auch an der Jade Hochschule mit Studierenden derartige Projekte umsetzt.

Gemeinsam waren die beiden Anfang November das erste Mal unterwegs, um für ihr neues

Wer also Lust hat, auf ein bisschen Schnack über das Schöne und die Sorgen des Lebens – einfach bei Kay Wist melden.

Kontakt

 04421 77 81 820

Projekt zu werben. Und zukünftige „Podcaster*innen“ zu finden.

» **Ich habe in der Schule schon gelernt, wie ein Computer an- und ausgeht.“**

– Toll, das ist ein Anfang, so Schede, die gleich Stifte organisierte und die ersten Ideen festhielt.

Das Interesse in der Werkstatt in der Planckstraße war groß. Was haben die da vor? Am Ende standen über 20 Namen auf der Liste von Kay Wist.

» **Am Ende geht es bei diesem Projekt darum, die digitale Teilhabe auch bei Menschen mit Beeinträchtigung zu fördern“,**

so Wist, der sich mit viel Elan in die Technik einarbeitet und alles vorbereitet. Insgesamt ist das Projekt, für das er die Förderung der Aktion Mensch bekommen hat, für einen Zeitraum von zwei Jahren angelegt. Zeit, richtig in Ruhe an den einzelnen Standorten den Podcast zu entwickeln. „Schön langsam, Schritt für Schritt“, so Carola Schede, die schon oft Medienprojekte mit Menschen mit Behinderung gemacht hat, so auch den Film „Geht nich, giff’ t nich“ oder so manche schöne „Vielfalt Leben“ Geschichte.

Am Ende standen schon viele Ideen auf dem improvisierten Flipchart mitten in der Kantine. Reisen soll ein Thema sein, oder allein unterwegs in der Großstadt, Wohnen, Liebe und Partnerschaft, Freundschaft, Tanzen, Hip Hop, Rap aber auch Themen wie Arbeit und Teilhabe.

» **Können wir alles machen“,**

so Carola Schede, die auch die ermutigt hat, mitzumachen, die sagten:

» **Ich will aber nicht ans Mikro“,**

oder

» **Ich will nicht sprechen.“**

Kein Problem, so die Journalistin.

Ihre Vision: es geht um viel mehr, als den Podcast an sich, für den man ja nicht viele braucht. „Wir werden wie eine große Redaktion sein, Themen zusammen besprechen, diskutieren,

lachen, vielleicht auch mal weinen, vielleicht auch mal vorrecherchieren oder Interviews führen.

Ganz oben auf der Wunschliste steht ein Ausflug zu Werder Bremen oder ein Restaurantcheck in Wilhelmshaven.

Aber das ist erstmal nur Träumerei. Beginnen werden die beiden Projektleiter mit zwei Workshoptagen im Januar. Hier geht es darum, überhaupt erst einmal in ein Mikro zu sprechen, die eigene Stimme zu hören, eine Geschichte zu erzählen. Und für das Drumherum sind auch schon Interessenten gefunden: So will Dennis Videos machen, Sybille die Fotos ...

» **Ach, irgendwie finden wir für alle eine Aufgabe“,**

so Schede.

// Von Carola Schede





**Laternen-
Lichterfest**

In den Kindergärten „Deichkieker“ und „Leucht-
feuer“ wurden im November Lichterfeste gefeiert.
Mit bunten Laternen brachten die Kinder und die
Teams schöne Stimmung in die dunkle Jahreszeit.

 Sieh Dir unseren
Beitrag zu diesem Thema
auf Instagram an.





Rückblick auf das Jahr 2023

365 Tage in Zahlen: Die GPS und ihre Entwicklung im vergangenen Geschäftsjahr

Zahlen (T€)



Die GPS hat das Jahr 2023 mit einem Überschuss von T€ 450 abgeschlossen. Das Ergebnis liegt damit deutlich unter dem des Vorjahres (T€ 1.233).

1.106
2020

1.704
2021

1.233
2022

450



Jahresüberschuss 2023

Umsatzerlöse (T€)



2022
82.007
insgesamt

2023
89.205
insgesamt

Zwar konnten in allen Geschäftsbereichen die Umsatzerlöse um durchschnittlich 8,8 Prozent weiter gesteigert werden, dem Stand aber ein überproportionaler Anstieg der Kosten entgegen. Durch die ganzjährige Umsetzung der Tarifsteigerung zum 1. Juli 2022 (1.824.000 Euro) und die Zahlung der Inflationsausgleichsprämie (1.368.000 Euro) sowie der Verschmelzung mit der BeKa (536.000 Euro) sind die Ausgaben in diesem Bereich um 5.561.000 Euro auf 71.209.000 Euro gestiegen. Allerdings entstand auch ein Verschmelzungsgewinn in Höhe von 497.000 Euro. Zudem sind die sonstigen betrieblichen Aufwen-

dungen um 1.794.000 Euro gestiegen. Grund hierfür sind Ausgaben für sonstige Personalkosten, gestiegene Lebensmittelpreise, Instandhaltungskosten und Kostensteigerungen bei den externen Fahrdienstleistern.

4,2 Prozent ist der Anteil aus dem Absatz von Produkten und Dienstleistungen der WfbM an den gesamten Umsatzerlösen der GPS. Im Vorjahresvergleich ist er deutlich um 9,3 Prozent gestiegen. Dieser Zuwachs konnte trotz teils widriger Umstände bezüglich der Lieferketten und Materialbeschaffung generiert werden.

Umsatzerlöse (T€)



Personalaufwand (T€)



Der Anstieg des Personalaufwands um 5.505.000 ist zum einen bedingt durch die Zahlung der Inflationsausgleichsprämie von Juli bis Dezember in Höhe von 220 Euro pro Monat für eine Vollzeitstelle. Für Teilzeitstellen wurde der Betrag anteilig ausgezahlt. Zum anderen wirkte sich die ganzjährige Umsetzung der Tarifsteigerung zum 1. Juli 2022 im Berichtsjahr aus. Hinzu kam zudem ein Anstieg der Vollkräfte um 48 auf 1.077, wovon 24 aus der Verschmelzung mit der BeKa stammen.

↑ **8,4%**



Personalaufwand (T€)

Der Personalaufwand setzt sich wie folgt zusammen:



Soziale Abgaben & Aufwendungen für Altersversorgung

Mitarbeiter	2022	2023
Sozialversicherungsbeiträge	8.870	9.520
VBLU Beitrag	1.479	1.505
Berufsgenossenschaft	569	597
Übrige	25	27
Gesamt	10.943	11.649

Beschäftigte (Betreute)	2022	2023
Sozialversicherungsbeiträge	8.083	8.231
Berufsgenossenschaft	116	61
Gesamt	8.199	8.292

Investitionen (T€)



3.414.000 Euro hat die GPS in 2023 in das Sachanlagevermögen investiert. Davon entfielen 2.082.000 Euro auf Betriebs- und Geschäftsausstattungen.

Gemeinnützige Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit mbH, Wilhelmshaven

Bilanz zum 31. Dezember 2023

AKTIVSEITE

	31.12.2023	31.12.2022
	€	€
A. Anlagevermögen		
I. Immaterielle Vermögensgegenstände		
Entgeltlich erworbene EDV-Programme	130.176,00	51.122,00
II. Sachanlagen		
1. Grundstücke, grundstücksgleiche Rechte und Bauten einschließlich der Bauten auf fremden Grundstücken	27.960.648,95	28.426.509,62
2. Technische Anlagen und Maschinen	1.761.812,11	1.106.881,00
3. Andere Anlagen, Betriebs- und Geschäftsausstattung	3.355.173,97	2.356.796,00
4. Geleistete Anzahlungen und Anlagen im Bau	<u>42.216,74</u>	<u>41.366,83</u>
	33.119.851,77	31.931.553,45
III. Finanzanlagen		
Beteiligungen	<u>75.000,00</u>	<u>100.000,00</u>
	33.325.027,77	32.082.675,45
B. Umlaufvermögen		
I. Vorräte		
1. Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe	375.553,51	490.471,21
2. Fertige Erzeugnisse und Waren	<u>213.758,36</u>	<u>170.085,94</u>
	589.311,87	660.557,15
II. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände		
1. Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	3.042.769,72	3.242.735,46
Forderungen gegen verbundene Unternehmen	0,00	0,00
2. Sonstige Vermögensgegenstände	<u>656.043,31</u>	<u>1.221.938,91</u>
	3.698.813,03	4.464.674,37
III. Kassenbestand und Guthaben bei Kreditinstituten	<u>17.501.510,91</u>	<u>16.782.625,20</u>
	21.789.635,81	21.907.856,72
C. Rechnungsabgrenzungsposten	<u>180.747,56</u>	<u>77.882,96</u>
	<u>55.295.411,14</u>	<u>54.068.415,13</u>

Gemeinnützige Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit mbH, Wilhelmshaven

Gewinn- und Verlustrechnung für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 2023

	2 0 2 3		2022
	€	€	€
1. Umsatzerlöse		89.205.508,70	82.000.377,87
2. Erhöhung oder Verminderung (–) des Bestands an fertigen und unfertigen Erzeugnissen		19.364,36	7.487,28
3. Sonstige betriebliche Erträge		11.371.260,32	12.008.214,80
4. Materialaufwand			
a) Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe und für bezogene Waren		723.668,74	723.207,89
b) Aufwendungen für bezogene Leistungen		<u>1.631.808,17</u>	<u>1.690.300,02</u>
		2.355.476,91	2.413.507,91
5. Personalaufwand			
a) Löhne und Gehälter		51.211.710,56	46.505.893,68
b) Soziale Abgaben und Aufwendungen für Altersversorgung und für Unterstützung		<u>19.941.549,41</u>	<u>19.142.079,10</u>
		71.153.259,97	65.647.972,78
6. Abschreibungen auf immaterielle Vermögens- gegenstände des Anlagevermögens und Sachanlagen		2.556.278,53	2.251.861,25
7. Sonstige betriebliche Aufwendungen		24.047.845,29	22.253.823,65
8. Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge		133.083,69	1,02
9. Zinsen und ähnliche Aufwendungen		137.094,94	189.450,32
10. Steuern vom Einkommen und vom Ertrag		<u>666,76</u>	<u>666,76</u>
11. Ergebnis nach Steuern		478.594,67	1.258.798,30
12. Sonstige Steuern		<u>28.872,70</u>	<u>25.666,57</u>
13. Jahresüberschuss		449.721,97	1.233.131,73
14. Einstellungen in Gewinnrücklagen		<u>449.721,97</u>	<u>1.233.131,73</u>
15. Bilanzgewinn		<u>0,00</u>	<u>0,00</u>

Gemeinnützige Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit mbH

Lagebericht für das Geschäftsjahr 2023

1. Grundlagen des Unternehmens

1.1. Geschäftsmodell

Die Gemeinnützige Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit mbH (GPS) ist eine große Kapitalgesellschaft nach § 267 HGB mit Sitz in Wilhelmshaven und ist tätig an ca. 65 verschiedenen Standorten in der Stadt Wilhelmshaven und den Landkreisen Ammerland, Friesland und Wittmund.

Die Gesellschaft ist in der Region der größte Anbieter sozialer Dienstleistungen. Die GPS verfolgt das Ziel, Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit und ohne Beeinträchtigung in den Bereichen Wohnen, Bildung-Arbeit-Teilhabe und Kinder und Jugend zu unterstützen und zu begleiten. Für alle Dienstleistungen bestehen Leistungs- und Vergütungsvereinbarungen mit den jeweils zuständigen Leistungsträgern.

2. Wirtschaftsbericht

2.1. Gesamtwirtschaftliche und branchenbezogene Rahmenbedingungen

Geschäftsbereich „Kinder und Jugend“:

In dem Bereich „Kinder und Jugend“ ist im letzten Jahr ein Anstieg der Umsatzerlöse von 10,6 % zu verzeichnen. Die Belegung der Heilpäd. Kindergärten ist stabil, aber mit 1,3% unter der geplanten Auslastung geblieben. Die Belegung in den Tagesbildungsstätten zeigt sich konstant und liegt mit 1,7 % über dem Planansatz.

Die Auslastung im Bereich des Heilpäd. Wohnens für Kinder und Jugendliche erhöht sich leicht (1,8 %), bleibt aber auch im Jahr 2023 hinter den Planungen zurück. Während die Auslastung in den stationären und teilstationären Angeboten des Jugendhilfeverbundes rückläufig sind (-5,7 %), zeigt sich die Leistungserbringung in den ambulanten Leistungen stark verbessert (17,6 %). Die Umsatzsteigerungen im Jugendhilfeverbund reichen jedoch nicht für eine Kostendeckung, da die Leistungseinheit durch den Kostenträger unterfinanziert ist. Die Kindertagesstätten werden mit dem Kostenträger spitz abgerechnet.

Geschäftsbereich „Wohnen“:

Im Bereich „Wohnen“ zeigt sich im Vergleich zum Vorjahr eine Steigerung der Umsatzerlöse von 4,7 %. Der Einsatz von Personaldienstleistungen, um die Fachkraftquote zu erfüllen und gleichzeitig dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken, führt zu enormen finanziellen Belastungen. Das geplante Jahresergebnis des Geschäftsbereiches Wohnen wurde deutlich verfehlt. Die Auslastung liegt bei allen Leistungsangeboten unterhalb der Planung. Besonders davon betroffen sind die Betreuten Wohngruppen (-9 %) und das Angebot Assistenz beim Wohnen (-3,9 %).

Geschäftsbereich „Bildung Arbeit Teilhabe“:

Im Geschäftsbereich „Bildung Arbeit Teilhabe“ bleibt das Leistungsangebot der Werkstätten bei der Belegung hinter den Erwartungen zurück (-5,6 %). Die Tagesförderstätten wiederum können den Planansatz in nahezu identischer Höhe übertreffen (5,7 %). In Summe bleibt für das Leistungsangebot mit integrierter Tagesförderstätte jedoch ein Belegungsrückgang von 4,4 %. Die Umsatzsteigerung des Geschäftsbereichs fällt mit 9,7 % zum Vorjahr dennoch sehr positiv aus. Kostensteigerungen im Bereich Personal- und Sachkosten führen zu einem Ergebnisrückgang gegenüber dem Vorjahr. Ein geplantes Defizit für 2023 konnte jedoch erfolgreich verhindert werden.

Auch wenn es im Berufsbildungsbereich nicht gelang das sehr gute Vorjahresergebnis zu erreichen (-26,2 %), so konnte bei der Auslastung (3,5 %) und bei den Umsatzerlösen (11,8 %) abermals eine Steigerung erzielt werden.

Für die Angebote der Heilpädagogischen Kindergärten, der Tagesbildungsstätten, der Werkstätten für behinderte Menschen und des Heilpädagogischen Wohnens für Kinder und Jugendliche mit einer geistigen Behinderung ist die GPS Wilhelmshaven einziger Anbieter in den genannten Gebietskörperschaften. Für die Unterstützung im Bereich des Wohnens für Erwachsene mit geistiger Behinderung existieren verschiedene, allerdings kleinere, Anbieter in den einzelnen Regionen. Die GPS ist hier nach wie vor die größte Anbieterin mit einem differenzierten Angebot in der Wohnbetreuung.

Im Berichtsjahr erfolgte eine Anpassung der wesentlichen Leistungsentgelte durch die Vereinbarung von landesweiten Vorgabewerten. Die Verhandlungen mit den Kostenträgern im Bereich Fahrdienstleistungen und Jugendhilfe haben die enorm gestiegenen Kostenbelastungen etwas abfedern können. Die GPS hat durch Beschluss des Verwaltungsrates und der Gesellschafterversammlung im Zeitraum von Juli bis Dezember 2023 den Arbeitnehmer*innen eine Inflationsausgleichsprämie gezahlt. Die Kosten dafür betragen ca. 1,3 Mio. Euro.

2.2. Geschäftsverlauf

2.2.1. Darstellung des Geschäftsverlaufs

Die Gesamtauslastung aller stationären und teilstationären Platzkapazitäten des Unternehmens ist um 3 % hinter den Planwerten zurückgeblieben. Die Anzahl der Betreuungsleistungen hat sich insgesamt zwar nur unwesentlich verändert, aber vor allem im Bereich der Angebote mit psychischen Beeinträchtigungen ist ein stärkerer Rückgang der Auslastung zu bemerken.

Die stationären und teilstationären Betreuungsangebote unterliegen dabei Schwankungen, die sich jedoch zwischen den unterschiedlichen Bereichen ausgleichen. Einige heilpädagogische Angebote im Bereich U18 erreichen nicht die geplante Belegung. Verändertes Belegungsverhalten durch die Kostenträger ist zu beobachten. Die GPS reagiert hierauf erfolgreich durch Platzzahlreduzierung.

2.2.2. Umsatz- und Auftragsentwicklung

Der Geschäftsbereich „Bildung Arbeit Teilhabe“ hat einen Anteil von 37 % (Vorjahr: 37 %) an den gesamten Umsatzerlösen der GPS. Es werden 80 % (Vorjahr: 79 %) der Umsatzerlöse aus den Entgelten für den Bereich der Werkstätten für behinderte Menschen inkl. Tagesförderstätte generiert. Diese sind im Verhältnis zum Vorjahr um 8,5 % gestiegen. Gleichwohl hat sich aufgrund schlechter Belegung die Werkstatt für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen im Landkreis Friesland im Ergebnis verschlechtert. Hervorzuheben ist die positive Entwicklung bei der Beruflichen Bildung.

Der Geschäftsbereich Wohnen hat einen Anteil an den Gesamterlösen der Gesellschaft in Höhe von 25 % (Vorjahr: 26 %). Die Umsatzerlöse sind um 5,4 % gestiegen. Die durchschnittliche Belegung der Wohneinrichtungen liegt im Berichtsjahr bei 94 %.

Die Umsatzerlöse des Geschäftsbereiches Kinder und Jugend haben einen Anteil an den Umsatzerlösen des Gesamtunternehmens von 37 % (Vorjahr: 36 %) und haben sich um 9,9 % erhöht. Die Umsatzsteigerung ist überwiegend auf die Belegungssituation in den Tagesbildungsstätten, die Steigerung der refinanzierten Fahrtkostenanteile der Heilpäd. Kindergärten und Tagesbildungsstätten in Friesland und dem Ammerland und die Verhandlung der Entgeltsätze in der Jugendhilfe zurückzuführen.

Die Umsatzerlöse der ambulanten Hilfen im Autismus-Therapie-Zentrum haben sich erheblich verbessert, hingegen haben sich die Umsatzerlöse der Praxis für Ergo-, Physiotherapie und Logopädie verschlechtert. Die Angebote der Physio- und Ergotherapie wurden zum 30.09.2023 eingestellt.

2.2.3. Produktion

Die Umsätze aus dem Absatz von Produkten und Dienstleistungen der Werkstätten für Menschen mit Behinderung haben konstant einen relativen Anteil von 4,2 % an den gesamten Umsatzerlösen der Gesellschaft und sind deutlich im Vorjahresvergleich um 9,3 % gestiegen. Trotz zum Teil widriger Umstände bzgl. Lieferketten und Materialbeschaffung, konnte ein Zuwachs generiert werden.

2.2.4. Personal- und Sozialbereich

Die GPS Wilhelmshaven hat einen mit der Gewerkschaft Ver.di abgeschlossenen Tarifvertrag. In 2023 fanden keine Gehaltssteigerungen statt. Die Laufzeit des Entgelttarifvertrages endete am 31.12.2023. Die Verhandlungen für den Zeitraum bis zum 31.12.2025 konnten im Geschäftsjahr geführt werden, bis zur Erstellung des Lageberichts liegt jedoch noch keine unterschriebene Verständigung vor.

Insgesamt wurden durchschnittlich 1.318 Mitarbeiter*innen beschäftigt, die sich auf 1.077,01 VZÄ (Vollzeitäquivalente) verteilen. Durch die Verschmelzung der BeKA auf die GPS zum 1. Juni 2023 sind 33 Mitarbeiter*innen bzw. 24,17 VZÄ auf die GPS übertragen worden.

Mit insgesamt 21 (Vorjahr: 20) Mitarbeitern sind Altersteilzeitverträge abgeschlossen.

Die Zahl der Werkstattbeschäftigten lag im Berichtsjahr bei durchschnittlich 1.172 (Vorjahr: 1.194). Der monatliche Durchschnittslohn einschließlich Arbeitsförderungsgeld für die Beschäftigten in den Werkstätten liegt bei ca. EUR 200.

2.2.5. Investitionen

Die Investitionen in das Sachanlagevermögen lagen mit TEUR 3.414 (Vorjahr: TEUR 2.741) über den Abschreibungen TEUR 2.556 (Vorjahr: TEUR 2.252) und entfielen in Höhe von TEUR 2.082 auf Betriebs- und Geschäftsausstattungen.

2.3. Lage

2.3.1. Ertragslage

Die Ertragslage übertrifft die Erwartungen der Wirtschaftsplanung auch für das Jahr 2023. Insgesamt fielen die Erträge gegenüber dem Plan um TEUR 2.614 höher aus. In allen Geschäftsbereichen konnten auch im Jahr 2023 die Umsatzerlöse gesteigert werden:

Geschäftsbereich Kinder und Jugend	Steigerung um 10,6 %
Geschäftsbereich Wohnen	Steigerung um 4,7 %
Geschäftsbereich Bildung Arbeit Teilhabe	Steigerung um 9,7 %
Ambulante Hilfen	Steigerung um 19,6 %.

Die Entwicklung der Werkstatterlöse ist für das Berichtsjahr mit einer Steigerung von 9,3 % positiv. Diese liegt auch in 2023 über den Erwartungen. Sie stiegen um TEUR 318 auf TEUR 3.720.

Die Entwicklung der Umsatzerlöse wurde bereits in den Abschnitten „2.2.2 Umsatz- und Auftragsentwicklung“ sowie „2.2.3 Produktion“ erläutert.

Die sonstigen betrieblichen Erträge sind im Berichtsjahr um TEUR 581 bzw. 4,8 % gesunken. Dies ist vor allem auf sonstige Erträge (943 TEUR) und SV Erstattungen für Betreute (141 TEUR) zurückzuführen. Dem entgegen steht eine Steigerung der Personalkostenerstattungen (391 TEUR).

Der Personalaufwand, als größter Aufwandsposten, stieg im Vergleich zum Vorjahr um TEUR 5.561 auf TEUR 71.209. Die gestiegenen Personalkosten sind besonders durch die ganzjährige Umsetzung der Tarifsteigerung zum 01.07.2022 (TEUR 1.824), die Zahlung einer Inflationsausgleichsprämie (TEUR 1.368), der Verschmelzung mit der BeKA (TEUR 536), der gesonderten Darstellung von Altersteilzeitverpflichtungen (TEUR 364) und die Steigerung der Betreutenlöhne inkl. SV-Anteilen (TEUR 264) und der Besetzung von Personalstellen (TEUR 700) hervorgerufen.

Die sonstigen betrieblichen Aufwendungen sind um TEUR 1.794 gestiegen. Ursächlich hierfür sind auch in 2023 Ausgaben für Sonstige Personalkosten, gestiegene Lebensmittelkosten, die Instandhaltungskosten, die Kostensteigerungen bei den externen Fahrdienstleistern.

Der Jahresüberschuss beträgt für das Berichtsjahr TEUR 450 (Vorjahr: TEUR 1.233).

2.3.2. Finanzlage

Aufgrund der insgesamt stabilen Entwicklung der Belegung und des Geschäftsverlaufs war die Gesellschaft jederzeit in der Lage, ihren Zahlungsverpflichtungen nachzukommen.

Die nachstehend abgebildeten Cashflows und die liquiden Mittel resultieren aus einer auf dem Deutschen Rechnungslegungsstandard Nr. 21 (DRS 21) basierenden Kapitalflussrechnung.

	2023	Vorjahr
	TEUR	TEUR
Cashflow aus laufender Geschäftstätigkeit	4.631	4.298
Cashflow aus Investitionstätigkeit	-4.272	-2.756
Cashflow aus der Finanzierungstätigkeit	360	-433
Zahlungswirksame Veränderungen des Finanzmittelfonds	719	1.109
Finanzmittelfonds am Anfang der Periode	16.783	15.674
Finanzmittelfonds am Ende der Periode	17.502	16.783

Der Finanzmittelfonds besteht aus den frei verfügbaren liquiden Mitteln der Gesellschaft. Es besteht eine Kreditlinie in Höhe von TEUR 1.500.

2.3.3. Vermögenslage und Kapitalstruktur

Bei einer um TEUR 1.227 auf TEUR 55.295 gestiegenen Bilanzsumme wird die Aktivseite der Bilanz weiterhin vom Sachanlagevermögen mit einem Anteil von 59,9 % (Vorjahr: 59,1 %) an der Bilanzsumme bestimmt.

Das Umlaufvermögen, einschließlich Rechnungsabgrenzungsposten, ist um TEUR 15 gesunken. Ursächlich für den Anstieg des Umlaufvermögens ist ein Rückgang der Forderungen.

Die Eigenkapitalquote beträgt 58,9 % (Vorjahr: 58,5 %) und damit leicht gestiegen. Die Darlehensquote (Darlehen/Bilanzsumme) ist von 11,2 % auf 10,2 % gesunken. Tilgungen erfolgten planmäßig. Durch die Verschmelzung der BekA auf die GPS zum 1. Juni 2023 entstand ein Verschmelzungsgewinn in Höhe von EUR 497.807,24. Dieser wurde erfolgsneutral der Gewinnrücklage zugeführt.

Zum Bilanzstichtag übersteigt das langfristige Kapital das langfristige Vermögen um TEUR 10.420 (Vorjahr: TEUR 10.950). Kurzfristige Vermögenswerte sind in der vorgenannten Höhe mit langfristig zur Verfügung stehenden Mitteln finanziert.

Die liquiden Mittel werden ausschließlich bei inländischen Kreditinstituten erster Bonität gehalten.

Wesentliche Ausfall- und Liquiditätsrisiken sowie Risiken aus Zahlungsstromschwankungen in Bezug auf die Forderungen und Verbindlichkeiten der Gesellschaft bestehen nicht.

2.3.4. Gesamtaussage zur Lage

Die Ertrags-, Finanz- und Vermögenslage des Unternehmens ist zusammenfassend als stabil zu bewerten.

2.4. Finanzielle und nichtfinanzielle Leistungsindikatoren

Für die wirtschaftliche Steuerung des Unternehmens werden verschiedene finanzielle Leistungsindikatoren eingesetzt: In der Leistungsstatistik werden monatlich die geplanten Leistungen und die damit verbundenen Umsatzerlöse mit den tatsächlich erzielten Werten abgeglichen. Für den Gesamtüberblick erfolgt ein Monatsabschluss, der der Geschäftsleitung und den Einrichtungsleitungen zur Verfügung gestellt wird. Hierbei wird auf bereichsbezogener Kostenstellenebene die Gewinn- und Verlustrechnung aufgestellt. Zusätzlich werden Auswertungen aus Sicht der Erlös- und Kostenpositionen erstellt. In dem Monatsabschluss erfolgt auch eine Überwachung der Investitionsbudgets mittels einer Kostenträgerrechnung.

Nichtfinanzielle Leistungsindikatoren werden in größeren Zyklen erhoben. Die Erfassung der Ausfalltage von Mitarbeitenden erfolgt zeitnah in den Einrichtungen und quartalsweise im Gesamtunternehmen. Die Einführung elektronischer Arbeitszeiterfassung geschieht in 2024.

3. Prognose-, Chancen- und Risikobericht

3.1. Prognosebericht

Der im 3. Quartal 2022 erstellte Wirtschaftsplan für das Geschäftsjahr 2023 geht zunächst von einer stabilen Entwicklung aus. Weitreichende Kostensteigerungen im gesamten Jahr 2023 als Folge weltweiter Verwerfungen führten zu Mehrbelastungen in den Bereichen Material, Dienstleistungen, Waren aller Art, Lebensmittel und Verpflegung.

Die Planung für 2023 erfolgt kaufmännisch vorsichtig und konservativ. Wie sich im letzten Lagebericht bereits abzeichnete, sind die auf Landesebene für unsere Angebote maßgeblichen Vorgabewerte als Vergütung zu gering, um die tatsächlichen Kosten auszugleichen. Bestimmend für das Eintreten einer positiven Entwicklung in 2024 sind daher die Ergebnisse der Tarifverhandlungen mit der Gewerkschaft ver.di. Die Planung ist zudem abgesichert durch Energielieferverträge, die bis Ende 2024 abgeschlossen wurden.

Das operative Jahresergebnis für das Jahr 2023 war auf der Grundlage des erstellten Wirtschaftsplans mit TEUR 1.535 geplant bei einem Umsatzvolumen von TEUR 97.594. Die Organe des Unternehmens haben im 2. Quartal 2023 entschieden, im zweiten Halbjahr 2023 monatlich eine ungeplante Inflationsausgleichsprämie an die Mitarbeitenden zu zahlen. Dies führt dazu, dass das ursprünglich geplante wirtschaftliche Ergebnis für 2023 nicht mehr einzuhalten ist. Zudem führen die weltweiten wirtschaftlichen Auswirkungen von Kriegen und die pandemischen Nachwirkungen auf die Kostenentwicklung zu keinen weiteren Verbesserungen.

Aufgrund unserer bestehenden Energielieferverträge und des geltenden Tarifwerkes gehen wir von einer stabilen Umsatz- und Ertragsprognose aus. Die für 2024 in der Gemeinsamen Kommission ausgehandelten Vorgabewerte zwischen dem Land Niedersachsen und der LAG der Wohlfahrtsverbände für unsere Angebote bzw. für die Landesrahmenverträge, sind auch für das Jahr 2024 in Bezug auf die Personalkostensteigerungen und die laufend steigenden Sachkosten nicht auskömmlich. Der Unternehmenserfolg hängt daher wesentlich von einer ressourcenorientierten Personalpolitik ab.

Für das Jahr 2024 hat das Unternehmen unter Berücksichtigung des noch nicht abschließend verhandelten Tarifabschlusses für den Zeit vom 1.1.2024 bis 31.12.2024 ein Jahresergebnis von TEUR 305 bei Umsatzerlösen in Höhe von TEUR 105.938 geplant.

3.2. Risikobericht

Im Berichtszeitraum ist die Kostenentwicklung weiterhin bestimmt durch die Einflüsse weltweiter Risikoereignisse wie z.B. durch kriegerische Konflikte, Unsicherheiten der Handelsrouten und der Lieferketten. Besonders im Bereich der sonstigen betrieblichen Aufwendungen, wie den Fahrdienstleistern, den Kosten für handwerkliche Dienstleistungen oder den Kosten für Lebensmittel liegen die Belastungen deutlich über den Vorgabewerten für unsere Vergütungen im Bereich der Sachkosten.

Die Kosten für Personalbeschaffung, Personalbindung und für Personaldienstleistungen zur Bewältigung von Krankheitsausfällen und zur Aufrechterhaltung der Fachkraftquoten bringen die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Unternehmens an die Belastungsgrenze. Mit der Verknappung von Plätzen u.a. durch Schließung von Angeboten wird dieser Entwicklung entgegengesteuert.

Aufgrund der in 2023 allgemein getätigten teuren Tarifabschlüsse fand diese Tendenz auch Einzug in den Tarifabschluss der GPS Wilhelmshaven. Die zu erwartenden wirtschaftlichen Ergebnisse werden in den jeweiligen Planungen angepasst.

Die Berechnungsmethoden für die auf Landesebene vereinbarten Vorgabewerte der gemeinsamen Kommission sind nicht zeitgemäß. Sowohl des Land Niedersachsen als auch die LAG der Freien Wohlfahrtspflege hat dies mittlerweile erkannt. Ob sich aus dieser Erkenntnis positive Konsequenzen für die Vergütung sozialer Dienstleistungen in Niedersachsen ergeben, ist derzeit nicht zu erwarten.

Die Verpflichtung zur Nachhaltigkeitsberichterstattung und zur Umsetzung des Lieferkettensorgfaltspflichtengesetzes bringt neue Herausforderungen für das Unternehmen. Eine Refinanzierung dieses Aufwandes zur Umsetzung dieser neuen Vorschriften ist durch die Kostenträger nicht gegeben.

Ausfallrisiken ergeben sich immer häufiger auf Seiten der Kostenträger. Die Verlässlichkeit in Bezug auf Kostenzusagen und anerkannten Verabredungen zwischen Leistungserbringer und Leistungsträger wird merklich geringer.

Die Gesellschaft verfügt über eine gute Liquidität und über eine gute Eigenkapitalsituation. Als Komplexeinrichtung mit differenzierten Angeboten lassen sich Ertragsschwankungen immer noch ausgleichen.

3.3. Chancenbericht

Wir nutzen bewusst die Erfordernisse der Nachhaltigkeit, um das Unternehmen in allen Bereichen zukunftsweisend auszurichten. Im Rahmen einer breit angelegten Beteiligungsstruktur werden wir ab 2024 das Thema Nachhaltigkeit im Unternehmen bearbeiten und Schritt für Schritt implementieren. Dabei orientieren wir uns den Zielen und der Positionierung zu sozial-ökologischen Transformation der Sozialwirtschaft unserer Gesellschafterin, des Paritätischen Niedersachsen.

Unseren Bedarf an Fachkräften decken wir zunehmend durch erfolgreiche Kooperationen mit Berufsbildungsschulen. So ist es uns gelungen in einer Kooperation Auszubildende für den Beruf Erzieher*In zu gewinnen. In einer anderen Kooperation haben wir Auszubildende für den Beruf Heilerziehungspfleger*In gewinnen können.

Unsere IT-Strategie hat das Ziel, Technologien und Services einzusetzen, die es der GPS ermöglichen, ihren Förderungs- und Hilfsauftrag für Menschen mit Behinderung und von Behinderung bedrohter Menschen zu erfüllen. Wir schaffen innerhalb der IT den Arbeitsbereich „Bildungsmanagement“.

Die Einführung elektronischer Zeiterfassung in 2024 in unseren Einrichtungen wird mittelfristig Verwaltungsaufwand verringern. Die digitale Dokumentation, auch ambulant, befindet sich in der Umsetzung.

Den komplexer werdenden Erfordernissen für Unterstützungsbedarfe treten wir mit der Vereinfachung von Hilfestrukturen entgegen. Mit wissenschaftlicher Begleitung etablieren wir ein Casemanagement in der GPS.

Die Entwicklung neuer Angebotsformen im Bereich Wohnen unterliegen kostendynamischen Schwankungen. Dennoch halten wir an der Planung inklusiver Wohnangebote fest.

Die Bedarfe an Angeboten zur Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen steigen insbesondere als Nachwirkung der Pandemie. Wir sind auf Nachfrage mit Gebietskörperschaften im Gespräch, unsere räumliche Angebotsstruktur auszuweiten.

Wir entwickeln inklusive Sportangebote. Ein neu eingerichtetes Referat Inklusionssport erweitert das Angebot der GPS. Erste inklusive Sportangebote konnten mit regionalen Sportvereinen als Kooperationspartner erfolgreich initiiert werden.

Die Angebote für Angehörige von Menschen mit Behinderungen werden sukzessive erweitert. Es besteht vor allem erheblicher Beratungsbedarf bezüglich rechtlicher Regelungen. Mit unserer Beratung stärken wir Menschen, ihre Rechte auf Leistungen nach dem Sozialgesetz wahrnehmen zu können.

Der Umsetzungsstand des Bundesteilhabegesetzes in Niedersachsen eröffnet Chancen für neue Angebotsformen. Wir werden den Prozess fortsetzen, die GPS inhaltlich an den Anforderungen des Bundesteilhabegesetzes auszurichten. Wir werden eine Markt- und Kundenstrategie entwickeln, die eine konsequente bedarfsorientierte und personenzentrierte Ausrichtung unserer pädagogischen Arbeit zum Inhalt hat. Notwendige Anpassungen der Unternehmensstruktur werden berücksichtigt und umgesetzt.

Alle notwendigen Beschlüsse und Handlungen einschließlich der Anmeldung der Verschmelzung zum Registergericht wurden vollzogen, um das Tochterunternehmen „Beratung, Kommunikation und Arbeit | BeKA Gemeinnützige Paritätische Gesellschaft für Soziale Teilhabe mbH“ zum 1. Juni 2023 mit der GPS zu verschmelzen.

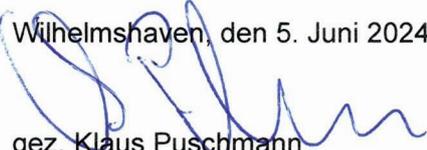
3.4. Gesamtaussage

Die Gemeinnützige Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit, Wilhelmshaven richtet sich zukunftsorientiert und nachhaltig aus. Die Komplexität von Veränderungsbedarfen bietet gleichzeitig die Chancen, bestehende Strukturen weiterzuentwickeln. Merkmal der Weiterentwicklung wird zum einen eine angemessene Kostensteuerung vor dem Hintergrund eingeschränkter Finanzierungsrahmen sein, und zum anderen eine inhaltliche Ausrichtung an den Erfordernissen aktueller pädagogischer Standards. Ein Balanceakt, den im Gleichgewicht zu halten, immer schwieriger wird.

Das Unternehmen verfügt jedoch aktuell noch über alle notwendigen Ressourcen, diese Entwicklung zu vollziehen.

Zum derzeitigen Zeitpunkt wird eine Gefährdung des Fortbestandes der Gesellschaft für die nahe und mittlere Zukunft nicht gesehen.

Wilhelmshaven, den 5. Juni 2024



gez. Klaus Puschmann
Geschäftsführer